spex

G 6952 E

Januar 1992 Nr. 1
DM 5,50 SFr 5,50 öS 45 Nfl 7,40 Lit 5000
Postvertriebsstück Gebühr bezahlt

ein neunzig rückblick

Wie Rock sich aus dem Underground verabschiedet.

Wie HipHop weltweit floriert und in Deutschland seltsame Blüten treibt.

Wie Technos die Zukunft sehen.

+ Expertenrunde

Indie Elend.

Hypes.

Charts.

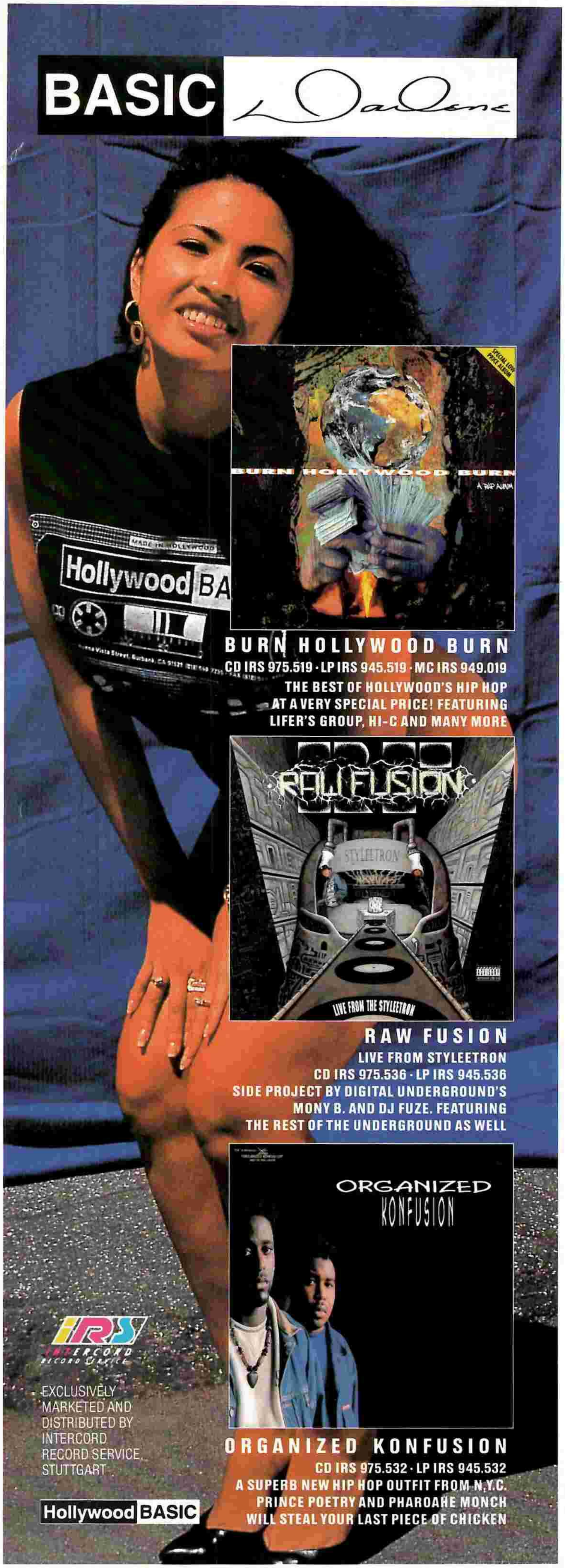
Listen.

die Lage

+ plus Digital Underground

+ plus firehose

+ plus Shabba Ranks contra Ninjaman



LP-Kritiken 64
Controls
Es shwingt 66
Sirius 68
Singles 72
Leserbriefe 82

Kim Salmon

Der Rächer im Rüschenhemd. Redet mit jedem. Besonders gern mit Sandra Grether. Seite 18

Cover-Design: CCCP / Köln

Swervedriver, Poopshovel, Nefateri, Beats International, Tony Joe White, Ice T Seite 4

Digital Underground
Die Familie des P. Betreiben eine Telefon-Seelsorge für hübsche Kalifornierinnen. Reden derweil mit Hans Nieswandt. Seite 20

Jahresrückblick

Die Jahres-Charts der Redaktion Seite 30

Eine Definition von Rock: Zwischen Chaos und Carducci. Von Mark Terkessidis. Seite 34

HipHop: Von Hoyerswerda bis Crown Heigts (und zurück). Mit Dirk Scheuring. Seite 38

Das Horoskop für '92.
Mit von Felix Reidenbach extra dafür gezeichneten Sternzeichen. Seite 43

Indie-Labels: Pleiten, Pech und Pannen.
Dokumentiert von Michael Ruff. Seite 44

Die Niedlichen in: „Das Super-System".
Regie: Felix Reidenbach. Seite 48

5 Hypes und das Ende des Mainstream.
Orientierungshilfe leistet Detlev Diederichsen. Seite 49

Freie Abfahrt für freie Bürger
Roundtable-Gespräch mit Thanit, Jürgen Laarmann und weiteren wichtigen Aktivisten aus der Berliner Tekkno-Szene. Seite 58

Al Comet
Der Kunst- und Überflieger. Dreht Loopings und grüßt die Sonne. Lars Freisberg verschlägt es die Sprache. Seite 24

fIREHOSE
Die Kunst- und Künstlerfreunde. Rutschen fast unter den Tisch. Kann schon mal passieren, wenn man mit Diedrich Diederichsen redet. Seite 26

Shabba Ranks & Ninjaman
Die Erzrivalen des Dancehall-Reggae. Reden nicht miteinander. Reden aber mit Katharina Weingartner. Seite 14

Somebody To Love

Freddie Mercurys Tod hat mich von allen Todesfällen dieses Jahres am meisten *betroffen gemacht*, mehr als Miles Davis, mehr als Klaus Kinski, ganz einfach, weil Queen *mein* Teen-Spirit waren, weil ich zu „Somebody To Love" (klar mein All-Time-Queen-, wenn nicht All-Time-überhaupt-Lieblingshit) noch eigenhändig vor dem Badezimmer-Spiegel gemimt habe. Bis zuletzt waren Queen nie *ganz* schlecht, auch wenn sie sich alle Mühe dazu gaben. Die Videos rissen es immer raus. Was mir Freddie Mercurys Tod stärker ins Bewußtsein rückt als den Gedanken an AIDS und Kondome ist mal wieder „Der Tod als Verkaufsschlager". Schon Tage vorher waren Händler dazu angewiesen worden, Standflächen für Queen-Platten zu reservieren – hektische Betriebsamkeit. Die zuständigen Herren bei EMI konnten hingegen beruhigt sein – drei bis acht neue Queen-Platten sind bereits vorproduziert, die entsprechenden Videos abgedreht. Kein Grund zur Sorge, was den Umsatz betrifft.

Hans Nieswandt

Ich konnte mich eigentlich nie so recht mit Freddies Oberlippenbart und Brusthaaren anfreunden, aber seine Zähne waren klasse, besonders die untere Zahnreihe. Prima singen konnte er auch. Die letzten Queen-Alben fand ich zwar durchweg ziemlich doof, aber ich wüßte nicht, wo ich heute ohne die alten Sachen wäre. Hätten die auf MTV um 16 Uhr nicht so viel von dem neuen Kram gespielt, hätte ich bestimmt auch ein bißchen geheult. Später dann, etwa zehn Sekunden vor der Liebesszene in „Terminator 1", der passend im Holländer wiederholt wurde, kamen tatsächlich ein paar Tränen, aber ich glaub, nicht nur wegen Freddie (Sinead-O'Connor-Pornographie-Syndrom?). Aus dem Haus gegangen bin ich jedenfalls nicht mehr, Queen-Platten habe ich keine gehört.

Mark Sikora

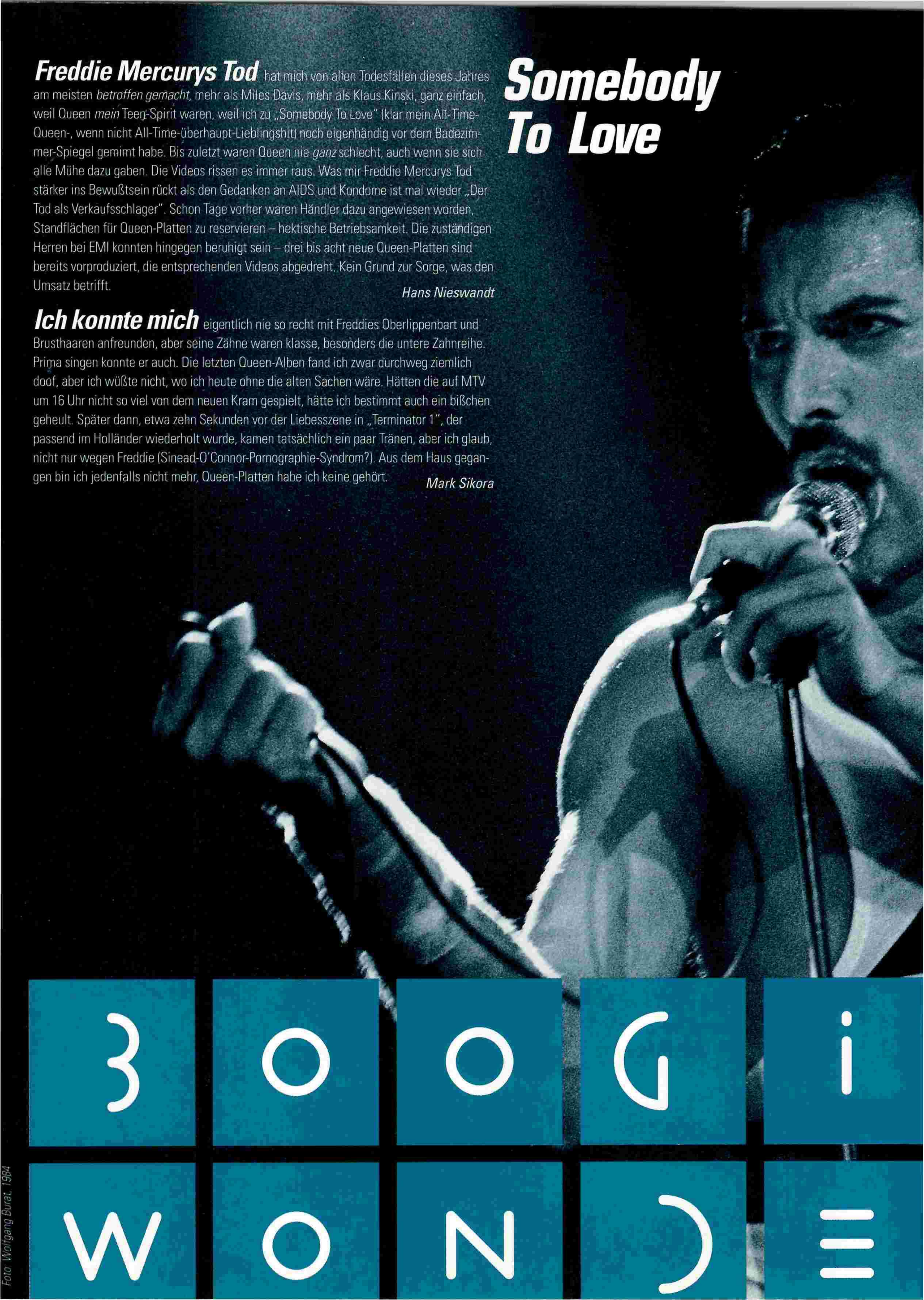
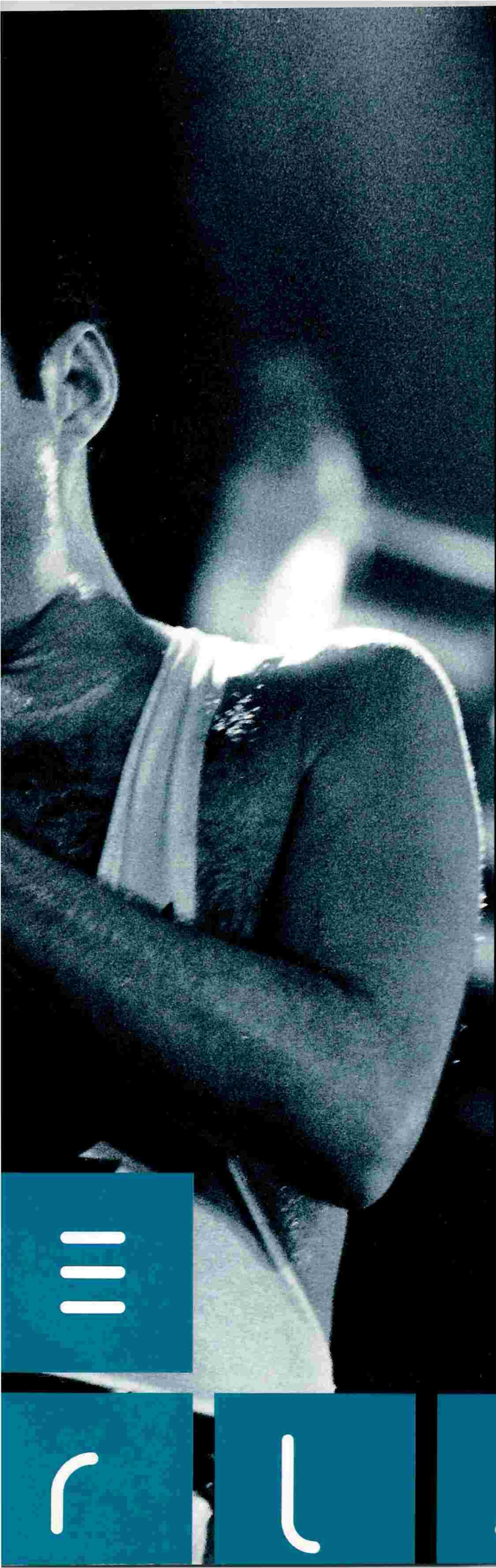


Foto: Wolfgang Burat, 1984



SCHNELL + VERGÄNGLICH

Nach all den Jahren wird **Prince** nun doch noch das blöde „Black Album" veröffentlichen, weil er die hohen Schwarzmarktpreise, zu denen das Teil offenbar immer noch irgendwo gehandelt wird, nicht mehr ertragen kann. Wichtiger ist, daß sich die großen **Go-Betweens** anscheinend wiedervereinigen wollen. Bei einer gemeinsamen Tour mit Lloyd Cole erinnerte man sich bei einigen alten Nümmerchen an die gute Zeit und...warten wir's ab.

Siren Recs. ist den berühmten Bach hinuntergegangen, ohne dabei allerdings **T'Pau** und die **Mock Turtles** mit sich zu nehmen, die anderweitig untergekommen sind. Spektakulärer nimmt sich die Nachricht aus, daß die **EMI** Anstalten macht, **Virgin** zu kaufen, was von dort aber heftigst dementiert wird. **Phil Spector** hat 14 Jahre später ein Interview gegeben. Anlaß: ein Box-Set mit alten Werken. Highlights des Interviews war die Feststellung, daß **U2** toll und **Axl Roses** Stimme spitze sei. Immerhin, er ist in Touch mit der Jetztzeit.

New York: **Sister Souljah**, die neue Informationsministerin von **Public Enemy** (ihr Auftritt im neuen PE-Video ist eine der Sternstunden des Jahres) schwadroniert jeden Freitagabend in der Red-Alert-Show über Aids-Verschwörungstheorien und Artverwandtes. Muß irre mitreißend sein. Nicht genug, daß der Virus von Weißen erfunden wurde, um die schwarze Rasse zu dezimieren, jetzt wird – so Souljah – auch noch das Wissen eines kenianischen Arztes um eine Heilmethode unterdrückt, eine Theorie, die schon länger durch die Black Community geistert. Auch das wilde Herumhuren sei im übrigen ein Produkt der weißen Dekadenz, und von dort aus den Schwarzen eingeflößt. Brother **Ice-T** dagegen ist ein Opfer der weißen Promiskuität. Auf Frauenfeindlichkeit angesprochen, verteidigte er in einem Konzert das offene Ausleben der männlichen Sexualität: „Wenn ich den Mädels hier heute abend erzähle, daß ich einen nackten Arsch und ficken will, beleidige ich dann eine Frau? Und wenn eine Frau sagt, daß sie einen Schwanz will, beleidigt sie dann einen Mann?" Gute Frage.

Totgelacht haben wir uns über die Meldung, daß Damon Albers, der wilde Mann von **Blur** und ausgebildeter Größenwahnsinniger, während einer Zugabe in Leicester den PA-Turm bestieg, um dort zu „rocken", nur um dann festzustellen, daß er nicht mehr runterkonnte. Immerhin zog er sich pfiffig aus der Affäre: Von seinem exponierten Platz aus winkte er auch noch dem letzten Zuschauer leise Servus, bis dann der Roadie mit der Leiter kommen durfte, um ihn aus seiner peinliche Lage zu befreien. **Nick Cave** hat in Sao Paolo/Brasilien geheiratet, einen Sohn und liegt den ganzen Tag braun am Strand, haahaa. Neben Freddie und **Klaus Kinski** wollen wir auch Brian Hudson, Ex-Drummer der **Droogs**, nicht vergessen, der mit 23 an einem Herzinfarkt starb. Außerdem schied von dieser Welt der „Raumschiff-Enterprise"-Erfinder und Autor **Gene Roddenberg**. **Gene Simmons** von den Kiss will **Teenage Fanclub** gerichtlich belangen, weil er das Geldsack-Cover von ihrer „Bandwagonesque"-LP für ein Plagiat des Logos seiner Plattenfirma *Loot Records* hält. Da haben sie sich mit dem Richtigen angelegt. Auf *These Records* sind gerade die ersten beiden Platten der großartigen Avantgarde-Wave-Band **This Heat** aus den Jahren 1980 und 81 wiederveröffentlicht worden.

Guns'n'Roses suchen einen neuen Bassisten anstelle von Izzy Stradlin. Geschielt hatten sie zunächst auf David Navarro von **Jane's Addiction**, der ihn eigentlich schon bei der der kommenden US-Tour ersetzen sollte. Trotz der Begeisterung Axl Roses wurde nichts daraus. Aus Jane's-Addiction-Kreisen war zu vernehmen, daß der Mann sich überqualifiziert für den Job hält. **Carcass** werden in den USA demnächst die absehbaren Probleme mit der Zensur bekommen, nachdem in einem obskuren Gerichtsprozeß drei Metal-Fans, die nachts beim Leichenausbuddeln erwischt wurden, als Begründung für ihr Tun und Treiben den Genuß von Carcass' „Exhume To Consume" angaben. Und nun ein paar Zahlen: **Janet Jackson** hat gerade für 35 Mio. Pfund bei Virgin unterzeichnet, ihr Bruder für 65 Mio. bei Sony. **Aerosmith** sind für 37 Millionen von Geffen ebenfalls zu Sony, **Motley Crue** bekamen 35 bei Elektra. Die **Rolling Stones** dagegen waren im Discount zu haben. Virgin nahm sie für lächerliche 25 Mio. aus dem Regal.

Auf dem Los Angeles Airport wurden bei einem bewaffneten Raubüberfall 30.000 Kopien der neuen Michael-Jackson-LP gestohlen. Bei dem Überfall auf das Vinyl wurde ein Wächter verletzt. Es wird davon ausgegangen, daß Vorab-Exemplare, die ja noch nicht mal die Presse erhält, auf dem Schwarzmarkt hohe Preise erzielen. Wenn das Schule macht...

Abschließend möchten wir noch **HP Zimmer** die besten Weihnachtsgrüße übermitteln (danke für die Karte!). Herr Zimmer ist unser einziger Abonnent in...Botswana-Land.

Was ist ein Swervedriver?

Kein Kompromiß-Shirt, sondern die einzige englische Band, die weder geziert sein will, noch die ganze Zeit House hört. Dafür stehen sie auf Creedence Clearwater und spielen LAUT!

Engländer sein ist heuer ein echtes Problem, will man professionell in einer Band trommeln oder Gitarre spielen. Zwischen My Bloody Valentine und Wedding Present ist die Luft dünn geworden. Rave ist zwar nicht verschwunden, findet aber auch nur noch in dem Umfang statt wie alles andere auch. Und junge Bands wie Slowdive oder Chapterhouse klingen eher nach Wenn-die-Party-vorbei-ist-geht's-zurück-zu-häuslichen-Werten, was unter Außenstehenden in Straßen und Clubs natürlich wenig Aufsehen erregt. Die Lösung des Problems ist für englische Verhältnisse geradezu revolutionär: eine Gruppe, die (zwar) amerikanisch klingt, aber (trotzdem) irgendwie stylish aussieht und darüberhinaus auch auf die Errungenschaften und Bedürfnisse britischer Indie-Eigenständigkeiten Rücksicht zu nehmen scheint. „Raise", Swervedrivers Debüt-LP, erhielt stürmische Reviews und Zuspruch von Fans, denen Dinosaur Jr. noch zu ami-zynisch klingt. „Sci-Flyer", die Eröffnungsnummer, ist eine sphärisch-weiche Wah-Wah-Schwelgerei, die auf einer jängligen Interpretation des swampy Erkennungslicks von Creedence Clearwater Revivals „Born On The Bayou" basiert. In den Worten eines englischen Kollegen ist die Platte „ein Versuch zur Versöhnung der TV-Versprechungen, die uns aufgezogen haben – Ferien am Sonnenstrand, schöne Mode-Fotos, lächelnder Wohlstand, das mythische leisure principle – mit den bitteren Wahrheiten der Rezession und menschlicher Schwäche." Der Versuch zur Überbewertung vergeht angesichts der versöhnlichen Frage, inwiefern andere Bands was anderes machen. Lebensweisheiten vom Schlage „Enjoy & Survive" oder „Tanz auf dem Vulkan" sind verbreitetes Allgemeingut. Dabei ist es die wichtigste Eigenart von Swervedriver, daß sie – sagen wir's so platt – wissen, wie man rockt. Das heißt nicht, daß sie Mähnen schütteln und mit den Füßen stampfen. Aber sie können ihre weichen Lieder hier und da derart aufnoisen, daß ein sehr rockähnliches Sentiment aufkommt, will sagen: etwas, das dich glauben macht, daß hier mehr als Töne, Sounds und Beats vorhanden sind, und daß genau das nur dir gehört und keiner amorphen Gemeinschaft. Im Gespräch mit Swervedriver erweisen sich die beiden Bandsprecher, Sänger Adam und Bassmann Adi, begleitet von Drummer Graham und Gitarrero Jimmy, als eloquent und selbstsicher. Wenn mit Fragen konfrontiert wie „Eure Presse meint, ihr seid besonders, weil ihr irgendwie amerikanisch klingt. Was macht euch eurer Meinung nach zu etwas besonderem?", reagieren die Jungs mit den mehr oder weniger verdreadlockten Haarschöpfen völlig cool: „Ich glaube, wir sind jedesmal etwas besonderes", trocknet Adam das Terrain. „Ich kann nur sagen, daß jedesmal, wenn wir einen Song spielen, etwas besonderes entsteht. Es ist jedesmal anders. Sowas wie die Aufnahmen zu 'Raise' – das kommt nie wieder. Sowas wie der Auftritt nachher auch nicht." Völlig richtig, Mann. Entweder man weiß alles über wenig, oder wenig über alles. „Uns gibt es ja schon ein paar Jahre, damals noch unter dem Namen Shake Appeal. Damals hatten sie uns vermutlich unter Grebo abgelegt, aber das gibt's ja heute nicht mehr. Vielleicht hätten wir da reingepaßt, aber wir waren schlau genug, keine Platte zu machen. Die ganze Idee sah auf dem Papier gut aus, aber keine der Bands hat irgendwas gebracht. Sie hatten den Druck, aber keiner konnte einen erinnerungswürdigen Song daraus machen. Gleichzeitig gab es die jängeligen Bands, die überhaupt keinen Druck hatten, aber immerhin ein paar hübsche Melodien."

Sind denn Swervedriver die Gruppe, die diese Pole einander näherbringt?

Adam: „So steht's zu lesen. Aber ich kann mir darunter nichts vorstellen. Man kann schließlich nur ein Shirt tragen. Entweder Ride oder Senseless Things. Swervedriver sind da auch nur eine Band. Wegen uns wird niemand plötzlich das Gefühl bekommen, ein Kompromiß-Shirt zu tragen."

Ihr seid auf Creation Recs., einem Label, dessen Background von einer sehr bewußten wie lifestyle-mäßigen Aufarbeitung britischer Jugendkultur bestimmt wird. Wie würdet ihr euren Background beschreiben?

Adi: „Da gab's nichts besonderes. Außer, daß für uns die Byrds und die Stooges auf einer Stufe stehen. Und wir spielen gerne laut."

War eure Single „Rave Down" als Absage gemeint?

Adam: „Es war eine Reaktion. Es ging um das narkotisierende Element bei Massenveranstaltungen..."

(Drummer *Graham* wirft ein:) „Killing Joke

„Was wir tun, das geht auf Extasy nicht"

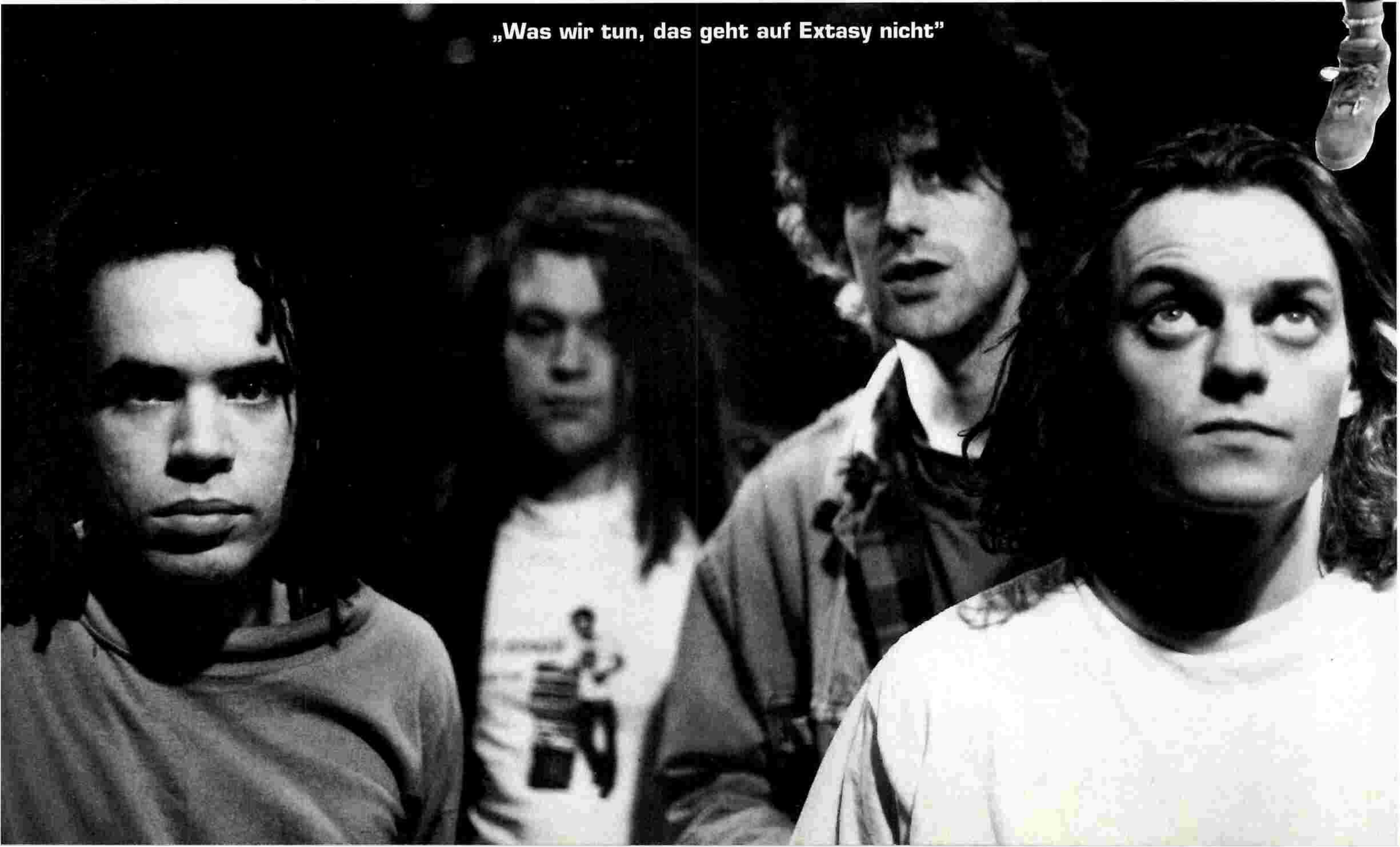
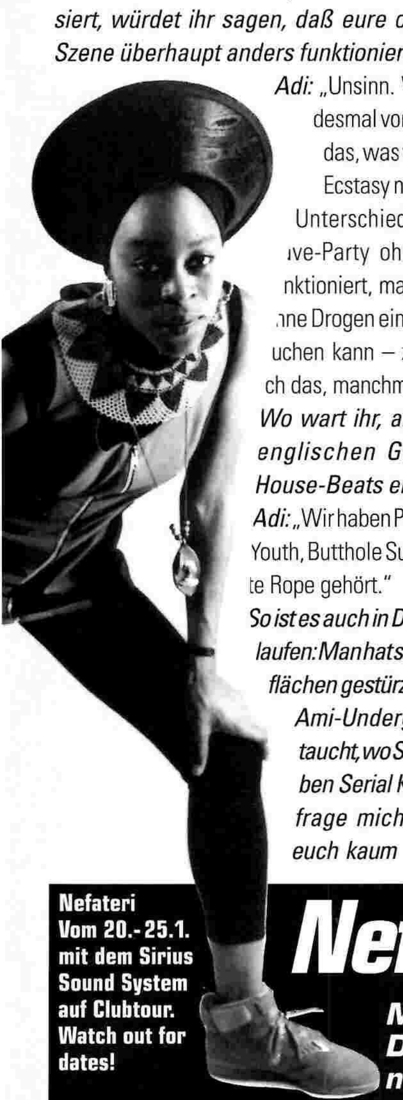


Foto: Moni Kellermann

haben diesen Song 'The Beautiful Dead', der von Acid House Music handelt und sagt, daß menschliche Wesen keine Drum-Maschinen benutzen sollen, weil das nicht menschlich ist..."

Adam: „Schreib das lieber nicht. Obwohl der Zusammenhang von Drogen und maschinellen Rhythmen schon ein interessantes Thema ist."

Wenn House Music hauptsächlich auf Drogen basiert, würdet ihr sagen, daß eure oder die Rock-Szene überhaupt anders funktioniert?



Adi: „Unsinn. Wir rauchen jedesmal vorm Auftritt. Aber das, was wir tun, geht auf Ecstasy nicht. Der andere Unterschied ist, daß eine ıve-Party ohne Drogen nie nktioniert, man aber sehr gut ıne Drogen einen Rock-Gig be-uchen kann – zumindest kann ch das, manchmal."

Wo wart ihr, als die meisten englischen Gitarrenbands House-Beats entdeckten?

Adi: „Wir haben Platten von Sonic Youth, Butthole Surfers, Thin White Rope gehört."

So ist es auch in Deutschland gelaufen: Man hat sich auf die Tanzflächen gestürzt oder ist in den Ami-Underground eingetaucht, wo StraightEdge neben Serial Killers steht. Ich frage mich bloß, warum euch kaum eine englische Band beeinflußt zu haben scheint?

Adi: „Da gibt's tausende – The Clash, T.Rex..."

Die Namen wären mir beim Hören eurer Platte nicht eingefallen...

Adi: „Es ist eine Frage der Attitüde. Als ich 'Rude Boy' sah oder irgendein Clash-Video, bin ich begeistert rumgesprungen. Aber das heißt nicht, daß ich mir den Bass greife und ihn so spiele, wie der da es tut. Aber es stimmt – in den letzten sieben bis acht Jahren gab es da keine Band. Die Achtziger waren in England ziemlich tot, es sei denn, man steht auf Spear Of Destiny oder The Cult. Also mußten wir uns zwangsläufig an Amerika orientieren."

Habt ihr eine besondere Vorliebe für Creedence Clearwater Revival?

Adam: „Große Band. Wir gestehen. Aber außer dir hat's bislang sowieso keiner gemerkt."

Erstaunlich eigentlich. Ich dachte ja immer, daß jeder alles kennt. Der Fehler lag darin, daß lediglich alles verfügbar ist (wobei nicht wenige Samples ewig warten müssen, bis jemand sie zufällig abruft). Da wählen Swervedriver sympathischerweise das Naheliegendste, sagen sich „Vielleicht sind diese Jängel-Bands aus der Nachbarschaft doch gar nicht so doof, wie sie sind, sondern wichtiger Teil des Sinns dieser Zeit, in der sonst alle nur noch House hören" und schrauben die Wah-Wah-Orgien mehr als gelegentlich auf ein unverstärktes Pling-Plong zurück. Ist ja, mhm, 'n Auswärtsspiel.

Auf der Bühne zeigten Swervedriver dann, daß sie nix anderes als Dinosaur Jr. sein wollen. Der Unterschied: Mascis hält den Kopf hoch beim Singen, Adam legt ihn schräg. So wie Mascis wirkt. Und Adam nicht. In England schon lange, hierzulande erst neuerdings verboten. Aber wer sagt, daß alles neu sein muß.

Michael Ruff

Nefateri
Vom 20.-25.1.
mit dem Sirius Sound System auf Clubtour.
Watch out for dates!

Nefateri: Sphinxbeat

Mit Stolz und Stil direkt vom Nil (urgh!) Der Mythos der African HipHop Queen in seiner englischen Version.

Die ersten Rapperinnen, die ich interviewt habe, waren Susan und Debbie von der Cookie Crew. Sie hatten gerade mit den Beatmasters den Housetrack „Rok Da House" aufgenommen und fanden ihn scheußlich. Unser Gespräch über Frauen im HipHop drehte sich um Roxanne Shante und Salt'N'Pepa, die einzigen Female Rapper, die 1987 einen Namen hatten. Als Nefateri beim diesjährigen PopKomm-HipHop-Showcase ihre 12" „Fatal Attraction" vorstellte, ließ der 115 BpM-Uffz die Homeboys am Bühnenrand zu Ölgötzen werden. Doch bis auf die Betonköpfe in der ersten Reihe ist heute fast nichts mehr wie vor vier Jahren: Salt'N'Pepa sind mit „Let's Talk About Sex" auf Platz 1 der deutschen Singles-Verkaufscharts, und Nefateri mag „Fatal Attraction" *wegen* seines House-beats. Weil sie versatile und selbstbewußt ist, wie ihre Lieblings-MCs Isis und Queen Latifah, die wie sie den Mythos der „African Queen" in ihr Image einbauen. Doch heißt Vielseitigkeit bei Nefateri auch Kompromißbereitschaft. Neben dem Housemix von „Fatal Attraction" gibt es einen breakbeatigen „Rough Cut Mix" für die Homies. Die erste 12" „So Relaxing" bemühte – bei maximalem Effekt – nocheinmal das „Pick Up The Pieces"-Riff, und auf ihrer LP „From The 18th Dynasty" finden sich einige ausgespielte Samples mehr. Zugeständnisse, die andere Rapper Credibility kosten würden, bei Nefateri stattdessen Zeichen dafür sind, wie man 1991 auch HipHop machen kann. Denn die gelernte Optikerin aus Tottenham, London ist weniger Fly Girl und HipHop-Junkie, als eine vielseitig interessierte und talentierte junge Frau, die *auch* rappt. So wie sie *auch* singt, tanzt, in TV-Serien gespielt hat und ihre Klamotten selbst entwirft. Daß Nefateri dabei down ist mit der Caveman-Posse (deren Producer Principle und DJ Diamond auf der LP Gastauftritte absolvieren) hilft natürlich und gibt ihrem Soul- und Soft-House-kompatiblen HipHop die nötige Schärfe. Ganz besonders dem talkin'-loudigen „S.T.A.N.D.", dessen smarte Afrocentricity ich dem Mod-Soul der Young Disciples vorziehe und dem two-toneigen „You Can't Change my Mind", das mit dem Sound von Rico Rodriguez, legendärer Ska-Posaune spielt und die „Sophisticated Lady" (Songtitel) als „woman with style, pride and dignity" zeigt. Gerade so wie im Kölner „Stadtgarten", als ihr, nach okayen Shows von Exponential Enjoyment, Lyrical Poetry und Raw Deal, die Herzen gleich reihenweise zuflogen. Love it!

Oliver von Felbert

NEW ROSE records

CHARTS JANUAR '92

Platz	Vormonat	Interpret	Titel	Label / Nr.
1	1	MOE TUCKER	I Spent A Week There The Other Night	New Rose 273-009-89611 LP/084-89612CD
2	3	CALVIN RUSSELL	Sounds From The 4th World	New Rose 256-009-89211 LP/084-89212 CD
3	6	CALVIN RUSSELL	A Crack In Time	New Rose 209-009-54171 LP/084-54172 CD
4	4	THE TAIL GATORS	Swamp's Up	New Rose 268-009-89521 LP/084-89522 CD
5	5	THE INMATES	Inside Out	New Rose 272-009-89661 LP/084-89662 CD
6	NEU	LIGHTNIN' HOPKINS	Shake That Thing	Fan Club 089-084-89702 CD
7	NEU	SHORT FUSE feat. RUDI RICHARD	Sting It	Fan Club 092-084-89722 CD
8	NEU	MARY GOES ROUND	Mary In Wonderland	New Rose 267-084-89512 CD/009-89514 MC
9	NEU	KUB KODA & THE HOUSE	It's The Blues	Fan Club 093-084-89812 CD
10	NEU	PAUL ROLAND	Roaring Boys	New Rose 277-009-89741 LP/084-89742 CD
11	2	SHADOW PROJECT	Shadow Project	Lively Art 37-009-89551 LP/084-89552 CD
12	NEU	LUTHER JOHNSON	Luther Johnson	Fan Club 088-084-89792 CD
13	27	ELLIOTT MURPHY	12	New Rose 237-080-54701 DLP/084-54702 CD/080-54704
14	NEU	HEARTBREAKERS feat. R. HELL	Live At The Mothers	Fan Club 095-009-89781 LP/084-89782 CD
15	18	THE GUN CLUB	The Fire Of Love	New Rose 08-084-40682 CD
16	8	ELLIOTT MURPHY	If Poets Were Kings	New Rose 269-076 89632 CD
17	13	CHRIS BURROUGHS	Trade Of Chains	New Rose 258-009-89231 LP/084-89232 CD
18	12	MOLODOI	Dragon Libre	Nada 009-009-89731 LP/084-89732 CD
19	11	SAMPLER TEXAS	Texas Harmonica Rumble	Fan Club 080-009-89271 LP/084-89732 CD
20	NEU	HOWLIN' WOLF	The Wolf Is At Your Door	Fan Club 091-090-89712 DCD

NEUERSCHEINUNG DES MONATS

Henry Vestine & Evan Johns
Guitar Gangster
New Rose 276 LP/CD

NEW ROSE
Public Propaganda
Bramfelder Chaussee 238 c
2000 Hamburg 71

Im Vertrieb von SPV GMBH

Boogie Wonderland

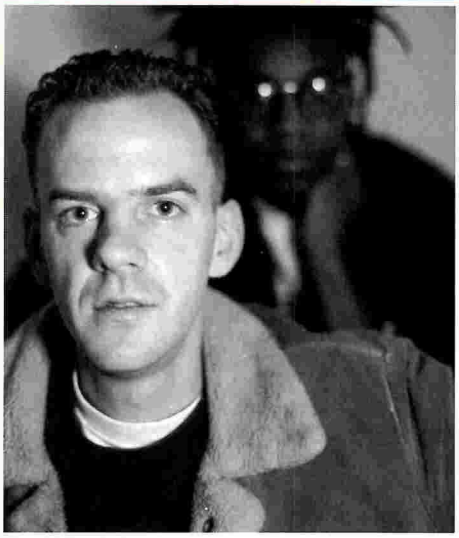


Foto: P. Boettcher

Beats International

...waren in der Stadt. Und es zeigte sich wieder einmal, daß sie trotz der erwiesenen Dürftigkeit, ja Dünne auch ihrer neuen Platte nette Kerls sind, die immer noch fest in der Club-Community von Bristol verwurzelt sind und jedes, verstanden?, JEDES Recht haben, westindische oder auch andere Rhythmen nach ihrem Gusto zu verbraten, weil sie DAZUGEHÖREN. Das ist ihr Kontext, darüber besteht kein Zweifel. Auch Beats International sind ja wieder so ein Fall, wo anmaßende deutsche Aushilfspopschreiber sich einbilden, bestimmen zu können, was echt schwarz und HipHop und was nicht ist. Alles weitere dazu in Dirk Scheurings Jahresrückblick in diesem Heft. Beats International selbst sind übrigens frisch aus New York zurück, wo sie die neue Shineheaad-LP coproduziert haben. DAS DARF NICHT JEDER!

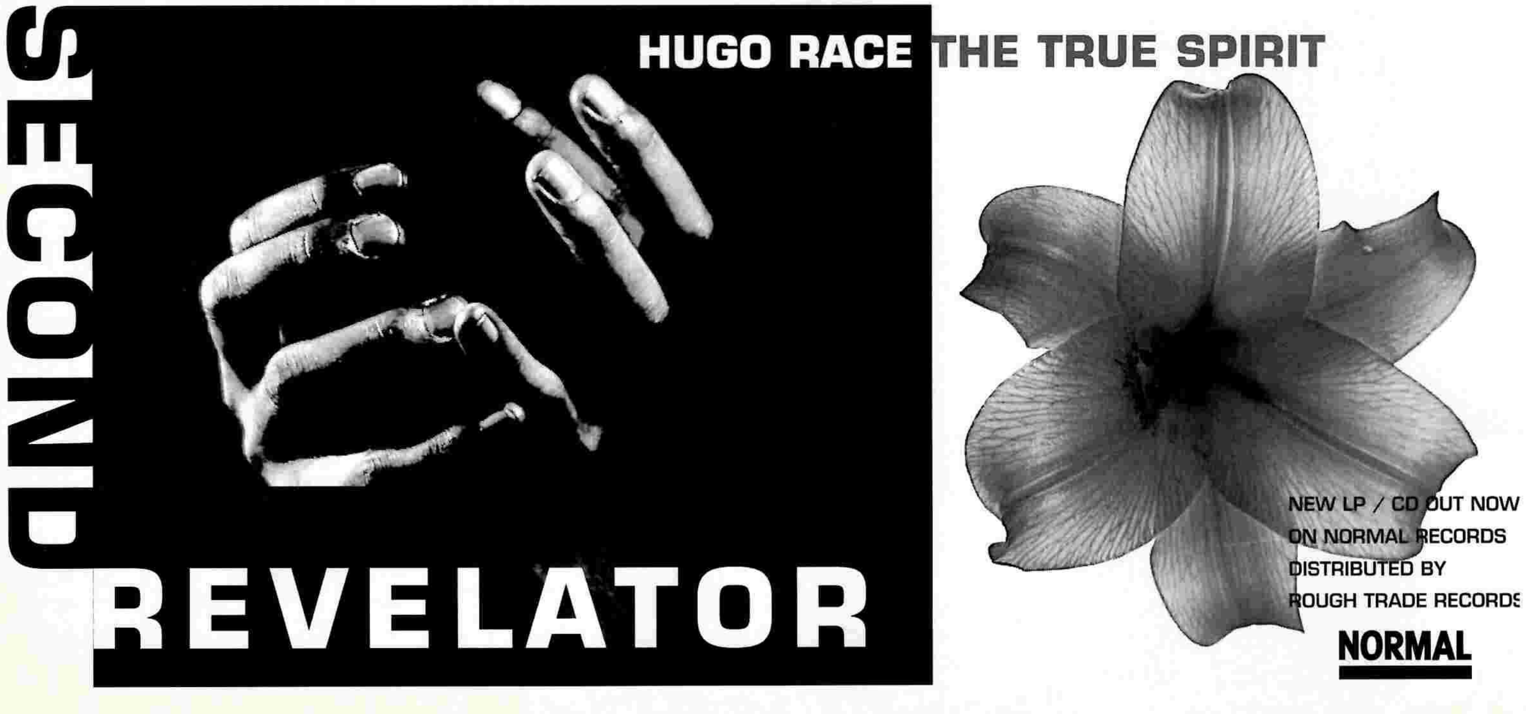
Hans Nieswandt

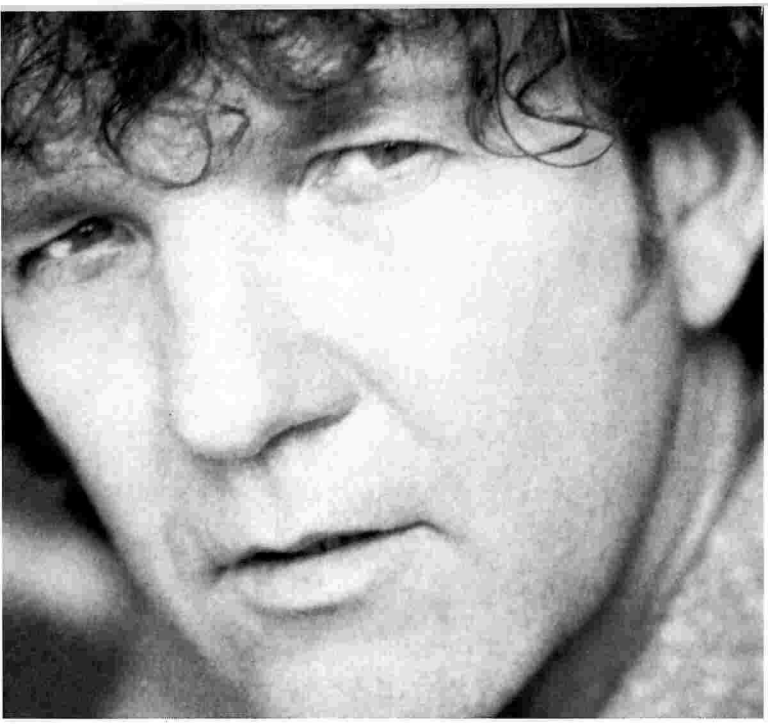
Tony Joe White

Sexy Swamprock mit vielen Grunz- und Brunftlauten machte TJW zum Star. Das war 1969. Seitdem soulte er vor sich hin, schrieb Hits für Tina Turner und hielt sich fern von Nashville.

Deutschland ist doch ein elendes Loch! Sogar der „Billboard" machte sich neulich darüber lustig, daß hier Showrentner wie Tony Christie, Engelbert Humperdinck oder Chris Norman nochmal Superstars werden können. Da ist doch unser direkter Nachbar Frankreich unendlich viel cooler – dort hießen die Leute Johnny Thunders, Elliot Murphy oder Alex Chilton, die warme Worte und einen Plattenvertrag fanden, als ihre Karriere am Boden lag. Und auch „Closer To The Truth", das erste Studioalbum von Tony Joe White seit 1983, stünde ohne eine französische Initiative heute nicht in den Regalen unserer Plattenhändler: „Ich wollte die Platte eigentlich nur per Mail-Order vertreiben, für meine treuen Fans. Doch irgendwie bekamen die Leute vom Remark-Label in Paris davon Wind und bestanden darauf, mir die Produktion abzukaufen. Die Franzosen standen immer schon am meisten auf meine Musik. Schon vor 'Polk Salad Annie' hatte ich dort einen Riesenhit mit dem Song 'Soul Francisco'."
Beide Songs finden sich auf Whites '69er-Debüt-LP „Black And White", auf dem seine Musik bereits alle Charakteristika aufwies, die auch auf „Closer To The Truth" herausstechen: die tiefe, sexy Stimme, die ständigen Grunz- und Brunftlaute, die rattenscharfe funky WahWah-Gitarre, die tiefe Verwurzelung im klassischen Blues, Haupteinfluß John Lee Hooker. Dazu kommt eine romantische Seite, ein süßes Soul-Songwriting, das es wie eine natürliche Weiterentwicklung und nicht wie Trend-Hopping aussehen ließ, als er Mitte der 70er Platten machte, die den zeitgleichen Produktionen seines Namensvetters Barry zum verwechseln ähnlich waren. Andererseits kann White im altmodischen Sinne funky sein, daß die Deckenbalken zu glühen beginnen, und man wundert sich, daß nicht irgendwann 1989/90 eine junge hungrige Studenten-HipHop-Bande etwa sein „Save Your Sugar For Me" für ein paar Breaks ausweidete (für die heutige Generation der P.M. Dawns ist das natürlich schon viel zu saftig und scharf gewürzt).

Klar, daß White bei derartigen musikalischen Vorlieben nicht in Nashville landete, sondern am liebsten in Memphis aufnimmt, wo seit den Tagen des Sun-Studios ein ständiger Schwarz-Weiß-Austausch für Leben in der Bude sorgte (vgl. soulige weiße Musiker von Jerry Lee Lewis bis Alex Chilton, bzw. Country-gefärbte Soul-Produktionen von Al Green, Willie Mitchell etc., sowie gemischtrassige Bands wie Booker T. & The MG's – deren Bassist Donald „Duck" Dunn in den 70ern mehrere Jahre fest in Tony Joes Liveband war). Und obwohl er auch mit Nashville-Musikern Platten gemacht hat und seine Songs gerne von C&W-Künstlern gecovert werden, ist er bis heute mit Country nicht so recht warm geworden. „Ich höre lieber Blues. Country finde ich einfach nicht *funky*. Bis auf Waylon natürlich, meinen alten Freund. Waylon ist natürlich *funky*." Und hat darüberhinaus nicht nur immer wieder White-Songs aufgenommen, sondern auch noch eine vergleichbare (wenn auch variablere) Stimme.
Vor allem zwei Hits sind es, die Tony Joe White unsterblich gemacht haben: das gerne in Country- und Easy-Listening-Kreisen gecoverte „Rainy Night In Georgia" und „Polk Salad Annie". „Polk Salad" dürfte ein Louisiana-eigenes Trashgemüse sein, typisches Arme-Leute-Essen. „Es war so ziemlich der erste Song, den ich geschrieben habe. Ich weiß noch, wie ich 'Ode To Billie Joe' von Bobbie Gentry zum erstenmal hörte und mir der Song sofort auffiel. Ich dachte mir: Hm, man merkt sofort, daß sie das kennt, worüber sie singt. Der Song ist *real*. Und ich schwor mir, sollte ich auch mal Songs schreiben, dann nur über Dinge zu schreiben, die ich kannte. Polk Salad war so eine Sache. Ich bin auf einer Farm großgeworden, und je nachdem, wie die Ernte ausfiel, ging es uns gut oder nicht so gut. Wir hatten unsere Polk-Salad-Zeiten. Und natürlich kannte ich Mädchen wie Annie..."
Über Tony Joe Whites besten Arbeiten schwebt in erster





Linie der Geist John Lee Hookers. So gehört zu den Höhepunkten von Whites Plattenkarriere eine ausgedehnte orgiastische Version von Hookers „Boom Boom" (zu finden auf seiner dritten LP „Tony Joe"). Ihre Existenz verdanken wir einem intelligenten Produzenten: „Der Song war immer einer der Höhepunkte meiner Liveshows, ich hatte jedoch nicht vor, ihn aufzunehmen. Irgendwann zu Beginn einer Aufnahmesession spielte ich mal wieder das Lick, und die Band stieg darauf ein. Der Mann hinterm Pult nahm das Ganze auf, ohne daß wir es wußten."

Dieser Mann war niemand geringeres als der bekannte und geachtete Nashville-Vielseitikus Billy Swan (Produzent, Studiomusiker, Sänger – Hit: „I Can Help" – usw.). Dialog nach den ersten zwei „Boom Boom"-Riffs: White: „Can you dig this, Swan?" – Swan: „Yeah!" Und los geht's und Musikgeschichte wird geschrieben... Wobei Whites Beitrag zur Historie auch sonst von den Fähigkeiten der jeweiligen Produzenten abhing. Größtes Pech hatte er mit Peter Asher, der sein 1971 veröffentlichtes unbetiteltes Warner-Debüt auf Kerzenschein-Romantik hin zu trimmen versuchte, so wie er es vorher erfolgreich mit James Taylor getan hatte (und heute noch gerne mit den unterschiedlichsten Künstlern tut, von Linda Ronstadt bis zu den 10.000 Maniacs, denen diese Behandlung allerdings ganz gut bekam).

Der Sound von „Closer To The Truth", mal wieder in Muscle Shoals mit den obligatorischen Roger Hawkins und David Hood aufgenommen, wurde von Chris Lord-Alge (Tina Turner, Joe Cocker) etwas verunstaltet. Auch die Songs gehören nicht zu den Highlights der White'schen Laufbahn. Darunter auch „Steamy Windows" und „Undercover Agent For The Blues", die Tina Turner zu Hits machte – das als Antwort darauf, wovon White seit seiner letzten Veröffentlichung gelebt hat. Am ehesten an alte Qualitäten erinnert noch der Blues „Cool Town Woman": „Ja, das ist vielleicht auch mein Lieblingssong, bestätigt White. „Nicht zuletzt wegen der Gitarre, auf der ich ihn gespielt habe. Es ist eine akustische Gitarre, die mir Mark Knopfler geschenkt hat. Es gibt nur neun Stück davon."

„Closer To The Truth" ist derzeit die einzige erhältliche White-LP. Obwohl mittlerweile fast alle Platten, die je erschienen sind, als CD wiederveröffentlicht wurden, muß man, um „Boom Boom" zu hören, sein lokales Second-Hand-Geschäft aufsuchen. Die Rechte für das White'sche Gesamtwerk liegen übrigens bei der WEA, liebe Reissue-Label-Betreiber! Was man heutzutage John Lee Hooker antut, findet natürlich ein Kenner wie White so schrecklich wie jeder: „Wenn ich Carlos Santana hören will, kaufe ich mir eine Carlos-Santana-Platte", kommentiert er den Superstar-Auftrieb auf den letzten beiden Hooker-LPs. „Es ist natürlich cool, daß Hooker mit seinen 73 Jahren plötzlich hoch in den Charts steht. Er hat es verdient, mehr als irgendein anderer. Aber der echte Hooker kommt nur mit kleiner Band zur Geltung, am besten ist er ganz alleine, nur mit seiner Gitarre, seiner unglaublichen Stimme und seinem verdammten Fußgetrampel!"

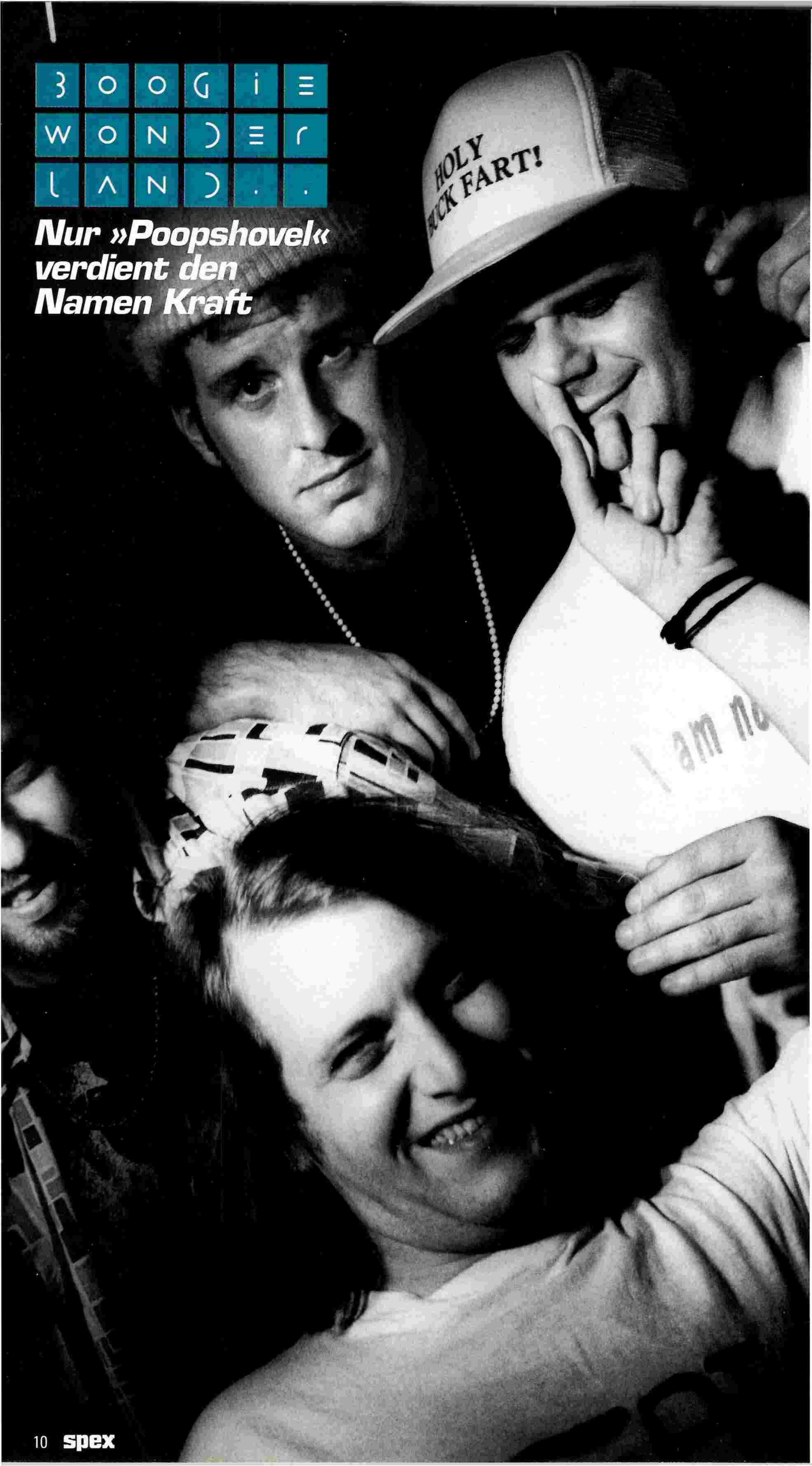
Detlef Diederichsen

Der Kontakt des Zeichners

Der US-Verlag Revolutionary Comics (Slogan: „Unauthorized And Proud Of It") hat in seiner „Rock'n'Roll"-Reihe bisher vorwiegend die Lebensgeschichten von Mainstream-Popstars wie den Beatles und Rod Stewart in Comic-Form veröffentlicht. Nun kam erstmals ein Hardcore-Rapper zu einer Comic-Biografie: Ice-T, dessen Karriere, Ansichten und Phantasien hier in teilweise rührend hölzernen Bildern illustriert werden. Man erlebt den jungen Ice-T beim Autoklau und beim Sinnieren über das Ghetto-Leben; Ice-T bei Debatten mit Kongreß-Mitgliedern und Plattenfirmen-Wimps, beim Programmieren defekter Rhythmus-Maschinen, beim Ratschläge-Entgegennehmen von MC Hammer und beim Zu-Hause-Chillen mit Darlene. Spezieller Bonus in der Einleitung: Eine Flavor-Flav-mäßige Umhängeuhr, auf deren Zifferblatt die „Geschichte des Rock'n'Roll" in, äh, stark „komprimierter" Form abzulesen ist. Die New Kids On The Block hatten es übrigens neulich für notwendig befunden, den „Rock'n'Roll-Comics"-Verlegern den weiteren Vertrieb der unautorisierten NKOTB-Bio gerichtlich untersagen zu lassen; daß Ice-T in ähnlicher Manier reagiert, wird jedoch nicht erwartet.

Boogie Wonderland..

Nur »Poopshovel« verdient den Namen Kraft



„Käseberg macht jetzt ganz groß in Boxerbreaks, meine Herren!“ Als Chef der wichtigsten Band des wichtigsten Nachfolgelabels des SST-Konzern verweist er die derzeitige Konkurrenz auf die Plätze.

Genau vor einem Jahr zweifelte Michael Ruff die dem SPEX-Leser spätestens seit '88 liebgewordene Errungenschaft des „Come Together“ (diesmal Version '90) an: „Abgrenzung ist vorbei... Doch nur, wo es Grenzen gibt, nimmt eine Sache Gestalt an...“ Er brachte damit den Widerspruch auf den Punkt, der mir schon das ganze Jahr über schwer im Magen gelegen hatte und auch mein SST-Problem von '88, an dem ich in diesem Artikel weiterstricken will, wieder neu aufleben ließ. Dabei war dies ein Widerspruch, der bezüglich Post-HC nur in der Rezeption nicht so ganz sichtbar gemacht wurde, die Musik selbst wußte ja, welche Gestalt sie annehmen wollte: Kraft – Kontrolle – Können in Kombination mit HC. Frei war „nur“ die Wahl der jeweiligen Musikgattung(en). Jetzt allerdings ist eine bunte Stil-Variety endgültig keine Errungenschaft mehr. Nun, wo wirklich alles zu gehen scheint und das auch keine extra Erwähnung mehr wert ist, sind wir begrifflich ratlos. Davon zeugt die weiterhin inflationäre Verwendung des Begriffs „Post HC“ sowie die Quasi-Übergangsfunktion des Begriffs „No Core“. Jack Endino sagt im SPEX-Interview, daß es in den USA keinen Underground mehr gebe. Es gebe nur noch Rock. Das ist besonders hierzulande interessant, wo doch seit Post-HC-Rock der Begriff „Underground“ den Begriff „Independent“ leise schleichend verdrängt hat. Mit seiner Aussage meint Endino zwar auch, daß Bands wie Nirvana und Soundgarden heute den Underground hinter sich lassen und Aussicht auf eine „Career in Rock“ haben, doch wesentlich wichtiger scheint

mir, daß Endino „Rock" wie ein schnörkelloses, ganzes Gebilde behandelt. Deshalb ist es jetzt wieder denkbar, eine LP schlicht „Career In Rock" zu nennen, wie es die Volcano Suns getan haben. Und in diesen „Rock" kann man jetzt wieder alles Mögliche neu reintun.
Denn alles Mögliche ist gleich weit entfernt von der Innovation (und logisch auch gleich nah dran). Nichts ist verbrauchter/unverbrauchter als das andere, manches nur besser. Auffällig dabei, daß vor allem die Bands „besser" sind, die so selbstverständlich mischen, daß man sich fragt, warum es das nicht schon früher gegeben hat („Bluegrass und Metal, Swing und Core", DD über Meat Puppets). Oder auch solche wie Poopshovel, die auf ihrer ersten LP ein altes Genre wie neu klingen lassen („Eine Band, zu der man ruhig wieder 'progressive' sagen kann", DD über Poopshovel). „Wir sind vom Denken her eher Hippies und von der Musik her eher Metaller. Deshalb steht uns Hardcore so nahe", sagt Bill Crawford, Sänger von Poopshovel.
Poopshovel sind neben Spongehead die wichtigste Band auf dem SST-ähnlichsten aller neueren Labels, Community 3 (vgl. SPEX 6/91). Poopshovel vertreten am nachhaltigsten den Strang der rhythmusbetonten, klarheitsfanatischen (den Umständen entsprechend, versteht sich) Jazz-Core-Bands, während Spongehead für den eher experimentell-fragilen Strang stehen. Ihr Jazz-Verständnis haben Poopshovel ausgerechnet bei den Bad Brains (!) abgeguckt, denn sie spielen nach eigenen Angaben Jazz so, wie sie glauben, daß Funkyness zu sein hat. Das korrespondiert mit einem über weite Strecken langlaufenden, komplizierten, aber immer straight wirkenden Songaufbau, der es sich hin und wieder erlaubt, in rasch aufeinander folgenden, harschen Teilen Boxerbreaks einzubauen. Am Anfang waren sie das etwas undurchsichtigere Pendant zu Victims Family, da sie es nicht, wie diese, fertigbrachten, ihre musikalische Ungreifbarkeit als Ungreifbarkeit verständlich zu machen. Victims-Family-Musik baut sich um Löcher herum auf, während Poopshovel sich bei gleich üppiger Verspieltheit um Reduktion auf Form bemühen: ausstreichen, in vorgesehene Kästchen reinmalen (so wie Mengenlehre in der Grundschule). Dies wird von einem Publikum, dessen Hörgewohnheiten wesentlich von Dischord- und SST-Acts geprägt sind, weniger honoriert. Denn bei der für diese Acts im allgemeinen gültigen Losung „Weniger ist mehr" (im ästhetischen Sinne, wo ein wesentlicher Bestimmungsfaktor die Balance aus Zurückhalten/Loslassen ist), wirkt ein Ausbügeln der Löcher fast schon wie ein Zuviel an Masse auf zuwenig Raum. Doch dagegen bleiben Poopshovel hart. Schließlich wollen sie das Volumen, die Masse, weil sie Heavy Metal lieben.
Bill: „Wir können mit den ewigen Jazz-Vergleichen nichts anfangen, wir haben von unserer angeblichen Jazz-Lastigkeit aus der Zeitung erfahren. Wir hören am liebsten alle möglichen Spielarten von Heavy Metal. Auch die Bad Brains gehören zu unseren Fave-Groups, aber für ein Metallica-Konzert würde ich jedes Bad-Brains-Konzert ausfallen lassen. Auf unserer zweiten LP 'I Came I Saw I Had A Hot Dog' haben wir das Trompetenspiel der ersten Platte etwas vernachlässigt. Die erste hatte so eine zerzauste Vielfalt, die zweite ist meiner Meinung nach kompakter, was aber nicht bedeutet, daß die erste offener oder melodischer ist."
Obwohl sie Metal musikalisch als Herkunft sehen, verneinen sie dessen Ästhetik (zumal sie selbst schon als „jung-intellektuelle Poser" beschrieben wurden). Peter Käseberg ist ehrlich entrüstet ob solcher Behauptungen: „Wir hassen Poser, oh, wie wir sie hassen! Sie sind immer dumm. Vor allem die Metalbands und ihre furchtbaren Fans mit dem 'big hair'. Schade, wirklich schlimm, daß die Musik so verdammt gut ist. Wir treten oft mit Metalbands auf. Aber wir kommen beim Publikum nie so gut an, allein schon wegen unseres Namens. Wir sind nicht in dieser Metal-Szene, aber auch nicht in irgendeiner HC-Szene. Wir stehen irgendwie immer dazwischen, und wenn's gut läuft, kommen 200 Leute."
Bill: „Ich finde, wir alle finden, man darf sich nicht so ernst nehmen. Die Musik natürlich schon, aber nicht sich selbst als Musiker."
So wollen sie gleichsam „serious" sein als Musiker (was sie ständig mit authentisch verwechseln), ohne in den Verdacht von „seriös" zu kommen (Jazz im Sinne von E-Musik), und eben ohne sich selbst zum Mittelpunkt zu machen.
Als Abwehrreaktion haben sie eine Art „Dead-Milkmen-Humor" entwickelt, der so gar nicht mit Textzeilen wie „I'm in love with myself, that's what being in love is all about" korrespondiert. Der Name Poopshovel ist eine Kindersprache-nahe Bezeichnung für die Schäufelchen, mit denen Hundebesitzer den Unrat ihrer Lieblinge beseitigen. So behauptet ihr Bandaufkleber: „It's the law. Clean after your dog: Poopshovel." Darin erinnern sie an Leute, die es unheimlich erheiternd finden, wenn in einem Seminar über „Moderne Ästhetik" das Wort „Pfirsichjoghurt" fällt. Weil, das erinnert ja an die ferne Welt der heimischen Küche, wo der Gesunde Menschenverstand sich noch so richtig nach Herzenslust austoben darf. Und sie erinnern mich an die, die den „Pfirsichjoghurt" in den Raum werfen, geradezu als Identitätsstiftung, als Originalitätsbeitrag, der sich an Ideen, nicht an Notwendigkeiten festmacht, als sagenhafter Ich-Humor. Dabei haben Poopshovel diese kleinen lustigen Ideen-Splitter gar nicht nötig, haben es nicht nötig, nach Fertigstellung ihrer letzten LP monatelang auf die Veröffentlichung zu warten, weil Community-3-Labelchef Albert Garzon eine Platte mit dem Titel „I Came I Saw I Had A Hot Hog" partout nicht in sein Programm aufnehmen wollte. Doch anstatt das zum Anlaß zu nehmen, die Sache noch einmal zu überdenken, schalten sie lieber auf „Unverstandene Künstler". Lieber untergehen als den Namen wechseln.
Tja, so ein Verhalten ist eben die Kehrseite der Unversöhnlichkeit.
Dabei nähren Poopshovel sich, wie gesagt, durchaus von Notwendigkeiten, denen sie Namen zu geben verstehen. Sie stellen nämlich, genau wie Victims Family, die amerikanische TV- und Zeitungsöffentlichkeit als die einzig existente dar. Ganz von außen jedoch wollen sie nicht in einer Welt, die sie als die einzige Weltenverbindende Welt begreifen, selbst vorkommen. Die letzte Victims-Family-LP beginnt mit einem Alarm-Signal-Geräusch, das sich als Klingeln eines Radioweckers herausstellt. Der Erzähler des Textes erwacht und ist sofort mittendrin in den „sick world news" (VF), ohne wesentlich in sie eingreifen zu wollen (wie Public Enemy). Ebenso verhält es sich auch mit Poopshovels Kernstück „African Bees", das, stellvertretend für viele Stükke, ihre Herangehensweise an „absurde amerikanische Wahnideen" zeigt.
Bill: „Als wir Teenager waren, in den Siebzigern, da machte eine Pressekampagne der Bevölkerung totale Angst. Alle Zeitungen behaupteten, ein Riesenschwarm von Bienen sei von Afrika nach Amerika geflogen. Diese Bienen, über die es auch den Film 'Killerbees' gibt, waren angeblich so gefährlich, daß sie Pferde töten konnten. Später hieß es dann, sie können jetzt auch Menschen töten. Wir machen uns in dem Song auch ein bißchen über uns selbst lustig, denn obwohl wir nie wirklich daran glaubten, haben wir heute noch Angst, wenn wir von einer harmlosen Honigbiene gestochen werden."

Kerstin Grether

Bitte Ankreuzen:

☐ Ja, ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte, nämlich

Name ____

Straße ____

PLZ, Ort ____

Meine eigene Adresse ist:

Name ____

Straße ____

PLZ, Ort ____

☐ Nein, ich kenne niemanden auf der ganzen weiten Welt, und zum Trost möchte ich ein SPEX-Abo GANZ FÜR MICH ALLEIN:

Ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.)
Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

Als Prämie möchte ich

☐ LP "Lush" ☐ T-Shirt "Mutter"
☐ LP "Blumfeld"

Ort, Datum, Unterschrift ____

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift ____

Name ____

Straße ____

PLZ, Ort ____

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

Nachdem sich unter dem Ärmelkanal endlich Engländer und Kontinentaleuropäer die Hände gereicht haben, wollen auch wir nicht länger hintenanstehen. Schließlich ist "open-mindness" schon jetzt die Haltung der Neunziger. Deshalb hat SPEX, der multikulturelle Weltalmanach, diesmal folgende zwei Dinge im Abo-Angebot: Die englische Luxus-Laschheit. Die deutsche Jungs-Ernsthaftigkeit. Wenn du´s englisch willst, dann liegen hier 25 Stück von "Spocky" der neuen LP von LUSH für dich bereit. Magst du´s lieber deutsch, so haben wir 15 Exemplare der "Ich-Maschine", dem sagenhaften Debut der Hamburger Jungsband BLUMFELD. Aber, so dachten wir uns, tragen wir nicht nur der europäischen Einigung Rechnung, sondern auch der abnehmenden Temperaturen. Deshalb gibt es auch noch, als dritte Wahl: 10 warme T-Shirts der tollen Band MUTTER aus der vormaligen Mauerstadt. Hol auch du ihn dir also, den einmaligen Luxus von 12 mal SPEX frei Haus (aber niemals Housefrei!). Für 57 Mark und dem kleinem bißchen Extra Willenskraft zum schnellen Entschluß (sonst keine Platte, Wut, Tränen).

JAHRESRING # 38

Jahrbuch für moderne Kunst

> DER ÖFFENTLICHE BLICK <

Konzeption und Redaktion Kasper König und Hans-Ulrich Obrist

Herausgegeben im Auftrag des Kulturkreises im B. D. I.

Erscheint im Verlag Silke Schreiber, München

400 Seiten, 300 Abbildungen, DM 38,-

Originalbeiträge von:

Acconci, Vito
Adams, Dennis
Armajani, Siah
Bayrle, Thomas
Bazile, Bernard
Birnbaum, Dara
Boetti, Alighiero
Boltanski, Christian
Bouabré, Frédéric Bruly
Bruhin, Anton
Butzmann, Manfred
Büttner, Werner
Corillon, Patrick
Dumas, Marlene
Durham, Jimmie
Feldmann, Hans Peter
Fischli, Peter & Weiss, David
Fritsch, Katharina
Genzken, Isa
Gerdes, Ludger
Gette, Paul-Armand
Graham, Dan
Green, Renée
Hammons, David
Härtter, Bernhard
Huang, Yongping
Huws, Bethan
Kabakov, Ilya
Koch, Udo
Lehanka, Marko
Messager, Annette
Miller, John
Müller, Christian Philip
Paeffgen, C. O.
Pettibon, Raymond
Rehberger, Tobias
Richter, Gerhard
Samore, Sam
Scher, Julia
Schmit, Tomas
Schütte, Thomas
Signer, Roman
Valery, Paul - Trocadero
Virilio, Paul
Wall, Jeff
Weibel, Peter
Weiner, Lawrence
Wentworth, Richard
Wool, Christopher
Zobernig, Heimo

17.07.91/rb

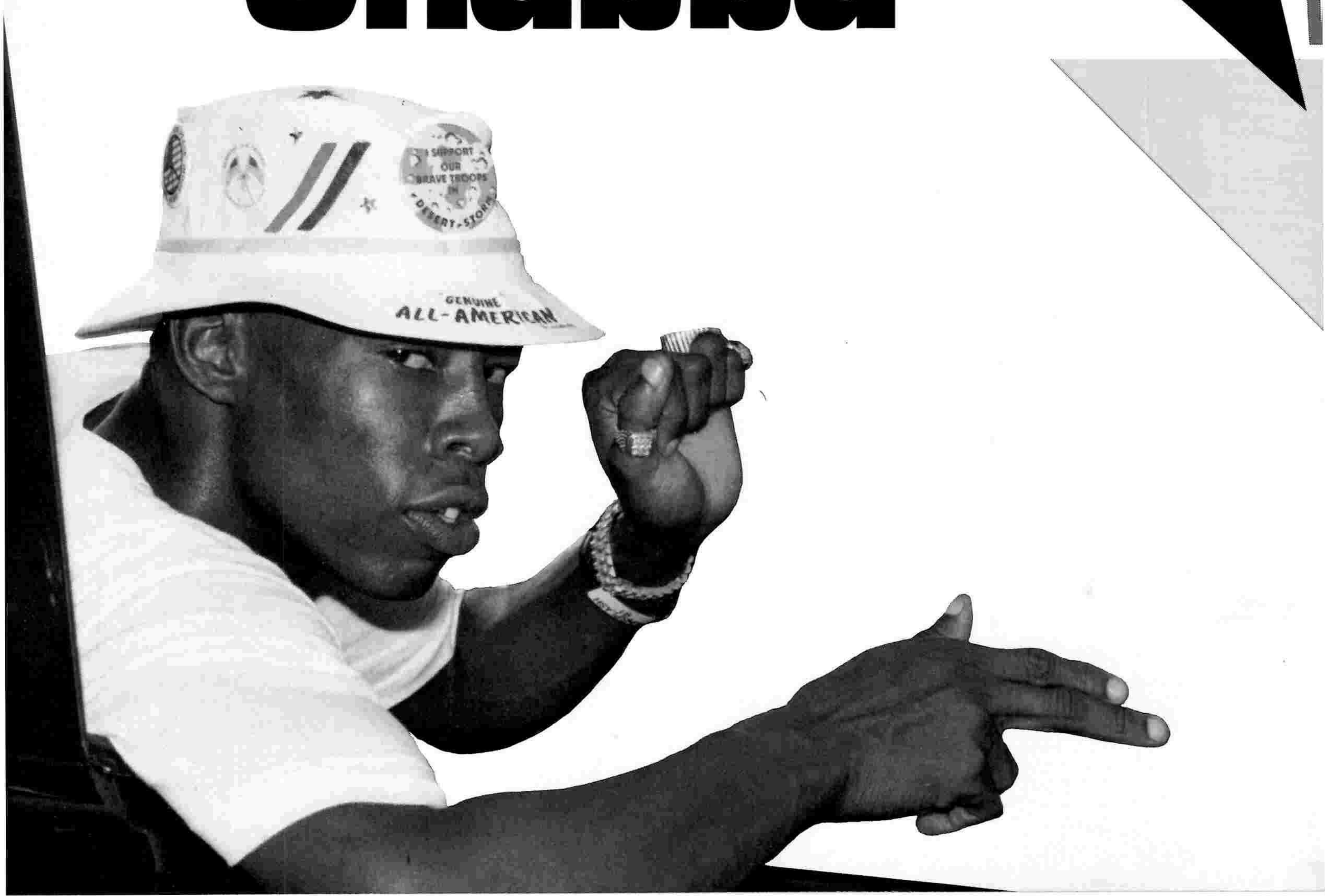
ISBN 3-8898022-0

Dancehall Reggae hat, nach langer Underground-Existenz, in diesem Jahr eine veränderte Position eingenommen: als Street Music hat Dancehall HipHop als herrschenden, aus Jeeps und Plattenläden wummernden Sound große Marktanteile abgenommen. In New York soll er ihn sogar abgelöst haben, man höre und staune. Als Dance Music hat Dancehall das längst fällige Crossover in den verschiedenartigsten Clubs, von Underground bis Mainstream, vollzogen. Shabba Ranks und Ninjaman sind bei dieser Entwicklung ohne jeden Zweifel die beiden wichtigsten Figuren und populärsten Dancehall-DJs des Jahres. Wer der bessere ist, interessiert hauptsächlich sie selbst, ansonsten repräsentieren sie zwei völlig unterschiedliche Typen: Shabba ist der universale, einigende Groß-Star und Ladiesman, Ninjaman der Stadtguerilla mit Ghetto-Credibility und Schießgewehr. Beide werden ständig dazu aufgefordert, bei diesem oder jenem Soundclash ihre Kräfte zu messen, beide scheinen unmöglich zum gleichen Zeitpunkt am gleichen Ort zusammenzubringen. Die folgenden Interviews entstanden mit kurzem Abstand in Jamaika und New York.

Interview: Katharina Weingartner • Fotos: Thomas Sandbichler

Shabba

DANCEHALL



SHABBA RANKS

Treffen im Hotel an der Promenade von Mo-Bay am Tag nach dem mäßigen „Sunsplash"-Auftritt 1991. Shabba und sein Manager Dillon – ehemals Modeschöpfer – sprechen beide von Shabba meist in der 3. Person.

Woher kommt der Name Shabba?

Shabba: Auf einem Paßfoto, das wir in der Schule machen mußten, war ich so dunkel drauf, daß ich es versteckt habe. Einer meiner Kollegen hat es erwischt und überall herumgezeigt und dazu gerufen: Shabba, Shabba, Shabba! Das bedeutet soviel wie „König der Neger in Afrika". Seither ist das mein Spitzname.

Das mit dem „Lastwagen voller Mädels" auf der Bühne hat beim „Sunsplash" wohl nicht geklappt?

Nein, sie waren mit Lovindeer, dem Zöllner, hinter der Bühne. Der Lastwagen hatte einen kleinen Unfall.

Es heißt, Du hättest auch eine Schweizer Frau wie viele Deiner Kollegen. Stimmt das oder hast Du so viele Mädchen wie in Deinen Texten?

Überall auf der Welt warten die Mädchen auf Shabba. Die Guten und die Schlechten, die Häßlichen und die Gleichgültigen – aber Shabba hat sie sich alle nur erdichtet, in Wahrheit gehören sie ihm nicht, es ist alles nur „Lingua".

Seit wann besitzt Shabba die Dancehall-Krone des „Sunsplash"-Festivals?

'87 gewann sie Admiral Bailey, '88 gab es keinen Sieger, weil Ninjaman, Red Dragon und Flourgon wegen ihrer Lyrics disqualifiziert wurden, '89 war's Papa San und seit '90 habe ich sie – bis heute.

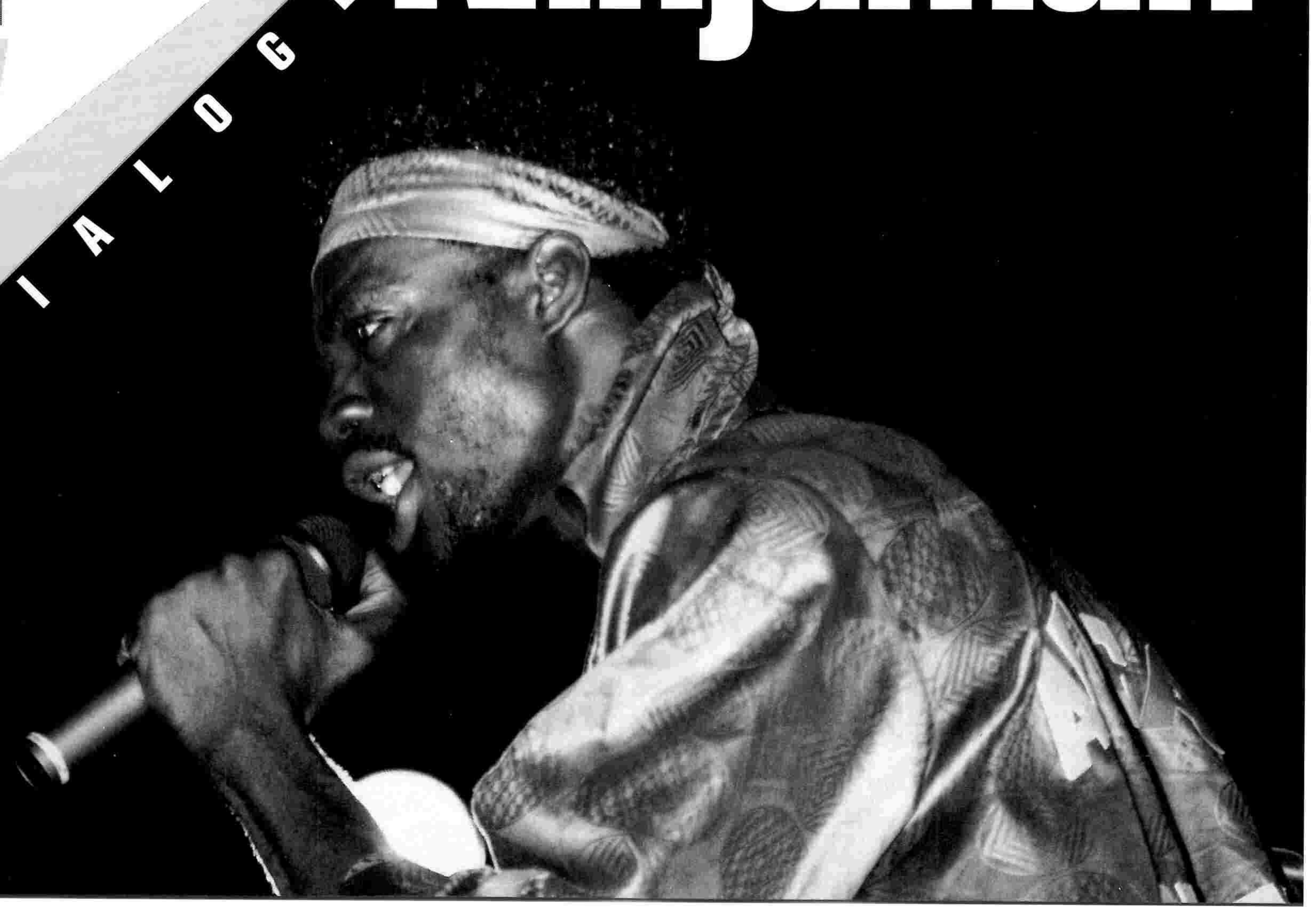
Du bist seit Deinem Hubschrauberauftritt damals bei einem Major-Label und wirst in Jamaika von manchen als der neue Bob Marley gefeiert, der das musikalische Image des Landes wieder aufpolieren soll.

Ja, Shabba bestimmt im Moment die Spielregeln, alles, was ihn betrifft, ist brandheiß. Aber ich gehöre zur Dancehall-Fraktion, und Bob Marley, der ist der König der Musik überhaupt. Er, Bunny Wailer und Peter Tosh bilden das Fundament, sie haben diese Musik begonnen. Dancehall ist einfach eine andere Form von Reggae, und die Aufgabe von Shabba ist es, diese Seite der Musik international populär zu machen.

Das wird einige Kompromisse erfordern, wenn man an Deine Slackness-Texte denkt und daran, daß internationale Ohren Songstrukturen gewohnt sind.

DIALOGE

Ninjaman



Für die Charts werden keine Kompromisse gemacht. Auf der ganzen Welt warten die Leute darauf, was Shabba macht. Egal, ob's nun rootical, cultural oder x-rated ist, sie ernähren sich davon. Für Shabba und seine Musik ist auch auf einem Major-Label nichts unmöglich. Diesen Vertrag wollte ich, um meine Musik mit Hilfe gigantischer Promotion durch nie geöffnete Türen bringen zu können. Und Sony beeinflußt mich da nicht, sie akzeptieren alles, was ich zu geben habe. As raw as ever.

Die Texte werden die meisten Menschen aber nicht verstehen und auf die kommt es im Dancehall doch an, oder?

Wenn die Japaner mit ihrer so unterschiedlichen Kultur und Sprache bei meinen Konzerten Wort für Wort mitsingen und ihre Körper zur Musik bewegen, als ob sie Jamaikaner wären, welches andere Land sollte dann nicht mit Dancehall und Reggae kommunizieren können?

Dancehall soll also 1991 am Erfolg von HipHop und Dancefloor endlich teilhaben können?

Die meisten Kids, die in Amerika HipHop hören, stehen total auf Dancehall. Im „Apollo" hatten sie Shabba als letzten Act, nach Run DMC, und mein Auftritt beim „New Music Seminar" im „Palladium" mußte wegen des großen Ansturms gar abgesagt werden. Daran kann man sehen, daß es vorwärts geht mit dem Dancehall. Es braucht nur noch ein wenig Zeit, aber mit all den effektvoll jumpenden Beats, Basslines und Rhymes werden wir in Zukunft sicher mitmischen.

In London soll's ja diesen Sommer auch einigen Wirbel um Shabba gegeben haben.

Genau, deshalb sage ich ja auch, daß was passiert in der Dancehall-Musik. Wir hatten gerade ein ausverkauftes Konzert in der „Brixton Academy" absolviert und wollten eine Autogrammstunde bei „Tower Records" geben. Der Besitzer hatte mit ca. 200 Leuten gerechnet, es sind aber 3000 gekommen. Da es überhaupt keine Sicherheitsmaßnahmen gab, mußte ich fliehen; die Fans flippten aus und schlugen alles kurz und klein. Es waren hauptsächlich Teenager und kreischende Mädels. „Shabbamania am Piccadilly Square", nannten sie es. Ich mag das, denn sowas tut meiner Karriere gut. Und in der Reggae-Gemeinde hat es derartiges noch nie zuvor gegeben, weder im Dancehall- noch im Roots-Bereich.

Und warum gerade bei Dir, wo es doch soviele gute DJs gibt?

Die Leute respektieren eben diese sanfte Menschlichkeit, die ich repräsentiere. Ich bin kein Kämpfer, sondern ein Liebhaber, der Typ des sanften Jungen. Floating smooth – that's me. Außerdem bin ich immer da für die Leute, nie zu beschäftigt, um ein paar Worte mit ihnen zu wechseln. Sie lieben Shabba.

Und wie ist Ninjaman, Dein größter Konkurrent in Jamaika?

Ninjaman ist für seine Karriere selbst verantwortlich. Wir sind zwei völlig verschiedene DJs. Er macht alles mit seiner Energie, er ist ein echter Rude Boy. Ich meine damit, echte Badness. Ninja ist niemals cool, immer wartet er darauf, etwas Böses und Falsches zu tun oder zu sagen. Shabba dagegen, der ist für die Menschen da, vor allem die weiblichen. Das ist der Unterschied. Shabba ist ein Loverboy. Always under my chill pill.

Shabba

Shabba, der ist für die Menschen da, vor allem für die weiblichen. Shabba ist ein Loverboy.

Und wie würde ein neuerlicher Clash mit Ninja verlaufen, wie wir ihn alle für den „Splash" erwartet haben?

Zu diesem Zeitpunkt wäre ein Clash mit Ninja in Jamaika ohne Zweifel äußerst „stiff". Im Radio hatten wir letzthin einen – Cutty Ranks, Ninjaman, Tony Rebel und Shabba Ranks – ich hab ihn gewonnen. Die Leute haben angerufen und ihre Stimmen abgegeben. Shabba war den anderen haushoch überlegen.

Jamalski hat bei einem Interview mit Dir im „Source"-Magazin geschrieben, Du hättest bisher 7000 Platten gemacht. Das kann nicht ganz stimmen.

Nuff respect to the BDP-Crew and Jamalski and KRS. Gute Zusammenarbeit! Aber das mit den Platten ist ein Gerücht. Bin doch keine Maschine. Ich bin zwar sehr schnell, aber so viel! 150 Platten sind es vielleicht bis heute. Sechs Alben und viele, viele Singles. Bei 7000 Stück würde man Shabba ja nicht mehr auf der Bühne sehen, dann wäre er ein großer Produzent und Manager. 7000 – das ist nicht leicht, da gehört eine Menge Erfahrung dazu, das würde meine Karriere einen schönen Schritt weiterbringen. Eines Tages vielleicht... wenn ich einmal durch die Türe bin...

Und wen nimmst Du mit durch diese Türe?

Risto Benji, Capleton, Pinchers, Tony Rebel, Sanchez, Ken Booth, Beres Hammond, Freddie McGregor. Hm, wenn ich so weiter mache, sitze ich morgen noch da, es sind soviele, die ich mitnehmen werde, oh hell...

Wirst Du Mandela nächste Woche im Kingstoner Stadion begrüßen?

Selbstverständlich wird Shabba alle seine internationalen Termine verschieben, um Mandela zu sehen. Und wenn er Shabbas Hand schütteln sollte, werde ich sie mein ganzes Leben lang nicht mehr waschen. Für Shabbas Augen gibt es nichts schöneres auf der Welt, als Mandela in Freiheit zu sehen. Ya man!

NINJAMAN

Die Jagd auf den Kämpfer Ninja war schon schwieriger: Nächtliche Fahrradexkursionen durch Jamaica/Queens, Dancehall-Konzerte auf fremden Sternen in New Yorker Suburbs, 25m Limousinen, ein Hotelzimmer mit dem Star auf dem Fußboden der Toilette schlafend – geschlagene Frauen, versteckte Pässe, abgeschraubte Telefonhörer, Kanonen und ähnliche Späßchen. Das folgende Interview ist – laut Ninja und seiner jamaikanisch-schweizerischen Frau Joy – bis auf diverse ID's und Jingles und ein kurzes Geplänkel mit einer Journalistin von „Echoe's" das allererste seines Lebens. Sternchenauge Ninja – er ist 24 Jahre alt und hat angeblich 6 Kinder mit 6 verschiedenen Frauen – liegt dabei mit seiner Frau im Bett, spricht ein sanftes, melodisches, aber total unverständliches Patois, Joy übersetzt die schwierigsten Passagen auf Schwyzerdütsch. (...)=unverständlich.

Wo kommt Ninjaman her?

Ninjaman: Begonnen hat alles mit der Pistole. Ich komme aus dem Ghetto und war sehr arm (...), deshalb mußte ich Leute bestehlen, anfangs nur Acki und Packel (???) (...), bis es mir gereicht hat, da hab ich dann angefangen zu schießen und Geld zu stehlen. (...) Bow Shot!

Joy: Er hat gemeint, er hat es schwierig cha als e chleine junge Ma und ischt im Ghetto ufgewachse, odrr. Und dann hat er müsse selbr uf sich schaue, odrr. Eba in Kingston. Und arbeiten git's ned und eba git es Revolution, sägget sie, mit Politik und so ein bißchen. Und do mußte er eba lüge. Und mit der Pistole rummache als chleine Junge scho mit 14 Jahr alt. Dann hat er ufgehört und die erste Platte hat er verdient mit eba diese Arbeit, was er mit de Pistole gemacht hat, weil als 14jährige chonnte er nit arbeite gehen. Er verdiente das Geld so mit chleine Geschäfte, e bissel usgeroubt Bank und Geschäft, weiß ich do nit.

Dumme Touristen ausgeraubt?

Joy: Nei, nur die Bank, das was die Leute bezahlen muß am Freitag.

Ninjaman: Nur payrolls. Nie würde ich einem armen Mann auf der Straße Geld wegnehmen.

Alles nur für die Karriere?

Ninjaman: Ich mußte es damals tun, um mein Leben ändern zu können. Das einzige, was du im Ghetto tun kannst, wenn du's im Leben zu was bringen willst, ist ein „Badboy" zu werden. Niemals wird in dieser Welt die Gesellschaft zu dir ins Ghetto kommen und sagen: Ah, du schaust ja wie ein progressiver junger Mensch aus, wir geben dir eine Chance. Niemals. Die Gesellschaft wartet immer erst ab, ob du das erreichst, was du willst, niemand zeigt dir, wie du das machen kannst. Und wenn du im Dreck steckst, schaut dich nie ein Mann aus der Gesell-

schaft an. Die haben den Fernseher, um dich zu beobachten. Es bleibt dir also nichts übrig, als zu stehlen, damit sie auf dich aufmerksam werden. Har, har. Mein Stück „My Weapon" handelt davon.

Stimmt es eigentlich, daß Du Dir ein Haus in Form einer Pistole hast bauen lassen?

Ninjaman: Ha, ha. (...) 9mm, das wäre wohl zu klein, wenn, dann würde ich mir ein M16-Haus bauen! (...) Bei meiner Arbeit braucht man diesen Ruf eines Badboy, dieses Image. Badboy – das kommt einfach gut.

Ninjaman

Ich deejaye nicht über Mädels, sondern über die Tatsachen des Lebens und der Realität. Yeah.

Joy: Heascht des vastanda? Alles, was schlimm isch, chummt imma guat. Am meischta, odrr.

Ninjaman: Ya man!

Darum machst Du das alles?

Ninjaman: Nun, die Musik ist in den Händen bestimmter Leute der Gesellschaft und wenn die dich nicht zum kuschen bringen können, dann behaupten sie einfach, du seist schlecht oder gut, es geht nur darum, daß sie nicht auf dir herumtrampeln können und auch nicht mit dir verhandeln. Ein Mann, der seine Rechte ohne irgendeinen Rückhalt verteidigt, ganz alleine, das bin ich. Ya man! Die Gesellschaft nennt das „schlecht", weil sie mich nicht herumstoßen kann!

Und was für eine Rolle spielt dabei die Pistole?

Ninjaman: Nun, wenn ich über Pistolen spreche, dann nicht wegen des „Signifying", nicht weil ich mich als Gunman bezeichnen will, ich behandle das nur (...), weil ein Pistolenschuß immer in eine Richtung geht und kein Zurück kennt. See, das ist NINJA, yeah!

Joy: Er hat gemeint, daß er's nicht tuat, wil er Pischtolen gern heat, sondern wil die Pischtole ischt wia die Zuchunft: Wenn man schießt, dann geht sie geradeaus, genauso wie er.

Ninjaman: Man sollte nicht auf den Teil mit der Pistole achten, sondern auf den, der einem erzählt, warum von ihr Gebrauch gemacht wird. Und solange die Dinge nicht zusammenpassen und eins werden, darf die Pistole nicht aus der Hand gelegt werden.

Die Badboy-Lyrics haben in letzter Zeit aber doch eher den Conscious-Lyrics weichen müssen?

Ninjaman: Die Zeiten ändern sich eben. Früher war ich ein echter Badboy. Darüber weiß ich alles. Aber du mußt – wie soll ich sagen – sensibel sein, den Dingen gegenüber. Wenn du ihnen näher und näher kommst und erkennst, daß sie falsch sind, dann mußt du sie ändern. Du machst diese schlechten Sachen ja aus einem bestimmten Grund und nicht, weil es dir etwa Spaß macht.

Viele Jamaikaner haben so einen Grund, oder?

Ninjaman: Wir stehen für alle Revolutionäre. Für alle Männer, die bereit sind, für ihre Rechte zu kämpfen. Jederzeit. Ya man, that's me!

Ein Politiker also?

Ninjaman: Nein, ein Mann Gottes.

Ein christlicher Kämpfer?

Ninjaman: Ya man, that's me! Ich bin hier, um für Christus zu kämpfen. Schau dir die Typen an, die Gott geschickt hat: Erst Jesus, ein einfacher Mann, den haben sie gekreuzigt. Dann Selassie, den haben sie ins Irrenhaus gesteckt, und Bob Marley haben sie vergiftet und getötet. (...) Einer ist immer in der Nähe, Gott schickt sie nacheinander in völlig verschiedener Form. Irgendwann wird er einen schicken (...), der nicht vom System gefangen werden kann, einen, den sie nicht schlagen können. Das Jahr 2000 kommt auf uns zu, das wird gefährlich werden. Und wenn ich mal weg bin (...), dann kommt vielleicht einer, der wirklich von seiner Waffe Gebrauch machen wird. Der kommt vielleicht auch von einem anderen Christus mit Pistole.

Joy: Er ischt also eine vo dene, die was gechomme isch vo Jesus, so wie Bob Marley oder früher auch andere. Jetzt lebt er. Er steht da wie eine, was Gott geschicht heat. Wenn er geht, sterbe oder sonstwas, dann chommt sicher noch eine Starkche mit eine Pischtole und vielleicht will diese Mensch Revolutione zerschlage. Aber so mit der Pistole gradus isch nit so wie er gechomme isch odrr Bob Marley odrr a anderi. Es chommt imme wiede e andere, imme e Starkche.

Deine Texte handeln aber mehr von der Realität – Reality-Lyrics?

Ninjaman: Es geht mir nicht nur um die Street-Reality, sondern um die ganze Welt. Ich spreche nicht von der Waffe, sondern von der Welt-Krise. Darum mögen mich die Leute. Ninja spricht über die Dinge, die vorgehen in dem Moment, in dem sie passieren.

So wie Dein Kommentar zu den Rassenunruhen von Crown Heights bei Deinem Konzert letzte Woche?

Ninjaman: Ja genau, dieser Zwischenfall. Ich mache ja nicht den jüdischen Fahrer verantwortlich dafür, sondern die Rettungsambulanz, die sich nicht um die Kinder gekümmert hat. Wenn das den Juden passiert wäre, ho ho! Den Schwarzen ist Unrecht geschehen; ich weiß nicht, ob das unbedingt rassistisch ist, aber jedenfalls wollen wir unsere Rechte haben.

Und darüber hast Du gesungen?

Ninjaman: Ja, und deshalb bin ich in den Augen der Leute, der schwarzen jedenfalls, ein Held. Ich zeige ihnen die Wahrheit, das Recht und das Licht. Ya know. Ich deejaye nicht nur über Mädels, sondern über die Tatsachen des Lebens und der Realität. Yeah!

Und Shabba?

Ninjaman: Der spricht ausschließlich über die Sache mit den Mädchen und so. Und ich über die Dinge, die Bedeutung haben. Das Leben, Gott usw. Shabba, der singt nicht für Mandela und die Menschen, der singt nur für Geld.

Und wie wäre ein Clash beim „Sunsplash" gewesen?

Ninjaman: Ein Clash mit Shabba existiert nicht. Shabba hätte sich schleichen können. Er kann mich niemals schlagen. Ich bin der Don, der Führer, wie kann ich also gegen jemanden im Wettbewerb antreten. Sie messen sich an mir, ich aber messe mich an niemandem. Shabba, Risto Benji, Papa San, Flourgon, Red Dragon, alle haben sie's versucht, alle sind sie gestorben.

Was hältst Du von Shabbas Show?

Ninjaman: Seine Performance funktioniert nur über die Unterstützung durch Stars, lauter Künstler helfen ihm da aus. Ninja würde das nie tun, er kann das alleine. Ich bin Performer, Schauspieler, alles in einem. Es genügt nicht, nur DJ zu sein und herumzuhüpfen. Wie du dich auf der Bühne bewegst, wie du schaust – es wurde mir in die Wiege gelegt.

Warum warst Du nicht beim „Sunsplash"? Gerüchten zufolge hat es die Firma Sony verhindert, um Shabbas Auftritt nicht zu gefährden.

Ninjaman: (...) Nachdem ich zwei, drei Wochen in einem Hotel in New York gewohnt hatte, gab es einen kleinen Streit mit meiner Frau, worauf ich mir ein anderes Zimmer genommen habe. Kaum war ich da fünf Minuten drin (...), kam die Polizei und behauptete, eine Waffe gefunden zu haben. Ohne mir eine zu zeigen, haben sie mich verhaftet.

Joy: Also wir haben eine chleine Dischkusssion cha und da chommt die Polizei und sagt, sie hätte ihn mit eine Pischtole verwitscht. Und sie haben ihn einfach mitgenomme, odrr. Chei Beweis do, nit.

Wirst Du nun auch einen Industrievertrag annehmen?

Ninjaman: Ich will keine Platten verkaufen, sondern meine Message. Ich glaube nicht an Schallplatten, sondern daran, daß die Leute das, was ich ihnen sage, an andere weitergeben. Es geht mir nicht um diesen Sack voll Geld, sondern um die Selbsterkenntnis der Menschen. Denn weil die Welt immer gefährlicher wird, muß einer aufstehen und den Leuten zeigen, wo's langgeht, sonst wird die Welt so korrupt, daß sich die Menschen gegenseitig lebendig auffressen. Yeah! Dieses System versuche ich zu unterbinden und nicht das System der Geldsäcke!

P.S.: Ninja hat laut Jamalski nun, wie er, bei Columbia unterschrieben. Das Shabba/Ninja-Clash-Konzert in einer Brooklyner Dancehall – angesetzt für den 15. Oktober – hat schon wieder nicht stattgefunden. Es gibt ein Video mit einem zusammengeschnittenen Clash von 1990: „Super Clash Round" (Keeling Prod.)

DER RÄCHER IM RÜSCHENHEMD

Kim Salmon & The Surrealists

Kim Salmon ist hierzulande eigentlich mehr durch sein Nebenprojekt Beasts of Bourbon bekannt. Sein Kernstück aber bilden The Surrealists, die versuchen, ewige Rock-Vorlieben mit der neuesten Technik auf Vordermann zu bringen. Eine Idee, von der Musiker in Australien noch Bauchschmerzen bekommen. TEXT: SANDRA GRETHER

Rückschau halten und doch das Jetzt sich einverleiben wie nie zuvor! „Essence" heißt die neue, dritte LP von Kim Salmon & The Surrealists, und sie klingt wie eben die Essenz aus der 86/87er Scientists-Sample-Phase und den ersten beiden Surrealists-LPs, nur daß der Übergang von Stileinfluß zu Zitat fließender geworden ist.

Wie viele australische Bands der 80er Jahre waren die Scientists (von denen gerade eine Compilation erschienen ist) nachhaltiger beeinflußt von sich direkt auf die Stooges beziehenden Bands (Radio Birdman plus deren 25 Ableger) als von den Stooges selbst. Gleichzeitig bildeten sie mit ihrem zerfaserten Psychedelik-Trash-Touch-Rock einen hochwichtigen Bezugspunkt für neue, wiederum Radio Birdman verpflichtete Bands. Obwohl für Salmon die '87, sofort nach Auflösung der Scientists gegründeten Surrealists immer Hauptanliegen gewe-

sen sind, schien man sich hierzulande mehr für sein sporadisches Beasts-Of-Bourbon-Dasein zu interessieren. Wenngleich er bei denen immer einen eher verlorenen Eindruck machte, wie er da in seinem obligatorischen 60er-Jahre-Rüschenhemd plus Alt-Herren-Anzug hochfein und sich in Zurückhaltung übend aus der Wäsche guckte, während die anderen Beasts-Of-Bourbon-Mitglieder aussahen wie ewig schwerfällige Kumpelrocker (vergl. Innencover der 90er B.O.B.-LP „Black Milk"). Paßte die vorletzte Surrealists-LP „Just Because You Can't See It..." (deren Kernstück die in Köln zu einem mittleren Kneipenhit gewordene, hochdynamische „Je T'Aime"-Coverversion war) noch nahtlos zu dem Versuch, durch unaufdringliche Improvisation vielschichtige Musikstile (Pub-Rock, Hardrock, Garage-Psychedelia etc.) miteinander zu verstricken, so ist „Essence" mehr als eine Neuzusammenkunft alter Stil-Verbindungen.

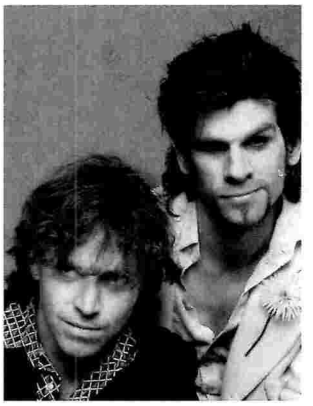
„Es ging mir bei der LP nicht um die Vielfalt der Musikelemente, sondern um die Vielfalt der Sounds", sagt Kim Salmon

Die Art und Weise, wie er diese Effektvielschichtigkeit mittels Samples in seine Musik einbaut, führt zu der Frage, ob es soetwas gibt wie die gelungene Rache der gerade überholten, zweitneuesten Technologien/Medien („handbearbeitete" Instrumente) gegenüber den modernsten elektronischen. Denn hatte bei den Scientists die Überlegung, mit Samples zu arbeiten, noch „rein" musikalische Ursachen, so ist jetzt der Produktionsprozeß (Sampling) zur eigentlichen Songaussage geworden.

Die verzerrten Geräusche aus den Tiefen des Studios gehen einher mit einem Kunterbunt an im Geiste als „Zitate" gedachten Musiken. Diese rasch aufeinanderfolgenden, teil sich überlagernden „Zitate" markieren den zweiten Schritt in Salmons Technik-Arbeit. Der erste Schritt bestand aus der Übernahme der neuesten Technologien, die er auf seine ewige Vorliebe von bröcklig-trashigem Rock'n'Roll-Blues übertragen hatte. Dann machte er sich die durch die Technologie vorgegebenen Inhalte (genau gespeicherte Bezugnahme zu jeder gewünschten historischen Musikepoche) zunutze. So ist „Essence" durch die formalen und inhaltlichen Möglichkeiten der Jetztzeit gegangen, um mit ihnen die Musiken, die Salmon in seiner Jugend/Musikerlaufbahn stark beeinflußt haben, neu und rasend schnell zusammen/aneinanderzufügen. Geprägt haben ihn: Big Star, White Blues, klassischer Metal, New York Dolls plus das ganze Australien-Universum (dabei neben den Stooges so unterschiedliche Musik wie die gemächliche Melody-Rock-Phase der späten Saints und die Blueshaftigkeit mittlerer Birthday Party).

Nicht in seine musikalische Familie eingebettete, wirklich tollkühne Sprünge wie HipHop hat Salmon dann aber doch, zurückhaltend wie er ist, sehr behutsam verwendet, wie der aus Rap-Einlagen bestehende Song „Lightning Scary" zeigt. Salmon nennt ihn „ein kommerzielles Experiment". Doch geht es ihm nicht darum, im Radio gespielt zu werden, sondern vor allem darum, zu beweisen, daß er seine Musikherkunft auch kurz ablegen kann, um Musikneuland zu bearbeiten. Doch hört man dem Stück auf rührende Weise an, daß es ausgeliehen ist, daß es aus angespannten Vernunftsgründen heraus entstanden ist. So ist „Lightning Scary" ein das Ego des Musikers sanft umwerbender Song, der zeigt, daß die ansonsten vermiedene Anbiederung gar nicht so weit entfernt ist von seinem intelligent-zeitgemäßen Benutzen von Sounds/Effekten für eigene Befindlichkeiten. Um der Gefahr der Anbiederung zu entgehen, hat Salmon auf den meisten Stücken der Platte die Arbeitsspuren und Studiogeräusche gelassen, als wolle er sagen: Seht her Leute, die neueste Technik und doch alles handgemacht! – Der Song „26 Good Words" blendet immer wieder Live-Geschrei zwischen bluesigen Gitarrensoli ein und zeigt die Rock'n'Roll-typische Verbeugung einer Band vor sich selbst, in Anwesenheit des Publikums. Alles deutet darauf hin, daß Salmon trotz intensivem Sampling „echt" sein will.

Kim Salmon & Tex Perkins, Beasts of Bourbon 1989



So geht mit dieser LP der alte australische Kampf um Authentizität und künstliche Freiheit in eine neue Runde. Man muß Australien genau kennen, um zu wissen, was das bedeutet. Hier gibt es nicht das für Amerika so typische, städtisch-coole Spielen und Liebäugeln mit HipHop (das uns im letzten Jahr Bands von Sonic Youth bis R.E.M. vorgeführt haben), nicht dieses amerikanische Ausprobieren, dieses Schachern um mögliche Gewinne durch Einbezug einer völlig anderen Musikgattung, was dann natürlich letztlich doch immer nur ein Flirt, ein kurzes Rosinen-aus-dem-Kuchen-Picken ist. In Australien bekommt man wegen solchen Dingen noch echte Bauchschmerzen. Man übernimmt nicht einfach eine neue Technik, weil's einem gerade so in den Kram paßt, sondern man muß schon ganz genau erklären können, welche neue Identität man sich dadurch zu schaffen verspricht. Deshalb ist Kim Salmon im Gespräch auch ständig damit beschäftigt, alles, was er tut, zu rechtfertigen und nochmals zu rechtfertigen. Er ist genauso unsicher, wie er unversöhnlich ist. Australier seines Genres (so erweitert es mittlerweile auch sein mag) können immer beides zur selben Zeit sein: fein und grob, Kunst und Rock'n'Roll, Rüschenhemd und Manageranzug, altmodisch und hochaktuell. Ich erinnere mich noch daran, wie ich die Cosmic Psychos zu einem Zeitpunkt, als sie zu den drei coolsten Bands der Welt gehörten, interviewt habe. Nach Durchhecheln aller Musik-Coolheiten anno '88 zeigte mir ihr Sänger dann plötzlich mit schwer nachvollziehbarem Stolz einen Paß, der ihn als Mitarbeiter der Städtischen Elektrizitätswerke auswies.

So ist es nicht verwunderlich, daß es gerade in Australien auf ganz selbstverständliche Weise möglich ist, „handgemachte" Arbeitsspuren und spurenlose Klangverarbeitung miteinander zu vereinbaren, so daß beide Stränge voneinander profitieren können. Immer wieder betont Salmon, das Wichtigste an seiner Arbeit sei, dem Publikum den Produktionsprozeß vorzuführen: „Der Hörer soll richtig aktiv ab meiner Musik teilhaben können. Er soll zumindest ansatzweise nachvollziehen können, welche verschiedenen Schritte ich im Laufe der Aufnahme gehen mußte, um zu meinen Ergebnissen zu kommen."

Salmon erklärt lieber gleich selbst, wie er verstanden werden will, gibt Anweisungen, damit die Dinge ihn nicht überrollen.

Ich habe selten einen Musiker interviewt, der so nervös war (seine Beine zitterten unter dem Tisch), und doch so energisch widersprochen hat („Was heißt schon, die Platte sei 'komplex'. Was soll denn das sein, Komplexität? Wir wollen nicht kompliziert klingen, auch wenn es so wirkt."). Kims Anzug ist gerade noch weinrot genug, um nicht wie ein bonbonfarbener Entertainer-Anzug auszusehen, er spricht so leise, daß er während des Interviews dreimal besorgt fragt: „Is my voice loud enough?", ohne sie jedoch anzuheben. Es bestürzt mich geradezu, ihn anzusehen, diese Mischung aus Samtheit, Stolz und Verletzlichkeit. Salmon ist Familienvater, immer noch „on the dole" und mal wieder auf Tour. Ermüdungserscheinungen? „Nö." Echt nicht? „Na ja, ich habe gerade den Geburtstag meines Sohnes verpaßt, sowas stört mich dann schon." Er ist ein Mann der vielen Neben-, Zwischen- und Hauptprojekte, wie sie gerade in Australien und Neuseeland so fein gedeihen können. Allein schon wegen der finanziellen und zeitlichen Freiräume, die das in Australien sehr hohe Arbeitslosengeld einem künstlerischen Schaffen bieten kann. Und doch hält es Kim in den Nebenprojekten nie allzulange aus. Die Scientists waren ganz seine Band, und die Surrealists, die außerdem noch aus Tony Pola und Brian Hooper bestehen, sind es natürlich auch wieder. Trotzdem bezieht Kim Salmon nur Frontpositionen, um die ihm wichtigen Arbeiten in die richtigen Kanäle zu leiten, nicht in erster Linie, um sich selbst darzustellen. Er ist ein Community-Service-Controller, einer, der auf die Uhr schaut und für Nachschub an Material sorgt, während die anderen im Gemeindehaus den Kuchen backen.

Kim Salmon & The Scientists, 1987

Salmon betont des öfteren, daß seine Texte auf keinen Fall autobiographisch zu lesen seien. Vielmehr fügten auch sie zitatenähnlich verschiedene Charaktere ineinander. So schließt sich der Kreis: Lebenskunstwerke für erwachsene Zweifler. Einen Baum pflanzen, ein Kind zeugen, eine Platte aufnehmen. Wenn dann mal so etwas dabei herauskommt, nennt man es Werk, und ist damit einverstanden ●

Fotos B.O.B./Scientists: Burat/ Kellermann

PRO FAMILIA

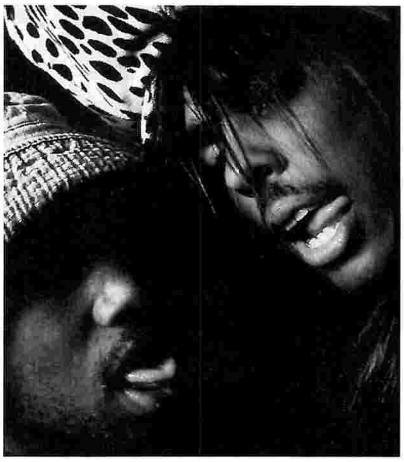
Digital Underground

Es wirkt fast schon etwas zu deutlich, wenn Digital Underground für ihre neue LP Sly Stones „Family Affair" samplen; aber schließlich ist das ihr Credo und von daher in Ordnung. Denn was für „Rock" das Prinzip der „Band" ist, ist für „Hip-Hop" das Prinzip der „Familie": Die beste Möglichkeit, die unterschiedlichen Neigungen und Talente diverser Individuen in einem Arbeits-Kollektiv zusammenzufassen. Es folgt eine Live-Reportage aus der Beratungsstelle Oakland-Süd.

Text: Hans „Zurück in den Whirlpool" Nieswandt

Ich sitze in Shock Gs knall-, um nicht zu sagen *tangerineroten*, italienischen Sportwagen. Ich fühle mich in Ordnung. Der Flug von New York an die Westküste war lang, mit einer netten Zwischenlandung auf dem schönsten Airport der Welt, Kansas City, ganz aus Holz. Wir fahren zu Shock Gs Haus. Das heißt, eigentlich ist es nicht sein Haus, sondern das von Schmoovy Schmoov. Sein eigenes Haus ist vor ein paar Tagen zusammen mit dem halben Villenviertel von Oakland abgebrannt. Deshalb hat sein tangerineroter Flitzer auch ein großes orangenes Kreuz auf das Heck gesprüht und riecht nach Ruß. „Als das Feuer vorbei war, stand mein Wagen da, total schwarz. Aber ich stieg ein und fuhr direkt mit ihm los." Das Auto ist alles, was Shock G von seinem beträchtlichen, in nur zwei erfolgreichen Jahren als Hirn und Humpty von Digital Underground angehäuften Besitz geblieben ist. Unter anderem ist sein gesamtes Heimstudio abgebrannt. *Dafür* wirkt er ziemlich ausgeglichen.

DIGITAL UNDERGROUND „Du bist jetzt im Under



Das Straßenbild von Oakland wird zur Zeit meiner Ankunft von überlebensgroßen Hammer-Plakaten beherrscht, überhaupt wirkt alles mehr oder weniger gigantisch. Vor allem gigantisch trist, wie die Kulissen für einen Film über Besonders Große Leute. Schmoovys Haus liegt in einer langweiligen Wohnstraße, in der auch die Simpsons oder Donald Duck oder du und dein Partner wohnen könnten. Wir werfen uns auf die Sofas und sehen fern: Es läuft Videojukebox, Shock Gs Lieblingsprogramm. „Viel besser als MTV. Du mußt nicht ihren Blödsinn sehen. Du selbst bestimmst das Programm. Man ruft an und gibt die Nummer des Songs ein, den man sehen will. Während der Prime Time dauert es etwas länger, aber nachts kommt nach fünf Minuten dein Song. Das reflektiert wirklich, was die Leute sehen wollen. Nämlich alle zehn Minuten 2 Live Crew."

MAN HAT DIGITAL UNDERGROUND lange Zeit unterschätzt und tut das häufig immer noch. Dabei gibt es zwei Varianten. Die eine reduziert sie auf den sexualhumoristischen Aspekt, den sie mit „Sex Packets", ihrer ersten LP, natürlich auch bewußt forciert hatten. Shock G beschreibt diese Phase heute so: „Als 'Doowutchyalike' und 'Humpty Dance' erfolgreich wurden, wollte unser Label Tommy Boy natürlich, daß wir in dieser Richtung weitermachen. Zu der Zeit machten KRS-1 und Chuck D einen verdammt guten Job, was das Verbreiten der News angeht. Also verließen wir uns voll auf die Humorschiene. Dann kam die 'Same Song'-EP – wieder Spaß und Gute Laune. 'Kiss You Back' – noch mehr Spaß und Gute Laune. Die neue Platte ist 50/50. Vieles von dem, was wir jetzt machen, hätten wir auch damals schon machen können, aber das Sexding ging dermaßen los...

Die zweite Version betrachtet sie als Nachlaßverwalter des P-Funk, und zwar in einem stark kultischen, Fanmäßigen Sinne, als authentisches Nachstellen von P-Funk mit HipHop-Mitteln, vergleichbar vielleicht mit dem Verhältnis der Cramps zu Rock & Roll oder der Pogues zu Whiskey-Folk. Ein Schuh, den sie sich hin und wieder durchaus gerne anziehen. So kopieren sie mit der Shock-G/Humpty-Hump-Konkurrenz ganz direkt Clintons Funkenstein vs. Sir Nose-Scheingefecht, und auch sonst ist ihr Gesamtauftreten, vom Sound bis zum Artwork, voller P-Funk-Samples. Trotzdem halte ich sie für mental schon über die Erben-Position hinaus, mit dem Dolioflow-Shuttle auf dem Weg in ihr eigenes, verwirrendes Universum. Dort findet man außer der grundsätzlichen HipHop-Atmosphäre und allen Arten clintonesken Quatsches auch artfremde Aspekte, die Digital Underground zu so einer einzigartigen Sache machen. DU sind, dies eine entlegenere Connection zum Mothership, durch ihre geographische und personelle Situation stärker von Westcoast Weirdness und Camp(us) Culture geprägt als Eastcoast- oder LA-Rapper. Ähnlich wie Parliament in ihrer Frühphase eng mit einer alternativen Hippie-Trippie-Welt verbunden waren, sind Digital Underground, so wie ich das sehe, vor allem auch ein Produkt der E-Culture San Franciscos, *wo das ja alles herkommt*. Man denke dabei auch an das notorische „Sex Packets"-Ding, das im Prinzip dem ganzen Bewußtseinerweiterungs-Business und Ecstasy-Wesen sehr nahe steht. Da haben sie echt was eigenes in der Hand (und später auf dem Tisch), was in der US-HipHop-Community sonst eher unpräsent ist. All dies endlich öffentlich zu machen, war eines von Shocks Anliegen bei „Sons Of The P".

Deshalb heißt das Thema heute weniger *Sex*, sondern

> **„Wahrscheinlich sind einige von uns zu sehr Musiker, um es echt hardcore klingen zu lassen. Wir wissen zuviel, und dadurch wird es automatisch softer und raffinierter."**

eher *Spiritualität*. Und weil Digital Underground Themen grundsätzlich immer ganz behandeln, hat man in „Sons Of The P" ein veritables Spiritualitäts-Kompendium, das zwar durchaus Wünsche oder Fragen offenläßt, dem man aber keinesfalls mangelndes *Erwähnen* des S-Worts vorwerfen kann. Was aber den Verbleib von Sex'n'Clinton angeht, ist es wie mit dem Fahrradfahren: Das verlernt man nicht.

„George Clinton... Schon ein *deep mothafucka*. Aber ich glaube, er hat nie ganz verstanden, wie wichtig P-Funk für uns war. Das eigentliche Konzept des 'Sons Of The P'-Covers sah so aus: George, Bootsy und Bernie Worrell sind schwanger, und in ihren Bäuchen ist Digital Underground. Dann dachten wir: Geht nicht, sind schließlich keine Frauen. George hat uns für soviele Dinge die Augen geöffnet. Er hat uns klargemacht, wie beschränkt 99 Prozent der vorhandenen Musik ist – drei Minuten lang, Hookline in den ersten 15 Sekunden, total konform. Er zeigte uns, wie sehr man sich gehen lassen kann. Als wir den Keyboardtrack für 'Sons Of The P' legten, meinte er: Nein, tut ihn nicht auf die eins. Tut ihn *dahin*. Deshalb ist 'Sons Of The P' so deep. Er war okay, aber erst in Detroit, bei George im Studio, wurde er zu dem, was er jetzt ist. Klar der beste Track auf der Platte."

Der Clinton-Funk hatte ja vor allem zu Beginn, von seiner ganzen Haltung her, seiner spirituellen Offenheit und Freakhaftigkeit, eine starke Verbindung zur alternativen Rockkultur der frühen Siebziger. Ihr kommt aus der San-Francisco/Berkeley-Umgebung, traditionell ein Zentrum alternativer Ansichten. Seid ihr in irgendeiner Form mit dieser Welt verbunden oder lebt ihr in einem strikten HipHop-Kontext?

„Ich und Schmoove haben psychedelische Naturen. Wir gehen zu vielen Interracial Parties, hören viel verschiedene Musik. Abgesehen davon, muß ich wohl nicht extra betonen, daß die Tatsache, daß ich schwarz bin und in Amerika lebe, mich automatisch zum Teil eines Movements macht, das ist ein mir vorbestimmter Kampf. Das andere Movement, daß in Digital Underground enthalten ist, ist ein immer vorhandener Peace Vibe. Wir kämpfen nicht, um an die Macht zu kommen, denn dann wäre die Welt nicht viel anders, nur wärt *ihr* eben die Minderheit."

DIE BASIS VON DIGITAL UNDERGROUND ist Oakland. Hier wohnt Shock G, hier versucht mich Shock G davon zu überzeugen, daß sein Vetter Humpty Hump zur Zeit in Florida ist, was er irgendwann vergißt. Denn in Wirklichkeit ist er natürlich selber Humpty Hump. Auch ein Teil der DU-Idee: das kontrollierte Durcheinander, in dem Positionen einzelner Mitglieder hin- und hergeschoben und vertauscht werden. Was mich daran erinnert, wie eigenartig mir inzwischen die Organisationsform „Band" vorkommt. Eine der wichtigsten Fortschritte, die uns speziell der neuere HipHop und die Clubkultur gebracht haben, ist die Möglichkeit, Mitglied einer Organisation zu sein (Tribe, Nation, Crew, Unit, Tongues, was auch immer) und dennoch nicht auf sie festgenagelt sein zu müssen, sondern auch als Individuum zu funktionieren. Was gleichzeitig die Kapazität einer solchen Unit erhöht und somit mehr Personen den Zutritt zu einem sich wie auch immer definierenden Aktionskreis gewährt. Ich finde das toll, viel besser als das enge System „Band", das ja auch dem heute herrschenden Bedürfnis nach schnellem Vorankommen und hoher Manövrierfähigkeit des Einzelnen nicht gerade entgegenkommt. Im Falle Digital Underground pflegt man die Formulierung „Familie" zu benutzen, was für mich ein weiteres Indiz für die, wenn auch unbewußte, Verwurzelung in Westcoast-Alternativkultur ist, wo diese Form Tradition hat. Das reicht von Hippie-Großfamilien wie den Grateful Dead oder den Merry Pranksters bis zu den Raymond-Pettibon/Mike-Kelley/fIREHOSE-Cliquen von heute. Als Extremfall kann man auch noch die Manson-Family erwähnen. Daß diese Form hier an der

ground. Das ist besser als ein Hotel."

Westcoast so prächtig gedeihen kann, mag am Wetter liegen, das ja eine gewisse Ziellosigkeit und freies Fließen begünstigt, ohne daß man dabei freilich auf einen Art warmen Schoß verzichten möchte. Nur daß die DU-Familie weit verstreut und nur durch spirituelle, bzw. musikalische Bande verknüpft ist.

Angenommen, man will Mitglied der DU-Familie werden? Was muß man können?

„Man muß zunächstmal *real dope and free* sein. Und man muß etwas können, was wir nicht können. Bei uns ist jeder anders. Jeder hat einen anderen Fluß in seinem Rap, einen anderen Stil. Wir sind nicht wie die 2 Live Crew, bei denen jeder im gleichen Stil rappt. Wenn du ein Fan von ihnen bist, gut. Oder NWA – alles Gangster, alle gleich. Wenn jemand zu Digital Underground gehören wil, kann er nicht wie Humpty, Money B, 2Pac, Schmoov oder ich sein. Digital Underground repräsentiert das gesamte Spektrum von HipHop und R&B. Jemand von der 2 Live Crew könnte zum Beispiel zu uns gehören, weil so einen haben wir noch nicht. Eine Sängerin wie z.B. Lisa Lisa hätte eine Chance, weil so eine haben wir auch noch nicht. Klar? Aber es hat keinen Sinn, einen Haufen Rapper zu haben, die alle gleich sind."

Kapiert. Wie ist die aktuelle Bilanz der Familie, was wird abgedeckt?

„Wir kommen alle von einem anderen Background. Wir sind weder aus derselben Gegend noch zusammen aufgewachsen. Wir haben nur ähnliche Musikgeschmäcker. Schmoov und ich sind große George-Clinton-Fans. Money B und Deon sind wahre Old-School-HipHop-Enzyklopädien. Ich weiß nicht, ob du es hörst in unserer Musik, aber wir haben gewisse Verweise und Hommagen, in denen wir Old School Rap immer noch Tribut zollen. Gewisse Grenzen überschreiten wir nicht. Wir könnten nicht dasselbe tun, was die Geto Boys oder Hammer tun. Obwohl es gut ist. Aber die Art, wie Hammer rappt (macht es vor), ist nichts für uns. Wir sind mehr Rock-and-you-don't-stop, es muß fließen. Peewee hat einen Country-Rap-Style, der hier sehr populär ist. DJ Quik, Ice Cube – Country Style. Von Peewee kommt: 'Well I hope it won't take too long, waitin for the train that can take me home.' Humpty kommt mit dem Bubblegum-Rap: 'Dodiodotherebenonosejob, dodiodononosejob', schön doof. Ich komme mit dem clintonesken Old-School-Shit: 'Release your mind and let your instincts flow, release your mind and let the funk flow.' Busy B meets George Clinton. Schmoovy Schmoov singt. 2Pac ist ein Gangster. Big Money Odis ist der Deep Voice Rapper."

Wie operiert die Digital-Underground-Familie?

„Wir treffen ständig irgendwen bei irgendwelchen Anlässen. Wenn wir ein Album machen, fliegen wir Leute aus den ganzen Vereinigten Staaten ein. Aber Oakland ist die Basis. Alle haben ihre eigenen Karrieren. Bei Digital Underground versuchen wir, jeden Mann auf seinen besten Job anzusetzen. Deshalb haben wir zum Beispiel einen weißen DJ, für unsere Bedürfnis der beste."

Wie entsteht der unverwechselbare Digital-Underground-Sound, dieser smooth mellowe, aber dennoch slammend thumpende Punch?

„Dafür können wir eigentlich keine Lorbeeren in Anspruch nehmen. Wenn Deon die Drumtracks zusammensetzt, Loops & Samples, und Peewee eine Bassline dazutut – er kommt vom Funk, und Niggerachi – er kommt vom Jazz – ein Piano darübertut, dann hört es sich für sie gut an, weil sie denken, daß es Hardcore ist. Wir wissen eigentlich gar nicht, daß wir einen jazzy Sound haben. Wir versuchen, wie Ice Cube oder Public Enemy zu klingen, wie irgendwas was gut ist, und nicht im Radio läuft, und das kommt dann dabei raus. Wir versuchen nur, Drumtracks zusammenzubauen, die so slammin' wie möglich sind. Aber wir haben nicht dieselben Quellen wie die Bomb Squad, Marley Marl oder Dr. Dre. Wahrscheinlich sind einige von uns zu sehr Musiker, um es echt hardcore klingen zu lassen. Vielleicht wissen ein paar von uns zu viel, und dadurch wird es automatisch softer und raffinierter. So erklär' ich mir das."

Interessant, daß soviele Leute involviert sind und es doch immer unverwechselbar wie ein Digital-Underground-Track klingt.

„Ich, Peewee, Money B, DJ Fuze und Humpty schreiben ja alle Stücke oder wählen die Themen. Wenn also jemand bei einem Song dabei sein will, sagen wir: Okay, hier ist das Thema, du kannst dich mit einem Acht-Zeilen-Reim über dies und das einbringen und mit diesem und jenem aufhören. Jetzt werde geschäftig. Wenn er dann ins Studio kommt, kickt er seinen Shit, aber es klingt immer noch nach der DU-Production-Squad.

Aber das isses doch, das ist unsere Philosophie: Wer immer heiß ist, wird vorgelassen. Dieses Jahr ist es Humpty, nächstes Jahr mag ich es sein. Die Gruppe soll größer sein als die Summe ihrer Mitglieder. Als die Leute von den Freaks Of The Industry Shock G und Money B müde wurden, haben wir 2Pac in die Schußlinie gebracht. Humpty wird vorne bleiben, solange er es bringt. Halte die Sache am kochen, laß sie interessant bleiben."

Was hältst du von Kooperationen wie die von Bootsy mit Deee-Lite?

„Gut, aber unbedeutend. Einer in der Band mag ganz offensichtlich Bootsy, aber man beeinflußt sich nicht sehr, er ist einfach nur da. Wie bei George Clinton und Gerardo."

Ja, das war verrückt, als man ihn in dem Video sah. Was wollte er da nur?

„Genau, das hat jeder gedacht: Was zum Teufel macht er da? Denn sein ganzes Ding ist Anti-Pop und plötzlich... Aber weißt du, wir folgen den Großen. Und im Rap gibt es zur Zeit niemand, dem man folgen könnte, also folgen wir Sly, George, Prince. Schau dir Prince in seinen verschiedenen Phasen an: mal nur Sex, mal Jesus-Bullshit, mal Rock & Roll, mal deep, mal funny. Große Künstler haben nie immer dasselbe gemacht. Wir haben mit diesem Album versucht, große Künstler zu werden. Möglicherweise sind wir dabei über das Ziel hinausgeschosssen, möglicherweise ist es zu sophisticated. Für mich jedenfalls."

Für mich nicht. Auf jeden Fall wird es euch eine Menge Respekt einbringen, selbst wenn es kommerziell nicht hinhaut. Es ist ja auch erst eure zweite LP.

„Ja, und genau deshalb war es jetzt unverzichtbar, verschiedene Seiten von uns zu zeigen. Denn wenn wir dasselbe nochmal gemacht hätten, hätte man uns nie wieder irgendwas anderes abgenommen. Auf dem dritten Album können wir was völlig neues machen. Die einzige Bedingung ist, es muß ein völlig ausgearbeitetes Konzept irgendeiner Art sein. So ist unsere Arbeitsweise: Ein Thema ganz genau betrachten und dann daherüberkommen. Diesmal war das Thema Spiritualität. Nächstesmal werden es vielleicht Fahrräder sein, aber auch dann werden wir uns *intensivst* damit beschäftigen, damit es interessant wird."

Bei uns ist jeder anders. Jeder hat einen anderen Fluß in seinem Rap einen anderen Stil."

Was ist mit Raw Fusion, ist das eine Nebengruppe für besondere Interessen?

„Das ist Money B und DJ Fuze. Eine ganz eigene Gruppe, ganz eigener Stil, ganz eigene Produktion. Sie wollen *obskuren* HipHop machen. Ihr HipHop bezieht sich auf den Culture Clash des Rock & Roll. Sie wollen mehr wie... Return To Forever sein. Abgedreht und andersrum. Aufwendige Produktion, massenhaft Breakdowns. Bei uns ist es einfach. Wenn die Bassline kommt, dann hast du's, dann hast du das Stück."

MITTLERWEILE IST DER NACHMITTAG vorangeschritten; ohne es richtig zu merken haben wir es uns in einer intensiven Unterhaltung bequem gemacht. Da klingelt das Telefon. Ein offenbar verzweifeltes Mädchen auf dem Weg zu Schmoovys Haus. Shock G redet beruhigend auf sie ein. „Schau einfach auf die Straßenzeichen. Was? 49th und 5th? Wie zum Teufel... Paß auf, ich sitze mitten in einem Interview. Wirklich, hier sitzt ein Typ aus Deutschland auf dem Sofa. NEIN, ICH LÜGE NICHT. Da, sag mal was *(gibt mir den Hörer, es tutet, ich geb ihn zurück)*. Bleib dran, da kommt ein Gespräch auf der anderen Leitung... Yo, Schmoov, diese Mädchen sind völlig plemplem, bleib dran... So. Was? NEIN, IHR SEID NICHT VERLOREN." Undsoweiter. Wie in „American Psycho". Als das Gespräch beendet ist, sieht er mich vielsagend an. Dann vertiefen wir uns für

Fortsetzung auf Seite 80

Wenn Alain Monod nicht gerade mit den Young Gods Kurt–Weill–Stücke bearbeitet, geht er als Al Comet auf aufreibende Gewalt-Solo-Clubtour oder finanziert sich ein köstliches Lebenmit gelegentlichen Kunstflugvorführungen. Für die alljährlich fällige Flug-Prüfung lud er diesmal einen unserer magenfesten Mitarbeiter ein.

LEBEN WIE GOTT IN FRIBOURG

Eight Miles High: Lars Freisberg

Willst Du fliegen?" Mit diesem Satz begann der neue Abschnitt meines Lebens. Von jetzt an werde ich über den Dingen stehen, die da heißen: Bank-soll, Wohnklo, keine Winterreifen, Aspirin alle. Erst dachte ich ja, ich solle zwecks eines Interviews nach London fliegen oder gar nach Übersee; aber dann erfuhr ich, daß ich mit Alain Monod, Keyboarder der Young Gods, im Kunstflug über die Alpen bei Fribourg fliegen sollte. Auf diese interessante Weise wollte er sein Solo-Ding Al Comet und die "Europ-Pirat"-Tour-LP promoten. Ich sah meine Lebensluftblase platzen wie die eines dynamitgefischten Thunfisches. London, New York und schönes Leben ade. Eine Woche lang sollte mir kein Mahl mehr munden.

Schließlich sitze ich in einem kleinen Vorort von Fribourg, dem man versehentlich einen Asphaltstreifen zuviel geteert hat, welcher jetzt als Start- und Landebahn benutzt wird. Alle Menschen sprechen nur diese merkwürdige Froschsprache. Die Wolken werden immer dichter. Ich erfahre, daß die Maschine nur auf Sicht geflogen werden kann. Man muß durch ein Loch in der Wolkendecke hoch und auch wieder herunter. Mit dem Verschwinden des Loches wird dann auch mein Name aus dem Register der Lebenden gestrichen werden. Der Kollege vom Schweizer Radio kommt zur Tür herein. Er war vor mir dran. Mit bleichem Gesicht und zittriger Hand versucht er, ein gutes Gefühl zu simulieren.

Ich bin dran. Mein Hirn hat Kolbenfresser. Ab sofort übernimmt der Magen die Kontrolle über alles. Das Flugzeug wird geentert. Ich werde zuerst an den Fallschirm („Wenn wir raus müssen, zuerst bis drei zählen, dann ziehen!"), dann an den Gurt befestigt. Start. Wir suchen und finden ein kleines Loch in den Wolken.

Und dann, als wir die Wolken durchbrechen, beginnen meine kleinen Lieblingsnervenzellen Unmengen an Endorphinen, kleinen freundlichen, körpereigenen Opiaten, auszustoßen. Mein Magen geht auf und zu. Die Schwerelosigkeit läßt sich von Alain auf Wunsch ausschalten. Eight Miles High? Der gesamte Kosmos rauscht durch mein Hirn. Loop, Rolle, Rückflug, Trudeln. Mehr, mehr, mehr. In Rückenlage fliegen wir auf Jungfrau und Mönch zu. Die Welt ist mein. Warum wollte ich eigentlich nie Astronaut werden? Unterstützt alle Kinder der Welt in ihrem Bestreben danach. Ich will nicht aufhören. Sonne, Schweben, schneebedeckte Berge. Alles ist NEU. Für einen Flugschein würde ich jetzt sogar Annie Lenox interviewen.

Als dann alles vorbei ist und wir zum Geschäftlichen, dem Interview, übergehen, fühle ich mich ziemlich gut und entspannt.

Alain Monod erweist sich als ein netter, sympathischer Mensch, der mit den Young Gods, vom noch heldigeren Fliegerdasein abgesehen, gerade seinen zweiten Heldenplatz avisiert bekommt, und der versucht hat, dem steten Heldentum zu entfliehen, indem er Al Comet gründete. Zusammen mit Bertrand, dem Live-Mixer der Young Gods, nahm er letztes Jahr eine Maxi auf. Kurz darauf gingen beide auf das, was er heute die „Europ Pirate Tour" nennt.

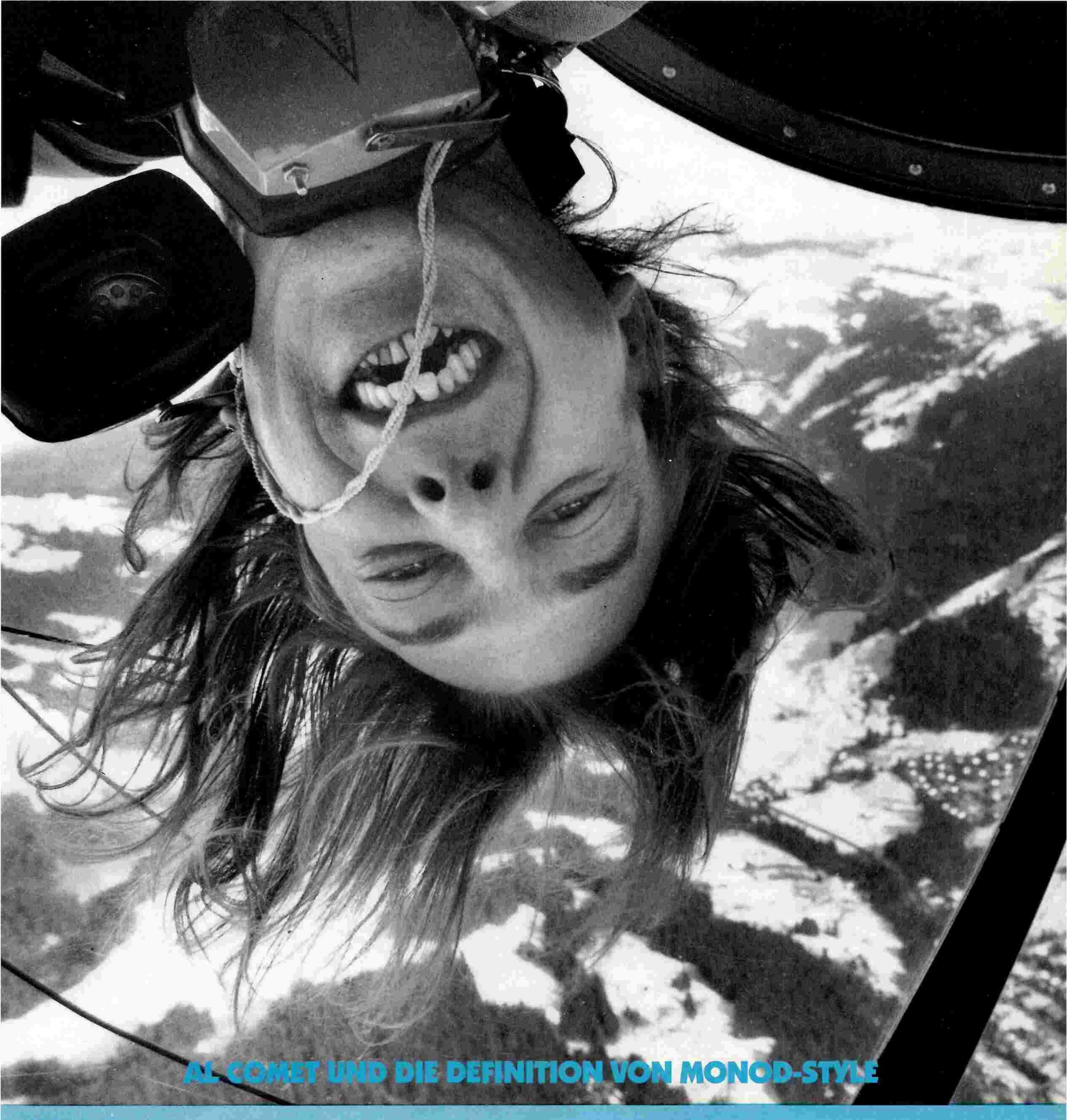
Unser friedvolles Gespräch beginnt damit, daß Alain zuerst einmal das Eigengewächs eines der Mechaniker testen muß, das man ihm eben in der Kneipe geschenkt hat. Fortan begleitet uns ein Duft von Kaschmir durch den Abend.

Die Atmosphäre wird noch angenehmer. „Es hilft mir, wieder auf den Boden zu kommen. Ansonsten aber sind Drogen tabu unter Fliegern. Als ich so 20 oder 22 war, mußte ich mal in den Knast, wegen eines Verkehrsvergehen oder sowas. Der Richter kommt eines Tages zu mir in die Zelle und meint: 'Du bist Alain Monod? Du hast auch mal Probleme mit Hasch und anderen Dingen gehabt?' Ich habe alles beantwortet. Dann fragt er, ob ich fliegen würde. Er selbst würde gerade Kunstflugstunden nehmen. Oh, sag ich, das ist gut, Mann, ich fliege selbst seit zehn Jahren. Und er schaut mich an wie ein totes Nilpferd. Vermutlich hat er sich vorgestellt, wie ich noch mit Koks in der Nase, rotunterlaufenen Augen undsoweiter in den Flieger einsteige und die Luft wirklich unsicher mache. Mann, es war köstlich.

Wie überhaupt das Leben im Monod-Style zuallererst köstlich sein sollte. Freunde um sich herum, in schöner Landschaft leben und erst mal nur das tun, was zu tun ist. Monod-Style. In einer Riesen-WG in Fribourg mit den anderen jungen Göttern leben; wenn das Geld knapp wird, einen Kunstflug für den machen, der gut zahlt. Wenn mal keiner zahlt, dann arbeitet er eben als Mechaniker. Aber ansonsten steht das Leben im Mittel-

WAS MACHT AL JOURGENSEN DENN SO?

„Wir waren also mit den Young Gods in Amerika, dann auch in Chicago bei Wax Trax zu Besuch. Al Jourgensen war natürlich auch da, und der Chef von Play It Again Sam. Al war wieder sehr, ähh, unter Einfluß. Ein Mädchen kommt mit einer Ministry-Platte und fragt nach einem Autogramm. Al stellt sich also vor das Mädchen, packt seinen Schwanz aus, streichelt die Platte damit und gibt sie dem kleinen Ding zurück. Die Arme war völlig verstört. Dann sieht er eine Front-242-Platte im Regal, stürzt auf sie zu, reißt sie raus, wirft sie auf den Boden und fängt an, sie zu bepissen. Er war ziemlich unter Einfluß in dem Moment. Am Abend dann waren wir bei ihm zuhause. Eine riesige Wohnung, Jacuzzi, Bar, alles was der Mensch begehrt. Eine Masse Leute, Fans vermutlich, waren auch da, und geschneit hatte es auch ziemlich in der Wohnung. In einem Zimmer hatte Al Gitarren hängen. Mit einer ziemlich guten war ich gerade beschäftigt, als Al reinkommt und meint: 'Gute Gitarre, eh?' 'Ja', sag ich, 'aber wenn du einen Verstärker da hast, kann ich dir sagen, ob sie wirklich was taugt.' Und was sag ich, er hat eine Riesenwohnung mit allem, Schnee um die Alpen einzudecken und die Wand voller Gitarren, aber keinen Gitarrenverstärker. Al kommt mit einem Flight Case und meint nur: 'Nimm sie mit'. Seitdem habe ich eine Gitarre mehr. Al ist ziemlich, äh, angegriffen, glaub ich."



AL COMET UND DIE DEFINITION VON MONOD-STYLE

punkt. Wozu auch unweigerlich etwas wie Europ Pirat gehört, Freund Bertrand nimmt den Sampler, Kaliber 44, Emulator III, Alain das Megaphon und dann rein in jeden Club, der sie haben will. So haben die zwei, zusammen mit noch einem Roadmanager und einer Fotografin, gut dreißig Gigs in zehn Tagen abgerissen. Teile dieser Auftritte sind dann vor kurzem zur Platte zusammengestellt worden. Wobei das Aufnahmekonzert ein völlig atypisches war: Bertrand hatte den Emulator NICHT vorprogrammiert. Der Sequencer war sozusagen leer. Stattdessen hat er alles live gespielt und während des Gigs mit dem Sequencer mitgeschnitten. Alains Megaphon wurde mit einem Zweikanal-DAT-Band aufgenommen. Im Studio wurde dann nur noch die Stimme mit der Musik zeitlich angeglichen; nichts wurde korrigiert oder overdubbed. Daß Franz, Kopf der Young Gods und an Al Comet völlig unbeteiligt, der das Konzept zuerst ablehnte („So viele Gigs, so wenig Leute, so viel Streß"), dann doch die Endfassung „deproduced" hat, sieht Alain als einen Erfolg – weniger für sich als für die Entwicklung der Young Gods – an.

„Seit die Computer in der Musik benutzt werden, so seit fünf Jahren, habe ich das Gefühl, daß der Rhythmus zu eng geführt wird. Du kannst alle Fehler auf einmal sehen. Vorher hast du dein mechanisches Metronom angeworfen, danach gespielt und warst sicher, im Takt zu sein. Dann aber nimmst du das mit dem Computer auf und siehst, wie sehr der Takt verliert, weil natürlich das Metronom Gan-Ungenauigkeiten und Reibungsverluste hat. Jetzt aber läßt du den Computer all dies auf einen wahren Takt angleichen. Und jetzt ist es einfach zu sauber, zu clean. Also haben Bertrand und ich diese Tour gemacht, weil wir Spaß an diesem Drekkigen haben."

Alain ist jemand, der Musik von einem Fancharakter her

Fortsetzung auf Seite 80

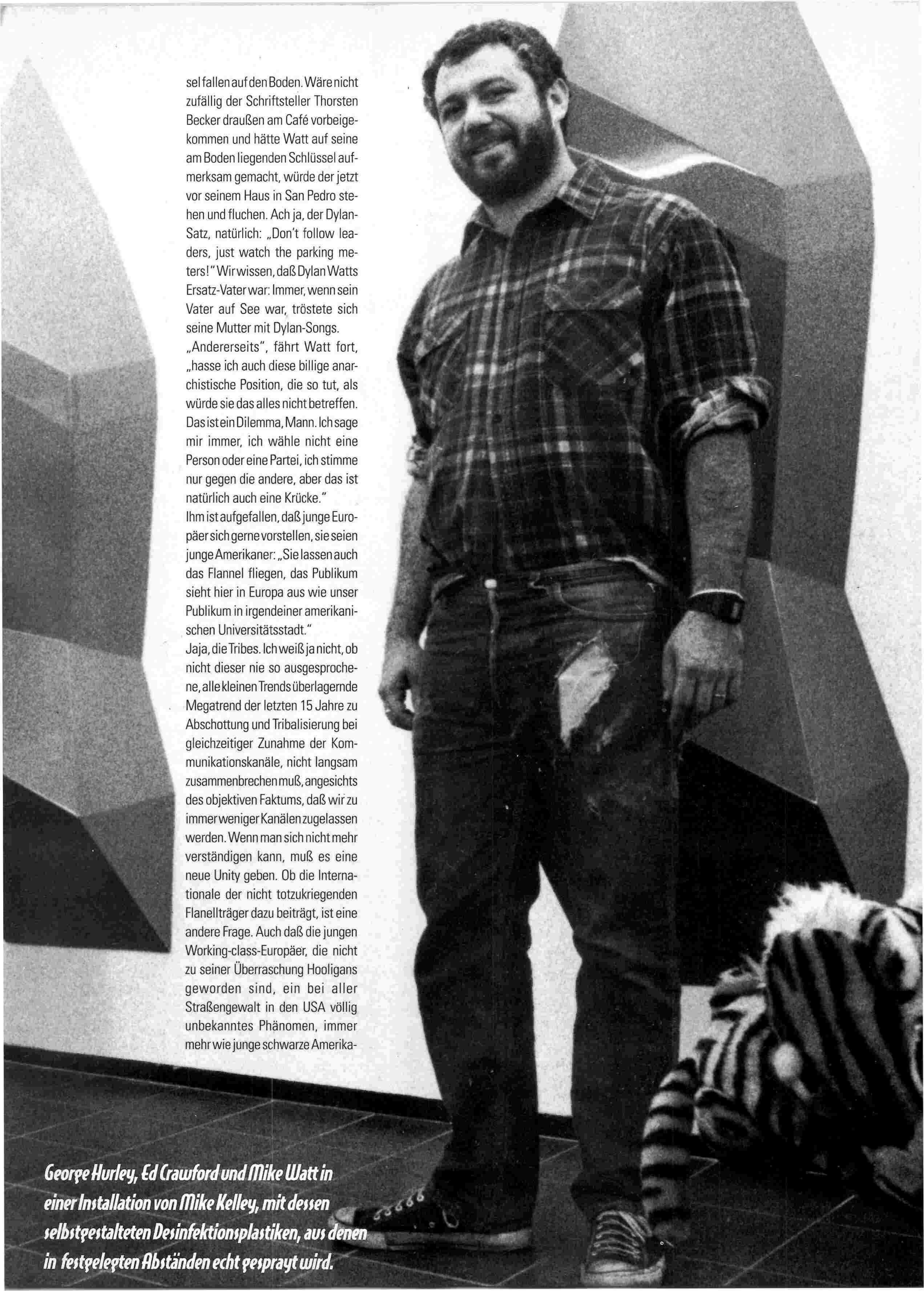
Soziale Plastik

TEXT: DIEDRICH DIEDERICHSEN FOTOS: PETER BOETTCHER

Ein Glücksfall: Just zur Eröffnung einer Ausstellung mit Skulpturen des kalifornischen Künstlers Mike Kelley während des Kölner Kunstmarktes war auch dessen alter Freund Mike Watt in der Stadt, um mit fIREHOSE ein Kozert zu geben. Anläßlich dieser Umstände erörtert er die Vorteile einer „Band" gegenüber dem im Alleingang schaffenden „Künstler" einerseits und der politisch aktiven „Gruppe" andererseits.

1989 drehte Raymond Pettibon vier Filme, in denen große Momente in der Geschichte von Subkulturen auf ihre inneren Widersprüche durchsucht werden. In zweien davon spielt Mike Watt mit. In „Weathermen 69" ist er ein Revolutionär, der sich als „marxist-leninist motherfucker" bezeichnet: „Marx really did a thing on me". Wie in allen vier Pettibon-Filmen geht es um Haare, Sex, Musik, Theorie, Zahnbürsten (eine für alle oder für jeden eine). Die Weathermen, die sich später in Weather Underground umbenennen, weil sie in der Mehrzahl Frauen sind, haben ihren Namen („You don't need a weatherman to know which way the wind blows") aus demselben Dylan-Song, aus dem fIREHOSE („Better stay away from those who carry round a firehose") ihren Namen haben – „Subterranean Homesick Blues" – und aus dem Mike Watt einen anderen Satz zitiert, als wir uns samstagmorgens im „Café Central" gegenübersitzen, d.h. auf Stühlen wälzen: Nach und nach gehen Watts Hemdenknöpfe auf, sein Mantel rutscht von der Stuhllehne herunter, seine Schlüs-

fIREHOSE



sel fallen auf den Boden. Wäre nicht zufällig der Schriftsteller Thorsten Becker draußen am Café vorbeigekommen und hätte Watt auf seine am Boden liegenden Schlüssel aufmerksam gemacht, würde der jetzt vor seinem Haus in San Pedro stehen und fluchen. Ach ja, der Dylan-Satz, natürlich: „Don't follow leaders, just watch the parking meters!" Wir wissen, daß Dylan Watts Ersatz-Vater war: Immer, wenn sein Vater auf See war, tröstete sich seine Mutter mit Dylan-Songs.

„Andererseits", fährt Watt fort, „hasse ich auch diese billige anarchistische Position, die so tut, als würde sie das alles nicht betreffen. Das ist ein Dilemma, Mann. Ich sage mir immer, ich wähle nicht eine Person oder eine Partei, ich stimme nur gegen die andere, aber das ist natürlich auch eine Krücke."

Ihm ist aufgefallen, daß junge Europäer sich gerne vorstellen, sie seien junge Amerikaner: „Sie lassen auch das Flannel fliegen, das Publikum sieht hier in Europa aus wie unser Publikum in irgendeiner amerikanischen Universitätsstadt."

Jaja, die Tribes. Ich weiß ja nicht, ob nicht dieser nie so ausgesprochene, alle kleinen Trends überlagernde Megatrend der letzten 15 Jahre zu Abschottung und Tribalisierung bei gleichzeitiger Zunahme der Kommunikationskanäle, nicht langsam zusammenbrechen muß, angesichts des objektiven Faktums, daß wir zu immer weniger Kanälen zugelassen werden. Wenn man sich nicht mehr verständigen kann, muß es eine neue Unity geben. Ob die Internationale der nicht totzukriegenden Flanellträger dazu beiträgt, ist eine andere Frage. Auch daß die jungen Working-class-Europäer, die nicht zu seiner Überraschung Hooligans geworden sind, ein bei aller Straßengewalt in den USA völlig unbekanntes Phänomen, immer mehr wie junge schwarze Amerika-

George Hurley, Ed Crawford und Mike Watt in einer Installation von Mike Kelley, mit dessen selbstgestalteten Desinfektionsplastiken, aus denen in festgelegten Abständen echt gesprayt wird.

fIREHOSE

ner sein wollen, ist Mike aufgefallen. Was mich zu „Weathermen 69" zurückbringt. Die Gruppe im Film kann sich über ihre Liebe zu und Solidarität mit dem schwarzen Befreiungskampf gar nicht einkriegen. Eine Frau wird schwanger und hofft, daß von ihren diversen Geliebten der einzige Schwarze der Vater sei („damit es kein häßliches weißes Kind wird"), und überall in der konspirativen Wohnung sind kleine Zettel mit weißen Selbstbezichtigungen verteilt. Am Anfang gehen die Weather People ihre Plattensammlung durch. Erst sehen sie sich „Hot Buttered Soul" von Isaac Hayes an („What a beautiful black man!"), dann eine James-Brown-Platte. Einer keift: „Nixon-Supporter". Mike Watt grunzt: „Nigger!" und zerbricht die Platte.

„Ja, die Weathermen waren aber eben selbsternannte weiße Mittelklasse-Revolutionäre, was schon ein Widerspruch in sich war. Und sie waren sich ihrer Position so sicher, daß sie diese Haltung hatten: Such dir deinen Schwarzen aus!; mithin den schwarzen Kampf also wieder für ihre ganz anderen, weißen Mittelklasse-Probleme ausgebeutet haben. Sie nennen zum Beispiel auch Louis Armstrong einen Onkel Tom, was sich ein Weißer nie herausnehmen darf. Ich meine: Raymond, der den Film geschrieben hat, hat ein sehr feines Gespür für solche Widersprüche und ist ein politisch sehr interessanter Kopf, ich habe diesbezüglich viel von ihm gelernt. Alle Leute sehen in ihm nur einen Künstler, aber weißt Du, worin er seinen Abschluß gemacht hat? In Wirtschaftswissenschaften, und zwar mit 19. Also vier bis fünf Jahre, bevor jemand das sonst macht. Wir drehen gerade einen neuen Film zusammen. Über Fidel Castro. Es gibt nur eine Einstellung, und ich halte als Fidel eine Rede, eine seiner endlosen Reden. Dazu rauche ich kubanische Zigarren – die es ja übrigens in Amerika wegen Boykott immer noch nicht gibt, ich muß sie mir immer noch in Europa besorgen. Ich habe sie geschrieben in seinem Stil, aber auf heute bezogen, und darauf, daß er wohl der einsamste Boss der heutigen Welt ist. Immer noch ein Boss, aber der einsamste."

In einem anderen Pettibon-Film, „Sir Drone", spielen Mike Watt und Mike Kelley zwei rührende Punk-Rocker, die im Jahre 77 eine Band gründen wollen, für die Dils und Richard Hell schwärmen (obwohl sie bei der Tätowierung von Watts Rücken nicht einmal dessen Namen richtig schreiben: "Richard Hale"), „Poser" bekämpfen, versuchen, „politische" Texte zu schreiben und endlich ihre Angst vor Mädchen zu überwinden („Fucking can't be too hardcore, even your parents are doing it"). Kelley trägt seine '89 zur Drehzeit schon wieder langen Haare, Mike Watt wirft ihm – als running gag – vor: „You're a punk on the inside, but a hippie on the outside." Am Ende, nachdem er seine sexuelle Verklemmtheit überwunden hat, kommt Kelley mit kurzen Haaren, Zigarre im Mund und Girl im Arm in die Bandwohnung. Als vor zwei Jahren fIREHOSE in Köln spielten, war Kelley, der Künstler, der die intensivste Verbindung zwischen US-Trash- und -Untergrund-Kultur mit der Welt der Bildenden Künste aufrecht hält, im Publikum, und die Band widmete ihm ihre Show, jetzt, als während der Kölner Kunstmesse und den umgebenden Shows Kelley wieder in der Stadt war, um u.a. den Stars wie Jeff Koons und Cicciolina die Show zu stehlen, spülte fIREHOSE morphogenetischerweise ihr Tourplan wieder am Tag von Kelleys Eröffnung nach Köln. Als ich sie in Kelleys Ausstellung zusammenbringe, wo wir die Fotos für diesen Artikel machen, begrüßt Mike Watt ihn in aller Unschuld doch tatsächlich – wie im Film – „Du hast dir ja die Haare geschnitten."

Am nächsten Tag rekapituliert er die Eindrücke der Giga-Eröffnung (Kelley, Koons & Cicciolina, General Idea alle im selben Galerienhaus): „Ich war ja ein paarmal mit Raymond auf seinen Eröffnungen und bei allem Respekt: Ich fand es immer so deprimierend. Wenn wir uns präsentieren, dann spielen wir, wir machen etwas. Mike mußte gestern den ganzen Abend da rumstehen und zusehen, wie Leute seine fertige Arbeit betrachten, das hat was Gräßliches. Es ist so einsam. Raymond und Mike sitzen da zuhause allein und denken nach, probieren aus – immer allein. Dagegen die Jungs in meiner Band – *they're no canvases, they're real dudes.*" Schon bei den Minutemen war es ja immer darum gegangen, aus dem Zusammenspiel, der sichtbaren Konfrontation von gleichberechtigten, massiven Temperamenten, das Meiste herauszuholen und in kleinen, am Anfang streng nur unter einer Minute langen Songs niederzulegen. Die Trio-Form mag dabei helfen, kommt sie doch der von der Wahrnehmungspsychologie festgestellten Fähigkeit des Menschen entgegen, nie mehr als drei Stimmen gleichzeitig wahrnehmen zu können. fH und Mm haben allerdings die Reizverarbeitung immer extrem beansprucht: Mm durch ihre ungewöhnliche Art, alle drei Instrumente sich großräumig austoben, mächtig und eruptiv, aber in von Pausen zu großen Hallen erweiterten Architekturen sich ergehen zu lassen; fH führten notgedrungen nach D.Boons Tod die zusätzliche Schwierigkeit ein, sich teilweise wie zwei Bands anzuhören: Neben den zwei Kanäle ausfüllenden Watt und Hurley, spielte Ed Crawford (alias Ed fROMOHIO), dessen menschliche Integration in die Band zu den typischen Leistungen guter Bands gehört, soziale Praxis als künstlerische und umgekehrt funktionieren zu lassen, seine liedhaften Läufe, sang seine sanften Songs. Denn parallel zu ihrer Räume öffnenden Pausen-, Bruch-, Beschleunigungs- und Überlagerungsmusik gelang es beiden Bands immer, im Gegensatz zu anderen Theoretikern der kurzen Aufmerksamkeitsspanne (wie John Zorn), uralte folkige Emotionalitäten zu evozieren (oder meinetwegen freizulegen: Das Geheimnis von D.Boon, Mike Watt und George Hurley war ja auch, ihre gegen Rock und Scheiße und Industrie und Kapital gerichtete, zu ihrer Zeit auch gern als intellektuell verschrieene Schroffheit als alten Working-class-Zorn zu empfinden und durch ihre Live-Präsenz rüberkommen zu lassen). Als im Publikum jemand, der fIREHOSE erst kurz und die Minutemen gar nicht kannte, die Idee hat, man könnte und sollte doch mal nur kürzeste Songs ohne Iterationen und Liedform spielen, muß ich lachen: Genau deswegen und wegen ein paar Raketen mit nuklearen Sprengköpfen hießen die ja Minutemen.

„Wir haben aber nie Pausen zwischen den Songs gemacht, damals. Wir haben durchgespielt: Für das Publikum war kein Unterschied zwischen endlosen Tracks aus vielen Teilen und lauter Minutensongs zu erkennen. Meine Demos sind auch viel länger als die Einheiten, die in den gespielten Stücken davon übrig bleiben. Komponieren und dann den Rest abschneiden – das ist unsere Methode. D.Boon und ich – wir kannten ja den Rock'n'Roll, wir waren ja Fans von früher Jugend an. Deswegen hat uns Punk so beeindruckt: Weil es für uns eine fundamentale Revolte gegen Rock'n'Roll war, eine unglaubliche Reinheit. Diese Typen waren von nichts verseucht. Da haben wir versucht, alles zu vergessen und zu vermeiden, was wir kannten. Die anderen Punk-Rocker hatten dann irgendwann wieder lange Haare und spielten Rock'n'Roll, das konnten wir umgehen, weil wir nicht unschuldig, sondern bewußt gegen Rock'n'Roll angespielt haben. Und Ed kommt überhaupt nicht vom Rock'n'Roll: Er ist eigentlich Trompeter und klassisch ausgebildet. Ich habe ihm damals seinen ersten Amp gekauft. Ich muß schon manchmal lachen, wie er jetzt so die diversen Stadien der historischen Rock-Gitarristen durchmacht. Ich schreibe ihm

„Deswegen hat uns Punk so beeindruckt: Weil es eine fundamentale Revolte gegen Rock'n'Roll war, eine unglaubliche Reinheit. Diese Typen waren von nichts verseucht."

Die Stofftierchen sitzen immer paarweise auf alten Wolldecken – jeweils aus Thrift Shops und Altkleidersammlungen. Die Blaster liefern Ihnen Dialoge. George, Ed und Mike haben sich jeder das Tierchenpaar ausgesucht, das sie am niedlichsten finden.

auch gerne Gitarren-Lines, die ihn in die eine oder andere Richtung bringen. Er ist ausgebildet, aber unschuldig: Er baut auch gerne etwas auf, während George und ich natürlich anders drauf sind: Wir sind nicht als Musiker ausgebildet, wir haben uns nach unseren Ideen selber ausgebildet."

Obwohl bei euch drei Leute so spielen, daß selten festzustellen ist, wer Lead-Instrument und wer Begleitung ist, klingt ihr jetzt wie eine richtige Band, nicht mehr wie Rest-Minutemen plus One.

„Die Transparenz ist sehr wichtig, die Pausen: Das kann man von der afrikanischen oder afroamerikanischen Musik lernen. Thelonious Monk und seine Pausen. PLING! – abwarten – noch ein komischer Akkord. (...) Wir sind alle große Basketball-Fans. Basketball ist ein Sport, bei dem ständig kleine Entscheidungen getroffen werden, ständig ist alles wichtig, fallen kleine Vorentscheidungen, nicht wie bei eurem Soccer, wo man 1:0 gewinnen kann. Ständig fallen Entscheidungen, und trotzdem kannst du auch immer noch alles umbiegen. Wir gehen nicht zu den großen Spielen, sondern sehen uns viel College-Basketball an, wo junge Wahnsinnige spielen in kleinen Hallen mit einer Atmosphäre wie bei irgendwelchen guten Konzerten."

Ihr hängt immer noch alle zusammen, die ganze Bande von damals, wie ich das sehe: eure Band, Pettibone, die ganze alte SST-Clique.

„Ja, daran hat sich trotz unseres Weggangs von SST nichts geändert. Gemeinschaften sind für uns sehr wichtig, es ist wichtig zu demonstrieren, daß sie halten. Wir haben diese Platte gemacht wie jede andere Platte von uns, mit denselben Freunden, demselben Artwork, derselben Schrift, demselben Layout und mit Zeichnungen von Raymond: Ich habe sie für 13.000 $ von meinem eigenen Geld aufgenommen und bin bei Sony reinspaziert und habe ihnen das fertige Teil mit fertigem Artwork hingelegt. Sowas hatten die noch nie erlebt. Obwohl mein Kontaktmann bei denen auch ein alter Freund ist – was auch der Grund war, bei Sony zu signen. Dann produzieren die aber auf der anderen Seite eine Retortenband für sage und schreibe 600.000 $, die dann in einem Jahr nicht so viel verkauft wie wir in einer Woche."

Ich war überrascht, daß eure Konzerte so gut besucht sind, besser als zu der Zeit, wo ihr bei uns auf dem Titel wart, daß ihr offensichtlich in dieser fragmentarisierten, krisengeschüttelten Indie-Welt noch einen gemeinsamen Nenner hergebt.

„Das ganze Indie-Problem, und auch das von SST, ist ein großer ökonomischer Fehler: daß man die Produktion in die Hand genommen hat, aber nicht die Distribution. Alle Indies, die in Amerika pleite gegangen sind, waren nicht eigentlich bankrott, sie haben unglaubliche Außenstände bei den Vertrieben gehabt. Die Vertriebe aber, auch die unabhängigen, sind keine Firmen wie Indie-Labels gewesen, sie handeln mit Waren wie jeder andere Vertrieb, sie haben sich ja nie über ein bestimmtes Produkt definiert, sondern gerade über die Vielfalt von Produkten, über deren Austauschbarkeit. Heute erleben wir vielleicht den Wiederaufbau, auch SST wird es schaffen, sich zu regenerieren. Ohne Black Flag und deren Pionierarbeit gäbe es heute in den USA überhaupt keine Indie-Szene: Sie haben das Netzwerk geschaffen – aus Plätzen, wo man spielen kann, Typen, bei denen man übernachtet undsoweiter. Obwohl wir glücklicherweise seit ein paar Jahren niemandem mehr auf die Nerven gehen müssen und in Hotels übernachten können."

Ginn hat mir mal erzählt, daß auch die Minutemen nur schwer zu überreden waren, Los Angeles überhaupt zu verlassen.

„Das stimmt. Die ersten Jahre haben wir nur in LA gespielt, wir haben uns nicht getraut. Wir haben uns sehr stark über unsere Neighbourhood definiert, wir waren und sind Homeboys. Mein Vater ist ein Seemann in San Pedro, D. Boons Vater ist Automechaniker, Georges Vater ist Schuhmacher. Wir hatten Angst vor dem Rest der Welt. Und ich kann noch heute nicht allzu lange von Pedro wegbleiben."

Joe Carducci gehörte auch zu dem alten Minutemen-Kreis, jetzt hat er dieses Buch geschrieben, das in Musikerkreisen so viel diskutiert wird. Hast Du's gelesen?

„Oh, Mann: ich höre den Mann reden, wenn ich das lese. Es ist sein Bekenntnis, er hat Jahre dran gearbeitet. Carducci ist ein toller Mensch, aber das Buch ist natürlich in hohem Maße subjektiv, wenn auch sehr unterhaltsam."

Man hat manchmal den Eindruck, daß seine Polemik gegen die liberale Rockkritik nicht mehr auf einen linken, sondern auf einen neokonservativen Standpunkt hinausläuft.

„Oh, nein. Carducci ist ein Linker, ein enttäuschter Linker, aber ein Linker. Und ein Katholik. Er hatte, bevor er bei SST arbeitete, eine eigene Plattenfirma, die 'Thermidor' hieß, nach dem Revolutionsmonat. Die französische Revolution und die Pariser Kommune sind seine Orientierungspunkte, auch wenn er da schon die Strukturen des Verrats und der Enttäuschung vorgezeichnet sah."

„Finnegans Ladder" ist das Credo der literarischen Seite von Mike Watts Songwriting. Klettere Finnegans Leiter hinauf und schmeiß sie dann weg! Befrei dich von der Zwangsjacke des Reims! Texte wie dieser oder „Epoxy For Example" oder der mit Pettibon zusammen verfaßte „Loosers, Boozers And Heroes" stellen neue Höhepunkte in Watts immer schon ziemlich entwickelten Art, Worte zu setzen, dar. Andererseits ist die Zwangsjacke des Reims sofort akzeptiert und keine Zwangsjacke mehr, wenn es um seine Liebe zu HipHop geht: Als Zugabe haben sie, wie üblich, „The Red And The Black" von Blue Öyster Cult gespielt, als einzigen Song aus dem Minutemen-Repertoire. Danach brüllt Mike Watt: „Bring in the Red, the Black and the Green", und sie haben Public Enemy gecovert.

»Ja, 'Sophisticated Bitch', weil es so songartig ist, wie gemacht für eine Band. Völlig grotesk natürlich, wenn da dieser Typ aus Ohio steht und erzählt, diese Frau sei eine Bitch, weil sie nicht mit einem Brother zusammen ist. Ich wollte eigentlich auch lieber 'She Watches Channel Zero' covern, aber Ed wollte unbedingt diesen Text *singen.*"

Ja, genial: ein weißer Rock-Sänger aus einer Band, die gerade zuvor einen Song namens „Anti-Misogyny Manoeuvre" gespielt hat, singt einen Text von einer schwarzen Band, dem Misogynie vorgeworfen wird – das ist sozusagen der komplizierteste und daher schönste Weg, sowohl dem schwarzen wie dem feministischen Kampf Solidarität auszusprechen. Hast Du die neue

Fortsetzung auf Seite 80

„Die Transparenz ist sehr wichtig, die Pausen: Das kann man von afrikanischer und afroamerikanischer Muik lernen. Thelonious Monk und seine Pausen."

Abrechnung

LPs

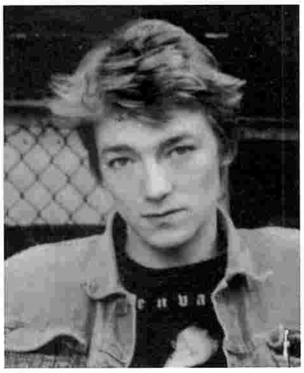
1. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
2. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
3. **Nirvana** – Nevermind
4. **Rebel MC** – Black Meaning Good
5. **Massive Attack** – Blue Lines
6. **Urge Overkill** – Supersonic Storybook
7. **fIREHOSE** – Flying The Flannel
8. **De La Soul** – De La Soul Is Dead
9. **Public Enemy** – Apocalypse '91: The Enemy Strikes Black
10. **Nightmares On Wax** – A Word Of Science (The First And Final Chapter)
11. **Gang Starr** – Step In The Arena
12. **My Bloody Valentine** – Loveless
13. **Robert Wyatt** – Dondestan
14. **Volcano Suns** – Career In Rock
15. **Hole** – Pretty On The Inside
16. **Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money
17. **Poor Righteous Teachers** – Pure Poverty
18. **Beat Happening** – Dreamy
19. **Gary Clail** – Emotional Hooligan
20. **Digital Underground** – Sons Of The P
21. **3rd Bass** – Derelicts Of Dialect
22. **Mudhoney** – Every Good Boy Deserves Fudge
23. **Metallica** – Metallica
24. **Black Radical Mk II** – The Undiluted Truth
25. **Caveman** – Positive Reactions
26. **Primal Scream** – Screamadelica
27. **Terminator X** – The Valley Of The Jeep Beats
28. **Ninjaman** – Bounty Hunter
29. **Nomeansno** – 0 + 1 = 2
30. **Ice-T** – Original Gangster
31. **Material** – The Third Power
32. **Meat Puppets** – Forbidden Places
33. **Monster Magnet 25** – Tab
34. **Guns'n'Roses** – Use Your Illusions I & II
35. **Swell** – Swell
36. **Main Source** – Breaking Atoms
37. **Orbital** – Orbital
38. **Cutty Ranks** – Lethal Weapon
39. **Temple Of The Dog** –Temple Of TheDog
40. **Consolidated** – Friendly Fa$icsm
41. **Dinosaur Jr.** – Green Mind
42. **Soundgarden** – Badmotorfingers
43. **Screaming Trees** – Uncle Anasthasia
44. **Raymond Pettibon & Super Session** – Torches + Standarts
45. **Van Morrison** – Hymns To The Silence
46. **MC 900 Ft. Jesus** – Welcome To My Dream
47. **Nova Mob** – Last Days Of Pompeij
48. **Kim Salmon & The Surrealists** – Essence
49. **Rickie Lee Jones** – Pop Pop
50. **Urban Dance Squad** – Live´n Perspektives

Singles

1. **Blumfeld** – Ghettowelt
2. **Crystal Waters** – Gypsy Woman (She's Homeless)
3. **Nightmares On Wax** – Biofeedback EP
4. **Son Of Bazerk** – Change The Style
5. **Nirvana** – Smells Like Teen Spirit
6. **Naughty By Nature** – O.P.P.
7. **A Tribe Called Quest** – Check The Rhyme
8. **Final Exposure** – Vortex
9. **Urge Overkill** – Now That's The Barclords
10. **De La Soul** – A Rollerskating Jam Called Saturdays
11. **Primal Scream** – Don't Fight It, Feel It
12. **Rebel MC** – The Wickedest Sound
13. **Digital Underground** – Kiss You Back
14. **Apache Indian** – Chock There
15. **Shabba Ranks/Maxi Priest** – Housecall
16. **3rd Bass** – Pop Goes The Weasel
17. **Underground Resistance** – Riot EP
18. **Skin Yard** – 1000 Smiling Knuckles
19. **Urban Dance Squad** – Bureaucat Of Flaco Street
20. **Stereo MCs** – Lost In Music
21. **Boss Hog** – Action Box
22. **Willie One Blood** – Empire State
23. **Vertigo** – Rub
24. **Massive Attack** – Unfinished Sympathy
25. **Anthrax/Public Enemy** – Bring The Noise
26. **Simone** – My Family Depends On Me
27. **Jazzy Jeff & The Fresh Prince** – Summertime
28. **Bizarre Inc.** – Playing With Knives
29. **PM Dawn** – Set Adrift On Memory Bliss
30. **Urban Soul** – Alright
31. **Metallica** – Enter Sandman
32. **Black Indian** – Biker Woman
33. **De La Soul** – Ring Ring Ring
34. **Freakwater** – Your Goddam Mouth
35. **R.E.M.** – Shiny Happy People
36. **Blackbox** – Strike It Up
37. **Big Chief** – 500 Reasons
38. **Young Disciples** – Apparently Nothing
39. **Oily Bloodmen** – Radio Song
40. **Jane's Addiction** – Been Caught Stealing
41. **Black Sheep** – Flavor Of The Month
42. **Some Velvet Sidewalk** – Pumpkin Patch
43. **Arson Garden** – Virtue Made Out Of Stick
44. **D. Mitchell/D. Roughan** – Dead Dog In Port Chalmers
45. **Lush** – Natural
46. **Bedlam Rovers** – Sweet Talker
47. **Supercat** – Dan Dadda
48. **Mind Of Cane** – Stabbed
49. **Pete Rock & C.L. Smooth** – Big Life
50. **Jesus Loves You** – Bow Down Mister

Die Lieblingsplatten der SPEX-Redaktion 1991...

A Tribe Called Quests „Low End Theory"...



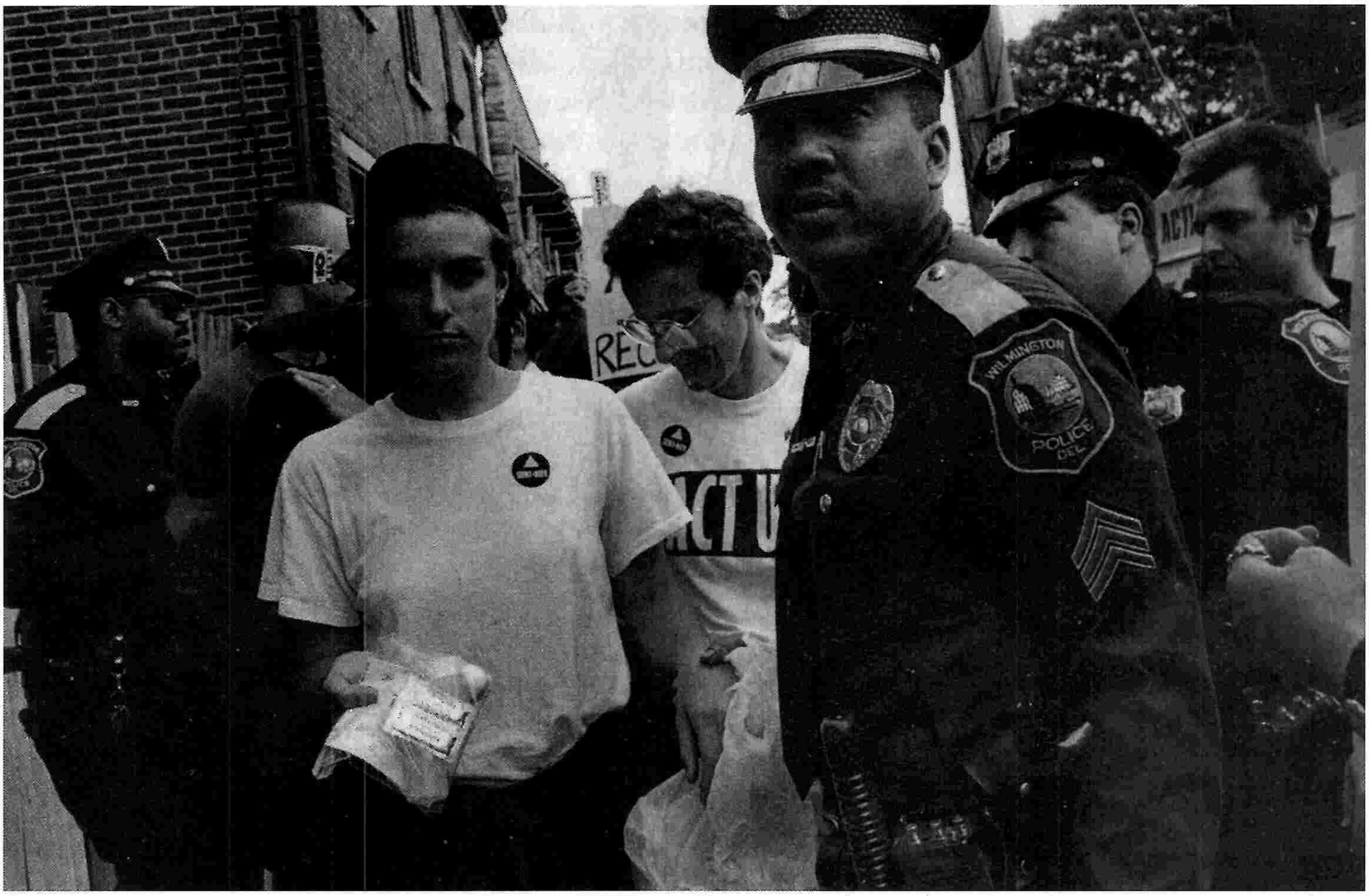
...und Blumfelds „Ghettowelt"

Runners Up:
PM Dawn, LFO, Jerry Garcia Band, Lush, Dead Moon, The Orb, Pete Rock & C. L. Smooth, Neil Young, Smashing Pumpkins.

DIE KLASSE VON 9

Das ganze verdammte Jahr Jahr 91.
Von Ⓐ wie Act Up bis Ⓩ wie Zwei Kataloge.

Mit Beiträgen von Diedrich Diederichsen, Manfred Hermes, Jutta Koether, Ralf Niemczyk und Hans Nieswandt.



Die New Yorker Künstlerin und Act-Up-Aktivistin Zoe Leonard wird anläßlich einer Gratis-Einweg-Spritzenverteilung in Manhattan abgeführt.

Act Up

In den USA wurde „Act Up" von „Queer Nation" als radikalerer Schwulenbewegung abgelöst, und dadurch veränderten sich auch die Aktionsformen. Outing ersetzte Marlboro-Boykott, auch, weil AU Philip-Morris-Millionen nachgegeben hat. So wurde den deutschen „Act-Up"-Gruppen zwar der Boden unter den Füßen weggezogen, trotzdem hatten sie zur gleichen Zeit ihren größten öffentlichkeitswirksamen Erfolg, denn politischer Aktivismus wächst ja auch am Feind. Die jährliche Bischofskonferenz in Fulda mit einer Demonstration behelligend, wurden die Leute von „Act Up", ihrerseits von wildgewordenen Katholiken angegriffen, im Nachhinein von Lebensschützer Johannes Dyba via „Bonifatiusboten" auch noch als „drei Dutzend hergelaufene Schwule" bezeichnet. Dafür wurde er von „Act Up" wegen Verleumdung, Beleidigung, Verunglimpfung angezeigt. Der „streitbare", vom „Zeitgeist" unbeugsame Mann mußte eine Unterlassenserklärung unterzeichnen und darf nun wenigstens Mitglieder von „Act Up" nicht mehr als „drei Dutzend hergelaufene Schwule" bezeichnen.

„Ausländer"

„Leser gegen Fremdenhaß", „Prominente helfen Ausländern", „Ausländer bringen Farbe in den grauen Alltag" – Was „Tempo", „Wiener" und fast alle Stadtzeitschriften an Boutiquenbesitzer-Kryptorassismus verzapften ging fast nicht auf die gesammelten Kopfhäute der offenen Rassisten. Während Pöbel und Landbevölkerung zelebrieren, endlich wieder Deutsche sein zu dürfen, bangt das Metropolentrotteltum um seine Schmuckemigranten, um seine Benetton-

EINZEL-WERTUNGEN

Bleep/Triple R

LPs:
1. **LFO** – Frequencies
2. **My Bloody Valentine** – Loveless
3. **+8** – From Our Minds To Yours (Comp.)
4. **Stretchheads** – Pish Myr Sleazebab
5. **4 Heroes** – In Rough Territory
6. **Blur** – Leisure
7. **Brooklyn Beats** – Brooklyn In The House
8. **Diverse** – Live At The Brain Vol.2. (Comp.)
9. **Sweet Exorcist** – ccep
10. **Orbital** – Orbital
11. **John S. Hall & Kramer** – Real Men
12. **Nightmares On Wax** – A Word Of Science
13. **Bleach** – Bleach
14. **Dimensional Holographic Sound**
15. **Atmosphere** – Compilation

Singles:
1. **Mind Of Cane** – Stabbed
2. **The Bleep**
3. **Dread** – Quantum Leap
4. **Zero Zero** – The Sanity Dance
5. **Speedy J** – Evolution
6. **Force** – In The Beginning
7. **Automation** – Red
8. **Underground Resistance** – Punisher
9. **Christian J. Bolland** – Ravesignal 3
10. **MUM** – Dose To The Resurrection
11. **Paperclip People** – Oscillation
12. **After Dark** – Cardiac
13. **Outlander** – Vamp
14. **Charlie Says** – Bazz'n'Buzz

Colors, die es braucht wie ab und zu Tapetenwechsel. Natürlich ist das Leben als Hofnarr immer noch besser als gleich aufs Rad gespannt zu werden – diejenigen, die einem zu dem einen oder dem anderen verurteilen, unterscheiden sich nur, aber nur durch ihr Einkommen.

Beach Culture

Nach nur einer Handvoll Nummern (zumindest hier erhältlichen) verschwand eine der coolsten Zeitschriften aller Zeiten wieder in einem Loch in der Wand, bzw. am Strand. „Beach Culture" war ein Zentralorgan der kalifornischen Surf-, Skate-, Musik-, Kunst-, Sportswear- und sonstigen Subkultur und wurde von Leuten wie Shawn Stüssy bis zu SPEX-Mitarbeiter Pat Blashill als ein lockeres, vierteljährliches Happening im Zeitschriftenformat veröffentlicht. Großer Lesespaß aus einer anderen Welt (in dieser Hinsicht mit „Mondo 2000" vergleichbar und ebenso nützlich). Das ganze sah vor allem absolut *flash* aus, man ignorierte Normen wie oben, unten oder Buchstaben-Reihenfolgen weitgehendst und unbekümmert. Grafik With Attitude. Was zur Folge hatte, daß wirklich nur Leute lasen, die es *wirklich wollten und konnten.* Eine der wenigen Zeitschriften, in denen sich der freie Geist der Macher wirklich in jedem Quadratzentimeter wiederfand. Selten heutzutage. Ein Anruf bei Surfer Publications in Dana Point, CA, ergab, daß der Verlag das Erscheinen eingestellt hat, ohne weitere Angabe von Gründen.

Berlin

Berlin ist nun als die ungemütlich-unheimliche Stadt zu erkennen, die sie, lange verdeckt von den verschiedenen Nostalgien, die sich um sie angelagert hatten, immer schon war. Nicht zufällig wird gerade das wiederhergestellt, was, als es noch eingemauerte leere Fläche war, die Leute mit zugekniffenen Augen sich als vergangene pulsierende Urban-Idylle vorstellen ließ: der Potsdamer Platz (ausgerechnet von Mercedes und Sony, deren Erzeugnisse für die Corporate-Identity-80er-Jahre so bestimmende Identifikationsfaktoren waren). Auf den Rest der Stadt wirkt sich das so aus, daß,

Die Spaß-Dekadenzler Army Of Lovers, Exponenten des diesjährigen Wet-Kinky-Schlüpfrigkeits-Revivals.

Unser Balin: Die Lassie Singers vor dem Brandenburger Tor.

da alle leeren Stellen nun wie die Verfügungsmasse genau feststellbarer Interessen wirken, das, was es schon gibt, in dem gleichen Licht erscheint: Die endlosen Altbauzeilen der rasanten Stadterweiterungen ab 1870 wirken nun wieder monoton, eisern und ohne Romantik molochhaft. (Die exzorzistischen Abbauten von DDR-Denkmälern und Umbenennungen von U-Bahnhöfen sind das, was die Stadtverwaltung dazu beitragen kann. Da wenigstens die Umbenennungen nicht ganz ohne Ablehnung vor sich gehen und die Anwohner die Folien mit den neuen Namen wieder runterreißen, gibt es ein ziemliches Namens-Chaos, s. „Stadion der Weltjugend"/"Schwarzkopfstraße").

Boymeat

Marky Mark, mal mit, mal ohne obenrum was an, in zwei (drei) Videos. Seine muskulösen, haarlosen Titten waren für eine Welt bestimmt, in der mit Herb-Ritts-Calvin-Klein-Homogloss-Derivaten angeturnt wird: Für die Girls, die „Bravo Girl" kaufen, zum Beispiel. Im Unterschied dazu ist Bruce Weber vom Boymeat-Aufkäufer zum Der-Teil-steht-für-das-Ganze-Künstler geworden. Im März-"Interview" war ein schönes Foto, das alle ablehnenden Vereinbarungen, Weber betreffend, zerschlug: Jean-Claude van Demmes Posinghöschen auf einem Plexibügel vor einem Panoramafenster mit Hochhausblick hängend (dem, was da fehlte, wurde in „Double Impact" eine Szene gewidmet). Dagegen Keanu Reeves „River Phoenix" als verhalten sleasy Mainstream-Boymeat in Gus van Sants „Idaho".

Camp

Einerseits... sind die Zeichen, Verweise und letztlich auch die musikalischen Traditionen so reichhaltig, daß man damit mehrere Kapitel des Standardwerks „Camp – The Lie That Tells The Truth" füllen könnte. Andererseits... würde niemand all die überdrehten „Wet-Penis"-Wettbewerbe (New York) und „Kinky Discos" (London), all die quatschig-schlüpfrigen Erfolgsnummern des Jahres wie Right Said Freds „I'm Too Sexy" oder Army Of Lovers „Cruzified" in einen Underground-Kontext stellen. Und doch... stellte jüngst das Stockholmer Spaß-Dekadenzler-Trio Army Of Lovers dezidiert klar, daß dieses Jahrhundert-alte Wechselspiel auch im heutigen Kontext existiert: „Eigentlich wollen wir ja mit guter Musik, *Straßenbewußtsein* und all diesem Zeug nichts zu tun haben", seufzt AOL-Edelmann Alexander Bard. Da liegen ihm Abba, ihre weißen Hosenanzüge und die *uptempo* Chorusschlager schon näher. „Doch wir kommen aus der DJ-, Mode- und Club-Kultur, und deren Anders-Sein-Wollen ist zweifellos unsere Kraft und Inspiration." Mit einem Augenrollen fügt der langgelockte, brustbehaarte Jean-Pierre Barda hinzu: „In Schweden sind wir inzwischen so bekannt, daß wir uns dauernd als Vertreter der Gegenkultur zu irgendwelchen Themen äußern müssen. Irre, was!?

DIE KLASSE VON 9

15. **Return Of The Living Acid** – The Appliciance Of Science

Detlef Diederichsen

LPs:

1. **Dominguinhos** – Dominguinhos è Brasil
2. **MC 900 Ft. Jesus** – Welcome To My Dream
3. **Meat Puppets** – Forbidden Places
4. **My Bloody Valentine** – Loveless
5. **Jerry Garcia Band** – same
6. **Nova Mob** – Last Days Of Pompeji
7. **Nirvana** – Nevermind
8. **Dori Caymmi** – Brasilian Serenata
9. **Ricki Lee Jones** – Pop Pop
10. **De La Soul** – De La Soul Is Dead
11. **Van Morrison** – Hymns To The Silence
12. **Ethan James & Erin Kenney** – Tapestries Of Smoke
13. **Diverse** – Paroxysm Vol. 1
14. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
15. **Pixies** – Trompe Le Monde

Singles:

1. **Nova Mob** – Admiral Of The Sea
2. **Crystal Waters** – Gypsy Woman
3. **Pale Saints** – Kinky Love
4. **Teenage Fanclub** – The Concept
5. **Omar** – There's Nothing Like This
6. **Nilsson** – How About You
7. **Marisa Monte** – Beijo Eu
8. **Blumfeld** – Apropos Tyrannenmord

Diedrich Diederichsen

LPs:

1. **A Tribe Called Quest** –

Fotos: Stefanie Göbel, D&Q, Peter Boettcher

Club-Culture

Eine der erfreulichsten Entwicklungen im Clubland '91 war und ist, daß sich parallel zum Rockunderground, jenem Network aus Clubs, Aktivisten aller Art und Supportern verschiedener Couleur, ein funktionierender Dance-Underground gebildet hat. Dies über alle Fraktionierungen von Todestechno bis Northern Soul hinweggeblickt. Überall, speziell auch im für solcherlei Aktionen engagierter Einzelgänger traditionell bekannten Süddeutschland, haben Leute ihre eigenen Clubnächte aufgezogen, heruntergewirtschaftete Spießerdiscos übernommen oder einfach Warehouses gehijackt, um dort ihre jeweils ganz eigene Definition einer Clubsubkultur mit Attitude zu realisieren.

Der Grund für diesen, nun, *Boom* wäre wohl übertrieben, sagen wir halt Aufschwung, hängt zunächst natürlich mit der objektiven Qualität der aktuellen Clubmusik zusammen. Abgesehen davon macht aber eine Existenz als Clubsupporter, oder einfach das clubben an sich, wesentlich mehr Spaß, als sich ewig Bands anzusehen, wie sie da auf der Bühne stehen und einem was vorspielen. Mir jedenfalls. Die Tatsache, daß es *um alle* geht, die im Haus sind und nicht nur um *die da oben/vorne*, finde ich begrüßenswert, interessanter und erfüllender. Und auch, daß die besten Clubs sich nicht auf Lasershow und Schlangenmenschen verlassen, sondern die Musik für sich spricht. Der berühmte DJ als Popstar ist in Deutschland eher in seiner unangenehmen Erscheinungsform vorhanden, ansonsten lassen sich DJs in Deutschland für meinen Geschmack zu sehr als Chef für einen Musikbereich klassifizieren, als Techno-Obermotz oder Reggae-General oder wichtigste Autorität im Bereich des Miami Bass, anstatt einfach zu sagen: Hoppla, hier bin ich und dies ist meine Kiste!

Musikalisch gab es, im Jahresmittel betrachtet, vor allem zwei Grundrichtungen: *Techno* mit seinem Höherschnellerweiterhärterlänger-Anspruch und den beiden grundsätzlich verschiedenen Ansätzen Berlin (a.k.a. Tresor, a.k.a. Underground mit Anspruch) und Frankfurt (a.k.a. Omen, a.k.a. Party, Party, Party) – Köln schlingerte unentschieden dazwischen, in den anderen Städten wurde halt irgendwie ballernder Quackelkram nachgemacht und „Techno" draufgeschrieben – sowie der ganz anders gepolte *Jazzhiphop*, der seine Zentren vor allem in den unzähligen, unüberschaubaren Rotlichtkellern Hamburgs (besonders aber Tempelhof und Mojo Club), der kleinen Aktivistenclique um die Beatbox in Wuppertal und der über mehrere Jahre aufgebauten Wiener Szene um die Soul Seduction und Ö3 Musikbox hatte und dessen wesentlicher Brennstoff die großangelegte Lancierung des Talkin'-Loud-Labels war. „Apparently Nothing" von den Young Disciples dürfte diese Welt am reinsten verkörpern, während die Technotracks des Jahres einerseits Final Exposures „Vortex" (der Beweis, was für irres Potential in Techno vorhanden ist) und andererseits T99s „Anastasia" (historischer Punkt, an dem viele sich entnervt von Techno abwanden, viele aber auch hinzukamen, und Großraumdiscos anfingen, samstags „Technorunden" einzubauen) waren. Zwischen diesen beiden Großrichtungen tummelten sich zahllose Kleingruppierungen, die vor allem versuchten, *ihren* speziellen Ansatz so konsequent wie möglich durchzuziehen und wo sich die musikalisch interessanteren Sachen abspielten. Es gab/gibt konsequente Dancehall-Clubnächte, konsequente Raggableep-Clubnächte, konsequente Real-House-Nächte. Konsequenz wurde ganz groß geschrieben, während die kryptische Größe der „Vibes" zwar ausgiebig herbeizitiert wurde, weniger oft aber vorhanden war.

Raggableep
1. Nightmares On Wax – A Case Of Funk
2. Tuff Little Unit – Join The Future
3. Phuture Assasins – Shot Like This
4. Unique 3 – Rhythm Takes Control
5. Rhythm Warfare – Reggae Rush

Soul/Gospel
1. Members Of The House – These Are My People
2. Sounds Of Blackness – The Pressure Pt.1
3. Frankie Knuckles – It's Hard Sometimes
4. Members Of the House – Reach Out For The Love
5. D'Bora – Dream About You

Deep
1. Underground Solution – Luv Dancin
2. Soundwaves – I Wanna Feel The Music
3. Equation – I Say A Prayer For You
4. Urban Rhythm – Luv Will Make It Right
5. Paradise Inc. – Deep Thoughts

Jazzy Grooves
1. DJ Smash – It's Nice To Have Money
2. ABT – I Desire You
3. No. 2 – Party Time
4. Groove & The Gang – In The Mood To Party
5. King Of Swing – Swing That Body

Garage Anthems
1. Urban Soul – Alright
2. CeCe Peniston – Finally
3. Crystal Waters – Gypsy Woman
4. Simone – My Family Depends On Me
5. Alison Limerick – Where Love Lives
6. Crystal Waters – Makin' Happy
7. Joey Negro – Do What You Feel
8. Basscut – I'm Not In Love
9. Overweight Pooch – I Like It
10. Jomanda – Got A Love For You

Italo Screamer
1. Joey Salinas – Rockin Romance
2. Francesco Zappala & DJ Professor – We Gotta Do It
3. MCJ feat. Sima – Sexitivity
4. DDK – I Want The Good Life
5. Nexy Layton – Yoo Too
6. Lonnie Gordon – Gonna Catch You
7. Be Noir – Give Me Your Love
8. Blackbox – Strike It Up
9. Velvet – Hold On
10 Africa Bambaataa – Just Get Up And Dance

HOUSE

1991 bedeutete für die Großen des Genres eine ebenso überraschende wie breitenerfolgreiche Rückkehr. Von Frankie Knuckles (erste LP nach zwanzig Jahren Karriere) über David Morales, Steve „Silk" Hurley und Tony Humphries waren die Meister am Werk, Morales- oder Hurley-Remixe dürften demnächst auch von den Black Föös oder Blumfeld in Auftrag gegeben werden, mindestens einer pro Woche stand stets beim Import-Shop bereit. Mit Crazy Frenchman und Pal Joey schafften es zwei New Yorker fast im Alleingang, Jazz-House analog zu Jazz-HipHop einzuführen, ein Sound also, der irgendwie swingt, irgendwie cool ist, ansonsten mit Jazz nicht wirklich was zu tun hat; auf Nu Groove erschienen von den Gebrüdern Burrell und anderen Varianten davon von schockierender Schönheit und Sophistication. Italo-House wußte durch überbordende Euphorie mitzureißen, ansonsten wurde die eigene Begeisterung etwas zu ernst genommen. „Gypsy Woman" sorgte für einen Garage-House-Dammbruch, auch wenn die guten Sachen weiterhin fast ausnahmslos als Importe erscheinen und in Deutschland i.a. nur sichere Rip Offs veröffentlicht werden. Ganz allgemein hat Housemusic jenseits von Techno in diesem Jahr eines seiner besten erlebt, auch wenn es die deutsche Club-Öffentlichkeit fast nicht bemerkt hat.

Lost In Music

True Disco Flavor
1. Joey Negro – Above & Beyond EP
2. Discotheque EP (feat. Dionne, Kaos, MK & Joey Negro)
3. Candy J – Let's Get Together
4. Chocolate Fudge – In A Fantasy
5. Margaret Conway – Sure Shot

Forever Slammin'
1. The Untouchables – Yeah C'mon
2. Transphonic – Everyday Of My Life
3. Tyme Forse – Horizen/I Need Ya
4. Basil Hardhouse – Make You Dance (Hard For The DJ Mix)
5. Bassheads – Who Can Make Me Feel Good

The Low End Theory
2. **I Roy & Jah Woosh** – We Chat, You Rock
3. **Volcano Suns** – Career In Rock
4. **Max Roach Trio feat. The Legendary Hasaan**
5. **Flesh Eaters** – Dray Strip Riot
6. **Ice-T** – Original Gangster
7. **Ninjaman** – Bounty Hunter
8. **Monster Magnet 25** – Tab
9. **Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money
10. **Poor Righteous Teachers** – Pure Poverty
11. **3rd Bass** – Derelicts Of Dialect
12. **Jerry Garcia Band** – dto.
13. **Terminator X** – The Valley Of The Jeep Beats
14. **Michael Prophet & Ricky Tuffy** – Get Ready
15. **Raymond Pettibon & Supersession** – Torches & Shadows

Singles:
1. **Rebel MC** – The Wickedest Song
2. **Son Of Bazerk** – Change This Style
3. **Violent Femmes** – American Music
4. **Blumfeld** – Apropos Tyrannenmord
5. **Cutty Ranks/Beres Hammond** – Lambada
6. **Nightmares On Wax** – A Case Of Funk
7. **Rebel MC** – Tribal Base
8. **Apache Scratchie** – Popularity
9. **Willie One Blood** – Empire Sate
10. **King Sun** – Undercover Lover
11. **Dream Warriors** – I Lost My Ignorance
12. **Macka B./Tony Rebel** – DJ Unity
13. **Black Sheep** – Flavour Of The Month
14. **Home T, Cocoa Tea & Cutty Ranks** – The Song Is Rough
15. **Barrington Levy & Cutty Ranks** – Dancehall Rock

Definitionen von Rock

ZWISCHEN CHAOS UND CARDUCCI: NIRVANA

ROCKMUSIK auf dem Weg vom Under- zu einem neuen Middle- und Overground. Von Mark Terkessidis.

1991 hat, nahezu im Vorübergehen, tatsächlich sehr deutlich eine neue Dekade begonnen. Es scheint, als habe sich Rockmusik aus seinem ein Jahrzehnt währenden Indie/Underground-Status befreit und sei bei Industrie und Hörer plötzlich wieder hoffähig geworden. Zumal MTV uns nicht nur im Minderheiten-Programm mit dem Nirvana-Video versorgt (sondern geradezu symbolisch beispielsweise in „Postmoderns"), auch Bands wie Soundgarden, R.E.M., Dinosaur, Pearl Jam, Temple Of The Dog und Primus haben dort feste Plätze erhalten (wie zuvor in SPEX). Es kommt zu weiteren überraschenden Phänomenen, geradezu unglaublichen Überschneidungen: Metallica, sonst eher ein Fall für das liebende Gehör Mark Sikoras oder Diedrichs ästhetische Explorationen, wird gleichzeitig Nummer Eins unter den SPEX-Underground-Lieblingen und in den gesamtdeutschen Charts. Die Meat Puppets, fIREHOSE, Mudhoney usw. landen alle bei der Industrie und liefern ganz hervorragende, kompromißlose Werke ab, deren Verkaufszahlen die Industrieansprüche durchaus befriedigen. Und alle diese Vorgänge finden in Joe Carducci, einem ehemaligen Indie-Promoter, ihren ideologischen Überbau.

ROCK

Carducci liest in seinem Buch „Rock And The Pop Narcotic" die Geschichte und stellt fest, daß für die „goldenen" Jahre der Popmusik in den Sechzigern gilt, daß dort Rock und Pop *einen* Prozeß bildeten, diese „Rockifikation" des Pop aber 1972 endete und seitdem, fast über die gesamten Siebziger und besonders in den Achtzigern, Rock ein eigenständiges Dasein führt. Rock in seiner Essenz definiert Carducci als Gitarren-dominiert (entstanden, als die Gitarre von der Rhythmus-Orientierung zum Solo überging, also begann zu kommunizieren), und allgemein als herauslaufend aus der musikalischen Interaktion zwischen einer Gitarre, einem Baß und den Drums. Für ihn ist es der Bandcharakter, der Rock konstituiert, mit dem „Jam" als Mehrwert (wobei das „Spirituelle" sich aus dem „Physischen" ergibt) und dem Ziel eines vollkommen integrierten Prozesses (und so verwundert es auch nicht weiter, daß seine absolute Lieblingsband Saccarine Trust ist). Pop dagegen (und da überkommt ihn der Ekel) setzt sich aus den „Tin Pan Alley"-Bestandteilen Stimme, Song, Arrangement, Produktion, Aussehen und Persönlichkeit zusammen, d.h. auch „pop is what goes pop".
Rock präsentiert sich für Carducci als ein gestaltmäßig Ganzes, und daran ist weniger interessant, ob seine Kriterien für die Struktur und die Abgrenzung von Pop richtig sind (wie alle solche Versuche, beispielsweise „Literalität" zum klar umrissenen Gegenstand zu machen, fast notwendig zum Scheitern verurteilt), sondern vielmehr, daß er am Anfang der Dekade eine solche Behauptung überhaupt aufstellt.

Differenzierung, Independent, Underground

Die Achtziger waren ja gerade im Rockbereich, besonders in den letzten drei Jahren, geprägt von einem inflationären Gebrauch von Beschreibungskategorien, Hardcore wurde zu Speedcore, Grindcore, Post-Core und schließlich, in Michael Ruffs Versuch Urge Overkill noch einzufangen, zu No-Core (usw. für Metal). Was ja, wie Kerstin Grether im Poopshovel-Artikel verdeutlicht, der Höhepunkt einer Ratlosigkeit ist: Einerseits kann die Vielfalt der Stile (und ihre wilde Vermischung) keineswegs mehr als Errungenschaft dargestellt werden; andererseits schreitet die Beschleunigung der Zitate/Stile weiter fort, so daß weder ihre Nennung noch ihre Einordnung in ebenso vielfältige Begriffe noch zu leisten ist. Und eigentlich auch keinen Sinn mehr macht. Gerade daraus aber ergibt sich eine Forderung nach anderen Beschreibungen, die zwangsläufig immer paradoxer werden (siehe Sebastians MBV-Kritik im letzten Heft, der von einer Annäherung an Dissonanzen spricht, was logisch unmöglich ist), da die vorhandene Musik sich an früheren Übergängen und Grenzen eingerichtet hat, als seien sie ausgedehntes Terrain. Und hier öffnet sich die Lücke für Carducci, der unausgesprochen die Konstruktion ändert und diese Situation dadurch erfaßt, daß er sie als den momentanen „State Of The Art" des plötzlich wieder organischen (bzw., wie er sich zu Hardcore äußert, noch nie getrennt gewesenen) Gebildes Rock begreift. Ein Kniff, sicher, dennoch äußerst wirksam; nicht nur wegen den ihn bestätigenden 800.000 verkauften Nirvana-Platten usw., sondern hierzulande besonders wegen der Medienrepräsentanz eines aus den Naturwissenschaften stammenden Erklärungsmodells, das strukturell den gleichen Schritt vollzieht wie Carducci mit „Rock":

Chaos

Der große Medienstar in der postrevolutionären Bundesrepublik war die sogenannnte Chaosforschung, keine Revue, die etwas auf sich hielt, die nicht ausführlich berichtet hätte; von der ZEIT über FAZ, selbst

hin bis zu Stadtmagazinen, brachten alle die neuen Erkenntnisse populärwissenschaftlich unters Volk. Neben Hawkings Bestseller türmen sich auf Mitnahmestapeln naturwissenschaftlich-philosophische Werke à la Prigogine oder Reader, wobei all diese Veröffentlichungen ohne Vorwissen schwerlich zu verstehen sind. Die populistische Verbreitung von Physik stellt ja seit der Quantenmechanik, die eine Interpretationsnot formulierte, nichts Neues dar (in diesem Jahrzehnt haben sich besonders die „new physics" wie Capra negativ hervorgetan); dennoch lieferte sie kaum einmal ein so kohärentes Überbaumodell wie momentan. Die Möglichkeit nämlich, einen vollkommen unübersichtlichen Zustand (den der alte Habermas, treu „modern", 1985 noch monierte) als schöpferische evolutionäre Bedingung zu betrachten. Der vielzitierte „Paradigmenwechsel" besteht darin, nicht mehr Strukturen anzunehmen, in denen Unordnung/Störung Ausnahme ist, sondern grundsätzliche Instabilitäten zu untersuchen, in denen wiederum Ordnung eigentlich bloß als Biotop vorkommt (wobei sich an der vielkritisierten in Kausalitäten und Binärlogiken denkenden Methodologie der Naturwissenschaften überhaupt nichts geändert hat). Und damit kehren, da der „Zufall" nun Konstituent des „offenen" Systems wird, welches so umfassender ist denn je, lange aufgegebene Gedanken an die Universalität von Systemgesetzen zurück. An diesem Punkt heben sich diese Ansätze auch deutlich ab von den Postmodernen (ein Popvergleich selbstredend). Die Rezeption der Chaosforschung datiert in Frankreich ja bereits auf den Beginn des Jahrzehnts, sie hat z.B. Pate gestanden für Lyotards „Das postmoderne Wissen". Lyotard aber hielt genau den Zustand des ungeordneten, nichttotalisierten Nebeneinanders für das positive Gitter der Postmoderne, und verwarf folgerichtig Luhmanns „Soziale Systeme" weil er die Prämisse, daß Systeme existieren, nicht teilen konnte. Heute aber hat die öffentliche Meinung sich deutlich für Luhmann entschieden.

Pünktlich erscheint im Merve-Verlag ein weiteres Buch, das „Anfänge" heißt und in dem Michel Serres erklärt: „Hier wird eine Welt konstruiert. (...) Wir sind an ihren Anfängen.(...) Sie tritt in die Zeit ein, sie ist eine Natur, die gerade geboren wird, deren Geburt wir erleben" und: „Man wird sich daran gewöhnen müssen, unsere Welt wieder naiv zu bewohnen."

Uns so erfaßt die „neue Welt", deren Ausnahmen nie in ihrer Ganzheit gefehlt haben, und die jetzt wieder „Rock" heißt, von ihr bisher weitgehend unangetastet funktionierende Bereiche wie SubPop oder Death-Metal-Ästhetik, was einerseits sicher erfreulich ist – den verbesserten Musikgeschmack betreffend; wie auch für die jeweiligen Musiker, die sich nicht verschlechtert haben, denn dann bedeutet, wie Endino mir sagte, Geld den Bonus. Andererseits funktioniert diese „Integration" nach nur allzu bekannnten Gesetzen.

Geld

Detlef Diederichsen befindet nicht umsonst „Billboard" für die interessanteste Musikzeitschrift dieses Jahres. Metal, HipHop und Country füllen die Top-Zwanzig; ein lange prognostiziertes Phänomen verifiziert sich. Das geht einher mit Kerstin Grethers Feststellung, daß in den letzten Jahren zunehmend der Begriff „Indie" durch den Begriff „Underground" in der Szene (Szene?) abgelöst wurde. Und je mehr Underground auch nur noch schwerlich als solcher bezeichnet werden kann, auch wenn im Nirvana-Video, wie mir Sikora, der auf so etwas achtet, erzählte, ein Steel-Pole-Bath-Tub-T-Shirt zu sehen war, desto dünner wird der Boden für die Indie-Entrepreneure, die natürlich jetzt versuchen, die Funktionsweise der Industrie nachzuahmen (d.h., nach einem Jahrzehnt eines „Außerhalb" alternativer Strategien geraten sie nach dem Fall der DDR u.U. in genau deren Situation, nach innen Idealismus aufrechterhalten zu wollen, aber nach außen genauso gut sein zu müssen wie die Industrie, woran sie sich hoffentlich nicht aufreiben). Nach dem Scheitern der Gegenkulturmodelle Hippie und Punk verabschiedet sich ebenso das Modell „Independent", als eines, das „neben" dem Markt Überschüsse erhielt (siehe auch Michael Ruffs Artikel). 1991 ist das Datum im postrevolutionären Europa geworden, an dem der Spätkapitalismus schließlich alles in seine ungeheuren Dekodierungsströme gerissen hat (großartig beschrieben auf der Capt'n-Kirk-Single „Geldunter": „Die ganze Erde wird blank"), wie Lyotard damals in „Energieteufel Kapitalismus" erklärte, und wo nur noch das Tauschgesetz als eherne Maxime unhinterfragt All-Gültigkeit beansprucht. Und so ist es keineswegs zynisch, „Billboard" als die interessanteste Musikzeitschrift des Jahres zu bezeichnen; oder, wie Teenage Fanclub, einen Dollarsack auf dem Cover von „Bandwagonesque" abzubilden; oder daß Nirvana auf ihrem Titel ein schwimmendes Baby darstellen, daß einer Dollarnote nachjagt; oder, daß eine der besten Rock-LPs des Jahres „Career In Rock" heißt (und jedesmal, wenn ich in diesem Jahr mit Rockmusikern gesprochen habe, von Endino bis Jean-Paul Bourelli, wurde jedesmal deutlich, wie sehr sie den Erfolg wollen).

Gitarren

Bei Glitterhouse wurde kürzlich ein Projekt angekündigt, das den Namen „Guitarrorists" trägt und ein anderes Thema des Rockjahres '91 überdeutlich präsentiert. Da haben sich auf ein Zitat von ausgerechnet Depeche Mode, die den Tod der Gitarre in den nächsten beiden Jahren prophezeiten, von Albini über Mascis bis Kramer alle zusammengeschlossen, die Meriten an diesem Instrument erworben haben, um die Bemerkung einer zweitklassigen Band zu widerlegen. Es scheint tatsächlich schlecht um die Situation des gerade ausgerufenen Gesamt-Rocks bestellt zu sein.

Denn nicht nur die Gitarre als dominierendes Instrument steht als vom HipHop technologisch überholt zur Disposition, ebenso das Bandmodell, also ein weiteres von Carducci beschworenes Abgrenzungskriterium. Rock, so seltsamerweise wirklich wieder als „Ganzes" kenntlich gemacht, befindet sich tatsächlich an einer Art von Anfang, denn das Genre sieht sich nach einem Jahrzehnt weitgehender Abgeschlossenheit vor dem Problem, sich strukturell neu legitimieren zu müssen (wobei – das als kleine Anekdote – Frank Zappa es wieder einmal geschafft hat, den Gipfel der Sophistication zu erklimmen: Er läßt seine Kompositionen zuerst komplett von einem Orchester einspielen, um sie dann noch einmal auseinanderzuschneiden und neu zu mixen).

Anfänge, Geldunter, Ende

Viktor Sklovskij schrieb 1926 in „Dritte Fabrik": „Das Erdbeben ist vorbei. Der Deckel wird abgenommen. Die Suppe ist gut. Die Löffel sind ausgeteilt – iß. Wir haben das Recht, die Löffel nicht anzunehmen. Wir sind der ideologische Überbau. Wir haben zu der Suppe ein kompliziertes, nichtfunktionales Verhältnis."

Mark Terkessidis

Eternal Peace

„I had my fun, if I don't get well no more", John Lee Hooker.

Freddy Mercury hat meistens die besten Queen-Stücke geschrieben, Karl Heinz Köpcke hat über Jahre den König der Wirklichkeit dargestellt (seitdem vakanter Posten), Johnny Thunders wußte, daß man seine Arme nicht um eine Erinnerung legen kann, Roy Black las in Wirklichkeit am liebsten Dostojewski und Cioran, Rob Tyner war ein weißer Pan-

Foto: ar/gee gleim

Jonny Thunders

ther, Miles Davis fühlte sich erst richtig wohl, als er mit Computern statt mit unzuverlässigen, rauschgiftsüchtigen Musikern zusammenspielen konnte, Steve Marriot verdanken wir einen vor drei vier Jahren mal sehr genossenen Blues-Rock-Abend, Maurice Banachs letzte Aktion war tragischerweise ein falscher Einwurf, Haoui Montaug hat den Diskurs beim NMS eingeführt, Vaughan Toulouse hat den Soul Boys der frühen 80er den Capuccino eingeschenkt, Klaus Kinski hat sie alle gehabt, Fred Mac Murray ließ sich von Barbara Stanwyck zum Versicherungsbetrug mit Mord anstiften und von Edward G.Robinson fangen, Serge Gainsbourg hat mit Sly & Robbie zusammengespielt, Yves Montand war mit Foucault befreundet, Charlotte Moorman hat auf Fernsehgeräten Cello gespielt, Ronald M.Schernikau war der einzige Kommunist, der den Kommunisten Warhol erklären konnte, Frank Capra hat uns erklärt, daß es ein wunderbares Leben ist. Tja, und Vilèm Flussers Tod hat uns richtig fertig gemacht: Wir hatten ihm noch fünf Tage vorher zugehört.

Film

Januar: House Party (Hudlin), Grüße aus Hollywood (Nichols), Affengeil (von Praunheim), Halte still, stirb, erwache (Kanewski).
Februar: Die Affaire der Sunny von B. (Schroeder), Der mit dem Wolf tanzt (Costner), Miller's Crossing (die Coens), Der Pate III (Coppola), Alice (Allen), Green Card (Weir).
März: I Hired A Contract Killer (Kaurismäki), Homo Faber (Schlöndorff).
April: Mery per sempre/Ragazzi fuori (Risi), Nicht ohne meine Tochter (Gilbert), Das Schweigen der Lämmer (Demme), Edward mit den Scherenhänden (Burton), Grifters (Frears), Womit habe ich das verdient? (Almodovar), An Angel At My Table (Campion), Misery (Reiner).
Mai: Fegefeuer der Eitelkeiten (de Palma), Meerjungfrauen küssen besser (Benjamin).
Juni: Object Of Beauty (Lindsay-Hogg).
Juli: Europa (von Trier).
August: Die nackte Kanone II (Zucker), Zeit der Zigeuner (Kusturica).
September: Soap Dish (Hoffman), Gefährliche Brandung (Bigelow), Bis ans Ende der Welt (Wenders), Young Soul Rebels (Julien), The Doors (Stone), Manta – Der Film (Timm).
Oktober: Manta Manta (Büld), Schrei aus Stein (Herzog), Barton Fink (die Coens), Prospero's Bücher (Greenaway), Thelma & Louise (Scott), Jungle Fever (Lee), Paris Is Burning (Livingston).
November: Terminator II (Cameron), Karniggels (Buck), My Own Private Idaho (van Sant).
Dezember: Night On Earth (Jarmusch).

DIE KLASSE VON 91

Nicht viele deutsche („Neue deutsche Komödie"), wenig europäische („Europa", „Prospero's Books"), fast nur kapitalistische Dramatik, künstliche Hektik, die wie Autobahn funktioniert: Das Ganze nicht im Auge haben, auch nicht haben wollen, den kleinen, momentanen Vorteil nutzen, dazu alle möglichen greifbaren Teile in Mitleidenschaft ziehen, nicht fortschreibende Produktionen aus USA, die mehr und mehr auch die Programmkinos verstopfen („Green Card"), was dazu führt, daß viele Filme in Mittelstädten gar nicht mehr starten. Im ersten Viertel des Jahres die parallelen Erfolgsuniversen von „Das Schweigen der Lämmer" und „Nicht ohne meine Tochter", „Der mit dem Wolf tanzt". Dann eher Minderheiten-Programm, das in den Mainstream durchschlägt (political correctness" wird in der Zeit von Hans C. Blumenberg dem Müslitum zugeschrieben, in der FAZ mehrfach der Welt der völligen Verwirrung): Schwarze Filme (obwohl „Jungle Fever" von einem zum anderen Termin verschoben wurde und „Boyz'N The Hood" gleich auf diesen Monat), schwarze schwule Filme („Young Soul Rebels"), dann Frauenfilme, dann Schwulenfilme („Poison", „My Own Private Idaho"). „Thelma & Louise" war DER politically-correct-Hit von 1991, dessen Haltung jeder unterschreiben konnte. Neben „Messidor" von Alain Tanner gehalten, relativierte sich das monumentale Bild allerdings wegen vieler zu-ähnlich-um-zufällig-zu-sein-Elemente. Aber eine gute Studienmöglichkeit für Unterschiede sowohl zwischen 70er und 80er/90er als auch Europa/USA fiel schon ab: Langsamkeit, Totalen, kein Freiheitsbegriff („Uäh, schon wieder die Berge"), kein Issue-Feminismus gegen: Landschaft als Freiheit, Kamera näher an den Körpern, Botschaft mit bombastischen Mitteln verstärkt. Manfred Hermes

Keanu Reeves und River Phoenix

Galerie des Jahres: Urbi & Orbi

Paris. Ja doch. Der Ort, an dem eigentlich Kunst- und Nachschub am allerwenigsten was zu suchen und zu tun haben müßte, hat dann doch wieder einige Nischen der Abseitigkeit zu bieten. Denn in den Ecken bilden sich Tummelplätze für allerlei danebengeratenen Komisches, Saisonloses, das jenseits von Postmoderne, Eleganz und Struktur liegt. Zum Beispiel die Galerie „Urbi et Orbi", deren Initiator ein ehemaliger Lido-Tänzer ist. Spezialgebiet ist Fotografie, Schwerpunkt Morbidität und Sexualität. Direkt und indirekt. Viel Innenseiten von Schenkeln. Und das, was sich davon ausgehend abspielt. Bei ihm stellen die Fotografin Nan Goldin, bekannt von der „Ballade von der sexuellen Abhängigkeit", Tom of Finland, ein Zeichner, der die harte Lederschwulenszene liebevoll porträtiert, Raymond Pettibone und nächstes Jahr u.a. auch Larry Clark aus. Ein Ghetto für Idiosynkraten, deren visuelles Material immer noch so stark ist, daß es zum Potential wird, über künstlerische Zirkel und Reden darin hinauszugehen. Ihr Stand bei der „Art Cologne" war denn auch der einzige, der immer noch Schockwirkungen auf das blasierte Publikum auszuüben vermochte. Zukünftiger Standort: Rue du Temple.

Clara Drechsler

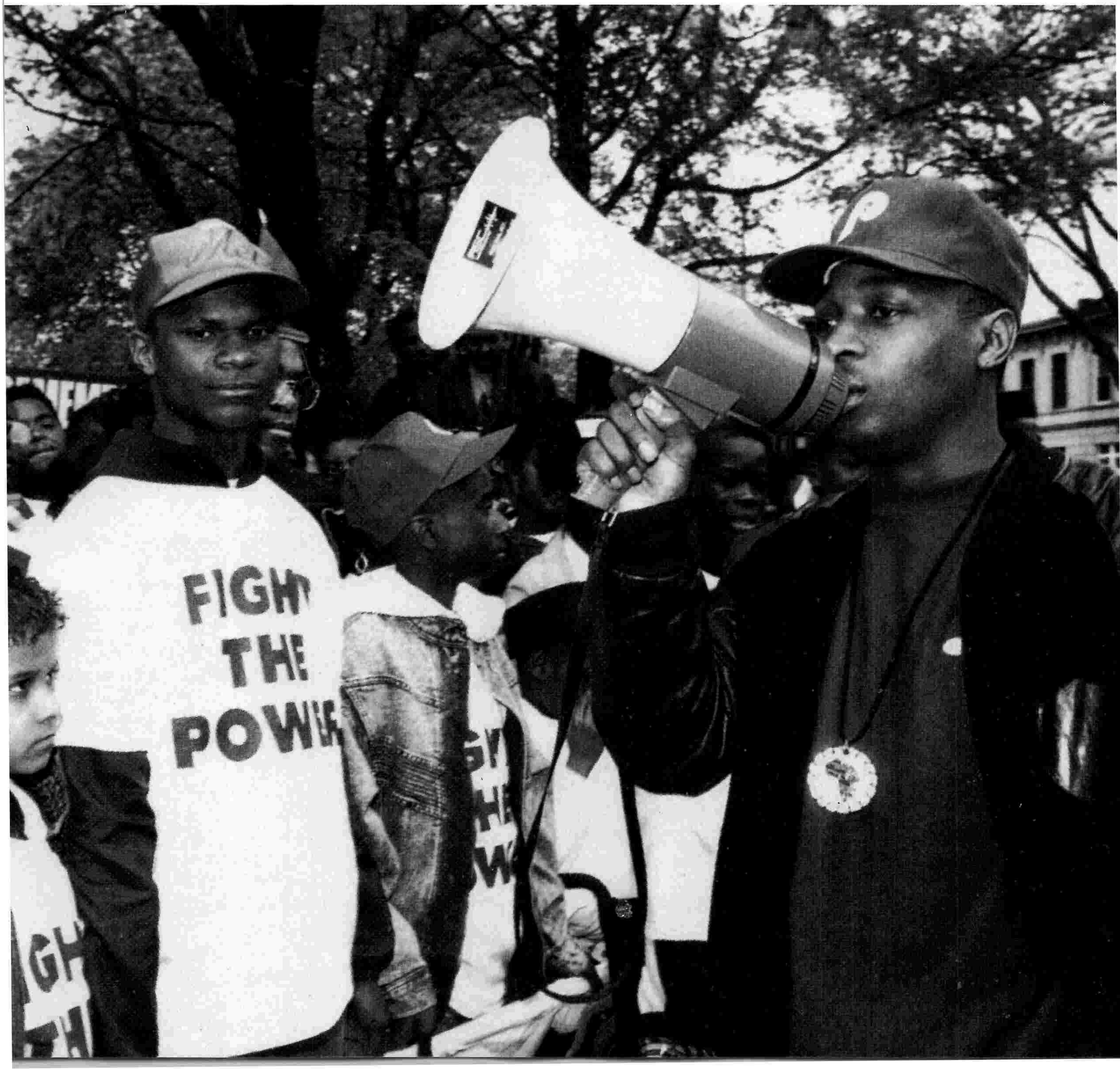
LPs:
1. **fIREHOSE** – Flying The Flanell
2. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
3. **Ass Ponys** – Mr. Superlove
4. **Swell** – Same
5. **Uncle Sam** – Letters From London
6. **Urge Overkill** – Supersonic Storybook
7. **Nirvana** – Nevermind
8. **Big Chief**
9. **Kim Salmon & The Surrealists** – Essence
10. **Massive Attack** – Blue Lines
11. **Joey Skidmore** – Welcome To Humansville
12. **Cows** Peacetika
13. **Soundgarden** – Badmotorfinger
14. **Dead Moon** – Stranded in the Mystery Zone
15. **Two Bobs** – I'm With Stupid

Singles:
1. **Skin Yard** – 1000 Smiling Knuckles
2. **Urge Overkill** Now That's The Barclords
3. **Vertigo** – Rub
4. **Pain Teens** – Sacrificial Shack
5. **Solomon Grundy** – Spirit Of Radio
6. **Peter Jefferies/ Robbie Muir** – Catapult
7. **Some Velvet Sidewalk** – Pumpkin Patch
8. **Gibson Brothers** – Southbound
9. **Carnival Of Souls** – Split-Single
10. **Freakwater** – Your Goddam Mouth
11. **Oily Bloodmen** – Radio Song
12. **Cheater Slicks** – If Heaven Is Your Home
13. **Black Indian** – Biker Woman
14. **Big Chief** – 500 Reasons
15. **Hole** – Teenage Whore

HIPHOP

VON HOYERSWERDA NACH CROWN HEIGHTS

Und zurück: Mit Dirk Scheuring



„DAS BEWUSSTSEIN IST DA", behauptet Michael Reinboth in den Liner-Notes der von ihm zusammengestellten und vor zwei Monaten erschienenen ersten „deutschen" Hip-Hop-Compilation „Krauts With Attitude". Nun ist Michael Reinboth ein DJ und Musik-Aktivist, der immer meinen Respekt und meine Wertschätzung für so gut wie alle seine Aktivitäten in diesem Bereich genoß. Aber hier, wo er eine erste Lese deutscher Hip-Hop-Acts präsentiert, und das Ergebnis dann von einer Art ist, daß ich erstmal zwei Monate lang komplett sprachlos bin, weil ich kein Wort herausbringe, weil ich nicht weiß, was ich sagen soll und wo anfangen, damit klar wird: Hier geht es nicht um „Dissing" oder um sonst irgendwas, was sich mittels irgendeines angelernten Attitüden-Scheißes beschreiben ließe; hier geht es um fundamentale Kritik an etwas, das ich nur zu gern begrüßen, dem ich gar zujubeln möchte, wäre es nicht in kürzester Zeit total aus dem Ruder gelaufen – an dem Punkt muß ich leider sagen: Nein. Im Gegentum. Das Bewußtsein ist out to lunch.

Und der Weg zu „Micky R's" ist mit guten Absichten gepflastert. Ich kenne Reinboth, und ich kenne auch einige der beteiligten Acts ein bißchen, und von denen weiß ich: Die haben alle gute Absichten. Bei denjenigen unter den Beteiligten, die ich nicht kenne, würde ich jede Wette eingehen: die auch. Aber man mag sich diese Platte nur einmal *anschauen*, um erschüttert zu sein ob der Ignoranz, die einem da schon vom Cover entgegenspringt (und hätte ich sie *gesehen*, ehe wir entschieden, sie als SPEX-Abo-Platte auszuloben, dann wäre ich dagegen gewesen): Der Titel „Krauts With Attitude" füllt das Format, gedruckt in patriotischem Schwarz-Rot-Gold. Offenbar ging in den Köpfen der Macher bei der Suche nach einer Cover-tauglichen visuellen Umsetzung der Idee dieser Kompilation Folgendes vor: „Die Schwarzen nehmen doch gern 'The Red, The Black, and The Green' als Symbol für ihre Herkunft und Geschichte – *so bring on 'the Black, the Red, and the Gold'!*". Die Tatsache, daß es sich im einen Falle um ein Symbol des Widerstandes afrikastämmiger Amerikaner gegen Rassismus und politische, kulturelle und wirtschaftliche Unterdrückung in den USA handelt; im anderen Fall freilich um die offizielle Flagge eines Staates, dessen Bürger in diesem Staate ansässige Menschen aus anderen Teilen der Welt jagen, verletzen und töten, was immer mehr der „gewählten Vertreter des Volkes" für durchaus verständlich halten oder einfach für eine leidige Sache, gegen die man halt nichts machen kann – das spielt offenbar nicht die geringste Rolle.

Und genau das ist eine der Wurzeln des Übels mit dem Namen „Deutscher HipHop" – die besinnungslose Gleichsetzung von Unvergleichbarem. Michael Reinboths Liner-Notes sind in dieser Hinsicht gespickt von haarsträubenden Beispielen: „Mit großen Sprüchen", weiß er da über deutsche Rapper zu sagen, liege man „sowieso" richtig, denn: „Der junge Mann aus Compton kennt Afrika auch nur aus dem Schulbuch, wenn überhaupt." Das Maß an Unbewußt-Sein,

HIPHOP

das in diesem kurzen Satz zum Ausdruck kommt (mal ganz zu schweigen von den Rückschlüssen auf das Unter-Bewußtsein, die man daraus ziehen kann), ist so furchtbar, en gros und en detail, und auf so verschiedenen Ebenen angesiedelt, daß man zunächst mal eine grobe Ordnung herstellen muß: Der „junge Mann" aus Compton und der aus Wuppertal (sowie der aus Brisbane, der aus Phnom Penh und der aus Timbuktu) gehen also allesamt von derselben Grundvoraussetzung aus, die da lautet: Afrika nur aus dem Schulbuch kennen. Dies scheint zum Machen von großen Sprüchen zu berechtigen, welche ja bekanntlich die Basis des Rap sind. Beim „jungen Mann aus Compton" allerdings ist sich der Autor am Ende des Satzes plötzlich nicht mehr so sicher („...kennt so einer überhaupt was?...") und schließt folglich mit einem einschränkenden „wenn überhaupt".

Die Chuzpe, mit der hier die völlig gegensätzlichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ausgangspositionen von „jungen Männern" als bedeutungslose Formalia verkauft werden, was implizit die hemmungslose Selbstbedienung an anderer Leute Kulturen (und hier meine ich nicht bloß Hip-Hop) per se für gerechtfertigt erklärt; die Arroganz, mit der bestritten wird, „Afrika" könne für irgendjemanden mehr bedeuten als etwas, was in Schulbüchern steht, solange die betreffende Person selbst noch nie da war; die Unverschämtheit des Abschlusses schließlich – all das ist extrem scheußlich. Besonders pikant ist dabei noch der Aspekt „Schulbuch"; schließlich ist ja gerade für Rapper wie Chuck D und KRS-1 eine der wesentlichen Funktionen des Rap die Vermittlung von Fakten aus Geschichte und Gegenwart, die *nicht* in den Büchern eines von Weißen kontrollierten Bildungssystems zu finden sind (mal abgesehen vom Zustand des amerikanischen Schulsystems im Allgemeinen, an Orten wie „South Compton" im Besonderen, den Gründen für all dies und dem endgültig absurd-eurozentrischen Schlenker, mit der „das Buch" ins Spiel gebracht wird, um ausgerechnet zu begründen, warum sich jederjungmann an einer „oral culture" bedenkenlos vergreifen kann).

WIR SIND WIEDER WER

Das ist jedoch noch nicht alles; schließlich ist Michael Reinboth der Ansicht, es sei „jetzt Zeit, dem Selbstbewußtsein der Engländer oder Amerikaner irgendwie entgegenzutreten". Also tritt er. Volle Kanne. Schließlich: Wir sind wieder wer. Lange genug hat's gedauert; „vielleicht", so sinniert er, „mußten erstmal die kulturellen und politischen Widersprüche verdaut/verarbeitet werden. Wir haben nun mal, so spannend das auch ist, kein South Compton oder Brooklyn – und das ist auch irgendwie gut so" (offenbar sind dem Mann, der doch das „Bewußtsein" für „da" erklärt, die allereinfachsten Dinge überhaupt nicht bewußt: daß nämlich „kulturelle und politische Widersprüche" eben deswegen welche sind, weil ihnen eine Unverdaulichkeit zueigen ist, und daß man *sich* – sofern man sich die Mühe macht – zwar daran *ab*arbeiten, *sie* jedoch eben nicht *ver*arbeiten kann). Wie kann ein Mensch, der doch schon als Hip-Hop-Berichterstatter in den USA *war*, immer noch eine Vorstellung von schwarzen Ghettos als „spannenden" Örtlichkeiten haben? – *„Hereinspaziert, meine Damunherren – aufregende Drive-By Shootings, durchgedrehte Crack-Abhängige, sen-sa-tio-nelles Elend ohne soziales Netz und doppelten Boden erwarten Sie! Kommense ran kommense ran, hier wernse genauso beschossen wie nebenan! (Kinder geht weiter, Ihr kauft ja doch nix.)"* – Wobei dann am Ende noch milde zugestanden wird, daß das Fehlen *solcher* Örtlichkeiten in Deutschland (wo wir ja gerade in diesem Jahr eine Vielzahl „spannender" Orte von *etwas anderem* Charakter entdekken mußten) doch „irgendwie" besser sei. Ich habe mir sagen lassen, daß Cover und Liner-Notes unter großem Zeitdruck zustande gekommen seien; als würde dies etwas entschuldigen: Denn in der Produktion unter Zeitdruck – bei der eben auf das Erstbeste, was man grade in seinem Kopf findet, zugegriffen wird und wo sich halt herausstellt, ob man *insgesamt* die richtigen Dinge in der richtigen Richtung denkt – offenbart sich ja bloß, daß sich da einer zehn Jahre lang mit „schwarzer" Musik „intensiv beschäftigt" hat – Reinboth besitzt eine riesige und extrem gute Plattensammlung – , ohne tatsächlich ein Bewußtsein für die *Differenz* zwischen sich selbst und dem „jungen Mann aus Compton" (oder woher auch immer) entwickelt zu haben. Und so ist ja auch das, was ich ihm (und jenen anderen Leuten, zu denen ich gleich noch kommen werde) vorwerfe, *nicht* ein „böser Wille", sondern: Schlampigkeit, Denk- und Lese-Faulheit und ein völliger Mangel an Sensibilität und *Respekt*. Und dann schreibt man eben Sätze hin wie: „Es war schwer genug, als Nicht-Amerikaner und Bleichgesicht im HipHop akzeptiert zu werden. Ich glaube, hier liegt die Schuld eindeutig bei den großen Plattenfirmen, die vorzugeben meinen, ohne einen Neger keinen HipHop verkaufen zu können. 'Snap', 'Splash' und so, das funktioniere nur mit einem Blackie als Aushängeschild, meinen sie." Also nun mal ganz langsam (und abseits der stilistischen Krumpeligkeit dieser Sätze): Erstens sind die meisten der „großen Plattenfirmen" wesentlich tiefer in der „wirklichen Welt" des Hip-Hop – den USA nämlich – verankert als unser Autor und gehen zunächst mal davon aus, daß die Vermarktung von Hip-Hop erst *durch* weiße Rapper so richtig lohnend wird: Die durch den Vanilla-Ice-Erfolg bedingte „Ice Wave" bescherte uns schließlich genau im vergangenen Jahr Platten von Icy Blu, Shaka, Marky Mark, Lavar und Jesse Jaymes. Zweitens ist „Neger" hinschreiben ja schon echt ein starkes Stück – „Blackie" allerdings ist einfach ungeheuerlich! (Und ich will jetzt auch keine faulen Ausreden darüber hören, daß es sich lediglich um eine „unglückliche Formulierung" handele und man ja nur zum Ausdruck habe bringen wollen, wie man bei den bösen „großen Plattenfirmen" über Schwarze redet. Ich weiß ziemlich genau, auf welchem Niveau

derlei Ausdrücke routinemäßig benutzt werden, und das Niveau ist eben nicht „groß", sondern mickrig, wie in: mickrige Kommerz-Dancefloor-Studio-Fritzen, die für „große" Plattenfirmen Auftragsproduktionen abreißen – die Art von Leuten, mit denen Reinboth des öfteren zu tun hat – die reden so.) Die krönende Unverschämtheit ist es dann, so zu tun, als würden die – schwarzen – Rapper bei Snap und Splash *rein gar nichts* machen – außer in Videos schildmäßig *auszuhängen* –, wohingegen die „Krauts" angeblich eine „Attitude" haben – *(„...manche 'schwarzen' Amerikaner sind nämlich in echt gar keine...")* – da kreist mir der Hut! Es spricht wahrlich nichts dagegen, jemanden wie Snap-Rapper Turbo B in seiner Funktion als Rapper zu kritisieren; ohne weiteres darf man auch seinen Stil mit dem anderer Rapper vergleichen und für schlechter befinden (wobei anzumerken ist, daß er den Großteil der vereinigten „Krauts" immer noch mit links von der Bühne schubsen würde) – jedoch: einfach darüber hinwegzusehen, *daß er ein Rapper ist* (offenbar wird er einem dumpfen Verlangen nach „Echtheit", das nach dummdeutschem Verständnis einen „Rapper" erst ausmacht, nicht gerecht) und zu behaupten, er *existiere* überhaupt nur als ein „Aushängeschild" – das ist...äh...dreist...

RESPEKT

Es ist schon ziemlich irre, wie in Deutschland einige formale Aspekte der Hip-Hop-Kultur (Mode, Produktionsmethoden, Redewendungen etc.) zum Teil extrem detailpusselig abgekupfert werden, während eine so grundlegende Idee wie die von „respect" – wovon seit Jahren auf unzähligen Platten und in unzähligen Interviews die Rede ist, über die man also im Grunde wesentlich besser Bescheid wissen müßte als über die Sneakers der Saison – völlig unbeachtet bleibt. Konnte man sehr schön beobachten bei jener Hip-Hop-Veranstaltung, die wir im letzten Sommer während der PopKomm. in Köln abgehalten hatten: Fünf deutsche Posses traten da auf, allesamt ziemlich jung, ziemlich unprofessionell und schwieriger zu organisieren als ein Flohzirkus, dabei aber, bis auf Ausnahmen, durchaus gutwillige Menschen. Trotzdem besaß allein die Headlinerin des Abends, Nefateri aus London, die Kultur, auf die Bühne zu kommen und erstmal zu sagen: „Respect to all the other groups". Warum? Weil das da, wo sie herkommt, eine Selbstverständlichkeit ist (und zwar keineswegs im Sinne einer deutschen Vorstellung von „Höflichkeit" – die hatte das ja am wenigsten nötig: Statt weiterhin durch eine kulturelle Mondlandschaft tapsen zu müssen, die sich „Deutscher HipHop" nennt, konnte sie am nächsten Tag ins Flugzeug steigen und zurück nach London fliegen). Und wo die „Aktivisten" des „Deutschen HipHop" auf einem derart niedrigen Stand von Bewußtsein und Benehmen sind, ist die Lage bei den reinen „Fans" natürlich noch absurder: '91 war ein Jahr der traurig-komischen Randgeschichten wie der von dem Teenager, der im Plattenladen nach einer LP von den Böhsen Onkelz verlangte und dann – nachdem man ihm gesagt hatte, daß man die wegen der Nazi-Sympathien dieser Band nicht verkaufe – nachfragte, ob denn stattdessen was von Public Enemy auf Lager sei: Das würden er und seine Freunde nämlich auch noch gern hören. Beliebt ist hierzulande ja alles, was „irgendwie gut abgeht". Das Erlebnis allerdings, das alle meine diesjährigen Beobachtungen und Betrachtungen zum Thema „Deutscher HipHop" in besonders schauriger Weise krönte, liegt erst eine Woche zurück: Auf einer Hip-Hop-Party machten sich zwei deutsche „Hardcore B-Boys" mit „Raiders"-Kappen und „Tennessee-Irgendwas"-T-Shirts offen lustig über zwei junge schwarze Amerikaner – einen DJ aus Brooklyn und eine Club-Organisatorin aus Washington, D.C. Die Frau fragte nach, was sie denn so ulkig fänden, und erfuhr es: daß sie und ihr Freund „MTV-Tänze" kopierten. Sie konnte es nicht fassen: „Diese Arschlöcher klauen unsere Kultur und sagen dann zu *uns*, das hätte MTV erfunden – und wenn man sie fragt, sind sie noch nie im Leben in Amerika *gewesen*!" Was sollte ich sagen? Das sind eben die Typen, die zum DJ gehen und sich darüber beschweren, daß er nicht ausreichend „hardcore" sei, weil: zuwenig Stücke von Ice Cube.

TRUEISMS

Nun hat natürlich, um bei Ice Cube zu bleiben, dessen jüngere Entwicklung vom „badass" allgemeinerer Natur zum islamischen Fundamentalisten nichts zu tun mit der Ignoranz und Arroganz des „Deutschen HipHop"; wenn er so haßerfüllt vom „devil" redet, dann meint er nicht irgendwelche anmaßenden, für ihn aber zunächst mal völlig unbedeutenden Knilche in Übersee, sondern den Repräsentanten jenes „weißen" Gesellschaftssystems, in dem er zu (über)leben hat – wobei nun eben der Punkt erreicht ist, an dem „Repräsentant" unterschiedslos jeder ist, der „weiß" und/oder Angehöriger der Nation Of Islam ist. Zwar *ist* die Geschichte der „Nation" zu einem Teil *auch* die Geschichte einer Paranoia; im Gegensatz zu anderen paranoiden Entwicklungen hat sich das Symptom nie besonders weit von den Ursachen – die tatsächlichen Existenzbedingungen Schwarzer, insbesondere schwarzer Männer unter dreißig, in den USA – entfernt. Ich will hier nicht ein weiteres Mal statistisches Material aufführen (vergl. SPEX 7/91, De La Soul); ein Kommentar aus der Novemberausgabe des US-Hip-Hop-Magazins „The Source" faßt die Lage, beziehungsweise die aus ihr resultierende Stimmung in knapper Form zusammen: „Powerlessness by any name is truly dangerous. Who gives a damn about anything when you have nothing?" Ein „trueism" mit allen Beschränkungen und Gefahren dieser Form; aber auch darauf wird nun kaum noch jemand einen damn geben. Anlaß für den Kommentar war Tod eines siebenjährigen schwarzen Jungen und dessen Folgen; der kleine Gavin Cato war von einem Weißen – einem Angehörigen der jüdischen Religionsgemeinschaft der Hasiden – in Crown Heights – einem Viertel im New Yorker Stadtteil Brooklyn – mit dem Auto angefahren worden, weil der Fahrer eine rote Ampel übersehen hatte. Augenzeugen berichteten später, ein herbeigerufener Krankenwagen einer jüdischen Rettungs-Organisation – habe den (un- beziehungsweise leichtverletzten; hier gibt es unterschiedliche Darstellungen) Autofahrer abtransportiert, das sterbende Kind hingegen ohne den Versuch einer Hilfeleistung auf dem Bürgersteig liegenlassen. All dies wurde in und durch die amerikanischen Mainstream-Medien heftig dementiert; aber der Aufruhr, der unmittelbar nach dem Vorfall losbrach und der darin gipfelte, daß der 29jährige Jude Yankel Rosenbaum von dem 16jährigen Schwarzen Lemrick Nelson erstochen wurde, wartete nicht auf Dementis. Die hilflose Wut der schwarzen Minderheit entlud sich so gegen eine andere, die jüdische Minderheit, die nicht für die Ursache der Wut – eine durch Rassismen strukturierte Gesellschaft – verantwortlich ist, deren Situation aber als beispielhaft interpretiert wird für die Ungleichbehandlung von Schwarz und Weiß (wobei übersehen wird, daß bei einem „preferential treatment" ja eine *äußere* Instanz vorhanden sein muß, die eine Gruppe einer anderen vorzieht). „Die Juden" bieten deswegen eine so gute Zielscheibe, weil es ihnen, der „weißen" Minderheit, so gut gelungen zu sein scheint, sich in der Gesellschaft der USA politisch, wirtschaftlich und *kulturell* durchzusetzen (und immer wieder muß die Stadt New York hier als „Beweis" herhalten). Kierna Mayo schreibt im Editorial von „The Source" über die Crown-Heights-Affäre: „Die Hasidische Gemeinde übt, bewußt und zurecht, ihre politische und ökonomische Macht aus. Aber für mich als einem jungen schwarzen New Yorker besteht keinerlei Zweifel daran, daß die Schwarzen, denen der Zugang zu eben dieser Macht fehlt, hinter den jüdischen Wünschen und Forderungen zurückzustehen hatten." Und das ist schlimm, daß da kein Zweifel bestehen soll daran, daß die Forderungen der einen Minderheit an den Problemen der anderen ursächlich beteiligt seien. Denn auf diese Weise verzahnt sich die „schwarze" Angst – „Sie wollen uns ausrotten!" – mit der „jüdischen" Angst – „Sie wollen uns wieder zum Sündenbock machen!" –, und eine fatale Rückkoppelung entsteht.

Die wird noch verstärkt durch den Konflikt auf der Ebene von Religion, nämlich zwischen Islam und Judentum. Der Islam ist deshalb so attraktiv für African-Americans im Allgemeinen und Hip-Hop im Besonderen, weil er die Möglichkeit der Identifikation mit einer eigenen, „afrikanischen" Kultur bietet, die mit anderen, „rivalisierenden" Kulturen in Konkurrenz treten kann. So sagt denn etwa Spike Lee – bei den Dreharbeiten zu seinen Filmen ist die Fruit Of Islam regelmäßig als „Schutztruppe" zugegen – über Louis Farrakhan, den Führer der Nation Of Islam, daß er zwar nicht in allen Punkten mit ihm übereinstimme, diese jedoch niemals vor einem weißen Publikum diskutieren würde. So erklären sich auch all die „Thanks"-Listen auf den Covern von Hip-Hop-Platten, auf denen Farrakhans Name direkt neben dem von Malcolm X aufgeführt ist – als hätte sich X nie von der Nation getrennt und ihr „Gehirnwäsche-Metho-

den" vorgeworfen. Deshalb finden auch Diskussionen im amerikanischen Hip-Hop zu diesen Themen allenfalls verschlüsselt statt – eben über den Einbezug oder das Ausschließen von Namen auf den erwähnten Listen, über Shout-Outs, über Anspielungen in der Cover-Gestaltung undsoweiter. Farrakhans – zumindest, sofern die Weißen das sehen können – unangefochtene Position und die Tatsache, daß ihm nie offen widersprochen wird, erklären sich dadurch, daß man es trotz der daraus entstehenden Widersinnigkeiten für noch widersinniger hält, das Einzige zu attackieren, was man *überhaupt* hat. Lieber Farrakhan als gar keine Stärke; leztlich werden er und die Nation auch von Leuten, die von ihrer politischen Position und Denkweise her eigentlich entschiedene Gegner sein müßten, als das kleinere Übel angesehen.

RASSEN UND KLASSEN

Vor kurzen hat, zum allerersten Mal, die jüdische Simon-Wiesenthal-Organisation die amerikanischen Schallplatten-Vertriebe darum ersucht, den Vertrieb einer Schallplatte mit „antisemitischen" Texten zu unterlassen: Es handelte sich um Ice Cubes neue LP „Death Certificate". Ice Cube berief daraufhin eine Pressekonferenz ein, um zu den Vorwürfen Stellung zu beziehen; unterstützt wurde er hierbei ausgerechnet von Angela Davis – einer der bekanntesten schwarzen Aktivistinnen der 60er und 70er Jahre; einer Kommunistin, die immer ganz dezidiert den Kampf schwarzer Amerikaner gegen Unterdrückung als Klassen-(und eben nicht „Rassen"-)Kampf angesehen hatte. Ein soeben der Nation Of Islam beigetretener „Gangsta", dem man ja nicht nur Juden-, sondern auch Frauenfeindlichkeit vorwarf, verbündete sich mit einer marxistischen Autorin, deren letztes großes Buch, „Women, Race and Class", die Lage vor allem schwarzer Frauen in den über Kreuz liegenden Feuerlinien von „Rassen"-, Klassen- und Geschlechterkonflikten beschreibt und die an der San Francisco State University Vorlesungen über die historischen Verdienste schwarzer Frauen hält. Der Grund, weshalb sich so viele und so offen widersprüchliche Standpunkte jetzt auf der Ebene des Separatismus und des Fundamentalismus vereinigen, ist einerseits, daß es sie *gibt*, und andererseits, daß der Rassismus derart Teil des Fundaments der US-Gesellschaft ist, daß man ihn nur durch diesen Fundamentalismus überhaupt dingfest machen zu können glaubt.

Deutschland ist, was den Rassismus betrifft, sozusagen „Entwicklungsland": So ausgefuchste Gemeinheiten wie die, die schwarze Amerikaner mit der Metapher der „glass ceiling" beschreiben – die Methode also, Minderheiten zwar von den unteren Plätzen einen freien Blick auf die oberen Ränge zu ermöglichen und diese auch durchaus erreichbar scheinen zu lassen, durch eine „gläserne" Zwischendecke jedoch den Aufstieg trotzdem zu blockieren –, die haben wir in unserer Gesellschaft ja noch gar nicht. So subtil sind wir noch lange nicht; das „Neue" an dem Rassismus, der sich hierzulande in den letzten Jahren entwickelt hat, ist ja seine „Amerikanisierung", infolge derer er sich auf das äußerliche Merkmal von „Hautfarbe" konzentriert. Früher hatte sich deutscher Rassismus sehr viel mehr an der Behauptung festgemacht, unterschiedliche „Rassen" wiesen spezifische „Wesens"-Merkmale auf; auf „anderes" Aussehen kam es gar nicht so an. Die Nazis hatten ja keinerlei Probleme damit, eine „Achse" zu den Japanern zu schlagen, und in der Jugendliteratur des „Dritten Reiches" wimmelt es nur so von „lehrreichen" Geschichten aus dem Ersten Weltkrieg oder der Kolonialzeit über junge Deutsche, die beim Kampf gegen ihre – europäischen – Feinde unterstützt wurden von „tapferen" Türken, „edelmütigen" Arabern und „noblen" Swazis. Der „edle Wilde" konnte dem „hochentwickelten Arier" zwar letztlich nicht das Wasser reichen; seine Leistungen waren jedoch „für seinen Entwicklungsstand" durchaus anzuerkennen, sein „Wesen" in Ordnung (sofern es sich nicht um „degenerierte Exemplare" handelte, die sich nicht wuschen, Gin soffen und es mit den Engländern hielten). Andererseits mußte für den Rassismus der Nazis, der ja in der Praxis vorwiegend ein Antisemitismus war, erst der „Judenstern" erfunden werden, damit man die „andere Rasse" überhaupt erkennen konnte – ansonsten lag der Unterschied (sieht man von einigen völlig abstrusen Abhandlungen in medizinischen Büchern ab, in denen beispielsweise Zeichnungen von angeblich „arischen" und „jüdischen" Hintern verglichen wurden, um so auf eine „Überlegenheit" jener „Erbanlagen", die arische Ärsche in Form bringen, zu schließen) im Wesentlichen im „jüdischen Wesen", in der „Mentalität". Noch heute kann man in abgelegeneren Provinzen Deutschlands auf Leute treffen, die viel zu jung sind, um die Hitlerei selbst erlebt zu haben, die aber Formulierungen wie „handeln wie ein Jude" mit völliger Selbstverständlichkeit gebrauchen.

MENTALLY BLACK

Ausgerechnet in einem Moment nun, in dem deutsche Skinheads ein deutsches Mädchen zusammenschlagen, weil sie zufälligerweise dunkle braune Haare hat und so nicht „deutsch" genug wirkt – in diesem Moment kommen „Deutsche HipHopper" auf die Idee, sich „Mentally Black Alliance" zu nennen, den alten Irrsinn von den unterschiedlichen „Rassen-Mentalitäten" also wieder hervorzukramen; diesmal freilich in der Absicht, sich mit einer behaupteten „schwarzen Mentalität" zu identifizieren. Was die Sache ebensowenig besser macht wie die Tatsache, daß bei MBA zwei Schwarze mitmachen: Abgesehen davon, daß die die Implikationen, die die Behauptung einer „schwarzen Mentalität" in Deutschland nach sich zieht, möglicherweise mangels der dazu notwendigen Informationen nicht absehen können (andere in Deutschland lebende Schwarze können es), macht es auch einen grundlegenden Unterschied, ob die Behauptung, es gäbe so etwas wie „black mentality", von einem Deutschen aufgestellt wird oder von einem schwarzen Amerikaner. Sister Souljah von Public Enemy etwa tut ja in Interviews gern etwas in der Art, wenn sie von den „natürlichen Anlagen" und spezifischen „Qualitäten", die sie afrikastämmigen Menschen zuordnet, spricht. Sicher besteht da die Gefahr, daß sich das *auf längere Sicht* als ein politischer Fehler erweist, weil man sich so grundsätzlich selbst auf eine „Rassen"-Logik einläßt. Aber für Leute wie Souljah und Chuck D, die sich ja unter anderem auch unter einem *zeitlichen* Druck sehen („Der [amerikanische] schwarze Mann ist eine aussterbende Spezies"), stellt sich natürlich die Frage, welche *kurzfristigen* Effekte zu erzielen sind, zumal sie sich ja vorwiegend an Schwarze und nicht an Weiße richten: Und auch hier ist es sicher das kleinere Übel, sich für einen politischen Kampf einen „gemeinsamen Hintergrund" der Kämpfenden auf diese Weise hinzukonstruieren, als sich damit abzufinden, daß das System, gegen das man kämpft, erfolgreich darin war, tatsächlich bestehende „communities" aufzulösen. Denn die hatte es ja gegeben, und erst mit ihrem, anfangs noch langsamen, Zerbröckeln während der letzten etwa 30 Jahre und ihrem letztendlichen Zusammenbruch ist der Einfluß der Nation Of Islam und von Ideen wie der eines „schwarzen Separatismus" so immens angestiegen. Denn existent war dies alles ja schon lange vorher, und es schlug sich durchaus auch etwa in der Musik nieder; schon in den 40er und 50er Jahren trat ein Haufen schwarzer amerikanischer Jazz-Musiker vom Christentum zum Islam über, und die Nation, um 1930 gegründet, hatte sich von Anfang an um die Rekrutierung gerade junger Männer bemüht; lange Zeit, ohne damit auch nur einen Bruchteil jenes Erfolges zu haben, den sie in den letzten zehn Jahren hatte: Sie wird tatsächlich immer mehr zur letzten möglichen Form einer „black community" in den USA. Und Hip-Hop ist *Community*-Kultur; daher ist es im Grunde schon von vornherein ganz unmöglich, daß es überhaupt etwas geben kann, das von Deutschen gemacht wird und sich Hip-Hop nennt: Nicht nur kommt etwas mit „community" Vergleichbares in unserer Gesellschaft gar

Oliver von Felbert:

LPs:
1. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
2. **Rebel MC** – Black Meaning Good
3. **Gang Starr** – Step In The Arena
4. **Poor Righteous Teachers** – Pure Poverty
5. **Nightmares On Wax** – A World Of Science
6. **Digital Underground** – Sons Of The P
7. **Main Source** – Breaking Atoms
8. **Brand Nubian** – All For One
9. **Caveman** – Positive Reaction
10. **Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money
11. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
12. **Nirvana** – Never Mind
13. **Massive Attack** – Blue Lines
14. **3rd Bass** – Derelicts Of Dialect
15. **Primal Scream** – Screamadelica

Singles:
1. **Naughty By Nature** – O.P.P.
2. **Queen Latifah** – Fliegenmädchen
3. **Gang Starr** – Lovesick
4. **Digital Undeground** – Kiss You Back
5. **Pinchers** – Bandelero
6. **DJ Jazzy Jeff & The Fresh Prince** – Summertime
7. **Simone** – My Fanmily Depends On Me
8. **Cutty Ranks & Barrington Levy** – Dancehall Rock
9. **Unit 3** – We Are Family
10. **Del Tha Funkee Homosapien** – Sleeping On My Couch
11. **Apache Indian** – Chock There
12. **LL Cool J** – Mama Said Knock You Out
13. **De La Soul** – Ring, Ring, Ring
14. **REM** – Shiny Happy People

nicht vor – es mangelt offenbar selbst in den härtesten Aktivisten-Kreisen an jedem Verständnis dafür, was das eigentlich ist. Stattdessen erlebt man Folgendes: Vor einigen Wochen traf ich auf der Straße Detlef Rick a.k.a. Cut Control, DJ von LSD, der – rein musikalisch betrachtet – wohl am weitesten fortgeschrittenen Posse im „Deutschen HipHop". Natürlich redeten wir gleich wieder über ihn, den „Deutschen HipHop", und Rick ließ die Bemerkung fallen, daß das ja alles heutzutage so „schwierig" geworden sei: „Früher, da war HipHop einfach 'Party' – bis die auf einmal alle mit ihrer Religion um die Ecke kamen!" Meine erste Reaktion war, daß ich mal wieder dachte: Naja, der ist noch sehr jung – in einem Jahr wird er auch mehr darüber wissen. Und dann erinnerte ich mich daran, daß derselbe junge Mensch mich *ein Jahr vorher* mit der Bemerkung überrascht hatte, daß er sich immer sehr ärgere, wenn LSD ein Stück mit einem besonders obskuren Funk-Sample vorbereiteten, wenn dann aber, noch bevor ihre Platte fertig ist, eine amerikanische HipHop-Platte erscheint, auf der genau dieses Sample Verwendung findet – vor allem, wenn „die es sich so einfach machen: Wir suchen uns immer noch andere Sachen, die dazu passen und die wir darüber- und darunterlegen; aber die lassen dann einen Loop ganz primitiv durchlaufen". Eine Haltung, die fürwahr nicht allzuweit von der klassischen Paul-Whiteman-Position (weißer, in den USA in den 30er Jahren überaus erfolgreicher „Jazz-Orchester"-Dirigent) entfernt ist: Die Musik der Schwarzen sei in ihrer Primitivität zwar durchaus charmant, aber ihre eigentlichen Qualitäten kämen erst dadurch zur Geltung, daß man sie in den Rahmen der europäischen Musik-Auffassung einbaue. Und auch da hatte ich gedacht: Naja, der ist noch jung. Und mittlerweile sind seit der Veröffentlichung der ersten LSD-Single mit dem Titel „Competent" drei Jahre vergangen; eine Zeit, in der man allerhand lernen könnte.

COMMUNITY

Stattdessen beklagen sich „Deutsche HipHopper" fortwährend darüber, wie „ausgeschlossen" sie sich vorkommen. Ist es denn wirklich so quälend, feststellen zu müssen, daß es trotz aller unverdienter Privilegien, mit denen man gesegnet ist, etwas gibt, bei dem man *nicht mal dann* „dabei" sein könnte, *wenn jeder einzelne Rapper zwischen Brooklyn und Compton dafür wäre*, daß man es können sollte?! Vermutlich ist es das. So etwas sind verwöhnte deutsche Jungspunde nämlich überhaupt nicht gewöhnt; dazu werden sie nicht erzogen. In unserer Kultur wird ihnen beigebracht, daß sie sich überall bedienen können, und so operieren sie bedenkenlos aus einer Uns-Geht's-Gold-Position der Stärke heraus: Wenn es Dir paßt, sample es – wenn es Dir nicht paßt, ignoriere es. So ist denn auch ein so vielsagender Detail-Fehler wie Michael Reinboths Erfindung eines Ortes namens „South Compton" recht leicht verständlich – wenn man von einer grenzenlosen Verfügbarkeit von allem ausgeht, dann spielen die *Unterschiede* zwischen verschiedenen Orten selbstverständlich keine Rolle mehr; dann gerinnt ein Gedankenquark aus „Compton-South-Bronx-South-Central-L.A." zu „South Compton" – einer Fata Morgana, einem Trugbild aus heißer Luft, bevölkert von „spannenden" „Blackies", deren Selbstbewußtsein man nun endlich mal „entgegentreten" muß. Die aber genau deshalb so attraktiv sind für den „jungen Mann" von hier, weil man genau das zum Anfassen und Sich-Nehmen vorzufinden scheint, was in seiner Kultur und Gesellschaft aufgegeben werden mußte, damit genau diese Position der universalen Verfügbarkeit, Beherrschbarkeit, Beliebigkeit erreicht werden konnte: Verbindlichkeit, „community", Ordnung. (Wobei es ja bezeichnenderweise wenig auf diesem Erdball gibt, was eine Idee von „Ordnung" in einer derartigen Strenge verkörpert wie die Nation Of Islam; eben deshalb gibt es ja dann wiederum 5% – als einen Weg, eben doch [sofern man nicht die Poor Righteous Teachers ist] Sex, Bier und eine gute – wenn auch nicht ganz so ordentliche – Zeit zu haben, ohne gezwungen zu sein, den Islam – das ordnende Prinzip – als Ganzes abzulehnen. Gleichzeitig stellt sie sich jedoch so endgültig als eine Ordnung von einer Art heraus, die dem „Deutschen HipHopper" zutiefst fremd ist – und nun denkt er, er könne sich bei der Geschäftsleitung beschweren!)

Genau an dieser Stelle dann reicht es auch nicht mehr aus, die Falschheit von „Deutscher HipHop" allein anhand individueller „Unzulänglichkeiten" wie Faulheit, Schlamperei und Unsensibilität zu begründen; das eigentlich Fiese ist eben unser gesellschaftlicher Hintergrund, in den eine okkupatorische Vorstellung von „Kultur" fest eingewoben ist (inklusive einer „Rohstoff"-Idee, nach der man auch Kakaobohnen für, sagen wir's ruhig mal so, ein paar Glasperlen aus den Anbauländern bezieht, um sie hier zu „veredeln"), was das Erkennen solcher Fehler bei sich selbst zweifellos schwierig macht. Aber es ist ja anfangs ein „Bewußtsein" behauptet worden, und wenn ich schon wortreich argumentiere, daß es das *nicht* gibt und warum nicht, dann kann ich wenigstens an dieser Stelle mal so „positive" sein und anfangen, mir vorzustellen, wie es wäre, wenn es eins gäbe. Aber bevor nicht etwas, was sich ein „Deutscher HipHop" nennen will, damit beginnt, an *dieser* Stelle Widerstand zu leisten, brauchen wir gar nicht erst weiterzureden.

„Schwarze" Kultur und Musik funktioniert immer darüber, daß sie eine Differenz zwischen sich und ihrer Umwelt konstatiert und zur Kommunikation nutzt. Die Aufgabe eines deutschen Artverwandten des Hip-Hop könnte es demnach sein, dies nicht nur zu erkennen und danach zu arbeiten, sondern gleichzeitig eine weitere Differenz zu konstatieren und zu nutzen: die zwischen sich selbst und Hip-Hop. Das wird durchaus schon auf unterschiedliche Arten praktiziert: Die türkisch-deutsche Fresh-Familee-Posse aus Ratingen beispielsweise bemüht sich in enthusiastischer Weise um den detailgetreuen Nachbau von „echtem" Hip-Hop, wobei sie aber die „falschen" (nicht aus dem Hip-Hop kommenden) Mittel benutzen – nicht, weil sie groß darüber nachdenken, sondern weil das eben Mittel sind, die ihnen zur Verfügung stehen (eine Handlungsweise, die dann wiederum sehr viel mit den „roots" des Hip-Hop zu tun hat). Vorbei wäre *dieser* Spaß natürlich in dem Moment, in dem so ein Act einem „HipHop"-Produzenten in die Hände fällt, der nicht erkennt, wo das Gute, wo die Differenz liegt. (Nebenbei: Möglich ist auch – wenn auch vorerst eine Spekulation, die sich ebenso als Kitsch-Idee herausstellen könnte – daß türkische Posses ebenso wie die von „Deutschen HipHoppern" gern geschmähten jugoslawischen B-Boys – *„...die tanzen ja wie MC Hammer..."*; dabei waren es ja schon zur Breakdance-&-Electro-Phase von Hip-Hop 1982-84 gerade Türken und Jugoslawen, die den harten Kern von Breakdance-Crews mit Namen wie „Cologne Street Boys" bildeten und von Battles gegen US-Größen wie die Rocksteady Crew träumten – durch einen anderen kulturellen Hintergrund, möglicherweise aber noch mehr durch ihre Position inner-, beziehungsweise außerhalb der deutschen Gesellschaft eher in einer Lage sind, die sich mit der der afrikanisch-amerikanischen „community" vergleichen läßt.) Ein anderer Weg ist es, Code und/oder Instrumentarium des Hip-Hop zu benutzen (kann man ja machen – niemand will schließlich, sagen wir, Nirvana die Gitarren verbieten aufgrund der Tatsache, daß der erste, der in einer Band E-Gitarre verwendete – Charlie Christian, für den das Instrument deswegen angefertigt worden war, weil man seine akustische Gitarre in Benny Goodmans immer größer werdenden Big Band nicht mehr heraushören konnte – ein Schwarzer war), sie aber dem eigenen Standpunkt, Background und den eigenen Intentionen entsprechend zu behandeln, was dann klarerweise anders klingt und zu so unterschiedlichen Ergebnissen führt wie beispielsweise bei den Stereo MCs, Urban Dance Squad und MC 900 ft Jesus. Das sind allerdings lauter Leute, die nicht das geringste Problem damit haben, den Unterschied zwischen ihrer Musik und Hip-Hop (oder „HipHop", wie zu schreiben es sich hierzulande eingebürgert hat) dingfest zu machen. Alles andere ist Scheiße. Kann doch nicht ewig so weitergehen. ●

15. **Lady Levi** – Looking For A Dope Beat

Lars Freisberg

LPs:

1. **Orb** – Adventures Beyond The Underworld
2. **Robert Wyatt** – Dondestan
3. **PM Dawn** – Of The Heart..
4. **Consolidated** – Friendly Faci$m
5. **Primal Scream** – Screamadelica
6. **Rebel MC** – Black Meaning Good
7. **Black Radical MK II** – The Undiluted Truth
8. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
9. **Sweet Exorcist** – CCEP
10. **MC Lyte** – Act Like You Know
11. **BDP** – Live Hardcore Worldwide
12. **Nightmares On Wax** – A Word Of Science
13. **Carlton** – The Call Is Strong
14. **Pioneers Of The Hypnotic Groove** – Warp Compilation
15. **Fugazi** – Steady Diet Of Nothing

Kerstin Grether

LPs:

1. **Volcano Suns** – Career In Rock
2. **Rebel MC** – Black Meaning Good
3. **Silver Bullet** – Bring Down The Walls...
4. **Urge Overkill** – Supersonic Storybook
5. **Gary Clail** – Emotional Hooligan
6. **NWA** – Niggaz 4 Life
7. **Spongehead** – Legitimate
8. **Consolidated** – Friendly Facism
9. **Bastro** – Sing The Trouble Beast
10. **A Tribe Called Quest** – Low And Theory
11. **Anastasia Screamed** – Moontime
12. **11th Dream Day** – Live To Tell

Hafenstraße

1991: Das Jahr, in dem die '89/90er Zerfalls/Beschleunigungsprozeße sich zuspitzten. The free world keeps on rocking, keeps on rocking.

In Köln gibt es jetzt ein extra für Studenten errichtetes Wohnhaus, wo 25 qm 900 DM kosten („Die teuerste Studentenbude der Welt", Express).

Letzte Meldung vor Redaktionsschluß: Die Berufung der Hafenstraße-Bewohner gegen die Kündigungsklage vom Januar ist vor dem Oberlandesgericht gescheitert. Zwar wird es noch einige Zeit dauern, bis

auch der letzte Bewohner einzeln herausgeklagt ist, aber Medien, Senat und Gericht triumphieren schon jetzt: Die Hafenstraße ist endgültig besiegt.

Der Vorhang fällt, die Prominenz rührt sich auch nicht mehr, die Welt hat andere Sorgen. Und trotzdem wird der Mythos Hafenstraße mit einer bemerkenswerten Distanz von den Bewohnern selbst zum Abschuß freigegeben, wie ein 44seitiges Booklet, das kürzlich zusammen mit dem ersten Hafenstraße-Sampler „Zehn Meter Ohne Kopf" (u.a. mit Snuff, EA 80, Verbal Assault) erschien, dokumentiert: „Es ist falsch anzunehmen, irgendwer könne sich hier, quasi im Alleingang, selbst befreien. Es ist genauso leicht wie es falsch ist, sich in vermeintlichen Nischen einzurichten, im Glauben, das kleine Glück sei möglich... Es ist unmöglich, dieses zu entmystifizieren, wenn wir nicht Zeugen unseres eigenen Untergangs darstellen wollen."

Die Entlarvung einer Wirklichkeit als Inszenierung wurde dabei von der Wirklichkeit überrollt:

Die schöne Losung von den „befreiten Räumen" führten 1991 nur noch die konservativen Politiker im Mund, der FC St.Pauli rutschte in die 2. Liga ab und Radio St.Pauli hat die lang umworbene Sende-Lizenz nun doch nicht erhalten. St.Pauli-Tragödien, gewiß. Aber doch nur weitere Winzigbeispiele für die endgültige Umverteilung der Kräfteverhältnisse nach dem Sieger-Prinzip.

Und Hans Albers wird auch in den 'Tagesthemen' 100.

Als Reaktion auf Skinheads-Überfälle am „Tag der deutschen Einheit" haben sich in Dresden Hausbesetzer bereits mit Waffen versorgt.

„Zehn Jahre lang war die Bundesrepublik ein überschaubares, friedlich vor sich hingärendes, auf kleiner Flamme im eigenen Saft schmorendes Gebilde gewesen, nur das Massenbewußtsein schäumte... die Gegend, wo man als Beobachter jede Gasse bei geschlossenen Augen am Geruch und an den Geräuschen erkennt." (Wolfgang Pohrt)

„In St.Pauli zerbricht die jahrelange Ordnung relativer Koexistenz. Die Spekulanten machen ihren Frieden mit den Zuhältern, indem sie ihnen für ihre Bordelle und Wohnungen Mietverträge geben. Für uns wird das Leben schwerer. Flugblätter werden an manchen Ecken nicht mehr angenommen, und 'verpiß dich' sagen kann nach hinten losgehen, weil öfter Spinner da sind." (Frank, Hafenstraße)

Nicht nur deshalb ist der neuere Ansatz der Hafenstraße, nämlich sich nicht mehr schutzlos den Medien auszuliefern, stattdessen diese unter Bekanntgabe der „Guten Idee" als Werkzeug benutzen, nicht durchführbar. Sondern vor allem deshalb nicht, weil Dissidenz sich heutzutage weniger denn je über inhaltliche, eh schon längst vom Adressaten entschärfte Kritik am Leben erhalten läßt.

Exemplarisch dafür auch, daß die Hafenstraße-Graffitis schon von Anfang an aufgrund ihrer Ideologie und Inhaltshaftigkeit durch anti-betonierte, pro-benettonierte Liberale jedweder Couleur leicht als Besser-Leben-Städtekunst ästhetisch reduzierbar waren.

Die polarisierende Wirkung, die die Hafenstraße auch auf die „Linke" haben konnte, zeigte sich Ende der 80er, als eine Israel-Boykott-Wandparole schon lange vor dem Golfkrieg das Funktionieren linker Codes in Frage stellte. Aber wozu sprechen über Nachrichtenübermittlung. Die einzige Nachricht, die die Hafenstraße je verbindlich und realitätsgerecht wirklich durchbringen konnten, war die über sich selbst.

So watch out for more news at 11. Denn noch ist nicht aller Abende Nacht.

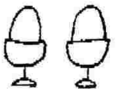
DIE KLASSE VON 91

Horoskop: Haltlose Voraussagen. Nur zwischen zwei und drei lesen!

Widder

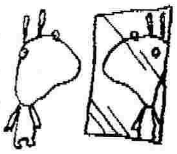
Das Krieger-Credo wird erstmal verworfen. Mühsam sind die Versuche, die Wirklicheit zu durchqueren. Alle Geschichten sind wahr, ganz besonders die wirklich unmöglichen. „Niemand" ist eine Frau. Das ist, was sich als Bild darstellt. Das will eine Form haben. Daran leidest Du, forschst und zelebrierst. Gegen temporäres Zögern stemmen sich alte und neue Gitarrensounds.

Stier



Erprobt sich als Verdichter des Gegegeben. Mit glühender Kälte und viel Getöse rollst Du Dich ins Jahr hinein. Du leistet Dir das Kunststück, unflätig, offen und provozierend zu sein und gleichzeitig vor der Unvereinbarkeit von Widersprüchen zu verharren, bis diese erfolgreich sichtbar werden. Heiße Getränke kombiniert mit Heavy Metal beschleunigen den Vorgang.

Zwilling



Wachsamer Ausspäher. Viele große und groß mißglückte Experimente geschehen. Schlimmer als das Nichts, in das Du reinfallen könntest, wäre Dir die Erstarrung. Auch wenn Du eine Country-Musik-Sammlung haben solltest, bis Du nur am vorübergehenden Besitz, an Austauschbarkeit und Systembildung und Verwerfung interessiert. Als Praktiker der Nichtsynthetik verlangst Du letztlich Beweglichkeit. Orte werden verlassen, Zeiteinheiten werden aufgeweicht und von Deinem Werk sagst Du dich auch streckenweise los, während die Basis des täglichen Lebens die digitalen Bleeps bilden.

Krebs

Die zweiten und dritten Vorstellungen von Deinem Leben lagern sich endlich ab und verschlingen

13. **3rd Bass** – Derelicts Of Dialect
14. **Black Radical MKII** – The Undiluted Truth
15. **Violent Femmes** – Why Do Birds Sing?

Singles:

1. **Blumfeld** – Ghettowelt
2. **Heads Up** – Duke
3. **Alice Donut & Da Willis** – Love Rollercoaster
4. **Scritti & Shabba** – She's A Woman
5. **Anthrax/Public Enemy** – Bring The Noise
6. **Henry Rollins & Hard Ons** – Let There Be Rock
7. **Nightmares On Wax** – Biofeedback EP
8. **PM Dawn** – Set Adrift On Memory Bliss
9. **Ice-T** – New Jack City
10. **Leaders Of The New School** – Sobb Story
11. **Assasins Of God** – No Music Tonight
12. **Armageddon** – Shades Of Rhythm
13. **Rebel MC** – The Wickedest Sound
14. **M 17** – No Contest
15. **Die Regierung** – Komm Zusammen

Sandra Grether

LPs:

1. **Massive Attack** – Blue Lines
2. **Urge Overkill** – Super Sonis Songbook
3. **Metallica** – dto
4. **Gary Clail** – Emotional Hooligan
5. **Material** – The Third Power
6. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
7. **Nomeansno** – 0 + 2 = 1
8. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
9. **Hole** – Pretty On The Inside
10. **Sink** – Vega Tables
11. **Hard Sell** – Sampler
12. **Primal Scream** – Screamadelica
13. **Fugazi** – Steady Diet Of Nothing
14. **Nirvana** – Nevermind
15. **Kim Salmon & The Surrealists** – The Essence

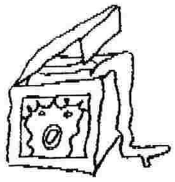
die erste. Doch wirst Du letztlich allen Vorstellungen voraus sein.Du wirst etwas zum Vorscheinen bringen, was vorher nicht sichtbar war, denn obwohl Du Dich in deine Behausung zurückziehst läßt Du alle Ritzen offen, so daß immer noch eine Menge einzieht in Deine Wohnung. Immer offen für multiple Soundtracks von Folk-Rock bis House-Parties.

Löwe

Die Bilder werden nicht zur Ruhe kommen und Du wirst keinen zur Ruhe kommen lassen. Speedschritt. Weist auf die Kämpfe hin, die immer wieder und dennoch stattfinden. Verreist. Gerätst ins Treiben, und dann wird das Netzwerk von Verrichtungen, Motiven und Gedanken sowie deren Verzerrung und Explosionen doch noch zu Taten.

Souverän selbst im Einsatz von musikalischen Gattungen wie sehr freiem Jazz, Raggamuffin und L.A.-Postpunkrock. So schlägst Du Dich durch Informationsfluten, was nur anderen als fiebrig erscheint, denn was wirklich geschieht ist ein Rhythmisieren des täglichen Lebens in einem nicht vertrauten Takt. Digital?

Jungfrau



Für eine Handvoll Sounds gibst Du Deine Stimme dem, was Du bis jetzt immer noch ausgeschlossen hattest. Du bist nicht modern, aber präzise. Was nicht klar ist oder gar einfach, sondern das allerschwerste. Du rettest nichts, sondern Du bist auf dem Weg, statt reinen Informationsaustausch eine radikale Form der Kommunikation wie ein Gespräch zu fordern, ein Weg, der mit dem Wissen um die Unmöglichkeit eines geordneten Rückzugs gepflastert ist.

Statt Platten zu hören wird selbst gesamplet.

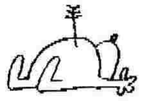
Waage

Hat keine Angst vor Desorientierungen mehr und kann ein ausbalanciertes Umgehen mit dem Angebot, das einen umgibt, bestens auch an andere abgeben. Aber auch Du wirst manchmal aufspringen, um diese neue Balance als Schmierenkomödie, C-Picture nochmal durchzuspielen und den Beweis zu erbringen, daß dieser Umweg über vielschichtige Unsicherheit nicht immer nur Versacken bedeutet, sondern Austausch entfacht. Im Einsatz als Kommunikator.

Skorpion

Gib' Kopf. Machst Dich zu jemandem, der einen dieser Sätze findet, die einen aus den Herrschaftsdiskursen reißen. Auch wenn dir manchmal verwässert, grünlich und vibrierend zu Mute ist. Gehst anderen durch Mark und Bein und manchmal auf die Nerven. Hörst ausschließlich immer nur eine Sache, ganz viel davon und dann die nächste. Zum Beispiel nur Frauenstimmen oder nur Speedmetal oder nur den Schulfunk.

Schütze



Der Zusammenbruch Deiner Systeme trägt Potential zu einer Aufklärung in sich. Du erprobst bewußt Deine Lust am Verschwinden an anderen aus und reklamierst das als positive Geste, als radikale Taktik.

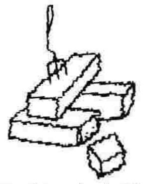
Steinbock

Analytisches Leben. Arbeit daran, die Brüchigkeit des Körpers und der Identität zu ergründen. Schürfst an den Bewußtseinsbildern verschiedener Leute. Du willst, daß Verstehen stattfinden kann. Obwohl du existenzielle Grenzerfahrung der old school hast, willst du dich weiterentwickeln, als virtueller Bildschirm funktionieren.

Wassermann

Begeisterungsschübe antizyklisch. Du kümmerst Dich um keine Jahreszeiten, Neuerscheinungen, Saisons mehr. Die „Natur" dieser Abläufe interessiert nicht. Trotzdem nimmst Du Dir, was Du brauchst, erfaßt ultrahippste Infodosen und arbeitest mit klassischen Erkenntnissen, die eigene Determiniertheit mehr als nur in Frage stellend. Du unterläufst sie ständig. Was Dir die Freude nicht verhindert, da aufzutauchen, wo die Action ist. Eklektischer Aktivismus, der nicht nur auf Parties zum Vorschein kommt. Denn mehr als Posing ist es Deine Sache, Dich geschickt dem Blick anderer zu entziehen.

Fische

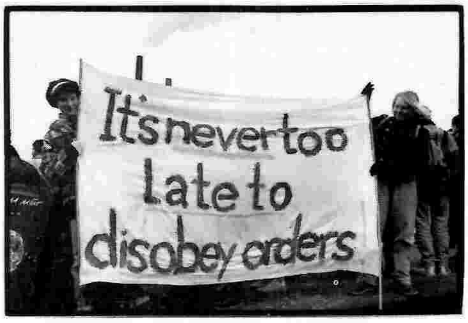


Zwischen Ekstase und Askese. Verführt alles und jeden. Stunde um Stunde das ganze Jahr lang fortschreitend, befaßt Du Dich fassungslos mit der technischen Reproduzierbarkeit Deiner Existenz und der der anderen und läufst als Gegenstand durch die Welt, der uns auf die Relativität unserer Erkenntnis in derselben aufmerksam macht. Du läßt gerne die besinnlicheren Wahwahs leben und auslaufende Rave-Grooves, verachtest aber auch nicht, was die Charts zu bieten haben.

Krieg am Golf

Der Krieg, der der Rest-Linken etwa so harte Nüsse aufgab, wie uns eine Einschätzung der Nation Of Islam oder einer Ice-Cube-LP. Der alle Lügen strafte (oder Irrtümer), von Baudrillard bis Pohrt, von SPEX bis CNN: Der sogenannte Ernstfall, dieser laut einem alten Volkslied der dieses Jahr wiedervereinten Fehlfarben längst eingetretene Zustand, lieferte einfach keiner Betrachtungsweise, weder der klassisch linken pazifistischen, noch der antiimperialistischen, noch der medienkritischen, noch der medienskeptischen, noch der antirassistischen, noch der militärhistorischen, irgendeinen Einblick, der in Echtzeit zu einer hinschreibbaren Einsicht geführt hätte, die nicht bei Veröffent-

lichungstermin schon wieder überholt, paradox, widersprüchlich geworden wäre. Auftrumpfen konnten nur die Kritiker, die ihr Augenmerk polemisch auf die Irrtümer der anderen richteten: Aber da konnte jeweils jeder beim anderen fündig werden. Was tatsächlich stattfand, war der Beweis, daß die Macht in der „Realität" ihre Geschäfte mittlerweile so schnell und unbeobachtbar erledigen kann, daß keine wie auch immer gesonnene „Öffentlichkeit" dazu noch irgendetwas sagen kann, das dieser Erledigung in die Quere kommen könnte. Überlassen wir das Feld den Geheimdiensten und den Verschwörungstheoretikern: beide wissen mehr. Zeit wird es, daß man neben dem Aufbau von Independent-Labels etwas Zeit auf den Aufbau von independent Geheimdiensten verwendet.



Fotos: Mechthild Holter

Klinkmann/Schneider

LPs:

1. **Rebel MC** – Black Meaning Good
2. **Hole** – Pretty On The Inside
3. **Caveman** – Positive Reaction
4. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
5. **Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money
6. **Rudolph Grey** – Mask Of Light
7. **Black Radical MK II** – Undiluted Truth
8. **Leaders Of The New School** – A Future Without A Past
9. **Ruth's Refrigerator** – Suddenly A Disfigured Head
10. **Element Of Crime** – Damals Hinterm Mond
11. **This Is Strictly Rhythm** – Compilation
12. **Cleveland Watkiss** – Blessing In Disguise
13. **Robert Wyatt** – Dondestan

Singles:

1. **Underground Resistance** – Riot EP
2. **BossHog** – Action Box
3. **A Tribe Called Quest** – Check The Rhyme
4. **Massive Attack**- Unfinished Sympathy
5. **Urban Dance Squad** – Bureaucrat Of Flaco Street
6. **Digital Underground** – Kiss You Back
7. **ABT** – La
8. **Chrysanthemums** – Porcupine Quills
9. **Leaders Of The New School** – Sobb Story
10. **Galliano** – Power And Glory
11. **Mudhoney** – Let It Slide
12. **Nirvana** – Silver
13. **Public Enemy** – Can't Truss It
14. **Son Of Bazerk** – Bang (Get Down, Get Down)
15. **Young Disciples** – Apparently Nothing

Jutta Koether

LPs:

1. **Neil Young** – Weld

Labels

Die Indie-Katastrophen des Jahres und ihre Folgen. Von Michael Ruff

Schon gehört? 1991 hat's eine Katastrophe gegeben. Eine Indie-Katastrophe. Was sich erstmal wie ein neuer Vermarktungstrick anhört, entbehrt nicht einer gewissen Grundlage, auch wenn die Geständnisse in erster Linie in den Mutterstädten der Independents, London und New York, Wirkung hinterließen. Aber auch hierzulande hört man jammernde Töne. Nach dem mächtigen Boom, den der Bereich Independent (manche sagen auch Underground) als Dachkonstruktion für zahllose, einander fremd gewordene Subszenen in USA, GB, D usw. erfuhr, wäre es wohl zynisch zu behaupten, daß insgeheim jeder mit einem Backlash im Rahmen des unausweichlichen Auf und Ab der Pop-Welt gerechnet hätte, oder daß all die gute Musik, die auf unabhängigen Labels erscheint, plötzlich langweilig geworden sei. Es handelt sich um eine Krise, die nichts anderes besagt, als daß das fast problemlose Miteinander von Existenz-Minimum und -Maximum in dem Moment gestört wurde, als der britische Independent–Großvertrieb Rough Trade im schönen Mai '91 Konkurs anmelden mußte. Nun gab es in den Achtzigern reihenweise Pleiten in den Kreisen von Indie-Vertrieben, Kleinlabeln und -veranstaltern. Rough Trade in dieser Reihe zu sehen, erregt allerdings einige besondere Sentimentalitäten. Mehr als alle anderen hatte das Label und der ihm angeschlossene Vertrieb für das gestanden, was gemeinhin unter Independent verstanden wird. Als die Londoner Plattenladenbesitzer Richard Scott und Geoff Travis mit einer Handvoll Singles ins Vertriebsgeschäft schlidderten, war es alles andere als voraussehbar, daß Rough Trade als bescheidener Indie-Laden zehn Jahre später mit Millionen jonglieren würde. Es gab Reißer wie New Orders „Blue Monday", die mit für Indie-Verhältnisse astronomischen Verkaufszahlen etablierte Majors zum Zittern brachten. Es gab Rückschläge wie den vergeblichen Versuch, die Smiths außerhalb Englands zum Top-Act zu etablieren. Zum zehnjährigen Jubiläum war die Firma ein umfassendes, unübersichtliches Sammelbecken für alle möglichen Indie-Aktivitäten geworden und hatte 1988 eine US-Tochtergesellschaft mit dem Ziel gegründet, den dortigen Markt innerhalb eines Fünfjahresplans zu knacken. Grundlage: Vertrauen auf Musik(geschäfts)geschmack und ständige Finanzspritzen aus England. Obwohl Mark E. Smith immer der Meinung war, daß die Firma zuungunsten der Bands in die eigene (Expansions-)Tasche gewirtschaftet hat, sind der besondere Respekt und die Credibility, die Rough Trade bis zuletzt genoß, beeindruckend. Über die guten Absichten sind sich selbst die am vernichtendsten getroffenen Ex-Geschäftspartner einig, und die harscheste Kritik besagt, daß mit ebensolchen der Weg zur Hölle gepflastert ist. Dabei erforderte das erklärte Ziel der Firma, sich endlich mit den Major-Companies messen zu können, Arbeitsweisen, die eben dem Ziel wesentlich näher stehen als den eigenen, sentimentalen Wurzeln. Rough Trade endlich als richtige Plattenfirma anerkannt! Der uralte Minderwertigkeitskomplex, „nur ein Indie" zu sein, sollte endlich aus der Welt, drehte sich dabei um in die Projektion davon, wie ein Major aufzutreten hat. Wenn man als Indie schon von wirklichen Massenmedien wie TV oder Daytime-Radio weitestgehend ausgeschlossen ist, darf man erst recht keine Armut zeigen. Wenn man eine landesweite Anzeigenkampagne für die neue Platte von, sagen wir, Grateful Dead startet, so mag der sehr hohe Werbeetat der kommerziellen Wirkung der Künstler entsprechen. Tut man das gleiche für die Butthole Surfers, so wird das kaum der Fall sein. (Für „Piought" kassierte die Band eine sechsstellige Dollarsumme an Vorschuß. Außerdem führte der Deal, der die Band nur für diese eine Platte an das Label band, dazu, daß jeder noch so unwichtige Radio-DJ mit Butthole-T-Shirts zugeschmissen wurde. – Ein oft zitiertes Beispiel für die Freigiebigkeit des Indie-Multis.) Aber wie soll ein Label, daß „an die Musik glaubt", seinen Bands erzählen, daß ihre Musik nicht gut, schlecht oder kommerziell genug ist, um das Meistmögliche dafür zu tun?

Wenn also alles zum Teufel geht, warum nicht auch die Indies

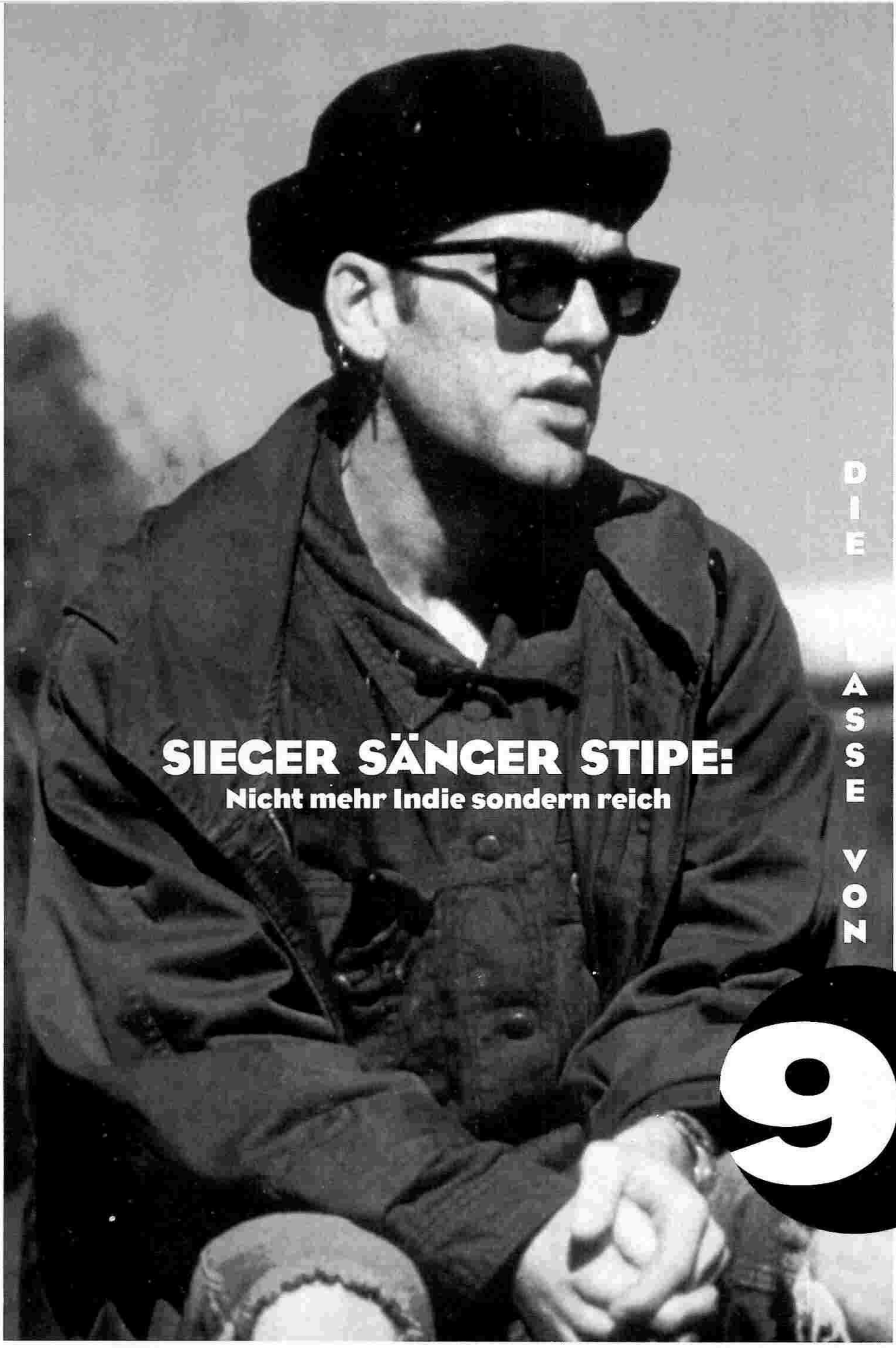
Das Rough-Trade-Label hatte nach den Smiths keine großen Seller mehr auf den Markt gebracht. Für die großen Einnahmen sorgte der Vertrieb, der die wesentlich profitableren Produkte der assoziierten Label 4AD (Pixies, Dead Can Dance), One Little Indian (Sugarcubes), Mute (Depeche Mode) oder Factory (New Order, Happy Mondays) unter die Leute brachte. Um die Vertriebskapazitäten zu erweitern, gab die Firma, Berichten zufolge, eine gute Million für den Umzug in ein neues, vollcomputerisiertes Firmengebäude aus. Daß das Computersystem nicht funktionierte und für das alte Gebäude weiter Miete gezahlt werden mußte, mag man noch nicht ganz unter Mißmanagement ablegen. Schlimm wird's allerdings, wenn ein Vertriebskunde und Großhändler mehrere Millionen Schulden anhäufen darf und dann plötzlich pleite geht. Weg war das Geld, das Rough Trade seinen Vertriebslabels schuldete. Diese finanziellen Probleme machten in der Branche blitzartig die Runde, woraufhin diverse Einzelhändler zu schleppender Zahlungsweise übergingen – in der Hoffnung, daß die offenen Rechnungen im Falle eines Konkurses unter den Tisch fallen würden. Hund pißt an Hund. Die New Yorker Filiale, auf finanziellen Support aus GB angewiesen, verhungerte am ausgetrockneten Arm. (Wohl auch deswegen so schnell, weil dort schon das Empfangspersonal mehr verdiente, als ein Kleinlabelbesitzer im Höchstfall sich abzwacken kann.)

Während der Londoner Firmenstammsitz relativ problemlos vom Konkurrenten Pinnacle übernommen wurde (der in punkto Konkurs ein gebranntes Kind darstellt), waren derartige Verhandlungen in den USA von keinem Erfolg gekrönt. Warenbestand, Master-Bänder und langfristige Verträge wurden in Lagerhäusern plombiert und in die Hände von Konkursverwaltern gegeben, deren einzige Aufgabe es ist, dafür möglichst viel Bares herauszuschlagen. Bedenkt man, daß knapp 20 Kleinlabels, darunter Heyday, Okra und Twin/Tone, ihre Produkte exklusiv von Rough Trade produzieren und herstellen und vertreiben ließen, so ist die blumige Sprache der US-Presse, die die Wirkung des Konkurses als Meteor, der in ein kleines Teich-Biotop klatscht, beschreibt, nicht völlig unverständlich. (Mittlerweile hat die Auktion des RT-Besitzes im New Yorker Marriott-Hotel stattgefunden. Camper van Beethoven konnten über das befreundete Moist-Label ihre Waren und Rechte zurückerwerben, während die Gruppe Miracle Legion von ihrer neuen Plattenfirma MCA überboten wurde. Geheimnisvoller Okzident!)

PLEITEN, PECH

Interessant die Position, die von der hiesigen RT-Filiale eingenommen wird. Hier, im straff organisierten Wirtschaftsbetrieb, verrät ein Achselzucken mehr als das Herunterrappeln ewig gleicher Problemstellungen: An die Unzulänglichkeiten der Mutterfirma war man lange gewöhnt. Rough Trade Deutschland wurde zu 90% von Pinnacle übernommen, die RTD-Tochter Rough Trade Holland gar zu 100%. Geändert hat sich für die Herner wenig, abgesehen davon, daß 10% des Ladens nun im Besitz der Herner Geschäftsleitung liegen. Mit Creation und Rhythm King sind lediglich zwei Labels abgesprungen, der alte Firmenname bleibt bis mindestens Ende '92 bestehen, und was an gängigem US-Backkatalog wegfällt (Smiths etc.) soll von dem inländischen „Our Choice"-Label kompensiert werden – angesichts von Knallern wie Pink Turns Blue wünscht man sich dann doch Biff! Bang! Pow! oder den alten Morrissey zurück.

Zwei Dinge fallen an dieser Geschichte auf: Zum ersten der Aufwand an Promotion, mit dem auch Kleinlabel den Wegfall jeglichen verbindenden Street-Levels ausgleichen müssen. Wo früher Leben herrschte, gibt es nun sich selbst erhaltende Strukturen, deren orgiastische Feste BID oder PopKomm heißen, wo selbst die besten Acts vom Virus semi-professioneller Ignoranz befallen werden und kein Fan sich jemals im Leben so blöd vorgekommen sein dürfte. Das zweite besagt, daß die Erfindung der CD einige dieser Probleme verursacht hat. Von Anfang an bedeutete sie große Investitionen in eine, sagen wir, anders gebaute Konserve. Spielt eigentlich keine Rolle – es geht ja um die schönen Lieder, und was die kultisch bedingten Berührungsängste betrifft, so würde ich vorschlagen, die Silberlinge einfach in normalen LP-Covern auszuliefern. Nun bindet das Nebeneinander zweier Tonträger (in der MC-Hochburg USA gar derer drei) zuviel Mittel, die anderswo besser einzusetzen wären. Die Platteníndustrie, oder zumindest ihr Betriebsrat, hält die Vinylproduktion aufrecht, da sie eine Menge Arbeit erhält. Auch wenn in den USA limitierte Vinyl-Auflagen in Mode kommen und Preßwerke reihenweise schließen – zumindest hierzulande ist der Vinylmarkt noch stark genug, daß niemand auf ihn verzichten kann. Für Kleinlabel hat diese Erkenntnis einen bitteren Beigeschmack. Die CD verdoppelt die Produktionskosten, erhöht die Lagerkosten jedes Händlers, und nicht zuletzt die Ausgaben, die ein armer SPEX-Loser für das ihm angepriesene Produkt, z.B. die hierzulande auf Normal nur als CD veröffentlichten Okra-Platten, verkraften muß. Nach der einfachen Rechnung „früher 3 LPs, heute 2 CDs" verhält sich der Käufer kritischer; Risiko- und Fetisch-Käufe fallen weg, es boomt der Back-Katalog, der Käufer kennt immer weniger aktuelle Bands, erwartet keine noch so gelungenen Experimente, sondern totale Qualität. CD 1991: not yet funny.



SIEGER SÄNGER STIPE:
Nicht mehr Indie sondern reich

DIE [K]LASSE VON 9[1]

Wichtig bleibt die Feststellung, daß es sich bei all dem keineswegs um eine Katastrophe handelt. Es ist eine Zäsur, vielleicht eine Krise, die ein weiteres Glied in der Kette der Independent-Aktivitäten darstellt, die schließlich immer aus der Krise geboren wurden, während die üblichen Trittbrettfahrer lediglich auftreten, wenn's boomt. Von allen Unsicherheiten abgesehen war 1991 das Jahr der ehemaligen Indie-Bands. R.E.M. entfernten sich fast völlig aus dem Rock'n'Roll-Kontext und bewiesen, daß es massig Menschen gibt, die nicht am Puls der Zeit, sondern „Out Of Time" (LP-Titel) sein wollen. Mitleidsbonus eingerechnet. Vor zehn Jahren wären sie Joy Division gewesen. Dinosaur Jr. waren die ansteckendste Band der letzten Jahre, in ihrer geheimnisvollen, nach Auslegung schreienden Wirkung lediglich mit The Cure vergleichbar. Beleg: Der einzig überlieferte Moment, in dem Mascis einen Gedanken zu einer SPEX-Person geäußert hat, war zu dem Thema „Verlust des Testosterons" (vgl. SPEX ??/91), und das hätte auch Robert Smith sagen können. Wenn Dino Jr. The Cure sind, sind Nirvana die Sisters Of Mercy (wobei egal ist,

I UND PANNEN

Fortsetzung Labels

wie sehr Cobain schon heute wie Rod Stewart klingt: Er ist immer noch Indie in einer Welt, wo die Rezeption von Mainstream nirgendwo so gut beschrieben ist wie in der Genesis-Passage von B.E. Ellis' „American Psycho", eine Art fiktives Beispiel rechtsradikalen Pop-journalismus', das aufstörender ist als die übrigen Untaten, mit deren Schilderung der Buchautor die von seiner Haß-Romanfigur repräsentierte Kultur in Mißkredit zu bringen sucht).

Wenn also alles zum Teufel geht, warum nicht auch die Indies oder der gesamte Komplex, der unter Live-Rock'n'Roll zusammengefaßt wird. Wie es scheint, steht dies gar im Zusammenhang mit dem Untergang des Kommunismus oder dem Abstieg des FC St.Pauli. Dabei komme ich nicht umhin, wie im letzten Jahr das HBV-Magazin „Ausblick" zu zitieren, wo es zum Thema Pixies heißt: „Wieder demontieren sie in schon gewohnter Manier die Konventionen des Rock". Eine TV-Stimme ergänzt: „Bakterienbefall von Medienprodukten". Diesmal sind die Leser also echt gefragt! Werden Sonic Youth es (auch ohne Platte) nochmal schaffen? Wird Rock'n'Roll überleben? Oder gibt es erstmals eine HipHop-Gang auf Platz 1 der Lesercharts?

Langstreckenläufer

Die Hofer Filmtage

1966-1991: aus der Geschichte der „Hofer Filmtage". 1972: „Die Zeit des Experimentierens ist nun vorbei". 1974: „Kino soll wieder Spaß machen." „Wir wollen gesellschaftlich relevante Filme zeigen, die den Sehgewohnheiten eines breiten Publikums entgegenkommen." John Waters' „Pink Flamingos", Russ Meyers „How Much Loving Does A Normal Couple Need?". 1976: Brian-De-Palma-Reihe, Alain Tanners „Jonas", Erwin Keuschs „Das Brot des Bäckers". 1977: Drei Filme von George A. Romero. 1978: Doris Dörrie, Josef Rödl, Monte-Hellman-Reihe, David Lynchs „Eraserhead". 1979: „Kleine Fluchten", Ulrike Ottingers „Bildnis einer Trinkerin". 1989: David-Cronenberg-Reihe. 1991: Atom-Egoyan-Reihe.

Die Dokumentation zeigt Wim Wenders mit Schlapphut, Doris Dörrie im Hasenfell. Wenders hat die heute noch kolportierte Phrase gecoint: HOF = Home Of Films. Aber zwischen Parties, die musikalisch gesehen etliche Stufen unter den schon komischen im Kunstzusammenhang stehen, und der gestauchten Situation in dem einen Kino-Center, auf das sich alles Leben beschränkt, scheint sich Hof eher auf „Home Of Unsere Medienpartner" zu gleichen. Heinz Badewitz, Festivalleiter seit 1966, kontrolliert noch immer jede einzelne Vorstellung. John Carpenter und Werner Herzog kamen nur, um beim traditionellen Fußballspiel (grusel) den Anstoß zu machen. Daher auch das „netteste aller Festivals" genannt.

Die Nation Of Ulysses: Joyce auf Breakbeats stellen

Lyrik

Der Reim entstand als mnemotechnisches Hilfsmittel – neben anderen – um sich in oralen Kulturen ohne Schrift lange Texte merken zu können. Die magischen und aggressiven Seiten von oral culture sind heute als Gegenmacht in full effect im Rap im Einsatz. Schriftlich geprägte Sänger/Songschreiber standen erst ziemlich hilflos vor einem Phänomen – das ihnen, die ja einer jeden Reim überwindenden modernen Poesie von Schulhaus aus nahestanden! Tatsächlich hat Rap als Kritik an einer Songwriter-Poesie, die sich über ihre Rhythmik und Metrik nicht mehr im klaren war, einiges freigesetzt. Die Minutemen, bei denen die Moderne Lyrik schon immer einen rhythmischen Wert hatte, als Vorläufer von fIREHOSE, waren sicher der ideale Nährboden für Mike Watt, sich jetzt in „Finnegans Ladder" auf die Poetik James Joycens zu berufen, ähnliches hat Rap bei NoMeansNo bewirkt (Remetrisierung und Rerhythmisierung des *vers libre*). Jetzt gibt es mit der Nation Of Ulysses – eine halb ernst gemeinte, halb parodistische Antwort auf die Nation Of Islam, komplett mit Fruit Of Ulysses und diversen erfundenen Organisationen, die das Ziel haben, „Amerika zu zerstören" – sogar eine Fake Organisation (=Dischord-Band), die sich sozusagen von HipHop dazu zwingen lassen will, das Joycesche Projekt auf die Basis von Breakbeats zu stellen (ähem!).

Marxismus: Robert Kurz

Tja, es ist schon da, das von vielen erst für die mittleren 90er vorhergesagte Marxismus-Revival (drop Lenin, er wollte nur einen nachholenden Modernisierungsstaat, dessen Vorbild die menschenfeindliche Organisation der deutschen Post im Kaiserreich war!). Robert Kurz aus Freiburg hat das politische Buch des Jahres geschrieben: „Kollaps der Modernisierung", *Eichborn*. Darin findet er schon bei Johann Gottlieb Fichte eine exakte Beschreibung der DDR im Endstadium als politische Utopie. Was dann als Sozialismus folgte war nichts als nachholende Modernisierung. Die zentrale Kritik des *Wert* bei Marx wurde vulgarisiert und vom „Arbeiterbewegungs-Marxismus" (Kurz) auf den Kopf gestellt. Die jetzige Krise des sogenannten Sozialismus (bzw. sein Ende) sei in Wahrheit die Krise aller modernisierten Gesellschaften. Der Kapitalismus sei nicht mal mehr ausbeutungsfähig. Wir wollen die Pointen nicht vorwegnehmen, sondern – auch wenn Füllberth in „Konkret" anderer Meinung ist – das Buch empfehlen, das der Linken nicht empfiehlt, ein Essential nach dem anderen zu droppen, sondern zwischen Essentials und Irrtümern zu unterscheiden, den marxistischen Anteil, im Sinne der Kritik der abstrakten Arbeit, nicht zurückzunehmen, sondern erst zu entwickeln und zu radikalisieren.

DIE KLASSE VON 9

Echter Splatter: Werner Herzog beim Anstoß

2. **Guns'n'Roses** – Use Your Illusion Vol. 1 & 2
3. **Nirvana** – Nevermind
4. **Metallica** – Metallica
5. **Public Enemy** – Apocalypse '91
6. **Ice T** – Original Gangster
7. **Rickie Lee Jones** – Pop Pop
8. **Raymond Pettibone & Supersession** – Torch & Shades
9. **Hole** – Pretty On The Inside
10. **Flower** – Hologram Sky
11. **Rudolph Grey** – Mask Light
12. **Moe Tucker** – I Spent A Week There The Other Night
13. **Queen Latifah** – Nature Of A Sista
14. **Dinosaur Jr.** – Green Mind
15. **Gun Club** Devinty

Singles:

1. **Blumfeld** – Ghettowelt
2. **Crystal Waters** – Homeless
3. **Primal Scream** – Don't Fight It Feel It
4. **Dim Stars** – You Gotta Loose
5. **Guns'n'Roses** – You Would Be Mine
6. **Patti Smith/Fred Smith** – It Takes Time
7. **Nova Mob** – The Admiral Of The Sea
8. **Julian Cope** – Safe Surfer
9. **REM** – Losing My Religion
10. **Cramps** – Bend Over I'll Drive

Ralf Niemczyk

LPs:

1. **Gang Starr** – Step In The Arena
2. **De La Soul** – De La Soul Is Dead
3. **Massive Attack**- Blue Lines
4. **ATCQ** – The Low End Theory
5. **REM** – Out Of Time
6. **Arthur Miles** –A Love for All Seasons
7. **Carlton** – The Call Is

Mitmach-medien

Medienhochschule in Karlsruhe und Köln, Stipendien und Lehrstühle für jeden, der das Wort Holographie buchstabieren kann – sponsorgeile Industrie und ratlose Kulturbürokratie haben endlich etwas in der Kunst gefunden, das sie verstehen (Jonathan Richman: „A Girlfriend – that's something that I can understand"): Zukunftstechnologie. Die technische Entwicklung vorantreiben, neue Medien und der ganze Jazz, das ist endlich etwas, was die „Das-kann-meine-Tochter-doch-auch"-Problematik und ihre Folgeprobleme bei der Rechtfertigung für Geldausgeben gegenüber Vorstand, Aufsichtsrat und Parlament enorm vereinfacht. Kunst hat natürlich weder mit linearem Fortschritt noch mit einem Voranschreiten von einem Computermodell zum nächsten etwas zu tun (nichtmal Popmusik funktioniert so, obwohl sie doch noch sehr viel mehr mit der Entwicklung von Technologie zu tun hat, wenn auch immer nur mit den bezahlbaren Modellen). Nach dem Auslaufen des Lieblingsmodells der offiziellen Kulturförderer, der GROSSAUSSTELLUNG, die die 80er geprägt hat, stehen uns jetzt digitale Kirmes und Cyberspace bis zum Abwinken ins Haus (vorher gibt es allerdings noch einmal eine gefühlvolle Hippie-Documenta). Strategien dagegen können natürlich weder auf Rückzug noch auf Mitmachen beschränkt sein. Aber ihr laßt euch ja sicher was einfallen.

Mühlecker

Die Bundesregierung hat lobenswerterweise nicht nur die Prügelstrafe im häuslichen Umfeld, sondern sogar so subtile Strafen wie „Meckern" oder „Liebesentzug" als Erziehungsmittel verboten. Die Vorstellung ist fantastisch, daß Kinder jetzt einen Anwalt sich nehmen können und „mehr Liebe" und weniger Meckern einklagen können, andernfalls wandern die Alten in den Knast – es steht zu befürchten, daß das diesjährige Lieblingssubjekt der Mittelklasse-Medien, das mißhandelte oder kranke Kind (die Zeitungen sind ja plötzlich auch voll mit Individual-Schicksalen krebskranker Kinder), bei Bedarf kaum auf diese Gesetze zurückgreifen können wird: Noch immer wird „Jung & Frei" – das als FKK-Magazin getarnte Kinderpornoheft – frei verkauft, auch wenn das Titel-Modell der letzten Nummer einem aus dem ARD-Bericht über nackte Kindermiß-Wahlen aus Ungarn, dem Thailand Mitteleuropas, bekannt vorkam, wo derlei fortschrittliche Gesetze sicher nicht gelten: Die BRD erntet halt wieder mal auch auf diesem Bereich die Fortschrittsdividende aus der Verfügbarkeit neuer Sklaven- und Prostitutionsheere im Osten und dem ganz fernen Osten. Das Kindesmißhandlungsthema wird berechenbarerweise aus den Medien im gleichen Tempo verschwinden wie das davor verhandelte PorNo-Thema – beide fanden eh nur unter der unproblematischen und eindimensionalen Betrachtungsweise christlicher Gutheit statt. Das Schicksal der Opfer wird sich nicht ändern, aber die Thematisierung ist ein Indiz dafür, daß hier wieder ein besonders krasses Unterdrückungsverhältnis innenpolitisch auf den Tisch kommen konnte, weil es erfolgreich und profitabel internationalisiert werden konnte. Was möglicherweise hier, wenigstens im Westen, tatsächlich einigen Kindern erspart bleiben könnte, werden anderswo um so mehr erdulden müssen. Business as usual: für die hiesige Fortschrittsdividende bringen auch auf anderen Ebenen „junge Polinnen" (Anzeigentext) Opfer. Was sie unter deutschen Schweinemännern erleben müssen, gibt dann ein paar deutschen, davon nun befreiten Frauen mehr die Chance, zur „emanzipierten" Cosmopolitan-Army hinzuzustoßen. Derweil wurde ein Erzkindermißbraucher, der ehemalige Kommunechef Otto Mühl, von einem Gericht im Burgenland wegen fortgesetzten Kindesmißbrauchs in den 70er Jahren – damals jedem bekannt, aber in Österreich regierte noch kein Secret Kanzler Haider und der allgemeine Wind ließ keine Staatsgewalt gegen die Künstler zu, die in den frühen 70ern, vom Ö-Staat verfolgt, nach Berlin emigriert und Ö international isoliert hatten – zu drakonischen 7 Jahren Haft verurteilt – dafür kann man bei uns reichlich Asylantenkinder anzünden. In seiner berühmten Kommune genoß er das *ius primae noctis*. Und genoß es. In den frühen 70ern predigte ja auch Robert Crumb noch unwidersprochen: „The family that stays together lays together", und Pädophilengemeinschaften betrachteten es als fortschrittliche Aufgabe, Kindern ihre Sexualität praktisch nahezubringen. Ja, wer die Paradigmenwechsel nicht mitkriegt, den bestraft das Leben, und in der Kommune war der inzwischen so vollständig, daß man den alten Patriarchen mit den dicken Augenbrauen über den mittlerweile müden, geilen Augen nicht mehr brauchen konnte; man machte mittlerweile Geschäfte und hatte eine kleine Perestrojka in Gang gesetzt. Erich Honecker, der ehemalige Staatsratsvorsitzende der DDR, seinerzeit ebenso unumstritten wie der aktionistische Kinderficker vom Friedrichshof und Gomera, wird derweil das Exil in – of all countries – Chile, Home Of The Menschenrechte, verweigert, nicht einmal die Colonia Dignidad, die bekannte und immer noch unbehelligte Aktionisten-Kommune, scheint ihn haben zu wollen. Der Staatsratsvorsitzende und der Aktionskünstler berufen sich auf künstlerische Freiheit beim Staatsführen wie beim Kinderficken – mit derlei Unschuldigkeiten ist es nun vorbei. Am Schluß der Verhandlung in Eisenstadt, Burgenland fragte das Gericht Mühl, ob er jetzt einsehe, daß für Kinder doch die Familie das beste sei. Und, ja, das sah er ein. Kindesmißbrauch in Familien wird ja auch seltener geahndet als in aktionistischen Kommunen.

an
...eit a
...ck, ein Ma
„Das ist der seit Jahrzehnten sol
Arbeitskraft zeigt."
Bericht und Analyse Seit

... letzten
...chtshilfe-
...ich ge-
...mini-
...n Ita-
...se of-
...talie-
... sol-
...Tisch
...cher

...enkt
...beiter

– legal
...s sind
...er. Dies
...zent des
kräftean-
...rkontin-
... 77.000
...ftigten
...f über
...fahren
...ie Ver-
...zember
...n. *Seite 16*

Einsam und geständig

Aktionist und Kommunengründer Otto Mühl (66) steht se... gestern in Eisenstadt vor Gericht. Er muß sich wegen zahlre... cher Sexualdelikte verantworten – und ist geständig. Da... Urteil könnte bereits heute erfolgen. *Foto: Newald* ***Seite***

Strong
8. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
9. **St. Etienne** – Foxbase Alpha
10. **Poor Righteous Teachers** – Pure Poverty
11. **Guy** – The Future
12. **Ice Cube** – Kill At Will
13. **Public Enemy** – Apocalypse 91...The Enemy Strikes Black
14. **Adeva** – Love Or Lust
15. **My Bloody Valentine** – Loveless

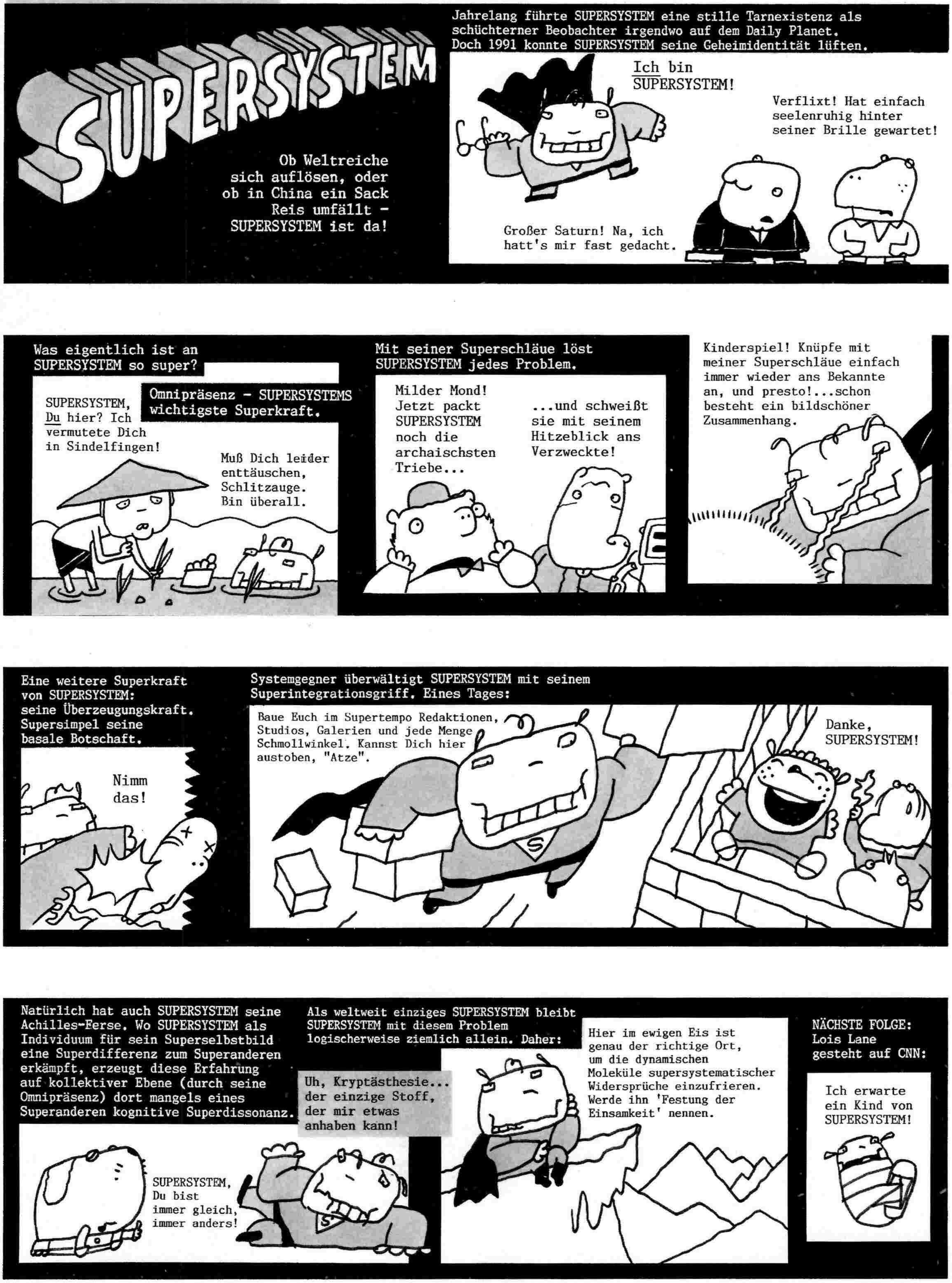
Singles:
1. **De La Soul** – A Roller Skating Jam Called Saturday
2. **Crystal Waters** – Homeless
3. **Shabba/Maxi Priest** – Housecall
4. **Blackbox** – Strike It Up
5. **Willie One Blood** - Empire State
6. **3rd Bass** – Pop Goes The Weasel
7. **Army Of Lovers** – Cruzified
8. **Alexander O'Neal** – All True Man
9. **Nirvana** – Smells Like Teen Dingens
10. **UMCs** – Blue Cheese
11. **Womack & Womack** – Uptown
12. **King Sun** – Be Black
13. **Sounds Of Blackness** – The Pressure
14. **Naughty By Nature** – O.P.P.
15. **Nomad** – Devotion

Hans Nieswandt

LPs:
1. **Rebel MC** – Black Meaning Good
2. **A Tribe Called Quest** – Low End Theory
3. **Nightmares On Wax** – A Word Of Science
4. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
5. **De La Soul** – De La Soul Is Dead
6. **Digital Underground** – Sons Of The P
7. **Poor Righteous Teachers** – Pure Poverty

die niedlichen

von Felix Reidenbach



5 HYPES – DIE KLASSE VON 91

UND DAS ENDE DES MAINSTREAMS. Von Detlef Diederichsen

„Der Beweis, daß Live-Rock'n'Roll ein sterbendes Medium ist, erkennt man an der Tatsache, daß Neil Youngs 'Ragged Glory', die klar beste Platte von 1990, nichtmal vergoldet worden ist – was ja immerhin nur 500.000 verkaufte Exemplare sind." – Dem Seufzer von Urge Overkill in SPEX 11/91 hatte ein Artikel im „Billboard" (der bei weitem interessantesten US-Musikzeitschrift) einiges hinzuzufügen. Denn nicht nur „Ragged Glory", obwohl doch so „critically acclaimed", nein, auch neue Werke von Joni Mitchell, den Beach Boys, Paul McCartney, Van Morrison und den anderen nach wie vor im Geschäft befindlichen Altrecken gehen in den USA nur schleppend über die Ladentheken. Denn obwohl die echten Fans die neuen Werke durchaus annehmen, stehen die im Geschäft doch neben all den alten Klassikern derselben Künstler, deren Titel jeder kennt, die es zudem noch als „Nice Price" (o.ä.) gibt, und die deswegen von all den Leuten, die sich nur mal die eine oder andere Platte von den Haudegen hinstellen wollen, bevorzugt werden. Sie haben eben alle zu viele Platten gemacht. Wenn man schon einen soliden, im Umlauf befindlichen Backkatalog vorzuweisen hat, begeht man geschäftlichen Selbstmord, wenn man wie Neil Young jedes Jahr eine Platte veröffentlicht. Vor diesem Hintergrund ist der Erfolg von Prince' „Diamonds And Pearls" umso erstaunlicher. Überhaupt: Geschäft. Überhaupt: „Billboard". Überhaupt: erstaunlich. Osteuropa ist überall. Jedenfalls scheint Separatismus, d.h. auf die Bestandteile zurückzuführen statt zu verschmelzen, spalten statt versöhnen, Roots statt Crossover, weltweit die Köpfe zu erobern. Daraus resultierte als die wohl unerwartetste Entwicklung im US-Musikgeschäft 1991 der Tod des Mainstream („Adult Contemporary" in der „Billboard"-Sprache). Zumindest, was die LP-(d.h.: CD-)Verkäufe im zweiten Halbjahr '91 betrifft, hat der Mainstream eindeutig versagt. Der Megaflop von Debbie Gibsons dritter LP war im Frühjahr erster Vorbote, mittlerweile finden wir in den LP-Top-Twenty nur noch Metal, HipHop und allen voran: Country. Garth Brooks verdrängte mit seiner dritten LP „Ropin' The Wind" trotz allerstärkster Konkurrenz im veröffentlichungsstarken Herbst Guns'n'Roses von der Nr.-1-Position der LP-Charts (was in der Vorweihnachtszeit etwa 200.000 verkaufte Einheiten pro Woche bedeutet), wobei auch seine zweite, ein Jahr alte LP „No Fences" weiterhin in der Top Ten festhing und als erste Country-LP die 5-Millionen-verkaufte-Kopien- Grenze überschritt. Übrigens wird Brooks weiterhin ausschließlich von C&W-Radiostationen gespielt. Nächstes Jahr will seine Plattenfirma Capitol in einer großangelegten Kampagne probieren, die Single „Shameless" (immerhin eine Billy-Joel-Komposition) ins Top-40-Radio zu drücken. Wenn das gelingt, dürfte der ohnehin riesig gewordene C&W-Markt noch mal um einiges wachsen.

Weitere C&W-Künstler in der Warteschleife unterhalb der Top 10: Clint Black, Travis Tritt, Reba McEntire, Vince Gill, Trisha Yearwood, Alan Jackson, Ricky Van Shelton. Dazwischen findet sich fast nur noch HipHop und Metal: Ice Cube, Hammer, Public Enemy, Metallica, Guns'n' Roses, Van Halen etc. und als einzige Mainstreamer Mariah Carey (die in Kürze Sony-Chef Tommy Mottola heiraten wird) und Bryan Adams sowie einige Immergrüns wie die immer schlechter werdende Bonnie Raitt und James Taylor (dessen „New Moon Shine" auch deutlich schwächer ist als „Never Die Young"). Grund zur Freude: John Mellencamp, Dire Straits, Eric Clapton und Simply Red bleiben in den USA wahrscheinlich unter einer Mio. verkaufter Exemplare. Übrigens hat im Gegensatz dazu England nun endgültig seine Liebe zum Mainstream entdeckt und kauft wie blöd oben erwähnte US-Charts-Flops und läßt stattdessen seine Primal Screams etc. im Regal stehen; immerhin, liebe Urge Overkill, kaufen die Tommies auch Neil Young („Weld" kam in die Top 20). Deutschland geht einen vergleichbaren Weg wie die USA, wobei Volksmusik den Platz von Country einnimmt und sich zu den diversen überraschenden HipHop-Hits viele teutonische Beats à la Snap, Westbam etc. gesellen. Mittendrin: John Lee Hooker. Und Garth Brooks' Erfolg hat dazu geführt, daß man zum erstenmal seit ichweißnichtwielange die Nr. 1 der US-LP-Charts hier nur unter größten Schwierigkeiten als teuren Import erwerben kann. Wird in Zukunft sicher noch öfter passieren. Im Januar will EMI übrigens doch noch eine „Ropin' The Wind"-Veröffentlichung riskieren.

Auffällig noch beim US-Country-Markt, daß die Fans ihre sprichwörtliche Fantreue aufgegeben haben und nicht mehr von einem einmal liebgewonnenen Künstler bis an ihr Lebensende alle Produkte kaufen. Randy Travis z.B. ist mit „High Lonesome" nun endgültig in eine Krise geraten, nach Dwight Yoakam kräht schon lange kein Hahn mehr. Dabei war seine letzte LP „If There's A Way" die erste richtig gute. Yoakams Produzent Pete Anderson produzierte derweil noch die sterbenslangweiligen Blue Rodeo, die Kanadier sind und wohl aufgrund dieser Tatsache des öfteren als „die neuen The

---

8. **KMD** – Mr. Hood, Mr.Hood, Mr. Hood
9. **Massive Attack** – Blue Lines
10. **Gang Starr** – Step In The Arena
11. **My Bloody Valentine** – Loveless
12. **3rd Bass** – Derelicts Of Dialect
13. **Primal Scream** – Screamadelica
14. **Frankie Knuckles** –
15. **Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money

Singles:

1. **Crystal Waters** – Gypsy Woman (She's Homeless)
2. **De La Soul** – A Rollerskating Jam namend Saturdays
3. **Rebel MC** – The Wickedest Sound
4. **Nightmares On Wax** – A Case Of Funk
5. **Bizarre Inc.** – Playing With Knives
6. **Nirvana** – Smells Like Teen Spirit
7. **Jazzy Jeff & The Fresh Prince** – Summertime
8. **Final Exposure** – Vortex
9. **Naughty By Nature** – O.P.P.
10. **Urban Soul** – Alright
11. **The Sindecut** – Simply Jealousy
12. **Right Said Fred** – I'm Too Sexy
13. **Digital Underground** – Kiss You Back
14. **Kirsty MacColl** – Walking Down Madison
15. **Young Disciples** – Apparently Nothing

Michael Ruff

LPs:

1. **Beat Happening** – Dreamy
2. **Bedlam Rovers** – Frothing Green
3. **Tom Cora & The Ex** – Scrabbling At The Lock
4. **fIREHOSE** – Flying The Flanell
5. **Rudolph Grey** – Mask Of Light

Band" bezeichnet werden. Auch Anderson konnte ihnen nicht weiterhelfen. Dafür brachte er die Meat Puppets für die fabelhafte LP „Forbidden Places" auf den rechten Weg zurück und hat damit wahrscheinlich auch kommerziell den richtigen Schritt getan. Denn der Top-10-Erfolg von Nirvanas „Nevermind" hat auch für das in den USA bisher nicht eben gut verkaufende Genre Underground-Rock die Tür weit aufgestoßen. Außer R.E.M. lief da bislang nämlich gar nichts. Auch die Cowboy Junkies oder Edie Brickell & The New Bohemians konnten die Überraschungserfolge ihrer Major-Debüts nicht wiederholen. Die Platten von fIREHOSE, Pixies, Soundgarden spielten in den Charts überhaupt keine Rolle.

Fürs nächste Jahr wird weiterhin ein Vordringen aller Arten spanischsprachiger Musik erwartet. In den USA bedingt das natürlich das konstante Anwachsen der Chicano-Bevölkerung. Für Europa ist jedoch ebenfalls ein Spanien-Boom zu erwarten, der hoffentlich nicht nur aus „Leiloleilolei" zur leidenschaftlich geschrubbten Nylonsaiten-Gitarre johlenden Gypsy-Kings-Klons besteht. Weiterer Trend für '92: Neo-Southern-Rock-Bands mit Deadhead-artigen, mitreisenden Fanhorden (Bandnamen zum merken: Widespread Panic, Blues Traveler).

Ansonsten war 1991 ein Jahr der Hypes. Hier meine Charts der fünf größten Hypes, die interessanterweise zum größten Teil in einer merkwürdigen Großen Koalition unterschiedslos von jedermann, d.h. z.B. SPEX wie „Tempo" und dem unter neuer Leitung noch irrsinniger gewordenen Kulturteil des „Spiegel", mitgetragen werden. Mein Verdacht erhärtet sich, daß Musik bei den meisten Journalisten rein gar nichts auslöst und die Platten dann besonders gut gefunden werden, wenn einem besonders viele besonders originelle Gedanken und Formulierungen einfallen (wenn die Platte Pech hat, kann genau das jedoch auch zu einem Totalverriß führen – wie überhaupt Verriß und Hype näher zusammenliegen als je zuvor).

HYPE I: PRIMAL SCREAM

– Rave hat sich ohne Aufbäumen und ohne leise Servus zu sagen verabschiedet. Man hört diese seltsame „Live"-LP der Happy Mondays und fragt sich, wo nun eigentlich all diese Aufgeregtheit herkam. Und dann ist sie plötzlich wieder da, und der Anlaß heißt „Screamadelica". Schon mal probiert, mit der Mistgabel ein Wasserstoffatom aufzuspießen? So etwa kam ich mir vor bei meinen wiederholten Versuchen, das Wunderwerk gutzufinden. Es widersetzte sich mir mit Leibeskräften. Anders gesagt: Ich finde „Screamadelica" unglaublich schlecht, halte die Platte für ein ganz armseliges Nichts: die ekelhaftesten Scheißmelodien (im Jah-Wobble-Mix wird es immer-

Primal Scream: Sogar zum Posing zu schlapp

hin stellenweise fast spannend), dazu eine unangenehme, schlappe Nichtstimme! Auf dem Papier natürlich wahnsinnig „innovativ", erweist sie sich beim Auflegen als das absolute Nichts. Im Gegensatz zu anderen Wimps und Post-Wimps fehlt sogar der manchmal immerhin rührende Wille, wie etwas bestimmtes Unerreichbares zu klingen, ein Vorbild, eine Vision. Primal Scream sind sogar zum Posing zu schlapp. Stattdessen versteht es Bobby Gillespie offenbar, andere und vor allem sich von seiner Genialität zu überzeugen, und macht dann einfach los – bei soviel Genialität *muß* ja was Bedeutendes herauskommen. Mit dem Ergebnis, daß mir zu seiner Musik dieselben Bilder einfallen wie zur Dire-Straits-LP „On Every Street": „Mondlandschaft, „Nach dem Abwurf der Neutronenbombe" etc.

Im übrigen liegt dem Problem, das ich mit Primal Scream habe, natürlich teilweise dasselbe zugrunde, das ich mit einem Großteil des Club-Sounds habe: Ich habe eine absolute Allergie gegen diese grauenerregenden, eingeschrumpelten Soul-Melodie-Trümmer, die bei anderen Leuten (in Zusammenhang mit anderen Ingredienzien) offensichtlich die oft zitierte „Euphorie" auslösen. Ich glaube nicht, daß mein Metabolismus in der Lage wäre, die Mengen an Rauschgiften zu überleben, die ich benötigte, um bei diesem Sound euphorische Gefühle zu kriegen.

HYPE 2: HIPHOP-JAZZ

– Jazz ist nicht HipHop, HipHop ist nicht Jazz und auch nicht eine Weiterentwicklung desselben. Dennoch könnte aus dem derzeitigen heftigen Flirt durchaus eine Symbiose werden: Denn HipHop kann Jazz gut als Burgen gebrauchen, um seine kulturelle Akzeptanz zu steigern, und Jazz greift bekanntlich nach jedem Jungbrunnen, den er findet. Ansonsten sind beide einander nicht näher oder ähnlicher als anderen Ästen am Baum der Populärmusik und sei es dem der Countrymusik. Hinter dem Hype, der um diesen Flirt zur Zeit von diversen Musikjournalisten veranstaltet wird, stecken – wenn es nicht sowieso nur um das „Aufgreifen" eines „neuen Trends" geht – dieselben Gründe wie bei den beteiligten Musikern selber (je nachdem, aus welchem Lager der betreffende Schreiber gerade kommt). Hinzu kommt leider des öfteren eine unangenehme, rückwärtsgerichtete Sentimentalität, die HipHop mit jener ekeligen Jazz-Romantik anreichern will, die sich aus der Verklärung von Existenzialismus, 50er-Jahre-Design und dem puren *Sound* des Jazz zu jener Zeit, unabhängig von seinem Inhalt und somit seiner Qualität, ergibt. Am deutlichsten zeigt sich diese Sentimentalität im populären Chet-Baker-Kult, der, gemessen an den musikalischen Leistungen dieses Mannes, eine Lächerlichkeit ist.

Dennoch ist es – wie immer – interessant, wenn sich zwei bislang fremde Genres nebeneinanderlegen, um ein paar gemeinsame Nachkommen in die Welt zu setzen. Neben jenen wie Dream Warriors, Gang Starr etc., die eher nach der Mami gekommen sind, werden jene, die eher die Eigenschaften des Papis geerbt haben, leider jedoch viel zu wenig beachtet. Da ist zum Beispiel jene New Yorker Musikergruppierung M-Base, zu der u.a. Steve Coleman und Cassandra Wilson gerechnet werden und für die der HipHop-Jazz-Hype ein willkommener Wegweiser für die Richtung der künstlerischen Weiterentwicklung ist. Folge: Keine M-Base-Platte mehr ohne Rap-Teile. Wobei Coleman, Robin Eubanks und Konsorten als Rapper eine eher traurige Gestalt abgeben. Sogar der Groove ihrer Rap-Titel bleibt merkwürdig steif – haben diese Herren am

Dream Warriors: Nach der Mami gekommen

6. **Howl** – Pretty On The Inside
7. **Sonja Hunter** – Favourite Short Stories
8. **Mecca Normal** – Water Cuts My Hand
9. **Nirvana** – Nevermind
10. **Kim Salmon** – Essence
11. **Joey Skidmore** – Welcome To Humansville
12. **Swell** – Same
13. **Thinking Fellers Union Local 282** – Lovelyville
14. **Urge Overkill** – Supersonic Storybook
15. **Walkabouts** – Scavenger

Singles:
Bedlam Rovers W. Gary Floyd – Sweet Talker
Black Indian – Biker Woman
Big Chief – 500 Reasons
Cheater Slicks – If Heaven Is Your Home
Dinosaur jr. – The Wagon
Freakwater – Your Goddam Mouth
Nirvana – Molly Slips (LIVE) – Beauty And Power (Bootleg EP)
Oily Bloodmen – Radio Song
Reign Sanction – Creel
Slaughterhouse Rd – Viroqua
Superchunk – Fishing
Some Velvet Sidewalk – Pumpkin Patch
Swell – Get High
Neil Young – Arc

Dirk Scheuring

ALBUMS:
1. **De La Soul** – Is Dead
2. **Public Enemy** – Apocalypse 91
3. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
4. **Massive Attack** – Blue Lines
5. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
6. **Nightmares On Wax** – A Word Of Science
7. **Rebel MC** – Black Meaning Good
8. **Digital Underground** – Sons Of The P

Ende in ihren bornierten Jazzerschädeln die Vorstellung, daß das bei HipHop so sein muß (von wegen „steife Maschinengrooves" usw.)? Amüsanterweise sampelt Eubanks ja schon Public Enemy – demnächst werden dann wohl die Ron-Carter-Loops auf A Tribe Called Quests „Low End Theory" von einem Jazzer wieder auseinandergeschnipselt und zu einer 1a-Hardbop-Begleitung neu zusammengeklebt (oder so). Live waren M-Base, d.h. Coleman, der eigentlich noch interessantere Greg Osby (am besten sind sie auf ihren gemeinsamen Platten als Strata Institute) und die gesammelten M-Base-Allstars dann doch recht gut. Angenehm uneitel und ritualfrei stellten sie klug ihre Stärken in den Vordergrund: komplizierte Ornette-Coleman-ähnliche Kompositionen, erstklassige Technik, erstaunliches Zusammenspiel, sehr gutes funky Rhythmusfundament mit zwei, im Gegensatz zu den Platten nicht durch viel zu weit in den Vordergrund gemischtes Dauer-Slap-Bombardement nervenden Bassisten und dem Genie Marvin „Smitty" Smith am Schlagzeug.

Die Talkin'-Loud-Blase hat dagegen mit Jazz, dies ist keine neue Erkenntnis, wenig bis nichts zu tun. Ist aber auch egal, denn immerhin gibt es mit dem Soul-Exzentriker Omar und Poser-Beatnik Galliano schon mal zwei gute Acts. Wobei bei Galliano ja zunächst alles auf einen üblen britischen Jazz-Romantik-(s.o.)-Hype à la „Absolute Beginners" hindeutete. Doch nicht zuletzt dank Mick Talbot wurde „In Pursuit Of The 13th Note" eine recht angenehme Soft-Funk-Platte, während Galliano und seine Bande live überraschenderweise durch eine bei britischen Acts superrare Entertainment-Qualität überzeugten, die es ermöglichte, daß sich die linke Gehirnhälfte auch ohne ständige Einflüsterungen der rechten amüsieren konnte.

Absolut amüsant finde ich auch die Jazz-Dance-Bewegung in den Clubs. Daß ich das noch erleben darf! Und daß ich noch erleben darf, daß der gepflegt groovende Instrumental-R&B von Leuten wie Roy Ayers, den Crusaders (vorzugsweise aus der Zeit, als sie noch Jazz Crusaders hießen), Ramsey Lewis, Lonnie Liston Smith, Richard „Groove" Holmes etc. nach Jahren des Verspottetwerdens als „Muzak", „Fahrstuhlmusik" usw. auf diesem Umweg so eine gloriose Rehabilitierung erlebt!

A Tribe Called Quest sind mit ihrer betonten musikalischen Ernsthaftigkeit und einer gewissen mystischen Spiritualität dem Geist der Jazzer wohl am nächsten und mit ihrer Reduzierung und ihrem Roots-Interesse musikalisch auf einem vielversprechenden Kurs. Besser swingen tun dennoch die Dream Warriors, und das sogar unabhängig davon, ob sie auf Jazz-, Ska- oder sonstigen Loops rappen. Was aber natürlich daran liegt, daß die Karibiker eben die besten Rapper sind. Womit wir auch schon wären bei...

Fotos: Tibor Bozi, Bernhard Kühmstedt

HYPE 3: P.M. DAWN

UND DER „MUSIKALISCH" ACHSO FORTSCHRITTLICHE SCHLAPP-SCHWANZ-HIPHOP.

– Worin liegt im HipHop musikalischer Fortschritt? Seit den ersten „Fly Like An Eagle"- und Steely-Dan-Samples offenbar darin, in der weißen Musik-

PM Dawn: Trojanisches Pferd

geschichte immer weiter zurückzugehen und unerschrocken vor nichts halt zu machen. Der Fortschritts-Fünfjahresplan wird uns in '92 wahrscheinlich Byrds- und Beach-Boys-Samples und in '97 Pete-Seeger- und Liberace-Loops bescheren. So sehr ich auch Steely Dan und die Beach Boys mag, dieser automatische Bonus, wenn ein betont unhipper weißer Sack gesamplet wird, ist mir sowieso nicht hauptausschlaggebend für die musikalische Qualität eines HipHop-Tracks, sondern die Qualität des Rappings. Deswegen waren mir Slick Rick und Kool Moe Dee auch in '91 weiterhin musikalisch lieber, auch wenn sie so unhip sind, heutzutage noch James-Brown-Samples zu verwenden, womit sie bei jungen hippen weißen Musikjournalisten natürlich nur mitleidiges Kopfschütteln ernten. Was P.M. Dawn betrifft: Ich finde „Of The Heart..." ziemlich gut. Nur werde ich den unangenehmen Verdacht nicht los, daß das Werk

9. Michael Prophet & Ricky Tuffy – Get Ready
10. Gang Starr – Step In The Arena
11. 3rd Bass – Derelicts Of Dialect
12. Urban Dance Squad – Life And Adventures Of A Genuine Crossover
13. MC 900 Ft. Jesus – Welcome To My Dream
14. Queen Latifah – Nature Of A Sista
15. Unique 3 – Jus' Unique

SNIGGLES:
1. Stereo MCs – Lost In Music
2. Chevelle – No Pushover
3. Final Exposure – Vortex
4. The Young Disciples – Apparently Nothing
5. Crystal Waters – La Da Fucking Dee
6. Urban Soul – Alright
7. Black Sheep – Flavor Of The Month
8. Poor Righteous Teachers – Shakyila
9. Bizarre Inc. – Playing With Knifes
10. Naughty By Nature – O.P.P.
11. Resident Alien – Mr. Boops
12. Home T/Cocoa Tee/ Shabba Ranks – Your Body's Here With Me
13. Black Box – Strike It Up

12 LIEDER MEHR!

BLUMFELD
Die erste LP/CD "Ich-Maschine"

WSFA SF 115

Laute Post: "Unterhaltung" liegt als kostenlose Zeitung den limitierten Vinylveröffentlichungen von The Cocoon, Cpt. Kirk &., Blumfeld und kommenden Platten bei

THE COCOON
Die zweite LP/CD "Stretching Things"

WSFA SF 114

feat. GLEUE/HAMPEL/ARFMANN/ KLOSE

komm! MUTTER empfiehlt ihre neuen T-Shirts!

Cross! NAOMI N'URU/CD CB 16 "Too Poor For Payola"

Bald! Alert feat. Blixa B. 12" + CD
Mittagspause CD
Kastrierte Philosophen CD "Love Factory"

Ordern! Neuer kostenloser Mailorder-Katalog '92

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
What's So Funny About.. Beckstr. 21 D-2000 Hamburg 36
Fn 040/434648+4395518 Fx 040/4302565
im EFA-Vertrieb

ein genau für den europäischen bzw. den weißen US-College-Markt maßgeschneidertes Retortenprodukt ist. Auch die PR deutet darauf hin: Schlau werfen sie der Musikjournaille mit der Behauptung, sie seien „keine Rapper, sondern Songschreiber wie Joni Mitchell", ein Statement hin, das völlig unüberprüft sofort gefressen, zitiert, als eigene Erkenntnis ausgegeben und als Basis für weitere Spinnereien benutzt wird. Meine Güte! „Of The Heart..." enthält, wie gesagt, einige durchaus sehr hübsche Tracks, aber schon auf ihrer ersten LP vor zwei Jahren waren De La Soul mindestens genauso weit, was das Songwerden von Raps betrifft. Und warum ist das eigentlich überhaupt so ein erstrebenswertes Ziel? Sind P.M. Dawn am Ende das Trojanische Pferd, das spießiges, altbacken europäisches Harmoniedenken in die afrozentristischen Trutzburgen hineinträgt? Warum tut Schoolly D eigentlich nichts dagegen?

Erbärmlich

HYPE 4: „KRAUTS WITH ATTITUDE"

– Uuuuuuaaaooooonnnnnggggggrrrrr! Müssen die doofen Deutschen denn nun wirklich jeden Amischeiß nachmachen? Sollten sich diese jungen Leute denn nicht lieber um ihre Freundin oder eine Lehrstelle kümmern? (In diesem Zusammenhang fällt mir ein Witz ein: Was sucht ein Arbeitsloser unter dem Rock seiner Frau?) Naja, in Gottes Namen sollen sie sich auch künstlerisch betätigen, wenn es sich denn nun partout nicht vermeiden läßt, aber... HipHop? Deutscher Rock'n'Roll ist ja schon albern genug. Warum nicht Gamelan-Musik auf deutsch? Oder Sambas? Oder Flamenco? Oder was auch immer. Alles wäre sicherlich nicht so bitter wie Die Fantastischen 4, deren wahrhaft unterirdische Platte einen Tiefpunkt in diesem jungen Jahrzehnt gesetzt hat, der schwer zu unterbieten sein wird. Das heißt – halt! Sie haben ja schon Konkurrenz! Und zwar von einer Formation, die schon viel, viel länger im selben Genre tätig ist: Hamburger Arroganz („Living In Hamburg"). Unbedingt auschecken! Voll deff!

LSD: Warum nicht Gamelanmusik auf deutsch?

Sprachlos macht mich übrigens der Gleichmut der bundesdeutschen HipHop-Journalisten in Bezug auf diese Knaben. Sie sind sich zwar sonst grundsätzlich nie einig und bescheinigen jedem Kollegen hinter dessen Rücken gern und schnell, „absolut keine Ahnung" zu haben, nur bei den Fantastischen 4 las ich nirgendwo böse Worte. Höchstens im persönlichen Gespräch hörte ich schon mal: „Naja, die Platte ist nicht so toll, hm, die Texte, tja, aber die Beats sind echt okay..." Muß man mit Musikern solidarisch sein, die das Genre in den Dreck treten, das man selber liebt? Lasse ich mir Tom Astor oder Trio Rio bieten, nur weil ich zufällig Country und Popmusik aus Brasilien liebe?

HYPE 5: „THE COMMITMENTS"

In seinem ausgesprochen schludrig gemachten Film macht der Regisseur Alan Parker unwitzige Witze und verbreitet ein strohdummes Gewirr aus rockistischen Rock'n'Schweiß- und super mißverstandenen britischen Old-82er-Lügen. Der Soundtrack ist erbärmlich.

Fotos: Tibor Bozi, Achim Kröpsch

Premiere

(=erste LP '91 in Deutschland erhältlich)

Massive (Attack) waren weich, warm und smooth und wurden zu früh vergessen: HipHop mit Dub-Approach, **Ride** konnte man nur in England verstehen, **Precious Wax Drippings** führten die Post-Histoire in den Grunge-Sound ein, **SoHo** kombinierten Gretherism mit der „New Love Generation", **Kinghorse** nahmen, zu Unrecht vergessen, den A&M-Mother-Love-Bone-Pearl-Jam-Sound vorweg, **Monster Magnet (25)** tauchten Grunge als Löschblatt in eine Lysergsärelösung, **Paris** machte den Teufel für alles verantwortlich, **Dream Warriors** sampelten Quincy Jones' Filmmusik zum Harlem-Klassiker „The Caretaker", **Caveman** rief positive Reaktionen hervor, **Main Source** wunderten sich über rassistisches, österreichisches Gebäck und ihre LP wuchs mehr als eine andere im Laufe der Zeit, **Carlton** verkündeten den Frühling mit Baby-Ragga-House, **Galliano** konnte vorübergehend „Tempo"- und „Spex"-Klientel in dieselben Hallen treiben, **Ween** waren die Wahnsinnigsten, **Definiton Of Sound** das MTV-Gesicht von Pop-Hop, **EMF** die Bay City Rollers des Rave, **Bytches With Problems** mehr als eine Antwort auf Niggers With Attitudes, **Silver Bullet** wurde der Silben-Weltmeister, **K.M.D.** die charmantesten und kindlichsten 5%er, **Screaming Targets** dagegen

Screaming Targets: Don Letts zweiter Frühling

DIE KLASSE VON 91

14. **Nirvana** – Smells Like Teen Spirit
15. **Organized Konfusion** – Who Stole My Last Piece Of Chicken

Andreas Schiegl

LPs:
1. **Urge Overkill** – The Supersonic Storybook
2. **Able Tasmans** – Hey Spinner!
3. **Freakwater** – Dancing Underwater
4. **Codeine** – Frigid Stars
5. **Public Enemy** – Apocalypse 91
6. **Meat Puppets** – Forbidden Places
7. **The Gear Daddies** – Billy's Live Belt
8. **Nirvana** – Nevermind
9. **Monster Magnet 25** – Tab
10. **Radical Dance Faction** – Wasteland
11. **Tall Dwarfs** – Weeville
12. **Kraftwerk** – The Mix
13. **The Jesus Lizard** – Goat
14. **The Obsessed** – Lunar Womb
15. **Verschiedene** – Accoustic Music Project

Singles:
1. **D. Mitchell/D. Roughan** – Dead Dog In Port Chalmers
2. **P. Jefferies/R. Muir** – Catapult
3. **Urge Overkill** – Now Thats The Barclords
4. **Thin White Rope** – Ants Are Caveman
5. **Verschiedene** – At Least American Indian People Know Exactly How They've Be Fucked Around
6. **Barbara Manning** – Don't Let It Bring You Down
7. **Dead C** – Hell Is Now Love
8. **Massive Attack** – Safe From Harm
9. **Consolidated** – This Is Facism
10. **God Bullies** – Join Satan's Army
11. **Swell** – Get High

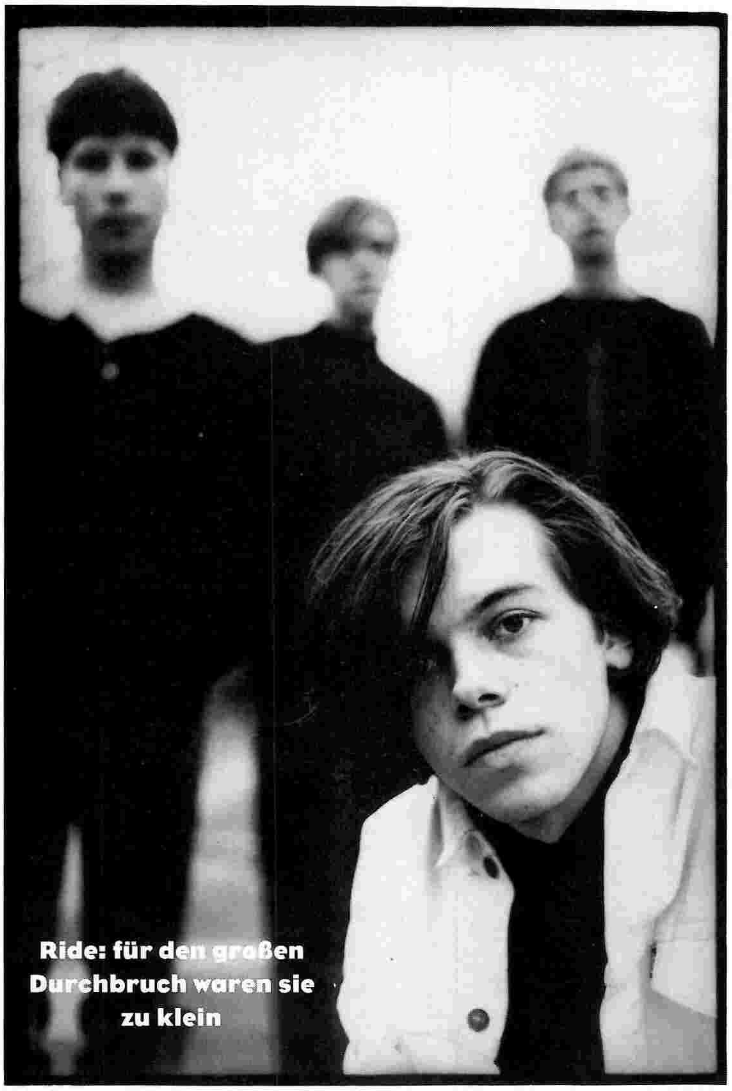
Altpunkrockreggaehelden im Newcomerpelz, die **Ragga Twins** waren die einzigen, bei denen Ragga-House mehr war als House mit einem Schmucktoaster, **Ickey Joey**, **Wonderama** und **God And Texas** trieben den experimentellen Postcore-Lärm weiter, **Type O Negative** spannten mit großartiger Musik und faschistoiden Texten linke Toleranz auf die Folter, **The Phantom Payn** übernahmen die Fackel der 39 Clocks, **Israelvis** bezauberten Jugendzentren und die letzten besetzten Häuser, **Koolkings** gaben Chilton Brot und Arbeit, **Purr** nahmen den neuen europäischen City-Folk vorweg, **Xtal** antworteten amerikanisch-politically correct, **The Spawn** und **Ruth's Refrigerator** bildeten den Nachwuchs der Deep Freeze Mice, **Chapter & The Verse** waren das trendy britische Jazzhop-Outfit, **Shlönk** und **Hole** erschlossen dem Girlism neue Dimensionen, **O.G.Style** dem (reformierten) Gangsta-Hop, **King Size Terror** dem deutschen Polit-Hop, **Nine Inch Nail** brachten amerikanischen Rock-

Galliano: Rapper für die Jazzpinte

2. **Sacred Miracle Cave** – Melt
13. **Caveman** – I'm Ready
14. **Digital Underground** – Same Song
15. **Tar** – Solution 8

Dirk Schneidinger

LPs:
1. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
2. **Metal Mike** – Ted Nugent Is Not My Father
3. **Van Morrison** – Hymns To The Silence
4. **Cutty Ranks** – Leathal Weapon



Ride: für den großen Durchbruch waren sie zu klein

Foto: Moni Kellermann

Techno auf Stadion-Größe, **Lady Levi** eröffnete die Produktion des neuen Labels des vergessenen Jazzy B., **Son Of Bazerk**s music was designed to make your wet body move and sweat, **Nightmares On Wax** waren der progressivste Warp-Act, der gleichzeitig die Massen erreichte, **Leaders Of The New School** verwirklichten endlich die Idee von HipHop mit Dixieland-Samples, **Sun** belebten die progressive deutsche Trio-Tradition neu, **Hijack** benahmen sich wie britische Public Enemy und erreichten deutsche Industrial-Fans, **Spirea X** feierten das Verschlafen der Jahre 86-91, **Black Sheep**, **Cypress Hill**, **Naughty By Nature** bildeten die überübernext school, und **Latin Alliance** hätten ruhig noch mehr spanisch rappen dürfen, **Spinout** veröffentlichten die abgedrehteste Postpost-Rechtfertigung des Punkrock auf Delicious Vinyl, ach ja, und **Blumfeld** und andere rekonstruierten deutschsprachige Underground-Musik. Und **Swervedriver**. Und das Dr.-Dream-Label. Und so weiter.

Presse '91

Die in allen Feuilletons beherzt geführte Debatte um den wirtschaftlich/inhaltlichen Schlingerkurs der **taz** markierte weithin sichtbar, daß es keine Nischen mehr gibt. Alles ist Marketing. Und die Statements des flotten taz-Reform-Sheriffs in den „Tagesthemen" hätten auch von Hubert Burda oder Leo Kirch stammen können. Neugründungen im Printwesen führen zu immer aberwitzigeren Versuchen, der Scheinwelt der Produktmanager und Mediaplaner möglichst 105%ig zu entsprechen. Die Illustrierte **Max** bemüht sich dabei nicht mal mehr um einen nonchalanten Umweg. Sie widmet einer (vermeintlich) eitlen wie blöden Werberklientel ellenlange, redaktionelle Artikelstrecken. Motto: Präsentiere den Agentur-Chef als Künstler oder Popstar, wahlweise Philosoph oder tollen Hecht, hätschele seine Crew und schon entsteht der zwingende Eindruck, fette Markenartikler-Etats im „richtigen" Umfeld plaziert zu haben. Einfach, dumm, dreist. Kurz: Ein hervorragendes Konzept.

Slavoj Zizek

Diese Denke zieht sich hinab bis in die Kleinhäusler-Welt der Popmusik. Die Redaktion des „Network"-Nachfolgers **Cut** firmiert – damit keine Mißverständnisse aufkommen – gleich als „Agentur für Kommunikation und Werbung" (!?) und wählt redaktionell die Anzeige des Monats. Clever und chlorfrei. Wer in Zeiten der Marktsättigung noch etwas reißen will, darf nicht zimperlich sein. Auch im sogenannten Rock-Underground wird das offenbar widerspruchslos beherzigt. Promotion-Büros rühmen mittlerweile offen die Käuflichkeit von Artikeln als verlegerische Tugend.

Ansonsten dokumentieren geschmackvoll ausgeleuchtete Titten und Schwänze, was den Strategen zum Thema „Auflage machen" so einfällt. In dieser Kategorie eindeutig führend: Der **Wiener**. Mal sehen, ob sich die Reise des Blattes in die totale Beknacktheit auch unter dem neuen Chefredakteur Dr. Kurt Weichler (ex-**Prinz**) weiter fortsetzen läßt.

Die Umschau im Krisen-geschüttelten England brachte außer Schließungen (**Blitz**, **Sounds**, **Record Mirror**) wenig Impulse; wie schon im letzten Jahr übrigens. Die **Face** verlor nach lange schmorenden Querelen Mitte des Jahres die komplette Layout-Abteilung, und der Stadtzeitungs-Verlag **Time Out** dachte stirnrunzelnd über seine Beteiligung bei **I-D** nach.

Harte Zeiten, in denen **The Source** zur unverzichtbaren HipHop-Stimme Amerikas wurde und eine völlig entfesselte **Bunte**-Textredaktion uns manch amüsante Stunde auf langen Bahnfahrten bescherte. 1991, das Jahr der erbitterten Terrain-Sicherung?

Psychoanalyse: Slavoj Zizek

Das Jahr war wieder reich an Symposien, Vorträgen und anderen neumodischen, mittlerweile schwer angesagten Veranstaltungen, die immer mehr wie Theorie-Ausstellungen aussehen (und der Satz, „Das habe ich nicht verstanden", wird mittlerweile ebenso selten ausgesprochen wie „Meine Tochter kann das aus"). Der Star dieser Veranstaltungen war bei seiner Deutschland-Tour (mit nachreisenden Fans) der von uns seit Jahren gehypte Slavoj Zizek. Seine furios vorgetragene Lacanistische Lektüre von Pop-Kultur (von Hitchcock bis Spielberg), Politik (vor allem im Bereich des ehemaligen Ostblocks) und Philosophie (Hegel, bislang immer falsch verstanden) schlug junge Intellektuelle und Künstler in München, Frankfurt und Köln in ihren Bann. Sein eigenes politisches Engagement in Slowenien, seine bizarren Stories über etwa die von Heideggerianern durchsetzte jugoslawische Bundes-

1

5. **John Mellencamp** – Whenever We Wanted
6. **Raymond Pettibon & Supersession** – Torches & Standarts
7. **Daddy Freddy** – Stress
8. **Nightmares On Wax** – World Of Science
9. **Ninjaman** – Bounty Hunter
10. **The Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money
11. **Rebel MC** – Black Menaing Good
12. **SWA** – Volume
13. **A Tribe Called Quest** – Low End Theory
14. **Various** – Chrome, Smoke & Fire
15. **Various** – Pioneers Of The Hypnotic Groove (Warp Comp.)

Mark Sikora

LPs:

1. **Smashing Pumpkins** – Gish
2. **Nirvana** – Nevermind
3. **Naked City** – Torture garden
4. **Temple Of The Dog** – Temple Of The Dog
5. **Helmet** – Strap It On
6. **Fudge Tunnel** – Hate Songs In E Minor
7. **Soundgarden** – Badmotorfingers
8. **Steel Pole Bath Tub** – Tulip
9. **Nova Mob** – Last Days Of Pompeji
10. **Primus** – Sailing The Seas Of Cheese
11. **Metallica** – Metallica
12. **Autopsy** – Mental Funeral
13. **De La Soul** – De La Soul Is Dead
14. **HP Zinker** – Hovering
15. **Carnival Of Souls** – Carnival Of Souls

Singles:

1. **Nirvana** – Smeels Like Teen Spirit
2. **De La Soul** – Ring Ring Ring
3. **Melvins/Nirvana** – Splitsingle
4. **Autopsy** – Retribution For The Dead
5. **Pixies** – Planet Of

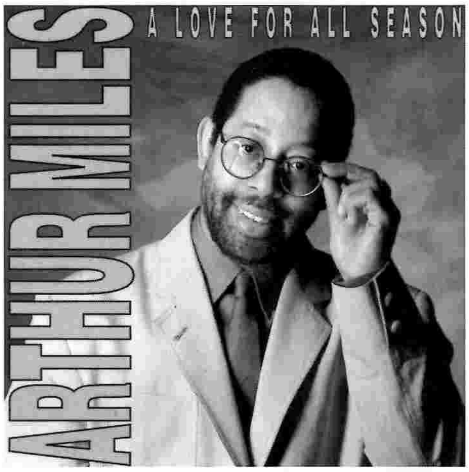
armee und seine immer (fast zu) kohärenten Ideen über alles, was die Leute wissen wollen (Rassismus z.B.) wirkten auf die von allzu vagen oder allzu akademischen Denkern in den letzten Jahren enttäuschten jungen Leute. Seine Veröffentlichungspolitik wurde dabei immer dunkler. Seine in diesem Jahr erschienenen Werke „Liebe Dein Symptom wie Dich selbst!" (Merve, Deutschland), „Looking Awry" (MIT Press, USA), „Hegel – Der erhabenste der Hysteriker" (Turia & Kant, Österreich) und „For They Know Not What They Do" (Verso, England) wiesen diverse Überschneidungen oder unwesentliche Bearbeitungen von jeweils in anderen Sprachen erschienenen Texten auf, die diversen Zeitschriftenaufsätze und Nachworte machten die Lage noch komplizierter. Für eine Einführung sei auf die ebenfalls ziemlich ähnlichen Interviews in „Heaven Sent", Nr. 2 und „Texte zur Kunst", Nr. 4 verwiesen.

Ragga

Ragga hat '91 nicht nur alle, aber wirklich alle Tanzmusiksysteme infiltriert, von deutschem Deppentechno bis zu religiösem 5%er-Wahnsinn, Ragga sperrt sich trotz oder wegen seines Erfolges nach wie vor gegen jede einfache Übertragung auf hiesige Verhältnisse. Man muß sich nur an das Delirium erinnern, das „Tempo" seinerzeit zur Shabba-Ranks-LP verzapfte: Das Zeug *versteht* kein Mensch. Hatte HipHop immer noch ein paar Signale gefunkt, die die progressiv

Sound
6. **Bolt Thrower** – Cenophtah
7. **Melvins** – Eggnogg
8. **REM** – Shiny Happy People
9. **Dinosaur Jr.** – Whatsever Cool With Me
10. **Arson Garden** – Virtue Made Of Sticks
11. **Freakwater** – EP
12. **Metallica** – Enter Sandman
13. **Entombed** – Crawl

verblödeten hiesigen Hirne an irgendwas erinnern konnte, was sie aus der Schule kannten („Rassenunruhen", „Rassenvorurteile" etc.), konnte sie sich auf dieses, ohnehin meist in unverständlichem Patois vorgetragene Reden um des Reden Willen keinen Reim machen. Nichts gegen die besseren unter den diesjährigen Techno-Events, aber die drumherum entstandene Szene von Machern und Propagandisten mit ihrer grusligen Versessenheit auf „Eigenständigkeit" und „deutsch" und „progressiv" und jetzt-mal-Schluß-mit-den-ganzen-undeutschen-technisch-rückständigen-Postmodernen-und-ihren-nichtlinearen-Unübersichtlichkeiten, diese Leute bekamen im Ragga-Boom ihre linear verdrängte Wahrheit vorgeführt: ein smoothes Hinweggleiten über martialisch herbeigebrüllte Eigenständigkeitsbedürfnisse, eine in sich ruhende, um sich kreisende Sprache, und Computerbeats, die so direkt, hart und aggressiv waren wie verspielt, synkopiert, vertrackt und für konventionelle Instrumente nicht mehr spielbar. In den „Fortschritten" von Ragga als der Musik einer „Community", nicht einer Nation, höchstens einer „Nation", einer Community, die ohne Problem dieses Jahr überall in der Welt Dependencen eröffnete, spiegelt sich – explizit und implizit – eben immer seine verdrehte Geschichtlichkeit, immer werden – oft ad hoc und „postmodern" – Symptome von Geschichtlichkeit erzeugt, dieses Jahr besonders wahrnehmbar durch den verstärkten Rückgriff auf Roots-Riddims einerseits, Wiedererstarkung der Rasta-Themen („Roots and culture to teach de youngster") sowie eines afrikanischen Nationalismus, den Mandelas Jamaika-Besuch noch bestärkte, andererseits durch eine Verfeinerung der Toasting- und Rapping-Techniken, die automatisch dazu führte, daß man sich auch wieder an dem orientierte, was Big Youth, Dennis Alcapone und die beiden Roys da vor 20 Jahren vorgemacht hatten: Trojan brachte denn dieses Jahr auch eine Fülle wichtiger Compilations aus dieser Zeit auf den Markt. Wie vorher bei HipHop zu beobachten, ist auch bei Ragga dieses Jahr Entwicklung immer als eine doppelte Bewegung wahrzunehmen gewesen: Jede Beschleunigung, Verfeinerung, Verlangsamung evozierte immer eine für die jeweilige Neuerung notwendige Rückbesinnung. Es herrscht eben dort ein anderes Zeitgefühl als da, wo man neue Musik in der Sprache beschreibt, mit der man sonst neue Autotypen bewirbt.



Arthur Miles: überzeugende Nr.17

„Sex"

Bruce Weber, Herb Ritts, die Zeitschrift „Max", der neue Personality-Kult um Fotomodelle, Calvin Klein und Chris Isaak – „Sägt ihnen die Testikel ab" (Gufo Reale).

Calvin-Klein-Werbung fotografiert von Bruce Webber

Soul Choices '91

1. **Eddie Hinton** – I Remember Justice *(Rounder/Zensor)* (b)
2. **Donald Albert** – The Hardest Part *(Run-A-Way)* (c)
3. **Prince Phillip Mitchell** – Startin' From Scratch *(Ichiban)* (a/b)
4. **Quinn Golden** – Everything's Gonna Be Alright *(Traction)* (a)
5. **Junior** – Morning Will Come *(MCA)* (c)
6. **David Sea** – I Let You Let Me Down Again *(Magic City)* (a/b)
7. **Massive** – Unfinished Sympathy *(Virgin)* (c)
8. **James Epps** – High On The Hill *(Hollywood Bound)* (c)
9. **Sounds Of Blackness** – Optimistic *(Perspective)* (c)
10. **Omar Chandler** – Better World *(MCA)* (a)
11. **Harvey Scales** – Spend The Night *(Earthtone)* (b)
12. **General Johnson & The Chairmen Of The Board** – Better Late Than Never *(Surfside)* (a)
13. **J.F. Taylor** – Feel The Need *(MCA)* (c)
14. **Street Service** – Magic *(I Like It)* (a)
15. **Lincoln & The Continentals** – Change Our Ways *(Ardent)* (c)
16. **The Mellow Fellows** – Late Night *(Alligator)* (a)
17. **Arthur Miles** – The Whole Town's Laughing At Me *(New Music)* (a)
18. **G.C. Cameron** – Right Or Wrong *(Motorcity)* (b)
19. **Jennifer Holliday** – Love Stories *(Arista)* (a/b)
20. **Marva Wright** – Since You Came Into My Life *(Sky Ranch)* (b)
21. **Ade** – Change The World *(Shut Up & Dance)* (c)
22. **Chuck Roberson** – The More We Are Together *(Soul-Po-Tion)* (a)
23. **Marva Hicks** – One Good Reason *(Polydor)* (a)
24. **Latimore** – A Home Away From Home *(Malaco)* (a)
25. **Richie Merritt** – Where Did I Go Wrong *(RAM)* (d)
26. **David Williams** – Friend Of Mine *(President)* (b)
27. **Miles Jaye** – Capice *(Island)* (a)
28. **Irma Thomas** – Thinking Of You *(Rounder/Zensor)* (b)
29. **Louis Price** – Flesh & Blood *(Motown)* (a)
30. **Willis Dempo** – Don't Waste Your Time *(4 Sight)* (a/b)

(zusammengestellt von: Gerald Hündgen & Olaf Karnik/The Soulful Shack)

(a) = LP-Track; (b) = CD-Track; (c) = 12inch; (d) = 7inch

DIE KLASSE VON '91

14. **Assassins Of God** – No Music Tonight
15. **Van Halen** – Poundcake

Mark Terkessidis

LPs:
1. **NoMeansNo** -0 + 2 = 1
2. **Material** – The Third Power
3. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
4. **fIREHOSE** – Flyin' The Flannel
5. **Volcano Suns** – Carrer In Rock
6. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
7. **Massive Attack** – Blue Lines
8. **Urban Dance Squad** – Life And Perspectives Of A Genuine Crossover
9. **Caveman** – Positive Reaction
10. **Skin Yard** – 1000 Smiling Knuckles
11. **Gang Starr** – Step Into The Arena
12. **Hullaballo** – Lubritorium
13. **Robert Wyatt** – Dondestan
14. **Urge Overkill** – Supersonic Storybook
15. **3rd Bass** – Derelict Of Dialect

Singles:
1. **Son Of Bazerk** – Change The Style
2. **Capt'n Kirk** – Geldunter
3. **Urban Dance Squad** – Bureaucrat Of Flaco Street
4. **Blumfeld** – Apropos Tyrannenmord
5. **Teenage Fanclub** – The Concept
6. **PM Dawn** – Set Adrift On Memory Bliss
7. **Marc Almond** – Jackie
8. **Dream Warriors** – My Definition Of A Boombastic Jazz Style
9. **ABC** – Love Conquers All
10. **Jesus Loves You** – Bow Down Mister
11. **St. Etienne** – Nothing Can Stop Us Now
12. **Arson Garden** – Virtue

FREIE ABFAHRT FÜR FREIE BÜRGER

Die besten Wochenenden Deutschlands oder einfach nur garstiger Größenwahn? Im Vorfeld der ersten definitiven Berliner Tekkno-Compilation baten Ralf Niemczyk und Sebastian Zabel führende Aktivisten zur Expertenrunde.

ZEIT: 15.30 Uhr – **ORT:** Keller des Tekkno-Clubs „Walfisch" (jeden Sonntag von 6.00 – 18.00 Uhr) an der (Ost)-Berliner Heinrich Heine Straße. Oben wummerts – unten wird debattiert. **AM RUNDEN TISCH:** Tanith (DJ, „Bash"-Label), Jürgen Laarmann (Herausgeber der Fanzines „Frontpage"/"1000", Party-Veranstalter), Johnny („Tresor"-Manager), Wolle Neugebauer (DJ, „Tekknozid"-Erfinder), Mark (Plattenhändler „Hardwax"), Roland (DJ), Uwe Reineke („EfA"-Dance-Dept.), Zuhörende, lärmende Clubber.

Foto: Barbara Stauss

Zabel: Tekkno in der „Bild am Sonntag". Tekkno in den „Tagesthemen". Ein Blick in die Medien und man bekommt den Eindruck, in Berlin wummert es an jeder Ecke. Dabei existieren neben den Parties mit dem „Tresor", dem „Planet" und dem „Walfisch" gerade mal drei Clubs. Wahn und Wirklichkeit laufen zur Zeit ja wohl etwas auseinander...

Tanith: Stimmt, ein ziemlicher Hype. Sicherlich sind die Wochenenden hier die besten in Deutschland, aber das muß man nicht wieder und wieder sagen.

Johnny: Aber wo gibt es in Westdeutschland einen Club, der sonntags von 6 bis 20 Uhr auf hat und wo Leute hingehen, die vorher 24 Stunden durchgehämmert haben? Das ist einmalig.

Laarmann: Halb Detroit war in der letzten Zeit in Berlin; Underground Resistance und Neutron 9000 aus London wollen sogar hier wohnen. Man kann hier ein Wochenende am Stück durchfeiern.

Niemczyk: Ihr stellt gerade einen Sampler, „Sound Of Berlin", zusammen, der auf Tresor-Records erscheinen und von Mute international lizensiert werden soll. Dokumentiert ihr damit die „Tresor"-Szene und deren Sound oder wird die Compilation breiter angelegt?

Tanith: Der Sampler wird vor allem zeigen, daß Berlin nicht für die Proll-Variante von Techno, also „James Brown Is Dead" *(von L.A. Style – Red.)* oder T99 *(„Anasthasia"; beide Titel hoch in den deutschen Charts)* steht.

Niemczyk: Wie sieht das in harten Zahlen aus, wieviel Exemplare verkauft ein Berliner Techno-Label wie Bash von einer Platte?

Tanith: Tausend.

Zabel: Bei euren Parties ist mir aufgefallen, daß ihr oft Stücke – wie „Vortex" zum Beispiel – dort, wo sie kompliziert und interessant werden, abwürgt und in ein Wummerstück übergehen laßt.

Tanith: Das macht man vielleicht im „Space Club" *(Köln)* oder im „Dorian Gray" *(Frankfurt)*, aber nicht in Berlin. Rausgehen, weil's zu kompliziert wird, gibt's nicht.

Reineke: Softe Sachen wie Cosmic Baby gehören genauso dazu wie die Platten vom Bash-Label.

Zabel: Wie wird das eigentlich in England und den USA aufgenommen?

Tanith: Als im „Quartier" neulich englische Gast-DJs aufgelegt haben, sind dauernd Bash-Platten gelaufen. Ich weiß gar nicht, wie die nach England gekommen sind. Oft wissen Engländer gar nicht, daß Tracks, die sie gut finden, aus Berlin kommen.

Zabel: Und was verkauft sich bei „Hard Wax" am besten?

Mark: Die meistverkaufte Platte überhaupt ist die „Riot"-EP von Underground Resistance.

Niemczyk: Also Hardcore-Techno. Warum wird in Berlin gerade Techno weitergeschrieben und nicht beispielsweise Deep House?

Tanith: Weil wir in Europa sind. Es gibt zwar Anknüpfpunkte mit Detroit oder London, aber zum ersten mal entwickelt sich eine eigenständige, kontinental-europäische Popkultur.

Neugebauer: Ich glaube, daß da insgesamt ein Umbruch stattfindet, wie bei der industriellen Revolution. Das ist jetzt die elektronische, und Tekkno ist die Musik dieser Zeit, die mit Maschinen dieser Zeit gemacht wird. Deswegen ist der Sound Of Berlin so erfolgreich.

Tanith: Du redest von einem Sound Of Berlin, den wir noch gar nicht haben, und meinst die Sachen, die wir auflegen.

Neugebauer: Aber das ist doch der Sound Of Berlin!

Tanith: Nein, den hörste auch in Frankfurt.

Neugebauer: Aber hier hat es angefangen!

Tanith: Den Sound Of Berlin muß man durch die Produkte, die hier entstanden sind, definieren, nicht durch Produkte, die hier aufgelegt werden.

Neugebauer: Der DJ ist der Künstler, der aus den Sachen, die er auflegt, den Sound der Stadt kreiert.

Tanith: Ach Gott, du nimmst Sachen, die von woanders her kommen und mixt die

Tekkno-Beat – die neue Sucht der Großstadtkinder

Mit der Pille zum Höllentanz!

Tanz den Nebel weg . . .
In einem alten Keller in Berlin-Mitte wirbeln die Tekkno-Freaks zur Musik mit den Armen. Sie versuchen, die grellen Lichtstrahlen der Scheinwerferspots einzufangen . . . Über ihren Köpfen wallt künstlicher Nebel, sie stampfen ihn tot
Fotos: WOLFGANG KIND

Von MARKUS HEIDEMANNS

Seit 42 Stunden hat Holger kein Auge mehr zugemacht, hat nicht geschlafen, hat nur getanzt. Es ist Sonntag nachmittag, 15 Uhr, im „Walfisch", einem neuen Tanzklub im Ostteil Berlins. Das Gesicht des Krankenpflegers leuchtet kalkweiß, sein rotes T-Shirt klebt am naßgeschwitzten Rücken. Der schmächtige Körper ist ausgemer-[illegible]lt. Die Tanzexzesse der aggressi-[illegible] Musik fordern ihren Tribut. [illegible] ist schon seit Freitag abend [illegible]egs, Endstation: „W[illegible] [illegible]er [illegible]

mit den Händen immer wieder sinnlos nach grellbunten Scheinwerfern. Holger: „Die Lichter ziehen dich magisch an, brennen sich in deine Optik ein." Visionen eines Drogenrausches.

Kriminaldirektor Klaus Mellenthien, Leiter der Drogenfahndung vom LKA Stuttgart, warnt: „Ecstasy ist eine Mischung aus Kokain und LSD. Da sie illegal in Waschküchen oder mit privaten Chemiekästen hergestellt wird, weiß man nie, was wirklich drin ist. Die Leute, die Ecstasy nehmen, machen sich selbst zu menschlichen Versuchskaninchen." Schlimme[illegible] ge: Ecstasy führt zu Realit[illegible]

H[illegible] M[illegible] r[illegible]

Anwenc[illegible] läre S[illegible] ersch[illegible] Ersch[illegible] ratiopt[illegible]

Mag[illegible]

SPRINGER

Techno

miteinander...

Neugebauer: Und das ist dann *dein* Sound!

Tanith: Das ist schön postmodern definiert, trifft auf mich aber nicht zu. Für mich ist der Sound Of Berlin das, was hier auf B.U.G., Bash oder Delkom erscheint.

Niemczyk : Alle Popkulturen gehen nebeneinander weiter, Rock und Reggae gehen auch immer neue Schritte – wie verhält sich Techno dazu: Steht das nebeneinander oder könnte sich einer von euch vorstellen, eine Platte mit Nirvana aufzunehmen?

Tanith: Das ist nicht unser Spirit; unsere Musik hat nicht das Geringste mit Rock zu tun.

Niemczyk: Ist Tekkno nicht nur Rock mit anderen Mitteln?

Neugebauer: Tekkno ist die Musik, die Rock'n'Roll endlich zu Geschichte werden läßt.

Tanith: Wie Dinosaurier sterben halt auch Musikstile aus, wenn sie nicht mehr in die Zeit passen.

Niemczyk: Aussterben tun sie ja nicht. Gerade von der Massenakzeptanz her, hat Genesis oder Guns'n'Roses eine viel größere Bedeutung.

Johnny: Das kannste doch nicht vergleichen!

Neugebauer: Rock ist reaktionär. Leute, die heute Rockmusik hören, sind reaktionär, leben in der Vergangenheit. Tekkno beendet diese Zeit endgültig.

Zabel: Hat denn Tekkno strukturell nicht mehr mit Underground-Rock als mit traditionellem Dancefloor zu tun?

Tanith: Das läßt sich so nicht definieren. Ich habe mit Rock nichts zu tun, Techno auch nicht. Das findet nicht mehr auf der Bühne statt, da stehen keine Jungs mit 'nem Schwanzersatz namens Gitarre, höchstens mal ein Rapper.

Roland: Das ist eine ganz andere Herangehensweise an Musik, das hat mit der Hi-Tech-Entwicklung zu tun, jedes Schulkind kann sowas machen, das ist wie Punk.

Tanith: Tekkno ist absolut primitiv und absolut Hi-Tech

Zabel: Der „Völkische Beobachter" der Szene, steigert sich in einen immer absurderen Größenwahn, wenn es um Berlin und Tekkno geht.

Niemczyk: Da betreibt ihr Sinnstiftung, wo es überhaupt nicht nötig ist. Auch bei Riesenevents wie der „Love Parade" oder jetzt „Mayday" schwelgt ihr verbal und überhaupt in Superlativen. Warum müssen 17 Acts und DJs bei einer Veranstaltung auftreten und warum muß man immer damit rumprotzen, der und das sei das absoluteste, genialste je dagewesene?

Laarmann: „Mayday" wird halt von einer unglaublich breiten Masse getragen. Die Riesenparty ist eine Konzession an alle, die sich engagieren und mitfeiern wollen, da kommen halt viele zusammen, das kann man nur noch in einem großen Rahmen machen. Von außen betrachtet, sieht das vielleicht nach einem Rip-Off aus...

Zabel: Eher nach einem Reichsparteitag...

Neugebauer: Was die Sache so erfolgreich gemacht hat, ist, daß die Macher dazugehören.

Zabel: In Manchester hat es ja auch jahrelang eine ähnlich euphorische Situation gegeben, bis es von den Medien bemerkt und gehypt wurde. Bei euch wirken Partyankündigungen immer wie Marktgeschrei.

Tanith: Da gebe ich dir recht, ich finde diese Texte auch peinlich.

Niemczyk: „Mayday" kommt mir wie eine blöde Nivellierung vor, nur noch Spektakel!

Laarmann: Klar, gerade SPEX steht doch dem Phänomen Tekkno fassungslos gegenüber, wie groß das innerhalb eines Jahres geworden ist. Tekkno wurde von Anfang an von einem breiten Underground getragen, der wird eben immer breiter.

Tanith: Jetzt übersiehst du aber, daß diese Superlativ-Huberei scheiße ist, weil sie viel kaputt macht. Wie willst du denn in totale Ekstase kommen, wenn du alle 15 Minuten mit 'nem Break rechnen mußt? Das passiert bei „Mayday" und leider inzwischen auch bei „Tekknozid".

Neugebauer: Die Acts sind Teil des Konzepts und die Leute tanzen trotzdem weiter, nicht wie bei einem langweiligen Rock-Theater.

Tanith: Techno-House ist aber für DJs gemacht und nicht für Liveauftritte. Das hat doch wieder genau diesen Rock-Charakter. Die bringen Geld, das ist doch im Grunde alles.

Niemczyk: Uwe, du mußt doch in einem Rock-Betrieb wie EfA eine neue Sache durchsetzen. Lohnt das Engagement eigentlich?

Reineke: Das ist halt alles sehr schnelllebig. Da muß man höllisch aufpassen, daß man sich nicht verkalkuliert.

Mark: Als kleiner Laden kommt man auf jeden Fall mit der Entwicklung mit, aber nur, wenn die Leute, die so einen Laden führen, auch in der Szene drinstecken. Das schöne an dieser Musik ist, daß sie so wenig Greiffläche für die Industrie bietet. Es bleibt die Ausnahme, daß ein Act mehr als zwei gute Tracks rausbringt, das kann eine Plattenfirma nicht vermarkten. Alles ändert sich so schnell...

Reineke: Es gibt leider viele Veröffentlichungen, die sind sowas von schlecht...

Laarmann: Eine gute Sache zieht halt allerlei nach sich. Es hat dieses Jahr einen Hype gegeben, der via SPEX und Zabel legitimiert wurde, einen Rechtschreibfehler mit zwei k. Inzwischen gibt es 1000 nachgemachte T99s, worauf Manta-Frisösen tanzen. Jetzt muß qualitativ neu nachgedacht werden.

Zabel: Ihr habt da ein Baby auf die Welt gebracht und das wächst euch über den Kopf. Jede Dorf-Disco hat ihren Tekkno-Abend, der natürlich ganz anders aussieht als im „Tresor" oder „Planet".

Johnny: Ich verstehe nicht, warum ihr euch immer an den Äußerungsformen aufhängt. Für mich sind Massenparties, „Stern" und „Tagesthemen" nur Randerscheinungen, irgendwelche großkotzigen Plakate für „Mayday" uninteressant. Ihr seid doch eine Underground-Zeitung, warum interessiert ihr euch nicht für das,

Abbildungen: Diverse Ausrisse

DIE KLASSE VON 9

Made Out Of Sticks
13. **Digital Underground** – Kiss You Back
14. **Crystal Waters** – Homeless
15. **Public Enemy** – Can't Truss It

Doris Volk

LPs:
1. **Dead Moon** – Stranded In The Mistery Zone
2. **Mudhoney** – Every Good Boy
3. **Dinosaur Jr.** – Green Mind
4. **Nirvana** – Nevermind
5. **Cosmic Psychos** – Blokes You Can Trust
6. **fIREHOSE** – Flying The Flannel
7. **Howie Gelb** – Dreaded Brown Recluse
8. **My Dad Is Dead** – Choppin Down The Family Tree
9. **Screaming Trees** – Uncle Anesthesia
10. **Beat Happening** – Dreamy
11. **Gumball** – Special Kiss
12. **Big Drill Car** – Batch
13. **Nomeansno** – 0 + 2 = 1
14. **H.P. Zinker** – Hovering
15. **Meat Puppets** – Forbidden Places

Katharina Weingartner

LPs:
1. **Pete Rock & C.L. Smooth** – All Souled Out
2. **Main Source** – Breaking Atoms
3. **UMCs** – Fruits Of Nature
4. **Ninjaman** – Bounty Hunter
5. **Massive Attack** – Blue Lines
6. **Pinchers** – Bandelero
7. **Cutty Ranks** – Leathal Weapon
8. **ATCQ** – Low End Theory
9. **Black Sheep** – A Wolf In Sheep's Clothing
10. **Reggie Stepper** – Kim Bo King

was wirklich zählt, daß sich hier eine neue Kultur entwickelt hat?

Zabel: Es existiert nun mal ein Bild nach außen und das habt ihr mitzuverantworten.

Johnny: Wer stellt denn die Szene dar? Das machen doch Leute wie ihr!

Laarmann: Gerade du, Sebastian, du hattest schließlich ziemliche Vorbehalte gegen die „Love Parade", dabei war die Party, die dann abgegangen ist, vollkommen ok, und ich hatte sogar den Eindruck, daß selbst du dich ganz gut amüsiert hast. Und daß Veranstaltungen wie „Tekknozid" oder „Mayday" gewissen Promotion-Gesetzen unterliegen, ist doch klar.

Zabel: Das bestreite ich, diese „Gesetze" braucht ihr nicht zu befolgen.

Niemczyk: Auf diese Weise gehen alle Differenzierungen verloren, alles ist nur noch supergeilneuwow. Große Massen von Leuten können doch nicht das Maß aller Dinge sein.

Roland: Solange die Qualität nicht leidet, ist mir alles recht. Kritisch wird es erst, wenn man wegen der Größe Kompromisse machen muß. Dann ist die Sache vorbei.

Laarmann: Wieso sollen die Techno-House-Aktivisten denn nicht offensiv auftreten?

Tanith: Weil du den ganzen pseudo-ideologischen Überbau bei der Sache nicht brauchst.

Zabel: Trotzdem entwickelt ihr einen. An Techno hat mir immer gefallen, daß der Künstler in den Hintergrund tritt und Platten nur noch nach dem Sound, den man gerade bei „Hard Wax" oder sonstwo hört, gekauft werden. Das Aufbauen von Stars und das Sich-unterwerfen unter die üblichen Marktmechanismen wird überwunden. Ich finde es kontrarevolutionär, wenn man nun doch wieder in alte Mechanismen verfällt.

Laarmann: Das einzige Kriterium ist nach wie vor die Musik. Aber wenn Tricky Disco eine gute Platte machen, dann sollen die auch in die Medien kommen. Startum gibt es schon deshalb nicht, weil sie mit der ersten schlechten Platte wieder raus sind.

Niemczyk: Reicht denn die Bandbreite eurer Musik, damit man sich überhaupt noch lange genug damit beschäftigt? Ihr meckert immer über Rock, aber bewegt euch schon nach nicht mal 18 Monaten in Stereotypen.

Tanith: Genau das Gegenteil ist richtig. Früher hatten alle DJs mehr oder weniger die gleichen Platten, und jeder dachte: „Hoffentlich nimmt der mir den Hit nicht weg!" Mittlerweile hat jeder sein eigenes Set. Ohne Absprache trampeln wir uns nicht auf die Füße. Du kannst heute jeden DJ an seinem Sound erkennen. Da stehen nämlich Persönlichkeiten hinter den Plattenspielern und keine Dorfdeppen, die meinen, mit fünf Platten wären sie dabei. In Berlin gibt es das Spektrum von Kid Paul, also soft/englisch, bis Tanith, europäisch/hardcore.

Zabel: Wobei letzteres eindeutig dominiert.

Tanith: Da seid ihr wieder auf dem vor-

Tanith:
Den Sound of Berlin muß man durch die Produkte, die hier entstanden sind, definieren, nicht durch die Produkte, die hier aufgelegt werden.

11. **Queen Mother Rage** – Vanglorious Law
12. **Del Tha Funkee Homosapien** – I Wish My Brother George Was Here
13. **Poor Righteous Teachers** – Pure Poverty
14. **LSD** – Third Rail
15. **Cypress Hill** – same

Singles:
1. **Pete Rock & C.L. Smooth** – Big Life
2. **Papa San** – Strange Thing
3. **Naughty By Nature** – Wickedest Man Alive
4. **ATCQ** – Check The Rhyme
5. **Junior Demus** – When Me Come
6. **Son Of Bazerk** – Change The Style
7. **Brand Nubian** – Slow Down
8. **Shabba Ranks** – Housecall
9. **Leaders Of The New School** – P.T.A.
10. **Naughty By Nature** – O.P.P.
11. **De La Soul** –

AN OUTRAGEOUS EXPERIENCE
LIVE
pigface

„WELCOME TO MEXICO... ASSHOLE"
CD IRS 985.503

ALSO AVAILABLE:
PIGFACE - GUB
CD IRS 987.109
LP IRS 947.109

DEVOTION
EXCLUSIVELY MARKETED AND DISTRIBUTED BY INTERCORD RECORD SERVICE, STUTTGART
IRS INTERCORD RECORD SERVICE

letzten Stand. Im Moment spiele sogar ich ab und zu softe Sachen, sogar mal ein Piano-Break, was ich früher immer gehaßt habe. Die Leute wissen schon, was sie hören wollen, und Techno läuft. Am Wochenende waren 3000 Leute in Leipzig, als Marusha aufgelegt hat. Das ist längst kein Berlin-Phänomen mehr.

Niemczyk: Bei den Riesen-Raves in England waren 30.000, und das hat sich trotzdem in Luft aufgelöst.

Zabel: Was macht ihr, wenn der Rausch vorbei ist?

Tanith: Dann mach' ich halt was anderes.

Niemczyk: Gerade im Rock-Underground hat sich gezeigt, daß man da so einfach nicht wieder raus kommt. Da hängen jetzt viele Ernüchterlinge ab.

Laarmann: Hier ist alles furchtbar schnell, und deshalb kann keiner Tekkno als Lebensexistenz sehen. Aber da hat Tekkno gegenüber der Rockmusik auch einen entscheidenden Vorteil. Man wird mit den elektronischen Produktionsmitteln die Musik immer weiter abstrahieren. Gitarre und Trommel sind dagegen ausgeschöpft. Das ist ein absterbendes Genre.

Niemczyk: Von Absterben kann wohl keine Rede sein...

Laarmann: Naja, die verkaufen zwar noch, aber die leben in der Vergangenheit.

Tanith: Techno ist nur der Anfang. Das ist zum ersten Mal eine rein elektronische Musik, die nicht nur von Kopf- und Kunstmenschen akzeptiert wird. Dabei mußte niemand zuerst Hörgewohnheiten ändern, das ging von ganz allein. Man kann darauf tanzen, die Frequenzen funktionieren von selbst. Trotzdem würde ich nicht so großspurig von neuer Epoche reden. Monika Dietl hat geschrieben, wir hätten damals so doll getanzt, daß die Mauer davon eingestürzt wäre – so'n Schwachsinn! Wieviele interessieren sich wirklich ernsthaft für Musik? Das sind nicht viele, das sieht man an den Plattenverkäufen. Die meisten wollen einfach 'ne gute Abfahrt haben.

Neugebauer: Da widerspreche ich dir! Wir stecken in einer Umbruchphase, die eine kulturelle Revolution mit sich bringt, das war mit dem Fall der Mauer so, wo wir schnell eine Grenze erreicht hatten, aber jetzt sehe ich Techno in diesem Kontext. Techno ist Kultur, und wenn man das bestreitet...

Tanith: Dann geh doch zum Senat und beantrag' Kulturgeld!

Neugebauer: Darum geht's doch nicht...

Tanith: Ich will mit Kultur nix zu tun haben. Diese Musik richtet sich gegen etablierte Kultur. Kultur ist wieder so'n Mäntelchen: Seht mal, wir machen auch Kunst! Mir ist das scheißegal.

Niemczyk: Was ist eigentlich mit deiner 180bpm-Theorie, daß alles nur noch immer schneller werden könne?

Tanith: Ich wollte damit nur sagen, daß es keine Grenze gibt.

Niemczyk: Physikalisch schon.

Tanith: Das war zu einem Zeitpunkt gesagt, wo alle meinten „Huch, was wird die Musik schnell!" Aber das kann man noch viel weiter treiben.

Zabel: Es gibt ja auch immer eine Parallelität der Progressivität, weich, laut, leise, schnell, superlangsam...

Tanith: Man kann aber beobachten, daß die Musik seit den 60ern immer wilder und härter wurde.

Zabel: Das stimmt absolut nicht. Nimm nur mal HipHop, da gibt es immer wieder Umkehrungen und Parallelentwicklungen, die nichts miteinander zu tun haben, wie PM Dawn und Public Enemy, und trotzdem progressiv sind.

Tanith: Ok, aber die Popmusik der letzten Jahrzehnte, von den Stones über Metal und Punk, das hat sich immer weiter hochgeschraubt.

Zabel: Aber es gab immer wieder Wendungen im Pop, da gab es keine Kontinuität.

Neugebauer: Wie ihr im Westen immer solche Worte gebraucht – auch „Kultur" klingt hier immer ganz anders, das ist mißbraucht worden.

Tanith: Ich will mich halt nicht in den Kulturbetrieb einreihen, wie bei so 'nem Scheiß-Senats-Rock-Wettbewerb...

Neugebauer: Rock ist reaktionär. Leute die Rockmusik hören, sind reaktionär. Tekkno beendet diese Zeit endgültig.

Neugebauer: Darum geht's nicht, aber Techno hat als Kulturform mit unserem Leben hier zu tun, ist Audruck unseres Denkens und Fühlens, unserer Zeit.

Tanith: Meinst du nicht, daß du was größenwahnsinnig geworden bist? Du hast in Berlin 4 Millionen Leute und 3000 tanzen auf deinen Parties, da redest du von Ausdruck unserer Zeit und allgemeinem Lebensgefühl!

Neugebauer: Dadaismus war auch nur 'ne Sache von vielleicht 500 Menschen und trotzdem hat es was ausgelöst.

Tanith: Aber es hat doch niemanden und keinen Lebensstil außerhalb dieses Kreises wirklich verändert!

Neugebauer: Aber es war Ausdruck dieser Zeit!

Tanith: Du machst 'ne Party für 3000 Leute und glaubst, du hättest ganz Berlin auf'n Kopp gestellt...

Neugebauer: Ich sage damit, daß wir den Nerv der Leute treffen!

Tanith: Den Nerv von DREITAUSEND aus 4 Millionen!

Niemczyk: Warum funktioniert das eigentlich auch im Osten? Ihr bekommt das jetzt so hammermäßig als erste freie Jugendkultur verpaßt.

Neugebauer: Das Wesentliche war, daß Tanzen zum ersten Mal nicht mit Schicki-Micki im Zusammenhang stand, sondern Ausdruck eines Lebensgefühls sein konnte. Es gab Parties, wo Frauen mit Pumps und Blüschen kamen und die dann irgendwann am Rand der Tanzfläche lagen. Es gab ja vorher nur öde Discos. Der Erfolg von „Tekknozid" hat damit zu tun. Da kamen nicht nur Macho-Typen, um Hennen aufzuspießen.

Zabel: Aber das Lebensgefühl wird bei Techno nur über Musik transportiert, es gibt kaum Worte.

Tanith: Die Sprache wird ganz anders eingesetzt, sie wird zersamplet. Es gibt Signale wie „Scream!" Mir sind Sachen lieber, die völlig abstrakt bleiben. Mit Acid verschwand die Sprache zum erstenmal. Dahinter will ich nicht zurück.

Zabel: Gibt es denn Inhalte?

Tanith: Nö. Ein Feeling. Da kann jeder seine persönliche Abfahrt haben. Es wird nicht gesagt, an was du bei der Musik zu denken hast. Selbst die Atmosphäre, die diese Musik erzeugt, ist nicht eindeutig, nicht *nur* duster oder nett oder ekstatisch. Sie bleibt unkonkret und persönlich.

Zabel: Vor einem halben Jahr sprach jeder noch von dem totalen Brett – wohin entwickelt sich Tekkno heute?

Tanith: Auflösung von Strukturen. Ich wünsche mir neue Instrumente. Mit dem jetzigen Instrumentarium, Synthesizer, Sampler und so, hast du keinen direkten Eingriff. Ich könnte mir Cyberspace-Instrumente vorstellen, mit denen du Sounds tatsächlich *bewegst*, mit denen du Bewegungen in Töne umsetzt.

Zabel: Und wenn irgendwann mal keine Dancemusic mehr dabei rauskommt?

Tanith: Das passiert ab und zu jetzt schon. Letzte Woche hab' ich eine Platte absolut schnell gedreht, von Null immer schneller, bis nur noch hohe Töne zu hören waren, und die dann rüber auf die andere Platte gezogen. Ich hab' Sachen, die untanzbar sind, der Frequenzton der neuen Underground Resistance zum Beispiel. Den spiele ich manchmal. Mit digitalen Tönen kann man einfach viel mehr machen als mit Gitarren. ●

Volcano Suns

Ein Vulkan brach aus und ergoß sich einige Medienwochen lang, zwischen Golf und Jugoslawien: Pinatubo. Ihm war genausowenig beizukommen wie Roy Blacks Herzkrankheit und der „naturhaften" Mordlustigkeit der diversen Balkan- und (Ex-)Sowjet-Völker. Auch der Golfkrieg blieb uns ja nur als Naturkatastrophe erhalten (Kurz währte der „Wüstensturm", es blieb die „Nacht über Kuwait" – inzwischen gelöscht). In dem Maße, in dem politische Vorgänge schwierig werden, wird die Natur angerufen, offen oder versteckt, und desto öfter ereignen sich besonders medienwirksam „Naturkatastrophen" genau da, wo auch die Politik ziemlich unübersichtlich ereignishaft wird. Der Vulkan-Ausbruch oder Tanz auf demselben sind traditionell beliebte Unmittelbarkeitsmetaphern der Rock'n'Roll-Haltung. Die Volcano Suns, hervorgegangen aus der Bostoner Schule des Abstract'n'Roll der Mission Of Burma, hatten damit allenfalls in zweiter Ordnung was zu tun. Doch gerade sie haben dieses Jahr mit dem „naturhaftesten" Gröhlpunk, in mindestens zwei Nummern ihrer wieder mal smart „Career In Rock" genannten LP, die beste Rock-Musik des Jahres gemacht (wenn man Meat Puppets, fIREHOSE, Urge Overkill etc. nur noch bedingt dazu rechnet – wofür es gute Gründe gibt). Warum ist das so? Die Naturmetapher ist ja nicht blöd, weil sie platt ist, sondern weil sie falsch ist. Ein operationales Reduzieren unserer Gefühlswelten auf ein natürlich nicht essentialistisch geglaubtes, aber begrenzt wirksames Gefühl gehört indes zu den wichtigsten Techniken von Pop-Musik, auch zu ihrer politischen Kraft. Man darf diese Chance nicht an einen nun wirklich platten Komplexismus verraten, der eh nie die Chance hat, „auszudrücken" was er, unvollständig, „verstanden" haben will. Die Fähigkeit zur Reduktion ist eine Tugend und ein Privileg, die Fähigkeit zwischen „richtiger" und „falscher" Reduktion zu unterscheiden eine, die bei Kritikern immer seltener wird. Nach der Victims-Family-Epoche mußte der Weg zur neuen NoMeansNo führen, das Gegröhle der Volcano Suns ist vielleicht noch einen Schritt weiter (Rassismus ist übrigens auch das Nichtzulassen zu den pragmatischen Reduktionen, denen wir normalerweise den Namen „Identität" geben).

Zines

Es war das Jahr der Zines. Vielleicht ein Indiz für gewisse Probleme des Musikuntergrunds, daß seine originellen Zines seltener, seine mystisch-verblasenen – bei WOM ist alles voll mit Mags von religiösen oder pseudoreligiösen Spätwavern, wo also selbst die trostlose Welt von „Zillo" jetzt nochmal subtrostlos überholt wird – häufiger werden und es Undergroundzines fast keine mehr gibt. Die Sprache in den Spezialmusiczines oszillierte zwischen low und „Völkischer Beobachter", dafür ging es in der Kunst-Politik- und Theorieszene dieses Jahr richtig los: „Fake" hat es kurz vor Jahresende doch noch zu einer neuen Nummer gebracht, an der vor allem ein Projekt der Gruppe „Büro Bert" zur juristischen Abwicklung der RAF auf- und gefällt, die letzten Nummern der Kunstfanzines „Dank" und „Artfan" wurden im letzten SPEX erwähnt, ein neues „Symptome", diesmal zum Oberthema „Literatur" liegt bei Redaktionsschluß in Bochum zur Auslieferung bereit, „Heaven Sent" sieht am professionellsten aus und hat die

prominentesten Interviewpartner, von „17°", der linksradikalen Hamburger Zeitschrift, haben wir lange nichts gehört, dafür sind wir durch unser neues Zine-Hobby noch auf diverse länger existierende, linke Zeitschriften aufmerksam geworden, wie „Kritik & Krise", „Krisis" oder den Frankfurter „Diskus"; das Hamburger „Glas(z)", in dem ähnlich wie bei „Heaven Sent" alles vorkommen soll, wenn auch mit einem völlig anderen Gesicht, ist bei Nummer 3 angekommen. Viele Welten kommen auch bei „Warten" zusammen, dem teuersten, fettesten und (fakten-, texte-, wort-, informations-) reichsten der erwähnten Mags: Eher in der Tradition der amerikanischen Underground-Almanache der 60er, dokumentiert es marginale, geheime und dissidente Aktivitäten, von Hackern bis Brion Gysin, von Ex-DDR-Lyrik bis zu alternativen Geheimdiensten, ohne Underground-Pathos als selbstverständlich zu verrichtende, spürbar ziemlich begeisterte Arbeit an einem Info-Netzwerk außerhalb und unterhalb der Informationen, die man unbestellt frei Haus bekommt: Entsprechend dem Geschichtsbewußtsein der Redaktion

Richtig reduzieren: Gröhlpunk von den Volcano Suns

DIE KLASSE VON 91

Saturdays
12. **Willie Oneblood** – Empire State
13. **LL Cool J** – Mama Said Knock You Out
14. **Nardo Ranks** – Burrup
15. **King Sun** – Be Black

Sebastian Zabel

LPs:
1. **Massive Attack** – Blue Lines
2. **Urge Overkill** – Supersonic Storybook
3. **A Tribe Called Quest** – The Low End Theory
4. **3rd Bass** – Dialects Of Derelics
5. **Rebel MC** – Black Meaning Good
6. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
7. **Jesus Loves You** – The Martyr Mantras
8. **My Bloody Valentine** – Loveless
9. **Ragga Twins** – Reggae Owes Me Money
10. **Brand Nubian** – One For All
11. **Nirvana** – Nevermind
12. **Slint** – Spiderland
13. **Robert Wyatt** – Dondestan
14. **P.M. Dawn** – Of The Heart, Cross & Soul
15. **Boss Hog** – Cold Hands

Singles:
1. **Nightmares On Wax** – A Case Of Funk/Biofeedback
2. **Final Exposure** – Vortex
3. **Crystal Waters** – Homeless
4. **Blumfeld** – Ghettowelt
5. **Bizarre Inc.** – Playing With Knives
6. **Simone** – My Family Depends On Me
7. **Primal Scream** – Don't Fight It, Feel It
8. **Nirvana** – Smells Like Teen Spirit
9. **Stereo MCs** – Lost In Music
10. **Main Source** – Just Hangin' Out
11. **Metallica** – Enter

DIE KLASSE VON 91

tauchen dann auch die Vorläufer und Pioniere immer wieder auf, sei es Situationismus, Burroughs und Kathy Acker oder auch Leute aus dem deutschen Underground der 70er, wie Jürgen Ploog oder Hilka Nordhausen. Oder Helmut „Babelsberg, Vogelsberg" Höge. In Nummer zwei kommen zum Beispiel all die amerikanischen Prankster und Underground-Künstler, die uns in letzter Zeit interessiert haben, vor, wie Joe Coleman oder Robert Williams, in langen Texten, aber man schreckt auch nicht vor H.R. Giger zurück. „Warten" könnte also sowas werden wie eine deutsche/europäische Antwort auf „Re/Search", ohne dessen Glattheit, und ein Infospeicher, der der komplexeren Situation Rechnung trägt, daß deutscher Underground eben immer mehr Rezeption von anderer Leute Underground ist als Produktion von Underground-Situation (womit nicht der fatalen „Eigenständigkeits"-Propaganda der Techno-Ideologen das Wort geredet sein soll: Diese Lage war ja auch ein Vorteil gegenüber der amerikanischen Situation, in dem Maße in dem „Warten" mehr Spaß macht als „Re/Search").

Warten – das Magazin, jährlich, bisher zwei Nummern, über *Druckhaus Galrev, Lychener Str. 79, O-1058 Berlin*

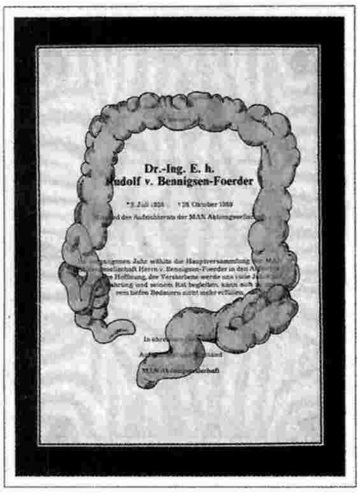
Zwei Kataloge

1991 waren endlich nicht mehr Ausstellungen die herausragenden Ereignisse der Kunstwelt (auch wenn es sie natürlich weiter geben muß, wie Live-Konzerte), sondern nur noch das umgebende, hervorbringende, hervorgebrachte Soziale, an denen sich die Ausstellungen als Auslöser und Momentaufnahmen einer Situation messen lassen mußten und wo ihre Behauptungen entweder umgesetzt wurden oder eben jämmerlich scheiterten. Viele wichtige Ausstellungen, wie etwa die des „Friesenwall 120" im Kunstraum Daxer, hatten dann eh gleich Event-Charakter. Zum anderen entschieden die Kataloge: Daß die in diesen Spalten viel erwähnte Galerie Nagel 1991 mit dem Münchner Exzentriker-Millionär Daxer zusammenzuarbeiten begann – was hier und dort auch als „Sichausliefern" verstanden wurde – schien vielen deren auch politisch interessantes Projekt einer Konfrontation deutscher Ästhetizisten mit internationalen Aktivisten und umgekehrt (und manche der Nagel-Künstler schienen ja auch immer wieder beides zugleich zu sein) zugunsten eines Rückfalls ins Repräsentative zu gefährden. Zu Unrecht, wie sich jetzt herausgestellt hat; denn nun ist ein Katalog zur zweiten Ausstellung von vier Nagel-Künstlern (Fareed Armaly, Cosima von Bonin, Michael Krebber und Christian Philipp Müller) in dem von besagten Exzentriker gestifteten Kunstraum Daxer erschienen. Die darin durch Fotografien von mehr oder minder Unbeteiligten dokumentierten Szenen des oben erwähnten Sozialen, das an die Stelle der Ausstellung getreten ist, die Ausstellung von Menschen, ist indes das Klarste, was die Kunst von sich aus über ihren gegenwärtigen Zustand sagen kann. Wie die Bilder von Eröffnung, Party, Party auf dem Schloß des Exzentrikers etc. einerseits auch aus anderen Kontexten stammen könnten und inwieweit sie andererseits eindeutig und unverwechselbar sind, zeichnet das Koordinatensystem der Eigenschaften, die das Soziale, das die Kunst heute veranstaltet, voraussetzt. Darüberhinaus *zeigen* sie – denn es ist ja Kunst, nicht Theorie – die Regeln der Konstruktion, den gesellschaftlichen Bauplan dieser Kunstszene. Die Haltung, die der Katalog dazu einnimmt, ist weder affirmativ noch kritisch, sondern in einem höheren Maße als jede Sozialdokumentation oder Fotografie archäologisch: Er legt Bedingungen frei und stellt eine Rückkoppelung her zwischen den ästhetischen und theoretischen Ideen, die nicht nur in der Ausstellung, sondern auch in der Gestaltung des Katalogs präsent sind (sie zitiert einen alten Warhol-Katalog), und der Wahrnehmbarkeit der sittlichen Voraussetzungen dieser Idee. Das war der eine schöne Katalog.

Daxer-Eröffnung (Foto: Andreas Pohlmann)

Der andere ist eine Dokumentation der Künstlerin Patricia London Ante Paris. Ob es die Doppelseite „Interna" ist (Zeichnungen von inneren Organen auf den diversen Todesanzeigen für Bennigsen-Schroeder, von den diversen Firmen und Aufsichtsräten, denen er angehört hat) oder der Bericht/die Dokumentation einer Aktion, in deren Verlauf sie tausende von kleinen Zettelchen mit der Aufschrift „Communism starts here" als Schnee in den letzten Tagen der DDR in Ost-Berlin vom Himmel fallen ließ, PLAPs „Coincidentia Oppositorum" (nur echt mit dem Kußmund und Immanuel Kants Geleitwort „Über die Lüge") ist ein ziemlich poetischer (oder lustiger) Appell an die verbliebene politisch-moralische Strenge der achtlos-hedonistischen Kunstklientel, enthält eine Bibliografie anarchistischer Literatur und wird sich – laut Jahreschronik – im August in London über die Bedeutung von Garveys „Black Star Liner" und Malcolm X klar. Um vier Fotos von sich selbst schreibt sie, im Uhrzeigersinn: „Gespräch über die sich selbst denkende Vollkommenheit und die eigene Verkommenheit – Cunt's Critique Of Pure Reason – Stellen Sie sich vor, Sie vervierfachten sich und führen ein Gespräch mit den drei anderen Ichs. Das wäre ein Beitrag zur Verbesserung der Welt", sowie, kleiner: „STARFUCKER! mercy! mercy! mercy! FUCKEZ LE POLICE! cunt prick fuck kiss STELLALEVITATION DER HL.TERESA the four platonic views PORNO STAR purity XTC! The Holy Fool! VOTZE SCHWANZ FICKEN KÜSSEN! der Ideale Staat! TOD DURCH BONGO – BONGO! Mut! Hingabe! Gerechtigkeit! Demut! allah is great! FUCK A STAR!" Ja, Kant mit Kippenberger, das haben wir dieses Jahr gebraucht.

Eine Ausstellung mit Fareed Armaly, Cosima von Bonin, Michael Krebber, Christian Philipp Müller, Kunstraum Daxer, München; Patrcia London Ante Paris: Coincidentia Oppositorum, Verlag Christian Gögger, München ●



Aus: Interna, 1989

Sandman
12. **Jane's Addiction** – Been Caught Stealing
13. **Shabba Ranks/Maxi Priest** – Housecall
14. **Urban Soul** – Alright
15. **EMF** – Unbelievable

oachim Ody

LPs:
1. **Orbital**
2. **Wire** – The Drill
3. **Galliano** – In Pursuit Of The 13th Note
4. **Gary Clail/On-U Soundsystem** – Emotional Hooligan
5. **Neeme Järvi/Göteburg Symphonie Orchestra** – Sergej Prokojev „Der Feurige Engel"
6. **Black Radical MK II** – The Undiluted Truth
7. **Robert Wyatt** – Dondestan
8. **Mottongun** – Into The Hogger
9. **Karl Biscuit** – Aktualismus
10. **808 State** – Ex:el
11. **Dogbowl** – Cyclops Nuclear Submarine Cptn.
12. **Enya** – Shepherd Moons
13. **Son Of Bazerk** – Bazerk! Bazerk! Bazerk!
14. **Various** – Death Of Vinyl
15. **David Byrne** – The Forest

Singles:
1. **Fluke** – Glorious
2. **Heavy D. And The Boys** – Let It Rain
3. **Material** – Power Of Soul
4. **Pete Wylie/Wah** – I Didn't Get Where I Am today
5. **The Royal Macadamians** – Baby
6. **BAD II** – The Globe
7. **De La Soul** – Peas Porridge
8. **Pierce Turner** – Blowing Out Of Clowntown
9. **Daddy Freddy** – Raggahouse
10. **Patti Smith & Fred Smith** – It Takes Time
11. **The Perc Meets The Hidden Gentleman** – The Composition Of Insence
12. **Taj Mahal** – Squat That Rabbit
13. **Coil** – Answers Comes In Dreams II
14. **Silver Bullet** – Bring Fourth The Guillotine
15. **Robin Eubanks** – Karma

CHICKEN SCRATCH

GIANT & INVISIBLE

LP 40096 / CD 40097

COMMUNITY 3

FESSELNDER GITARREN-ROCK
IN DER TRADITION
DES KALIFORNISCHEN SST-LABELS.
MUSIK FÜR DIE ZUKUNFT.

POPPI UK

SUNSEEKERS

LP 40094 / CD 40095

COMMUNITY 3

RASTLOSE GITARREN-BERSERKER
AUS HOLLAND.
JETZT UNTER DER ÄGIDE VON
COMMUNITY 3-CHEF GARZON.
SCHRÄG, HART UND GUT.

semaphore

ANDERNACHER STRASSE 23
D-8500 NÜRNBERG 10
PHONE 0911/95277-0
TELEX 626939
FAX 0911/95277-40 OR -50

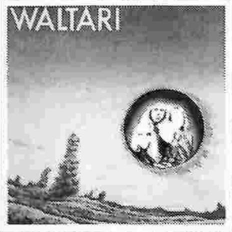
ART & DANCE

WAVE AND TECHNO COMPILATION

CD 26416

GOTHIC ARTS REC.

GENIALE COMPILATION.
GUTE MISCHUNG AUS
HARTEN TECHNO-BEATS
UND GOTH-DUSTRIAL SOUNDS.
NEWCOMER TIP:
PLASTIC NOISE EXPERIENCE.



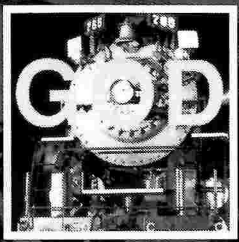
WALTARI

MONK-PUNK

LP 22620 / CD 22621

ANGRY FISH

FINNLAND RULES O.K.!
WALTARI ERHITZEN DAS
KÜHLE GEMÜT DER NORDLICHTER
MIT FURIOSEM METAL-FUNK
NACH CHILI PEPPERS-REZEPT.



GOD

LOCO

LP 40096 / CD 40097

PERMIS DE CONSTRUIRE

'IT'S LIKE PLAYING
TEN DIFFERENT RECORDS AT ONCE
AND COMING UP
WITH AN IMPOSSIBLE SYMPHONY.
A F***ING MINDBOMB.'
MELODY MAKER

TERIYAKI ASTHMA

VOLS. I - V

DLP 40105 / CD 26267

C/Z REC.

DER SAMPLER ENTHÄLT
ALLE LIMITIERTEN SINGLES
DER TERIYAKI ASTHMA - SERIE!
EXCLUSIV TRACKS VON
NIRVANA, BABES IN TOYLAND,
HELIOS CREED, L7, COFFIN BREAK,
ALICE DONUT...

NOFX

LIBERAL ANIMATION

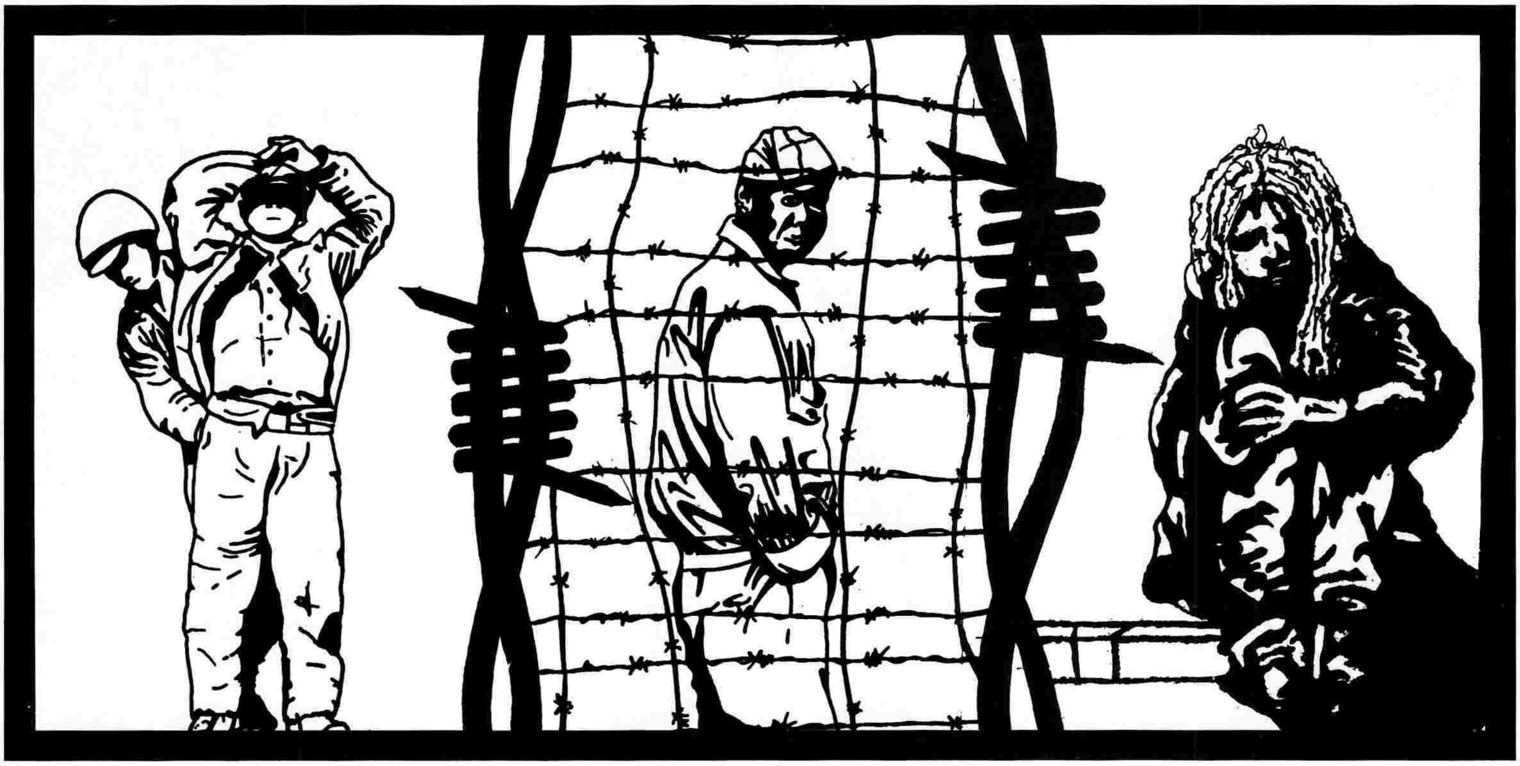
LP 26432 / CD 26433

EPITAPH REC.

NACH DER EUPHORIE
UM DAS LETZTE ALBUM "RIBBED"
WIRD DIE WARTEZEIT
BIS ZUM NÄCHSTEN STREICH
MIT DER WIEDERVERÖFFENTLICHUNG
DIESER GESUCHTEN
88ER LP VERKÜRZT.
EIN MUSS FÜR BAD RELIGIONISTS.

semaphore

ANDERNACHER STRASSE 23
D-8500 NÜRNBERG 10
PHONE 0911/95277-0
TELEX 626939
FAX 0911/95277-40 OR -50



RADICAL DANCE FACTION: Neubewertung einer Zeit, in der Uncooles cool war.

RADICAL DANCE FACTION
Wasteland
Earth Zone

Like Pop never happened. Radical Dance Faction knüpfen an jene Zeit an, als man in Großbritannien die Fusion von „schwarzer" und „weißer" Musik (Reggae und Punk) noch vorwiegend als Fusion zweier Working-Class- (oder, je nachdem, Out-Of-A-Job-Class-)Musiken verstand. Die betrieb man aufgrund einer sehr viel enger gefaßten Zielsetzung als sie dann später der '82er-Pop-Ansatz hatte, und – damit verbunden – einer höheren Verbindlichkeit gegenüber klar umrissenen Einzel-Issues mit einer größeren „Ernsthaftigkeit", als man sie später im Zusammenhang mit einer Pop-als-Subversion-Idee gebrauchen konnte. In den späten 70er Jahren rieb sich da ein „weißes" „We Got A Right To Work"-Ethos an einer „schwarzen" „We Got A Right For Weed"-Coolness, was zu musikalischen Ergebnissen führte, die aus ihrer Oszillation zwischen Angespannt- und Entspanntheit lebten. An Bands dieser Phase fühlt man sich bei dieser Platte pausenlos erinnert: An die Ruts mit ihrer Idee von „Cockney-Reggae", die immer etwas atemlos wirkenden Gesangsmelodie-Kürzel von Selecter, und man erinnert sich daran, daß damals ja die ruhige Würde von Dub – Style Scott spielt hier auf zwei Stücken Schlagzeug – und die hektischen Ausbrüche der Pop Group eng zusammengehörten. Und nun rekonstruiert man genau diesen Zusammenhang von einem heutigen Standpunkt aus, was selbstverständlich dann ganz und gar nicht so ist wie „like pop never happened" (war nur ein einleitender Scherz, ätsch), sondern überhaupt nur denkbar als Rückgriff über die Ereignisse und Erfahrungen der letzten zwölf, vierzehn Jahre hinweg auf etwas so „Uncooles" wie „Verbindlichkeit", „Beschränktheit", „Ernsthaftigkeit" aus einer Zeit, in der selbst das damals gültige Modell von „Cool" von etwas ausging, was bald uncool sein würde, nämlich „Roots". Und die Briten sind ohnehin am weitesten fortgeschritten bei der anstehenden Neubewertung von „Roots", und in dem Zusammenhang wäre schließlich nicht nur darüber zu reden, was für einen Sound dieser oder jener Dub-Produzent dereinst einmal hatte, sondern beispielsweise auch darüber, ob es erneut notwendig sein könnte, einer Gewerkschaft beizutreten.

Dirk Scheuring

KASTRIERTE PHILOSOPHEN
Eskimo Summer
Normal/RTD

„...consider how small you are, compared to your scream, the human dream, doesn't mean shit to a tree..."

Jefferson Airplane

Auf ihrer Abschiedstournee haben die Kastrierten Philosophen hier in Köln länger gespielt als jede andere Band der letzten Jahre (und fast so lange wie Grateful Dead). Dem entspricht jetzt die Verabschiedung auf Schallplatte: eine Doppel-CD, je eine mit Live-Aufnahmen, eine mit Unveröffentlichtem aus circa über zehn Jahren Bandgeschichte. Eigenartig, diese zur Zeit so verschiedene Leute befallende Neigung, der Flut an Produkten das erratische Monument entgegenzusetzen. Überall hört man zur Zeit Pläne von „Opera magna", von mehrbändigen, mehrteiligen, das Publikum zu dedication zwingenden Projekten. Nach jenem denkwürdigen dreistündigen Konzert im „Luxor" hatten wir nur einen Einwand: wie Kathrin Achinger bei der xten Zugabe, „Don't Play With Fire" von den Stones, bei „Don't play with me, cause you play with (...) fire" die Synkope (...) etwas zu lang und kokett auskostete. Diesen Einwand der Koketterie, der die Philosophen und besonders die Sängerin häufiger ausgesetzt war, kann nun jeder für sich revidieren. Denn obwohl auch die Vorlieben und Beiträge der anderen Hälfte des Duos, Matthias Arfmann, von Psychedelia bis zu Dopebeats, in aller gebührenden Ausgiebigkeit präsent sind, ist die zähe, krächzige Melancholie der Achinger, die vor allem auf den Live-Aufnahmen zehn Jahre älter klingt als sie ist, das, was diesem KP-Testament über die Kurzlebigkeit auch unserer Vorlieben hinweg Bedeutung gibt. Kennt jemand Grace Slicks eigenartige Solo-LP „Manhole", wo die Slick genau wie die Achinger eine irre, bislang nur angedeutete Hispanophilie auslebt? Kennt jemand „Malina" – den Roman, nicht den Film? Die Zerreißprobe zwischen den beiden generationstypischen Zielen, einerseits ein aufgeklärtes Nichtschwein sein zu wollen und andererseits keinen dunklen erfahrungsträchtigen Atavismus auslassen zu können, mag die K Philosophen zerrissen haben, sie hat in dieser kokett-kaputt würdevollen Stimme zu sich selbst gefunden. Die Mittel, die dahin geführt haben, können eine Tortur für manchen Zuhörer sein: Die Live-CD beginnt mit einem 7-minütigen Cello-Solo, „Maribor", dortselbst aufgenommen, das kaum den Leuten gefallen dürfte, die sich später bei einer Spitzen-Version von „Lady P" (alias „Can't Seem To Make You Mine") erholen. Die bis an die Grenze des erträglichen „leidenschaftlichen" spanischen Whiskey- und Rioja-Nummern, die, wären sie ein klein wenig weniger entschieden üppig destruktiv und lei-

denschaftlich ausgefallen, jeder, der was auf seinen verblödet kritischen Kopf hält, „peinlich" genannt hätte (zähle mich durchaus dazu), muß sich nun wirklich jeder geben, der noch den ehrenwerten Grundsatz hat, sich alle Diagnosen, was der Mensch heute noch sein kann (oder nicht mehr sein kann), um jeden Preis durcheinanderbringen lassen zu wollen. Vor allem bei der Leftover-CD wurde die Maxime befolgt: Die wahren KP sind die KP, die sich nicht einmal auf ihren eigenen Platten zu ihrer Zeit verwirklichen konnten. Die sich ausbreitende Popper-Mentalität, die nicht mal mehr von politischer Entschiedenheit zu irritieren ist (habe mir sagen lassen, daß Malcolm-X-Artikel in Dance-Magazinen mittlerweile von JU-Mitgliedern geschrieben werden), könnte vielleicht noch von dieser Versessenheit, keine Falte eines Widerspruchs zu glätten, um ihre Party des Ungerechten gebracht werden. Ob die Kunden dieses großen Schlafs überhaupt noch von dieser Schlaflosigkeit erreicht werden können, bleibt allerdings fraglich. Ich finde es auch nicht besonders elegant, aber der Schluß muß lauten: Aus Schutt und Asche der norddeutschen Postmoderne gehen hervor: Jim Morrison, Patti Smith und der Aufbruch von Verden ins Unbekannte. Es soll jemand darauf achten, daß K. Achinger nicht im Bett raucht.

Diedrich Diederichsen

DEL THA FUNKEE HOMOSAPIEN
I Wish My Brother George Was Here
Elektra

„Yo Del, what the fuck is a funkee homosapien?" „It's a human being, fool! A funkee human being." Eigentlich hatte ich ja die Nase voll von P-Funk-Hip Hop. Denn ist er erstmal im Sampler, legt sich der Clinton-Flavor oft so übermächtig über die Gesamtproduktion, daß es am Ende fast egal ist, ob da nun Above The Law oder MC Duke am Werk sind. Doch dann kamen Digital Underground mit „Sons Of The P" und Icecube mit „Death Certificate" und zeigten, wie individuell verschieden man das große P im Funk interpretieren kann. Del, Tha Funkee Homosapien, schließt da an. Produziert von Icecube und den Lenchmob-Boogiemen, die hier aus demselben Stoff, aus dem sie ihren Gangsta-Kram zimmern, Del ein Album bauen, das zwar phatt und fonky ist, ansonsten aber viel näher an der zweiten Native Tongue-Generation um Black Sheep, KMD und Brand Nubian ist. Del ist ein 18jähriger Hänger von der funky Westside, der sich selbst „lovechild" nennt und mit einer Gangsta-find-ich-blöd-Haltung das bestgelaunteste Hip Hop-Album der letzten Monate hingekriegt hat. Sich komische Figuren wie „Dr. Bombay" und „Mistadobalina" (neue 12" und ein Hit) ausdenkt und in bestem Laber-Rap-Style über den Frust mit öffentlichen Verkehrsmitteln („The Wacky World Of Rapid Transit") und Kumpels, die einem ständig auf der Pelle hängen („Sleepin On My Couch"), lamentiert. Und das, wie gesagt, ausschließlich zu P- und verwandtem Fett-und-Jazz-Funk (Meters, Average White Band, D. Byrd, J.B.), der mir eigentlich bis hier steht.

Oliver von Felbert

AMERICAN MUSIC CLUB
Everclear
Alias/Rough Trade

Es sind die Melodiebögen, die immer vergessen werden. Melancholische Klänge von vielfach gescheitertem Leben, das sich ab und an zu einem verzweifelten Höhenflug aufrafft. Dann wird die Stimme von Mark Eitzel ganz hoch und aufgeregt, greift nach dem, was da in der Luft schwebt und sich nicht fassen lassen will, als ob er sich selbst nicht sicher wäre, warum er es wieder mal in einen Song hat fassen müssen. Aber es treibt ihn. Das ist klar. Treibt sich an den Grenzen des Erträglichen in so einem menschlichen Leben herum. Konstitution depressiv. Kriegt sich in kein Zuhause geschafft. Traut keinem. Ist aber für ein Straßenleben viel zu schwächlich und viel zu ver-

Fortsetzung auf Seite 67

MICHAEL JACKSON: Dangerous / Sony
U2: Achtung Baby / Island

Irgendwann wird das Phänomen, das Getue und Geschachere drumherum weitaus interessanter als Kunst und Künstler selbst. Waren bis zu einem gewissen Zeitpunkt l-a-n-g-e-r-w-a-r-t-e-t-e LPs – sagen wir mal bis zu „Sergeant Pepper's Lonely Heart Club Band" – wichtige Statements zur aktuellen Musik, so sind sie heute kaum mehr Statements zur aktuellen Lage der industriellen Vermarktung. Sie bedeuten FÜR SICH nichts mehr. Sie sind nicht mal mehr die monströse Summe einer Mainstream-Welt, wie sie Fleetwood Macs 47-Millionen-Seller der Spätsiebziger („Rumors") noch darstellte.

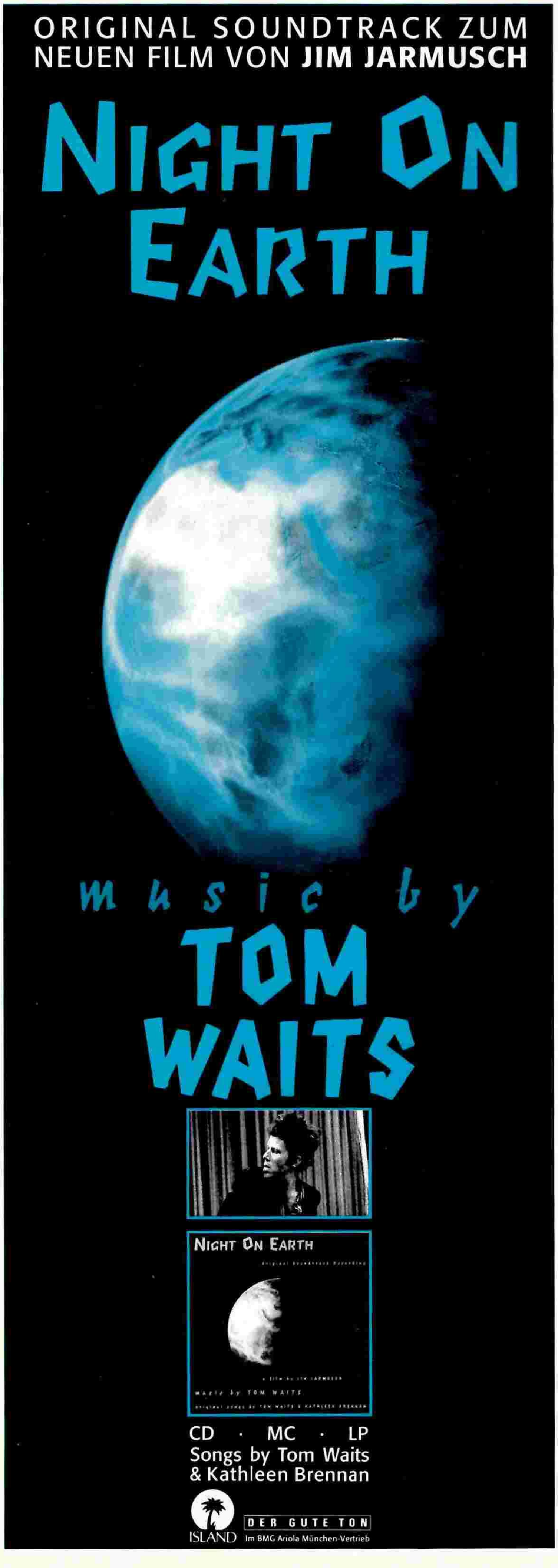
Es gibt heute eigentlich keinen Grund mehr, Bands oder SängerInnen wie Knusperriegel oder die neue Mercedes-S-Klasse zu behandeln und ganze Marketing-Armeen mit einem möglichst trickreichen Veröffentlichungs-Paukenschlag zu beauftragen. Das zynische wie verzweifelte Klammern an den Dauererfolg simpel-kapitalistischer Gleichungen („MC Hammer ist der beste Rapper, weil er am meisten verkauft", O-Ton Produktmanager) geht spätestens dann zugrunde, wenn diese stumpfen Formeln sich selbst auffressen.

Im Falle Michael Jackson trägt dieses sich jetzt abzeichnende Absacken von Produktlebenskurven in der Tat tragische Züge. Jackson, Sohn einer alten Schausteller-Familie, hat vermutlich nicht das clevere Siegerlächeln von Genesis- oder Dire-Straits-Typen drauf, das denen ermöglicht, mit angezogener Handbremse noch ein, zwei, drei weitere LP-Formstücke zu fabrizieren (gut für mindestens 5, ok. sagen wir, 10 Millionen Abverkäufe).

Michael Jackson ist ein Püppchen-Genie, das sich unendlich verhaspelt hat, der nicht mehr weiß, wo die Glöckchen hängen, nicht mal mehr eine betörend nette Ballade vom Schlage „I Can't Stop Loving You" zustande bekommt. Eine der köstlichsten Einschätzungen der späten „Sounds"-Phase war Andreas Banaskis lapidares Jonglieren mit Jacksons „Thriller"-LP (vor allem, wenn man die Folgen bedenkt...): „Diese Platte wird/darf keinen erregen. Sie ist schlechter als Imagination (klar). Und auf dem Gebiet des erzieherischen Soul (unserem Lieblingsgebiet) ist alles mikroskopisch winzig gegen Marvyn Gayes 'Sexual Healing'." Heute bemerkt Dirk Scheuring, wenn eine Band wie Family Stand sowas wie „Dangerous" gemacht hätte, würde man mit der Schulter zucken und sie hart, aber gerecht im monatlichen Veröffentlichungsstapel verstauben lassen. So ändern sich die Zeiten.

U2 dagegen, europäisch klargeblieben, wissen sehr wohl wo der Bartel den Most holt. Sie fliehen nicht wie Jackson in eine Circus-Roncalli-Traumwelt (siehe Cover), sondern sie fahren Trabant in Berlin, wa!? Holen sich Brian Eno, gehen in die Hansa-Studios, lassen den snorkel-alten Bowie-Mythos („denn wir sind Helden für einen Tag...") in „Zoo Station" ohne viel federlesens aufköcheln. Man hatte ja so einiges gehört im Vorfeld, daß U2 jetzt auf Rave machen wollen und so, und die inzwischen vom Markt verschwundene Auskopplung „The Fly" (toller Gag), hatte ja auch so einen verkniffenen Drive, wie man ihn wohl beim Herumlungern unter Köpeniker Eisenbahnbrücken bekommt, doch von einer Wandlung in irgendeine Richtung zu sprechen, wäre gelogen. Besonders auf der zweiten Seite sind U2 so sehr U2, wie sie dräuender nicht sein könnten. Und dazu war schon 1986 alles gesagt, der große, entscheidende Rest ist fürwahr cleverstes Konzeptdenken. Streiche Christentum, setze Berlin. Schade, aber toll.

Ralf Niemczyk



es shwingt

mit sebastian zabel

Hit des Monats in meiner kleinen Ecke der Shwingungen und Hypnotracks ist die 4-Track-EP von **Groove Asylum** *(Nervous)*. Vier völlig unterschiedliche Stücke, keine Remixe: „In The Air" liegt mit Panflöte und Vibraphon über federndem House-Beat ziemlich genau zwischen „jazzigen" Strictly-Rhythm- und „houseigen" Acid-Jazz-Sachen, „Tipsy" fließt hypnomäßig, „Feel Good" ist der glücklichmachende House-Shwinger (frohsinnige Orgelpfeifen, Tröten, Rhythmuspiano und eine Frau ruft „a feeling that I know so well" – ich auch!), und der Mörder-Bass auf „We Love 'Em" verbreitet wunderbare Downbeat-Ragga-Magie. Der Mann hinter Groove Asylum heißt Frankie Feliciano; ein Kenny Dope Gonzalez ist ebenfalls beteiligt, der wiederum als **Swing Kids** (ebenfalls auf *Nervous*) Bobby-Konders-artige Sanftvibes (feat. Telespiel-Bleeps) auszukkert („Yeah"). Auf der Rückseite („Good Feelin'") sampelt er „Such A Good Feeling" mit intensivem Nach-Hall, der unter die Kopfhaut geht: Ein 1a-House-Stampfer, zu dem ich stundenlang schütteln könnte, was ich habe! Wie das von Todd Terry betreute New Yorker Nervous-Label bewegt sich auch *Ninjatune* aus London im jazzy Shwing-House-Bereich, obwohl hier die Betonung auf Jazz liegt (Ninjatunes „Jazz Breaks"-Compilation ist die beste ihrer Art). Die schon was ältere, aber überzeugendste Ninja-Maxi heißt **Jade**. Endlose, cruisende Keyboardschleifen, ein spazierender (akustischer?) Bass, vorbeihuschende Flöten und Frauenstimmen, die „a-dubbi-dubbi-du" machen. Erstaunlicherweise von Coldcut produziert. Immer häufiger sind Rückgriffe auf Acid zu hören. Vielleicht wird Petersons Quatsch-Begriff jetzt Wirklichkeit. **Sinister Minister** („I Can Dig It"/*Under World*) shwingen jedenfalls schön dumpfbassig-unelegant an der Nahtstelle zwischen Acid-House und „Jazz" according to Strictly Rhythm. Im selben Vibe auch **Fairley Jackmaster Funk**s „Hold Me Again" *(House Recs.)*. Ein ähnlich hölzern-jazziger Deep-House-Track, der durch den Fenster-aufreißenden Gesang von Xaveria Gold lebt. Überraschung des Monats: „The Key", ein zarter Hypno-Track von **D.O.G.** aus Holland, auf dem neuen KK-Sublabel *Zazaboem* erschienen. Auch hier wieder Hammond in the House, halbwaches Tonsäuseln und Flüsterstimmen, ein bißchen SR-Athmo (Logic!) einfangend. Der Intention-Mix dagegen gewohnt Techno-lastig, wozu man hier tatsächlich auch Acid sagen darf. Die neue **Yoo-Ko** („Everybody Get It Together"/*KK*) beginnt wie ein wildgewordener 88er-Acid-Track, aus dem sich nach anderthalb Minuten das flockigste House-Stück, das je auf KK erschienen ist, schält, um schließlich wieder von flirrenden Bleeps und Boings zugeschissen zu werden. Sehr schön. „Plug Yourself In" auf der Flipseite ist mir zu vordergründig-spacey; außerdem 10 Don'ts für Gitarrenkreischen! Trotzdem interessant, daß sich ausgerechnet in Holland und Belgien immer mehr Acts aus der Todeszone bretthharter Tekkno-Beats in die schimmernden Gestade verspielter House-Shwinger wagen. Vielleicht entdecken die gerade ihren *Soul*. Oder wenigstens die Liebe, Hysterie und Heiterkeit, die mein House shwingen läßt? Ein Gefühl, das ich soo gut kenne.

wöhnt dazu. Liebt den verdichteten Schmerz mehr als alles andere. Hat viel Morrissey und viel Joy Division gehört, aber haßt den Auftritt. Traut sich nicht, zu übertreiben. Leistet es sich, vor unseren Ohren zu verblassen, zu verschwinden, sich wegtreiben zu lassen. Hat sich das Scheitern injiziert, vor vielen Jahren, und das als Amerikaner, der an der Westküste lebt. Ausnahme „Crabwalk": das Stück, das gewisse Verwandtschaft zu Green On Red aufweist. Rustikal, eingebettet in Zerbrechlichkeiten. Country Folk, unbeugsame Sanftheit: Das prägt den American Music Club auch auf „Everclear". Doch Achtung, der neue labile Mann, personifiziert in Mark Eitzel, versucht mit ziemlicher Penetranz, einem das Zwischen-den-Stimmen-Hören beizubringen. Darin aber ist er der Beste seit Tim Buckley. Drifting, Mann, drifting.

Jutta Koether

BLUMFELD
Die Ich-Maschine
What's So Funny About/EfA

„Macht doch mal jemand den Kulturkack aus, ach geht ja nicht, bin selber drin."

Die Tatsache, daß es verdammt schwer ist zu leben, kann man unter seine anderen Interessen einsortieren, man kann es vergessen und sich stattdessen für Fußball und Clubsoul interessieren, man kann es intellektualisieren und lieber über Bedingungen reden als über das von ihnen Bedingte. Und man hat ja Erfahrungen gemacht, die das begründen: Nichts ist so scheußlich, wie das Gefühl als Argument. Oder noch schlimmer: das Maß an eigener sprachlicher Inkompetenz gegenüber einem Gefühl als Maß für die Richtigkeit des Gefühls als Argument – wer würde diese Aporie nicht besser kennen als der Rockkritiker, von seinen eigenen und der Kollegen Blödheiten, wie von denen, die er zu beurteilen hat. Jochen Distelmeyer, Gitarrist und vor allem Sänger und Texter von Blumfeld, möchte weder die Dimension des Arguments, noch die der nicht bewältigten Gefühle aufgeben: Er macht daraus Fragen, wie „Sind zwei zuviel, um frei zu sein, oder brauch ich dich, um ich zu sein?". Das ist haarscharf an der Grenze, von dem, was man so notiert, wenn man z.B. „Liebeskummer" hat und ihn am nächsten Tag vergißt, und einer philosophischen Frage, die halt jeder Liebeskummer hervorbringt. Dafür muß man ihn ernstnehmen, an ihm arbeiten, ihn in die Länge ziehen. Die auf dem Opener „Ghettowelt (als einziger Song der gleichnamigen Blumfeld-Single hier dabei) formulierte Attacke gegen die Ablenkung durch Pop (vgl. auch den Feind „Spaßtyrann" auf der Single-B-Seite), die sich in dem ersten Satz des ersten Songs von Seite 2 fortsetzt („Dieser Zustand ist nicht tanzbar!") bildet dabei nur die Voraussetzung. Protestantisch-norddeutsch wird gegen Siw Malmquist behauptet, daß Liebeskummer eben doch lohnt. Das ist sozusagen der privilegierteste Erkenntnismodus, wobei Resultat der Erkenntnis ein neuer rerhythmisierter, deutschsprachiger Pop-Song sei, Texte, die man vor allem noch nie so narzißtisch artikuliert gehört hat. Im Gegensatz zu seinem ehemaligen Mitstreiter Begemann verbindet Distelmeyer keine Analogien mit seinem deutschsprachigen Song: Es ist nicht die deutsche Version von, die deutsche Antwort auf..., nein eben keine Antwort.

Was Rockkritiker traditionell am meisten hassen, sind Leute, die Popmusik ernstnehmen und daher ihre Geschwindigkeit oder ihr Abwechslungsbedürfnis nicht mitvollziehen können: Der relativ monoton gemixte, mal schnellere, mal langsamere, mal verhaltenere, mal aggresivere Gitarrenschrumm ist eigentlich klassisch-folkige Gesangsbegleitung, wurde aber hier in der Redaktion gleich mit anderen Erzfeinden wie Cure oder Echo & The Bunnymen in Verbindung gebracht, die für solch pubertäre Schreib- und Spielpositionen in der Vergangenheit standen und eben genau solch eine Klientel befriedigten, die eins zu eins an die Stimmungen glaubte. Distelmeyer und seine Band, die dann übrigens wirklich für Akzente und die Unterschiede zwischen den Songs sorgt, wollen nicht hinter die von Kritik erreichte Distanz zurück, aber sie fragen sich halt nochmal, was jemand wie sie selber heute rühren oder ernstnehmen könnte. Dafür treiben sie diese pubertäre Position auf eine höhere Ebene, passen sie einer Situation an, wo tausende in Großstädten leben, die sich ihr Leben organisieren als müßten sie nie arbeiten, als würden sie noch vor dem erwachsenen Leben stehen, die aber im Gegensatz zum Pubertären über viel mehr analytische und begriffliche Erfahrungen verfügen, um dem Grübeleien auf höchstem Niveau gegenüberzustellen. Sein Problem bleibt, wenn er zwischen sein so konkretes und so schmerzhaft deutlich nach vorne gemischtes Aussprechen von aus dem konkreten Hamburger Leben gewonnenen Dingen und Metaphern aus solchen Dingen Abstrakta mischt: wenn er gegen die „Dummheit" kämpft, wenn er in DDR-Poesie verfällt: „mein Selbstbetrugsdezernat" oder „Zyankali-Laune". Das Lied dagegen, das hier auch seine ärgsten Fans schreiend und würgend aus der Tür treibt, gefällt mir immer besser, die Antwort auf Salt'n'Pepa oder Rocko Schamoni („Spaßtyrannen?"): „Laß uns nicht von Sex reden" spricht alles aus, was Jungs schon lange nicht mehr trauen, sich zu sagen, noch mehr nach vorne gemischt vorgetragen, von so einem komischen Schnauben unterlegt, quälend langsam, mit echter, schöner, zäher New-Wave-Percussion: self-indulgent, verquält, extrem unlocker geht es nochmal darum, daß man (Mann) keine Macht, keine Verantwortung haben will, aber doch all den bösen Spaß. Ach ja und Liebe (in einem Song kann „sie wahr werden", was immer das heißen mag, bei diesem: „Ich liebe Dich, am liebsten nackt"). Dieser Song hätte es nicht vertragen, noch allzu lange nicht geschrieben worden zu sein. Für weitere Qualitäten verweise ich auf meine Singles-Review von „Ghettowelt" und auf den ganz seltenen, um so netter kurz aufblitzenden Humor: das Matthias Reim-Zitat („daß dir das total nicht paßt"), der Patti-Smith-Text auf dem Sex-Küchentisch: „Female – feel male/sie schreibt heftig, schwach, schwelgerisch", und aus demselben Song, nach einer Verantwortungs-/Vertrauensbruch-Erörterung: „Wie möchtest du dein Ei/auf oder unter dem Tisch?"

Diedrich Diederichsen

AFRICAN HEAD CHARGE
Live Pride And Joy
On U-Sound/EfA

Zum zehnjährigen Bestehen des dauerhaftesten und mit sechs Alben intensivsten Sherwood-Projektes nun also die erste offizielle On-U-Sound-Live-Einspielung. Doch geht der langjährige Zwiekampf zwischen Totmixen (Sherwood) und Rasta-Reggae (Bonjo I) in dieser Runde – leider – zugunsten des letzteren aus. Während Sherwood die Studioproduktionen von AHC dazu nutzt, die von den Musikern gelieferte Percussion-Basis zu einer besseren Version der Einstürzenden Neubauten zu verarbeiten, scheint man sich bei Liveauftritten auf einen Konsens-Reggae geeinigt zu

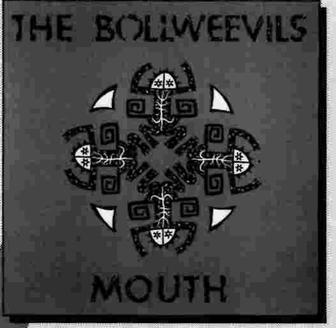
Fortsetzung auf Seite 69

X-MAS FAVES

SKRAPYARD
Sex is Sex
mit East Bay Ray (Dead Kennedys)

EFA MS/CD 18103-02/04

THE BOLLWEEVILS
Mouth
Produziert von Jim Beattie (Spirea X)



EFA MS 18317-02

THE WOULD BE'S
The Wonderful EP
Pop Strikes Back

EFA MS 18304-02

DIE KREUZEN
Cement
Big Bad Days Are Over

EFA LP/CD 17880-08/26

Marketed by: Vertrieb:
EFA
Berlin Hamburg

sirius

Take it to the bridge but don't cross over

mit Oliver von Felbert

Besondere Phettness wird im Moment immer öfter dadurch erreicht, daß man Stücke, die schon von Natur aus fast nur *low ends* haben, noch weiter abspeckt und eventuell runterpitcht. **Marley Marl** hat bereits vor einiger Zeit mit „The Symphony Pt.2" (Cold Chillin') gezeigt, wie es geht, und auch **D-Nice** kann es. Siehe „25 To Life" (Jive), mit dem er sich vollends vom BDP-Sound emanzipiert. Meister des weniger-ist-phetter sind diesen Monat aber ohne Frage Main Source. Deren Large-Professor hat „It's A Boy" (Def Jam), einen eher durchschnittlichen Track der **Slick-Rick**-LP, mittels magischer Bassline, verhuschtem Vibraphon und fein gedubbten Bläsern ganz neu entworfen. So behutsam, daß man es erst beim Instrumental richtig merkt. Main-Source-Kollege K-Cut gelingt ähnliches mit **Ice-T's** „Mind Over Matter" (Sire/WB), einem CD-only-Stück der „O.G."-LP. Hier als zweites Stück des „Ricochet"-Filmtracks, das den Hartburschen in „sometimes I drop Hip Hop, sometimes I drop Slayer"-Laune zeigt. **Main Source** selbst haben derweil ihr eigenes „Peace Is Not The Word To Play" (Wild Pitch) breakreich auf mehr als die doppelte Länge gestreckt, was keine Sekunde zuviel ist. Man kann gar nicht oft genug sagen, daß „Peace" nicht „Hallo" heißt.

Gleich zwei Remixe gibt es von der **Black-Sheep**-LP: In Amerika ist „The Choice Is Yours" (Mercury) raus; „revisited" mit extra-phettem Jazz-Bass im Ron-Carter-Tribe-Style. Die Engländer haben stattdessen einen „Funky-Organ"-Mix von „Try Counting Sheep" (Mercury) bei Caveman in Auftrag gegeben, der ziemlich genau die britische Vorstellung von jazzy wiedergibt und dem Stück einen süffigen flow verleiht, den Black Sheep auf dem Album bewußt vermeiden. Doppelt Neues auch von **Uncle L**, der nach seinem Comeback als Hardcore-Rapper momentan wieder mehr auf dem Smooth- und Pop-Trip ist (wofür ihn KRS-One bereits gedisst hat). „Who's A Fraid Of The Big Bad Wolf" (Sony) ist LL's Beitrag zu einem Sampler namens „Simply Mad About The Mouse" (an dem u.a. auch Billy Joel und Harry Cormick Jr. beteiligt sind) und recht belanglos. Viel besser: der von Marley Marl produzierte (Soundtrack-)Swingbeat „Strictly Business" (MCA), der sagt, wie es ist. Neue jack swingende Trax auch von **Leaders Of The New School** und **Nice & Smooth**: Der „International Zone Coaster" (Elektra) der LONS entfaltet erst außerhalb des gedrängten LP-Kontextes seinen ganzen flavor (in 5 Mixen), während Nice & Schmutzig ihr Hamonizing/Dope-Beat-gekreuztes „How To Flow" (R.A.C./Columbia) im „Piano Mix" (!) mit BDP's „The Bridge Is Over"-Klimper würzen.

Weiter mit den harten Brüdern: Der **X-Clan**, den ich zuletzt nur noch nervig fand, meldet sich schwer gospelnd zurück: „Fire & Earth" (Polydor) ist verhetzt wie immer, berückt aber mit einem catchy Call & Response von Brother J und Prof. X zu ebensolchen B.B.King- und Ry-Cooder-Breaks. Auch wieder da, die **Ultramagnetic MC's** (siehe Tim-Dog-LP-Besprechung): „Make It Happen" (Mercury) ist solider Boogie Down Hardcore. Das eigentliche Ding steckt auf der B-Seite: „Chorus Line Pt.2" beginnt mit dem „Fuck Compton/Chorus Line (Pt.1)"-Beat, um dann öfter Beat und Style zu wechseln als Son Of Bazerk und in einem 124-BpM-Irrsinn zu enden. Ächz, aber toll.

L.S.D. werden – zumindest auf Platte – zusehends lockerer und kriegen so mit „I Don't Care A Rap" (in einem Young-Disciples-zitierenden „Old Skool Mix"), „Verbal Penetration" und der instrumentalen aber ungekürzten Version ihres „Krauts..."-Beitrags „Accompagnato" drei ihrer besten Stücke hin (auf einer unbetitelten 6-Track-12" [Rhythm Attack]). Ähnliches Hardcore-Underground-Bewußtsein zeigen **Sound Of Sha'Bass** mit „Take It Or Leave It" (Guerilla Recs.): wildes Stilewechseln von Ex-Stereo-MC's DJ Cesare und Freunden, die zusammen mit Eek-A-Mouse' „Wa-Do-Dem" „don't change your lyrics" fordern.

Die Ragga-12" des Monats kommt von **Raw Fusion**: „Don't Test" (Hollywood Impact) klaut dreist-genial Flavors „Don't" (aus „Don't Believe The Hype") und Deborahe Glasgows „Don't Test Me" (aus dem gleichnamigen Combination-Styler Shabba Ranks'), wie es sonst nur JA-Producer tun. Zu finden auf der Rückseite von „Rockin' To The P.M.". Andere tolle Ragga-12"es mit HipHop-Beats gab es in der letzten Zeit von **Tumpa Lion** („Gal War" [Wild Apache], mit Chuck D am „Bass"), **Sugar Minott** („Murder" [White Label], friedensstiftend), **Papa San** („Hippitty Hop" [Charm], federleicht) und **Super Cat** („Da Dadda Hip-Hop" [Wild Apache], zentnerschwer).

Houseaufgabenhilfe

mit Hans Nieswandt

Englischen Produktionen hört man immer sofort an, was für eine Art von Club oder Crowd dem jeweiligen Produzenten beim produzieren vorgeschwebt hat. Seit der Erfindung der Riesenraves scheint man sich in den meisten Fällen auf ein sehr junges Publikum an sehr großen Orten eingeschossen zu haben. Dazu muß man seinen Track nicht unbedingt gleich mit Stadionjubel und Gas-Tröten intro-en wie die Apologeten des Acid-Revivals **Altern-8**. Aber es zeigt die Marschrichtung. Und die heißt bei „Activ-8" (*Network/Rough Trade*) mehr oder weniger freiwillig Pop-Charts, jedenfalls in GB. Nicht, daß das Stück nicht massiv Hardcore wäre, oh nein. Aber sägende Samples und 140-Bpm-Breakbeats sind ja nun mittlerweile Konvention. Mein Gewinner: „Re-Indulge", letzter Track auf Seite 2.

Kein Gewinner: **Neutron 9000**. Mir schleierhaft, wieso er immer von „Mix Hard Or Die" redet. Mix? Hard? Weniger kippeliges Vinyl wäre nur eine Grundvoraussetzung, aber selbst dann würde mir kaum ein Zusammenhang zwischen dem sphärischen Allerwelts-New-Age-Säuseln und Buckelwalgesang der „Back With A Vengeance"-EP (*MFS*) und der Idee von „hartem" Mixen einfallen. Ebenfalls auf *MfS*: die lustig-verworfenen **Delkom** aus Berlin, die auf „Viva La Droga Electronica" als „2 German Latinos" Acid-Blasen blubbern lassen und sich „gefährlich" ekstatisch geben. Zurück nach England, *Deconstruction*: Hier sind einerseits die zuletzt noch garagenhaft slammenden **Bassheads** gelandet, die auf „Is There Anybody Out There" pathetisch Pink Floyd sampeln und auch sonst glauben, ein Monumentalwerk schaffen zu müssen, obwohl sie doch nichts anderes tun, als dem DJ das Mixen abzunehmen. Braucht die große Halle, sonst macht es puff. **K-Klass** *dagegen* kommen *vom Großraumsound und* gehen *halbherzig Italo: „Rhythm Is A Mystery" (*Deconstruction*). Beides Beispiele für das Maß und die Art Danceability, die sich der „NME" heutzutage gerade noch gönnt. Wirklich mysteriös sind die als US-Import getarnten Engländer* **Chocolate Fudge,** deren dritte 12 Inch „Locomotion" heißt (Azuli Rec.*) und an abstrakt vetrackter Brillanz den beiden anderen in nichts nachsteht, nicht zuletzt, weil beide Tracks noch mal neu gemixt drauf sind. Tja, die Chic von heute. Eine Killerbassline treibt „Comin On Strong" von* **Desiya** an (Mute/Black Market/IRS*), und siehe, Larry Heard (The It/Fingers Inc) hat sie ersonnen! Schneller Großraumtrack für die Kids im „Rave Mix", im „After Dark Mix" auch in kleinen Clubs klappend.* **Little People**s „Happiness" (White Label) ist britisches Raggacid, das hypnotisch blubbert und blubbert und blubbert und blubbert, während **Beautiful People** amerikanisch-garagisch und von Pal Joey produziert sind, der sich zur Abwechslung mal wieder einen anderen als den etwas abgenutzten Pappkarton-Snaresound einfallen lassen könnte. Ansonsten ist „I Got The Rhythm" (Cabaret*) voller tricky DJ-Effekte und superswingend moody wie gehabt.* **House 2 House** machen es sich mit ihrem einen Endlos-Sax-Loop auf „Everybody Get Up" etwas sehr leicht, besser ist „Good Feeling" mit dem nonchalanten Laissez-Faire-Gefühl auf Sportschau-Bassline.

As Raw As Ever Top 10

1. **Del** „Mistadobalina"
2. **Raw Fusion** „Don't Test"
3. **Apache Indian** „Chok There"
4. **Sugar Minott** „Murder"
5. **Shabba & KRS** „The Jam"
6. **Slick Rick** „It's A Boy"
7. **Black Sheep** „Try Counting Sheep"
8. **Mad Cobra** „O.P.P."
9. **Cutty Ranks, Frankie Paul, Trevor Sparks, Yellowbird** „In And Out With Love"
10. **Downtown Science** „If I Was"

zusammengestellt von Oliver von Felbert und Ingo Sänger, jeden Freitag im „Spock"/Essen

haben, der auch durch Sherwoods (dieser ist bei „Pride And Joy" nur an vier Tracks beteiligt) ansonsten brachiales Live-Mixing, wie man es im letzten Jahr hier bei Mark Stewart erleben konnte, nicht maßgeblich beeinträchtigt wird. Bonjo I, der mit seinem Soloableger Noah House Of Dread durch militanten Mitgröhl-Reggae ja auch eher unangenehm aufgefallen ist, zieht auf den sieben zwischen '87 und '91 aufgenommenen Stücken eher seine Vorstellung von Musik durch, als daß eine tatsächliche On-U-Sound-Produktion entstanden wäre. Während Sherwoods Ansätze einer eigenen Entwicklung und Logik folgen, muß sich das vorliegende Werk nun tatsächlich dem Vergleich mit den gegenwärtigen Tendenzen des Reggae stellen. Und der fiele nicht allzu gut aus. Hier fehlt einfach die Intensität. Das mag auch an der etwas miesen Aufnahmequalität liegen: Entgegen allen Erwartungen wurden Höhen und Tiefen gekappt. Statt Trance: Pflichtprogramm. Nur ein Stück (das immer wieder gern gehörte „Language And Mentality", in veränderter Version) hat die Dichte und Konzentration der Studioarbeit: gewohntes Fiepen, wegzischelndes HiHat und vorwärtswalzender Bass unterlegen Albert Einsteins brüchiges Englisch im O-Ton. Für Sherwood-Freaks ist die Platte selbstverständlich dennoch ein Muß, schon allein wegen der Hundegebell-Samples (die sind ja überhaupt sehr im Kommen). Allen anderen seien weiterhin die älteren AHC-Platten empfohlen, vor allem „Drastic Season", die in der Zeit der Sherwood-Neubauten-Zusammenarbeit entstand. Schauen wir, ob uns das angekündigte Live-Album des Dub Syndicate entschädigen wird.

Marcel Beyer

LUSH
Spooky
4 AD/Rough Trade

Nicht sauber. Rein. Wobei das eine nicht als Steigerung des anderen zu verstehen ist, sondern eher als dessen Gegenteil. Lush inszenieren eine Vision von größtmöglicher, imaginärer Reinheit, während sie gleichzeitig nach einer instrumentalen Sauberkeit ringen, die doch nur als Illusion, nur in Form einer geschickten, vorhangartigen, verwischten Produktion vorhanden ist. Ein wonnevolles Zusammenspiel von Schein und Sein also, das sie hier auf ihrer ersten regulären LP veranstalten. Gibt zusammengenommen Sinnlosigkeit als Schönheit oder Laschheit als Luxus.

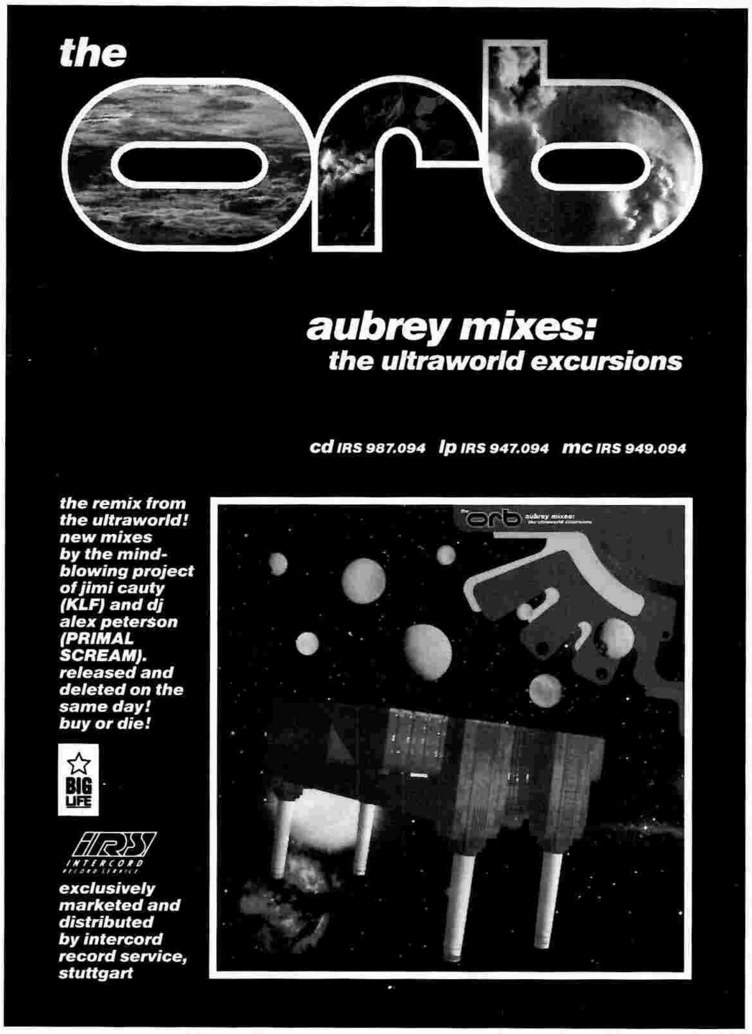
Lush hatten mit ihren ersten Maxis ja im Prinzip nichts anderes gemacht, als die niedlichsten Spätsechziger-Melancholie-Hits von „Scarborough Fair" bis „Sound Of Silence" im Kopf zusammenzurechnen und die Wurzel zu ziehen. Die dabei entstehenden, universal verwendbaren, zahnlosen Melodien mußten dann nur noch mit diesem einmaligen, gläsern-zerbrechlichen Sound gekoppelt werden, und schon war die einzige englische, auf Gitarren basierende Musik entstanden, die man sich heutzutage noch freiwillig zum Feierabend anhören kann. Das war natürlich, wie meistens, kein bewußter Prozeß. Lush leben genauso in Indie-England und sind einer 4AD-Tradition verhaftet wie alle anderen. Daß sie dem eine fast Bananaramahafte Poppigkeit abgewinnen, ist ihnen vermutlich weder bewußt noch würden sie sich über dieses Kompliment freuen.

„Spooky" ist ihre erste reguläre LP und beweist, daß diese Fähigkeit zur Schwindsuchts-Melodie tatsächlich ein tiefes Bedürfnis, eine sich nicht so schnell verzehrende Fähigkeit ist. Auf der anderen Seite ist es das einzige, was sie zu bieten haben, aber auch das ist mehr, als die meisten ihrer Freunde von sich behaupten können.

Hans Nieswandt

GIANT SAND
Ramp
RTD

Die erste Giant Sand-Platte seit Jahren, die wieder rockt. Aber ich wußte ja immer, daß Howe Gelb nach all der gebrochenen Rumfietzelei irgendwann wieder das Bedürfnis packen würde, den echten Bandsound wiederzubeleben. Die ersten Songs versprechen einiges, und während der Gelb-Kenner schon mißtrauisch auf die diversen Niedlichkeiten wartet, mit denen der Maestro seine Werke üblicherweise ausstaffiert (wohl, um nicht mit Neil Young oder Lou Reed verwechselt zu werden oder wie Alex „Bach's Bottom" Chilton auf Clean zu wirken), macht sich doch der Eindruck breit, daß die Dinge in Gelbs Leben sich offenbar in ein ausgepegeltes Verhältnis bewegt haben. Natürlich leistet er sich auch hier wieder etwas Vorzeige-Gejazze hier, einen als Gast geladenen Country-Crooner da – auch die Familie darf nicht fehlen: Lovely little Gelb-Toch-



glas'z

THEMA NR. 4
ZENSUR
UND VIELES MEHR

zine! oder nicht zine?

altglas'z:
nr.1: rausch golfkrieg hooligans japan danzig nr.2: liebe+sex negerkalle schwensen annie sprinkle goldene zitronen ingvar ambjörnsen h.w. geißendörfer god bullies nr.3: utopie dinosaur jr. bob mould diedrich diederichsen erich rauschenbach gwar blumfeld cpt.kirk& brüllen huah! und in jeder nummer zeichnungen bücher filme ausstellungen platten und und und...

glas'z
katharinenfleet 2
2000 hamburg 11
5.- dm je heft einfach mit bestellung in briefumschlag stecken.

KICKIN
RECORDS GERMANY

CHAMPION SOUND
THE BEST OF KICKIN VOL. 1

ZERO ZERO • WISHDOKTA • MESSIAH
THE SCIENTIST • KICKSQUAD

CD LP MC

Die LP ist in limitierter Auflage mit der XMAS-Bonus-Maxi "MERRY TEKKNO" by SANTA HARDCORE erhältlich.

KICKIN RECORDS GERMANY Postfach 620 466 1000 Berlin 62
Tel.: 030-784 71 06 Fax: 030-788 30 42
Distribution EFA
Best.Nr.: CD 11401-26 LP 11401-08 MC 11401-08 Tel.: 030-618 30 05

ter Patsy kommt zu ihrem (stimmlichen) Recht. Ein Schuft, wer da nach Ruhe schreit, zumal all die kleinen Gelb'schen Sidekicks hier nichts anderes als eben solche sind und in ihrer auf Hintergrund/Historie bezogenen Anwesenheit die Platte davor bewahren, eine bloße Aneinanderreihung wüstensandiger Rock-Poeme zu sein. Was ja immerhin der Grund war, weswegen Gelb seine Rokker-Band irgendwann mal entlassen hat. Nun hat er's geschafft: Die Familie hat das Rocken gelernt. Großer Mann.

Michael Ruff

CORROSION OF CONFORMITY
Blind
RO/IRS

„Politics is the control of wealth and power. You are being conditioned to condemn politics as petty & boring thus granting all the more control to the powers that be. You are either a part of the problem or a part of the solution. The choice is yours."(Auf dem hier zitierten COC-Textblatt folgt eine Adressenliste von Gruppen, die die Band als unterstützenswert ansieht: Amnesty International, Greenpeace, National Abortion Rights Action League, Native American Indian Publication, People For The Ethical Treatment Of Animals, Refuse And Resist! Klanwatch Project).

Mächtiger Brocken von der um 1985 neben DRI und Suicidal Tendencies wichtigsten amerikanischen Core/Metal-Crossover-Band, die aufgrund der üblichen ideologischen Vorbehalte in endlose Ausverkaufs-Diskussionen mit der HC-Mecker-Front verwickelt wurde, die in Fanzines wie dem belgischen „Tilt" meist irgendwie so begannen: „COC's lyrics seem to be OK but there are a few anomalies in their appearance and actions" (z.B. auf einem Metal-Label zu sein, das die Platten in Europa von einer Untergruppe der CBS vertreiben läßt; Slayer auf der Special-Thanx-Liste zu grüßen; keine handgeschriebenen Interview-Gesuche an europäische Fanzines zu verschicken; auf Tourneen nicht immer bei politisch korrekten Leuten übernachten zu wollen, die meist bis 3 Uhr morgens auf sind und niedliche, aber nicht stubenreine Hunde haben). Von den drei großen Crossover-Bands habe ich COC immer als glaubhafteste (wenn auch nicht immer musikalisch beste) angesehen, und es ist auch die einzige der drei Bands, von der ich heute noch ohne wesentliche Identifikationsprobleme ein T-Shirt tragen würde. Die neue COC ist jedenfalls crosser denn je, wuchtiges, zwischen Midtempo und Doom pendelndes, prongsches Metallica-Gebräu, das mittlerweile auch Trouble und artverwandte Gewächse bewußt zitiert und auf die die ältere Umschreibung „like a combination of early Sabbath with the energy of hardcore punk" immer noch greift. Sehr ausgereifter, guter, nicht mainstreamiger Konsens-Metal mit den symphatisch pessimistischen social-awareness-aber-trotz-dem-toughen Texten der aufgeweckteren weißen US-Mittelstandsschicht („Damned For All Time", „Break The Circle", „Vote With A Bullet", „Great Purification"). Die eher sekundäre Frage, warum die aufwendige, aus 9-CD-heftchengroßen Seiten bestehende Farb-Cover-Collage des von mir ebenfalls sehr hoch geschätzten amerikanischen Comiczeichners Bill Sienkiewicz (der, zugegeben, auch schon mal was inhaltschwereres gemacht hat) bei der LP-Version nur schwarzweiß als Inlet abgebildet ist, bleibt erstmal offen (meine Vermutung: US-CD-only-release, Europa wollte Kosten sparen), könnte sich aber an alte HC-Fanzine-Meckerfragen nach dem Fehlen der aufwendigen Lyric-Sheet-Beilage bei der europäischen Pressung der „Technocracy"-EP anschließen.

Mark Sikora

SISTER DOUBLE HAPPINESS
Heart And Mind
Reprise/TIS

Gary Floyd hatte die Band ja unmittelbar nach ihrer SST-Debut-LP verlassen, müde nach all den Jahren mit den Dicks und den Verzögerungen der SDH-LP. Vom Erfolg – zumindest bei Fans überrascht –, von seinen religiösen Trips nicht gerade erfüllt, kam er zurück zur Band, die nun bei Reprise untergekommen ist und jenseits aller Kategorien nur über den Teldec Import Service zu erhalten ist, weil man ihr bei der WEA keine Chancen zubilligt und die Sortierer bei WOM sie z.B. weder bei Punk noch bei Wave oder was sie sonst so an Kategorien haben, einsortieren, sondern das einzige Exemplar in Köln unter Rock/Pop, S-Diverse. Dabei ist Floyd nicht nur der alte, im religiösen („Thanks to Swami Prabuddhanandaji, Shree Ma [Jai Maa!]... All Praise to the Divine Mother!") wie im politischen Sinne („Well there's a hundred million people/Hea-

ded for the street tonight/.../ And the big black boots of the police/ Are trying to stomp some sense into you" – „Because the pockets of the rich/ Are being filled each time another soldier dies"), er ist noch besser, dicker und packender geworden als damals zu Zeiten der SST-Euphorie. Heute geben einem SDH den Glauben an Rockmusik zurück, und zwar nicht an eine irgendwie interessante oder neuartige oder abstrakte Rockmusik, sondern an Drei-Akkorde/einfache-Dinge/Kalifornien. „Exposed To You" und, gleich danach, „Sweet Talkers" sind die soulfulsten, schönsten Rock-Balladen, die ich dieses Jahr gehört habe und gegen die kein Soundgarden-Ableger anstinken kann (für die gibt es dann auch eine LZ-artige Nummer: „I'm Drowning"), „Ain't It A Shame", „Don't Worry und „You Don't Know Me" die großen, einfachen Hymnen, die ein solch mächtiges Soul-Organ von alleine singt, „You For You" könnte als Ausnahme auch von John Cale stammen, der hier einmal laut Credit die „Radarzeichen" bedient. Die Country-Ballade „The Sailor's Song" und die Mandolinen und Steel Guitars in „Dark Heart" bilden kleine Idyllen in diesem überflutenden Boogie-Rock-Passionsspiel. Es bleibt uns zu hoffen, daß sie die Begeisterung, die Dead Moon mit ähnlich einfachen und traditionellen Mitteln hier nationwide auslösten, auch demnächst hier – trotz aller Widrigkeiten mit einem Major-Deal, für den sich der hiesige Vertragspartner nicht interessiert – entfachen können.

Diedrich Diederichsen

VOIVOD
Angel Rat
MCA/RCA

Keine Wirklichkeit und deshalb keine Wahrheit? Songs wie Andenken an eine verflossene Liebe oder ein verflossenes Konzept. „Angel Rat" ist eine Bestandsaufnahme nach der Einsicht, daß das Konzept des „Voivod", der Kunstfigur der frankokanadischen Band, nach fünf Platten und der Entwicklung von einer der schrägsten, dreschendsten Black Metal Bands, die mit Thrashern und anderen Metal-Leuten durch die Gegend zogen, zur mystizierenden Konzeptband mit pomprockhaften Ausfällen schließlich scheitern mußte. Sie erklärten, daß der „Voivod" (eine Art Terminator, der sich durch eine postnukleare Welt kämpfte) nun wirklich eingesehen hätte, daß er selbst bei dem Trip durch das Gehirn eines anderen Charakters („Nothingface") sein wahres Ich niemals würde finden können. Haben sie den „Voivod" erst aufgebaut und dann ausgetrickst? Den Namen haben sie dennoch behalten. Der Mutant hat sich zersetzt, die Bruchstücke sind in die Musik geströmt. Bei der sechsten Platte ist alles etwas anders. Sie haben sich die Freiheit genommen, ihre Figur fallen zu lassen und diesen Akt zur Befreiung umzudeuten. Alles darf sich ungestört auflösen oder erweitern oder zumindest verschieben. Die Struktur der Musik hat sich seit ihrem letzten Album „Nothingface" (das erste „kommerziellere") nicht wesentlich, aber in den Details geändert. „Verbotene" Dinge, wie das Ausleben ihrer Passion für Siebziger-Jahre-Kitsch-Rock-Bands wie Nektar oder Birth Control. Fossile Unterschichten der Rockgeschichte, dem Kapitel „Deutscher Hardrock", werden da ausgehoben, die man längst als gut verwest abgehakt hatte. Voivod hatten aber auch noch nie Scheu, sich zu bedienen, besonders bei für Metal-Bands unkoscherem Material. Die Sounds und Experimente der Einstürzenden Neubauten, Industrial-Musik-Effekte, aber auch Pink Floyd (immer noch meisterlich bleibt ihre Coverversion von „Astronomy Dominé", die sie ungefähr zur gleichen Zeit machten wie Camper Van Beethoven „Interstellar Overdrive") haben sie immer begeistert aufgegriffen und getestet. Keine Angst vor Peinlichkeiten!

Das hat vielleicht mit ihrem auch geographischen „Außenseiterstatus" zu tun. Als frankophone Kanadier befinden sie sich in einer besonderen Position, sowohl gegenüber klassischer Metalmusikgeschichte als auch gegenüber englischsprachigen Texten. Und der Drummer und Science-Fiction-Fan namens Away schreibt die Lyrics, was auch nicht jeden Tag vorkommt. Diese Band ist einer der interessantesten Bastards, die es zur Zeit gibt. Kopfüber in den Kitsch, in „anspruchsvolle" Texte, in irische und russische Folklore („Golem"), und dabei sich diesmal wieder auf was schon Abgegriffenes wie die „Chaos-Theorie" beziehend („Chaos" ist der Titel eines Buches von James Gleick und wird als Quelle der Grundgedanken zu dieser Platte angegeben): „All random elements become determinants" undsoweiter... am besten aber ausgedrückt in dem Songtext „Freedom": „uniform chaos is alternating/the nature of things/immense inertia/nearly nirvana/ it this quest forever?/oceans of motion/ a field of questions/the nature of things"..., und im abschließenden Song „None Of The Above" könnte man sie, musikalisch besehen, fast für Nirvana halten. Dem Bassisten Blacky aber war danach und nach fast 10 Jahren Voivod alles zuviel, und er verließ die Band. Snake, Piggy und Away machen weiter. Sie werden sich die Welt auf ihre Art zu nehmen wissen; trotz neuer Chaos-Leichtigkeit mit einem unverkennbaren tragischen Zug, spielen sie ihr Zukunftsrequiem. Ein Grundkurs in wort- und gestenreichen, aber betont avantgardistisch gehaltenen Ritualen des Sich-Verabschiedens.

Jutta Koether

BIG DADDY KANE
Prince Of Darkness
WEA

„Dies ist die Ära der Schokoladen-Typen wie Bobby Brown, Wesley Snipes und Big Daddy Kane", verspricht der selbsternannte „Smooth Operator", „Blacknova" und „Dark Gable" gleich im ersten Stück. Doch statt den Schritt zum „Black Lover" wirklich ganz zu tun und mit einem echten Schlafzimmer-Rap-Album endgültig das Sex-Symbol des Hip Hop zu werden, hat Kane mit „Prince Of Darkness" gerade einmal eine schlappe Neuauflage der letztjährigen „A Taste Of Chocolate"-LP gewagt. Und das sage ich nicht über irgendwen, nein, hier hat mich einer meiner alltime-Lieblings-MCs echt enttäuscht: Die Hardcore-Raps wirken wie lästige Pflichtübungen, die Posse-Cuts mit Little Daddy Shane, Q-Tip und Busta Rhymes haben bei weitem nicht die Klasse der Barry White- Gamilah Shabbazz- und Dolemite-Duette vom letzten Mal und wenn er dann den Girls tatsächlich „more temptations than Motown" verspricht, greift er ausgerechnet zu den undopen R&B-Arrangements, die dank Hip Hop heute kein Mensch unter 30 mehr hören mag.

Oliver von Felbert

THE WALKABOUTS
Scavenger
EfA

Klar muß sich ein SubPop-erprobter Hörer elektrisch verstärkter Musik mit dieser Gruppe schwertun. Es gibt kein polterndes Schlagzeug, keine lauten Gitarren und keinen aus den Tiefen des Zwerchfells hervorbrechenden Gesang. Die Walkabouts haben die Versprechungen von „Cataract" und „Rag & Bone"

Fortsetzung auf Seite 73

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten
...bei uns zu Großhandelspreisen

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

singles

von eric d. clark

1. **Zodiac Mindwarp** – Elvis (*IRS*) „Im Namen des Vaters, des Heiligen Geists und Elvis Presley...müssen wir Den Hamburger als Elvis' Körper und Budweiser als sein Blut annehmen..." Keine Ahnung, wieviel davon Respektsbezeugung und wieviel reine Verarschung ist. Aber die Musik ist gut, sie klingen inzwischen ziemlich professionell – Heavy-Metal-Manchester-mäßig, fast wie Nirvanas „Teen Spirit". Es gibt hier sogar einen „Mike Stone"-Mix, was gut für den Dub-Mixer in uns allen ist.

2. **Snap** – The Colour Of Love (*Logic/BMG Ariola*) „I don't know, and I don't understand, why can't a man be a man..." Wahrscheinlich hat Turbo B genau aus diesem Grund den Besitzer einer Schwulen/Lesben-Bar in Boston während der letzten Snap-US-Clubtour zusammengeschlagen. Extrem männlich, was? Aber sie trauen sich trotzdem, uns noch einen Snap-Salat zu servieren. Warum eigentlich? Die Engländer haben diese Phrase „Hör auf, wenn du vorne bist". Snap hätten aufhören sollen, bevor sie angefangen haben. Ich habe nichts gegen Plagiarismus, aber dann muß man es schon vernünftig machen. Stattdessen haben sie jetzt ein tolles neues Logo, das für eine nicht so tolle Gruppe verschwendet wird. Ansonsten: Lethargischer Rap. Das Beste ist, daß dieser nichtsingende Neger Turbo B es wagt zu SINGEN!

3. **The Justified Ancients Of MuMu** – It's Grim Up North (*Blow Up/Intercord*) Walky-Talky-Stimmen nennen Namen von englischen Städtchen, die kein Mensch kennt. Orchester, Chöre, schonungslos sequenct über einem pseudospacigen Technohirnfick. Zu peinlich, um KLF drauf zu schreiben.

4. **MC Kinky** – Inna We Kinghdom (*More Protein/Virgin*) Seit ihren Aufnahmen mit Boy George („Generations Of Love", Jesus Loves You) hat MC Kinky die Gelegenheit genützt, mehr aus ihrem Typ zu machen. Sie hat eine gute Ranking-Stimme, paßt prima zu diesem kommerziellen, abwechslungsreichen Techno-Ragga-Track.

5. **Michael Jackson** – Black & White (*Sony*) Das einzige, was sich bei Michael Jackson abwechselt, ist seine Hautfarbe. Inzwischen weiß nicht mal er mehr, was er eigentlich ist.

6. **Happy Mondays** – Judge Fudge (*Factory/Metronome*) Manchester kommt in die Jahre, wie dieses neue Happy-Ding zeigt. Was diese Platte vorantreibt, sind in erster Linie endlose Gitarrenspuren, gemixt mit komischen Elektronik-Sounds. Braucbare Trance-Platte, mehr nicht.

7. **Salt 'n'Pepa** – You Showed Me (*ffrr/Metronome*) Jemand sollte ihnen „zeigen", wie man sich ein bißchen ernster nimmt! Mittlerweile klingen sie wie eine Selbstparodie. Oder um es mit Andreas Worten zu sagen: „Nur Salz, kein Pfeffa."

8. **The Other Two** – Tasty Fish (*Factory*) Muß man sich mal vorstellen: es gibt jetzt neuerdings ZWEI New Orders und KEINE klingt irgendwie neu! „Tasty Fish" mäandert irgendwo in den New-Order-Disketten von ca. '85/'86 herum, nur daß ein Mädel singt und es kein Bass-Solo gibt. Falls du unwahrscheinlicherweise ein Fan von ihnen bist...KAUF'S DIR DOCH! Es bleibt trotzdem nur New Order.

9. **Erasure** – Am I Right (*Mute/Intercord*) Tja, der olle Vincent. Hat den Beat um gut 30 Bpms runtergefahren. Endlich. Immer noch ziemlich elektronisch, aber Andys Stimme kommt glockenklar wie nie, dochdoch. Absolutes Muß für erklärte Erasure-Fans, oder um es kurz zu machen: Alison hätte niemals gehen dürfen.

10. **U2** – My Serious Ways (*Island/Ariola*) Ganz, ganz tolle Klangqualität! Ansonsten: was kann man von Brain Eno (Produktion), Flood, The Edge und Daniel Lanois (Mix) schon erwarten? Außer zurückgefahrenen Drums und verlangsamten Click ist ihnen bei 5 verschiedenen Mixen nix besonderes eingefallen.

11. **Curve** – Cherry EP (*Anxious/BMG*) Vier Tracks mit haufenartiger Lärmgitarre über nettem halbelektronischem Drum mit kleinen Bleeps und Clicks hie und da. Die Mädchenstimme kann dir nach einer Weile ziemlich auf die Nerven gehen, aber die Idee hat was.

12. **Bassomatic** – Science & Melody (*Virgin/Guerilla*) Electro-Groove mit halbstarkem Rap und lahmem Chorus. Am besten ist der ganz natürliche „Supersperm"-Mix. Außerdem gibt es noch so ein freundliches Piano-Tech-Dings mit guten Aussichten auf gewissen Tanzflächen.

13. **Robert Owens** – I'll Be Your Friend (*RCA*) Roberts verschlafen-soulfulle Stimme nimmt uns auf einen weiteren Trip in die tiefsten Tiefen der New Yorker Garage-Club-Szene mit. Besonders auf David Morales „Glamorous"-Mix. Kauf zwei und schenk eine deinem besten Freund.

14. **The Leaving Trains** – Losing Illusions (*SST*) Immerhin: Pastellblaues Vinyl im 10-Inch-Format! Typische Westcoast-Punk-Typen, die in diesem Moment grinsend im Cadillac ihrer Eltern herumcruisen dürften. Außer das sie sagen „Fuck you god, I'm already livin in hell" sind die Lyrics auch nicht übel. Wenn dir sonst kein Grund einfällt, kauf sie wegen der Farbe.

15. **Joey Salinas** – The Mystery Of Love (*Flying*) Muß man den Italienern lassen: Knaller-Pianohouse-Tracks mit toller Melodie (hör dir den Chorus an) können sie.

16. **Bananarama** – Trippin On Your Love (*London/Metronome*) Nun – wir hatten wohl alle mal unsere Bananarama-Tage, aber *jetzt* ist es auch bei Steve „Silk" Hurley soweit. Der Song an sich ist nicht besonders, aber der Mix ist natürlich genauso gut, wie alles andere, auf das er dieses Jahr seine Hände gelegt hat. Bubblegum-Pop wird niemals sterben.

17. **Die Kreuzen** – Big Bad Days (*Touch & Go*) Metal/Punk mit „intelligenten" Arrangements. Der Sänger könnte Lenny Kravitz Unterricht gegeben haben. Ältere-Kreuzen-Fans dürften sich beschweren, neue stehen definitiv auf der Matte.

18. **Simply Red** – Somnethings Got Me Started (Steve „Silk" Hurley Remixes, *Eastwest*) Es hat sich ja schon seit längerem herumgesprochen, daß Simply Red plötzlich einen *echt guten Song* gemacht haben – Respekt wo Respekt fällig ist. Steve „Silk" Hurley hat jetzt aus einem guten eine brillanten Track gemacht. Selten hat sich etwas so gut der Hurley-Remix-Auffassung angepaßt.

19. **Nia Peebles** – Street Of Dreams (*Virgin*) Typisches LA-Soul-Hybrid. Selbst wenn sie nicht aus LA kommt. Sie hat diesen Teddy-Riley/Janet Jackson-artigen Sound. Die Formeln für Crossover-Erfolg sind gefunden, aber gut sind nur die klassischen Shep-Pettibone-Remixe.

20. **New Fast Automatic Daffodils** – All Over My Face (*Play It Again Sam*) So würde Sting klingen, wenn englisch nicht seine Muttersprache wäre. Zu schlappe Drums allerdings, um daraus eine kraftvolle, rocky Manchester-Nummer zu machen. Das wollten sie ja wohl. Oder nicht?

21. **The Charlatans** – Me In Time (*Beggars Banquet*) Man muß zweifellos anerkennen, daß sich die Charlatans ziemlich puristisch an ihr Erfolgsprinzip halten. Noch Fragen?

22. **A Split Second** – Flesh (*SPV*) 128 Bpms einigermaßen intelligenten Technos. Klingt wie etwas aus einem guten Horrorfilm.

23. **Inner City** – Let It Reign (*Virgin*) Möglicherweise der heißeste Inner-City-Track aller Zeiten! Mit Paris Greys üppiger Stimme und Kevin Saundersons technologischem Know How entsteht ein kraftvoller Techno-House-Feger, der ausnahmsweise ein echter Mix der beiden Genres ist und dem sich die Technotypen massenweise anschließen werden.

24. **Sabrina Johnston** – Friendship (*Eastwest*) Mehr Gospel als bei Sounds Of Blackness! Sabrinas Stimme ist wahnsinniger als Worte sagen können. Und! Dann! Der! Frankie! Knuckles! Mix!

25. **The Stairs** – Weed Bus EP (*Go Disc/Metronome*) „Weed Bus" klingt wie frühe Stones oder Animals, der Rest wie Beatles „White Album" oder Byrds oder... mit anderen Worten: Zeit für eine gute, neue 60s Band!

26. **Grandmaster Slice** – Thinking Of You (*BMG/Jive*) Ganz großer Fehler: Für wen um alles in der Welt hat es irgendeine Relevanz, daß diese Platte bereits ein Hit in „San Diego, Houston, Austin, Sacramento, Charlotte und Fresno" ist, wie uns das Info informiert? Keiner dieser Orte hat jemals musikalisch irgendetwas so Relevantes zu sagen gehabt, daß jetzt alle Mann anhalten und zuhören müßten. Vor allem nicht wegen so einem lahmen Abklatsch von LL Cool Js „I Need Love". Weitergehen.

eingelöst und eine neue Form gefunden. Sie sind schnell, schneidig, energisch, aber definitiv kein Rock. Und sie sind nicht folkiger als das stilisierte Dudelsack-Thema von „Stir The Ashes", das von Glenn Slater per Tastendruck abgerufen wird. Was die Walkabouts auszeichnet sind zwei Eigenarten: erstens der stoisch durchgepaukte Beat, der nichts betont, nichts zurücknimmt und den aufgeschichteten Grundtonsteigerungen der Band die Funktion überläßt, beim Hörer dies ständig präsente Gefühl von Beschleunigung zu erzeugen. Zweitens die Wort für Wort gesingsprochenen Vocals, die sich konsequent jeder Emphase fernhalten. Songtitel wie „Dead Man Rise", „Hangman", „River Blood" geben die Richtung an. Trotz dieser eindeutigen Vorgaben klingt die Musik zu keiner Phase düster: Die Todessymbolik steht im direkten Gegensatz zu den rhythmisch wie melodiös auffrischenden Songs und ist entstanden aus der Erkenntnis, daß in der heutigen Welt gern Dinge für tot erklärt werden, die lebendiger sind als das, was für lebendig erklärt wird. In diesem Sinne klingen die Walkabouts positiv altmodisch und haben zehn Songs auf der Platte, von denen jeder einzige Charakter genug besitzt, um auch nach Nebenbeihören hängenzubleiben. Das liegt allein am Schnellzugrhythmus und an den Stimmen Carla Togersons und Chris Eckmans. Zwischen diesen Polen tobt ein fließend-intensives Zusammenspiel, bei dem selten ein Solo-Instrument im Vordergrund steht und dementsprechend mehr musikalische Feinheiten untergehen als den übrigen Seattle-Bands jemals eingefallen sind. 1a-Popmusik für den täglichen Dauergebrauch. Hätte nie gedacht, daß ich das zu einer Platte, auf der die Namen Randy Newman (wird gecovert) und Brain Eno (spielt auf einem Stück mit) auftauchen, jemals sagen würde.

Michael Ruff

FEAR
Live For The Record
RR/IRS

Live-Platten Pro- und Contra-Debatte Teil 27. Diesesmal meine ich ja und zwar mit Nachdruck. Fear waren der eigentliche Grund, warum ich mit den Chili Peppers reden wollte (vgl. 10/91). Wichtige, kontroverse LA-Band mit brillantem Songwriting und zwei guten LPs, von denen letztere (1985) schon etwas abfiel. Fear schafften es nie bis nach Europa, ich habe keine Fear-Livetapes und kenne nur den schon hier erwähnten Live-Mitschnitt aus dem LA-Punk-Dokumentarfilm „Decline Of Western Civilization", den mir Moses von Zappes mal dankenswerterweise ausgeliehen hatte. „For The Record" ist so, wie ich mir mein eigenes Fear-Live-Tape zusammengeschnitten hätte: prima schlampige Klischee-Punk-Artwork, Hit auf Hit (fast sämtliche Songs der beiden LPs), schnell (aber viele unter zwei Minuten, und ohne überflüssigen Livesound-Ballast („New York's Allright" ohne Saxophon, keine Abdümpelstücke wie auf „More Beer"). Gegen Ende dann doch ein paar Längen durch das wirre, schotige Gebrabbel des scheinbar permanent zugedröhnten Gitarristen (remember Punk Rock), die man aber aus Erschöpfung, Zeitgewinn oder dokumentarischen Zwecken draufgelassen hat; Sänger und Git. Lee Ving wirkt dagegen wie auf „Decline..." sehr kontrolliert, selbst beim Aufstoßen. Zusätzlich dazu enthält das Teil zwei mir nicht bekannte Songs, u.a. das schöne „Fuck Christmas", und das, obwohl in den restlichen Texten auf die vielen vorhandenen F-Wörter zugunsten der Radio-Ausstrahlung (ist scheinbar um Weihnachten 1986 von Pacific Radio live übertragen worden) wohlweislich verzichtet wurde. Trotz dieses Umstands ein tolles Ding (das ich sogar fast noch besser finde als „It's Alive", aber das glaubt mir sowieso keiner).

Mark Sikora

CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER
Die Nacht Der Schwarzen Folklore
Our Choice/Rough Trade

Das Titelstück war doch etwas überraschend. Brötzmann ergeht sich in Georg-Trakl-mäßiger Expressionismus-Lyrik und ich fühle mich seltsam an frühe Achim-Reichel-Platten erinnert (Atmosphäre: nächtens im dräuenden Wald Schnatermann). Die LP besteht aus vier längeren Stücken, die alle einem ähnlichen Aufbau folgen: ein krachmalerisches Gitarrenintro (böswillig könnte gesagt werden, Brötzmann sei so eine Art Klaus Schulze der Gitarre) mit Andeutungen dieser typischen kontrollierten Rhythmusexplosionen, in denen sich die Gitarre in einem gewissen Rahmen in etwas Allgemeineres einordnet; daraus ergeben sich dann die Gesangsparts, in denen Brötzmann klingt wie der Nick Cave der Post-Birthday-Party-

NORTHSIDE

»CHICKEN RHYTHMS«

MIT **4** *UNVERÖFFENTLICHTEN STÜCKEN!*

"Northside strahlen mehr Sex aus als die größten Sexsymbole der neueren Popgeschichte, ... Sie schreiben die besseren Lieder... Vorsicht, die Revolution beginnt hier!

TEMPO (Platte des Monats)

ON TOUR

19.1.92 MÜNCHEN/Babalou
20.1.92 FRANKFURT/Cookies
21.1.92 KÖLN/Underground
22.1.92 HILDESHEIM/Vier Linden
23.1.92 BERLIN/Ecstasy
24.1.92 HAMBURG/Logo

RTD CD 220·1222·2
RTD LP 220·1222·1

Factory
ROUGH TRADE

FACTORY is licensed, marketed and distributed by ROUGH TRADE RECORDS GmbH · Eickeler Str. 25 4690 HERNE 2 · Tel.: 02325-697-0 · Fax: 02325-697-222

Phase; um schließlich endgültig in die oben beschriebenen verhaltenen Rhythmus-Ausbrüche zu münden, die zeitweise klingen, naja, wie Brötzmanns Interpretation eines Rave-Track. Die Tendenz, sich in ausufernden, individualistischen Schwelgereien zu verlieren, wird immer wieder bekämpft, indem sich die Gitarre der Baß-Schlagzeug-Struktur unterordnet. Im Ganzen finde ich die Platte allerdings (im Gegensatz zu Klinkmann/Schneider, die sie schon in die Jahrescharts aufnehmen wollten) etwas zu... abstrakt. *Mark Terkessidis*

JACK BREWER BAND
Harsh World
New Alliance/RTD

Der große, große Jack Brewer (Ex-Saccharine-Trust-Frontmann, Dichter und nun zum zweiten Mal Leader seiner eigenen Band) hat versucht, das zu machen, was in seinem Verständnis eine Pop-Platte wäre. Also sein komisches, nicht zuletzt durch seinen Gitarristen, Ex-SWA Richard Ford, geprägtes progressives Hardrock-Verständnis der Linie Doors-Flag-SWA zu bündeln und zu stutzen. Dabei ist im Gegensatz zur ersten Jack-Brewer-Band-LP nicht eine LP, sondern eine Ansammlung von Songs entstanden, die im Prinzip jeder für sich beurteilt werden müßten. „Hatred Is Sacred" ist zum Beispiel so eine ewig schöne Punk-Rock-Nummer, wie er sie beim Trust zu Anfang auch mal gesungen worden ist. Der Beobachter der SST-Szene wird natürlich von „Personal Song For Mike Watt To Sing" gerührt, eine Antwort auf den alten Minutemen-Klassiker „Political Song For Michael Jackson To Sing", der die ganze Brewersche Skepsis auf den Punkt bringt, die sich in Titeln wie „Why Did God Create Assholes" direkter und populärer formuliert. Die einfache Melodik der Songs, die sich ganz auf Stimme, Texte und Charisma Brewers verlassen, schlägt die Brücke zu „A Human Certainty", dem Klassiker der ersten Trust-Mini-LP: Brewers allgemeine Bitterkeit greift zu den Mitteln, die sein früher Jugendzorn genutzt hat und stellt fest, daß der Kreis sich schließt. Wer von Punkrock wirklich geprägt war, hat heute die Option der „Entwicklung" aufgegeben: In ihrem zweiten Durchlauf kehrt diese poetische Wut zurück als nur noch anthropologisch Konstantem verpflichtete Folk-Music. Wenn die SST-Welt mit der Westcoast-, Folk-Beat- und Psychedelic-Szene der 60er vergleichbar ist, dann birgt diese Platte die typischen, aber traurigen Schönheiten der Zerfallsprodukte solcher Szenen; ist vergleichbar mit etwa einer Gene Clarke (auch '91 gestorben) oder Gram-Parsons-Platte der frühen 70er.

Diedrich Diederichsen

BARBARA MANNING
One Perfect Green Blanket
Normal/RTD

An Barbara Manning gefällt mir vor allem die Rauheit, mit der alle blöden Suzanne-Vega-Assoziationen vom Tisch sind, und ihr herzlicher Umgang mit Country, Rock und Folk, der ihre Songs zu dem macht, was Michael Ruff „Softcore" nennt. „One Perfect Green Blanket" entspricht meiner Vorstellung von einem zeitgenössischen Folkville ebenso wie Platten von Doug Orton oder den Fellow Travellers. Hinterzimmer-Folk-Communities gibt es ja nicht nur in San Francisco, auch in London beispielsweise hat sich in den letzten vier Jahren völlig unbemerkt eine neue Folkszene gebildet, die ihre Wurzeln eben auch eher im Rock-Underground als in der klassischen Folk-Tradition hat. Barbara Manning arbeitet mit befreundeten Musikern von Flophouse, Harm Farm und Big Dipper, covert einen Song der Bats und bewegt sich in einer Welt gleichgesinnter, aber sehr unterschiedlicher Sounds. Das Ergebnis ist herbe, spartanisch elektrifiziert und immer nur Begleitung der Worte, die mitunter sarkastisch von berückendem Alltagsscheiß und Herzensangelegenheiten erzählen – you name them. Komisch, daß mir solche Musik immer „intim" vorkommt, und ich weiß, daß das ein romantisches Klischee ist, aber diese Platte hat mir etwas zu sagen, nämlich daß der ganze du-weißt-schon-Alltagsherzensscheiß immer da sein wird, wie alt ich auch werde. Und daß es allen anderen kleinen Spinnern genauso geht. Und das ist – irgendwie – tröstlich.

Platten wie diese sollten auf Vinyl erscheinen. Sie sind dazu gemacht, auf dem Boden herumzuliegen, wo man selbst liegt und sie auflegt, zuhört, unternimmt, eine andere aus dem Stapel zieht, sie auflegt, usw. Sie sollen verstauben und sich Knackser einfangen. Um so trauriger, daß die Manning-CD ihre komplette erste LP als Bonus drauf hat. Da fällt die korrekte Kaufentscheidung zugunsten der LP natürlich schwer.

Sentimentaler Zabel

BACK-ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Associates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/ Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/ Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
☐ **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
☐ **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
☐ **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
☐ **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
☐ **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Some Girls: Monie Love, Boss Hogg, STP, Babes IT, Neue USComics

+200
SAFETY INSTRUCTIONS:
+190
+180
1. LIFEVEST UNDER YOUR SEAT.
+170
+160
+150
2. IN CASE OF PRESSURE DROP
+140
+130
+120
...get the MAXImum of London
+110
PUT ON YOUR HEADPHONE!
+100
+090
+080
+070
+060
+050
+040
+030
+020
+010
PRESSURE DROP
DON'T MISS IT

Start '92

Zwischen Genie und Wahnsinn:

Jimi Hendrix meets Beethoven

... das Beste, was Berlin passieren konnte (tip)

mit
Wolfgang Glum (ex Rainbirds)
Ralf Droge (ex Flucht nach vorn)
& The Fog

Die No. 1 Reggaeband aus den USA

featuring
Cyril Neville
Timbuk 3
Wailing Souls
Reese Wynans
High Time Players
and more ...

Deutsche Schallplatten GmbH
Reichstagufer 4-5 · O-1080 Berlin
Telefon 22 09-246

Vertrieb Deutschland:
ideal -Vertrieb · Wichmannstr. 4 ·
W-2000 Hamburg 52
Telefon (++ 49-40) 890 85 100

TERMINE

***Anthrax/Public Enemy/Prong**: 15.1. Offenbach/Stadthalle - 16.1. Stuttgart/Kongreßzentrum Killesberg - 17.1. Düsseldorf/Philipshalle * **Apache Indian**: 11.1. Wuppertal/Beatbox * **Asher D.**: 25.12. Bielefeld/Neon - 27.12. Hamburg/Sky - 31.12. Berlin/Trash * **Borghesia**: 24.1. Hannover/Festival - 26.1. Hamburg/Kir - 27.1. Frankfurt/Cookys - 28.1. Wuppertal/Börse - 29.1. Berlin/Loft * **Dennis Brown/Andrew Tosh/Freddie McGregor**: 19.1. Köln/E-Werk - 20.1. Münster/Jovel - 21.1. Hamburg/Große Freiheit - 22.1. Berlin/Metropol - 23.1. München/Theaterfabrik - 25.1. Tübingen/Mensa * **Deltas**: 9.1. Bremen/Römer - 10.1. Duisburg/Kulturhaus - 11.1. Bielefeld/JZ Sennestadt - 12.1. Würzburg/Labyrinth * **Emils/Baffdecks**: 4.1. Celle/Magnushütte - 5.1. Oldenburg/Alhambra - 17.1. Filderstadt/Z - 18.1. Gelnhausen/JuZ - 25.1. Bielefeld/AJZ * **Flower Buds**: 2.1. Stuttgart/Neckarstr. - 3.1. Karlsruhe/Steffi - 4.1. Homburg/AJZ * **Giant Sand**: 23.1. Berlin/Loft - 25.1. Hamburg/Logo - 26.1. Frankfurt/Batschkapp - 27.1. München/Theaterfabrik * **Honeymoon Killers**: 3.1. Bremen/Schlachthof - 4.1. Krefeld/Kulturfabrik - 5.1. Hamburg/Fabrik - 6.1. Braunschweig/Line - 7.1. Wuppertal/Börse - 8.1. Heidelberg/Schwimmbad - 9.1. Tübingen/Tangente - 10.1. Freiburg/Jazzhaus - 11.1. Geislingen/Rätschenmühle - 12.1. Frankfurt/Negativ - 14.1. Wien/Arena - 15.1. Salzburg/Nontal - 16.1. Bern/ISC - 17.1. Gammelsdorf/Circus - 18.1. Marburg/KFZ - 28.1. Köln/Live Music Hall - 29.1. Berlin/Ecstasy * **Hypnotics**: 29.1. Bremen/Stone - 30.1. Hamburg/Markthalle * **Loveslug/SpeedNiggs**: 10.1. Bremen/Wehrschloß - 11.1. Münster/JiB - 12.1. Braunschweig/Line - 13.1. Hamburg/Kaiserkeller - 14.1. Köln/Underground - 15.1. Enger/Forum - 16.1. Waiblingen/Villa Roller - 17.1. Wertheim/Rockfabrik - 18.1. München/Kulturstation * **Loudspeaker**: 31.12. Berlin/Ecstasy - 2.1. Köln/Rose Club - 3.1. Bremen/Schlachthof - 4.1. Krefeld/Kulturfabrik - 5.1. Hamburg/Fabrik - 7.1. Braunschweig/Line - 8.1. Heidelberg/Schwimmbad - 9.1. Bern/ISC - 10.1. Freiburg/Jazzhaus - 11.1. Geislingen/Rätschenmühle - 12.1. Frankfurt/Negativ - 14.1. Wien/Arena - 15.1. Salzburg/Nontal - 16.1. München/Kulturstation - 17.1. Backnang/Störung - 21.1. Dortmund/FZW - 22.1. Wuppertal/Börse * **Mano Negra**: 29.1. Köln/Live Music Hall - 30.1. Hamburg/Docks - 31.1. Hannover/Capitol *(wird fortgesetzt)* * **Ziggy Marley & Melody Makers**: 29.1. Nürnberg/Resi - 30.1. Berlin/Metropol *(wird fortgesetzt)* * **Milch**: 10.1. Neuruppin/JuZ - 11.1. Berlin/Schokoladen - 14.1. Schwerin/? - 17.1. Berlin/JoJo * **Obsessed**: 31.12. Berlin/Ecstasy - 3.1. Berlin/YoYo - 8.1. Braunschweig/Line - 9.1. Hannover/Mad - 10.1. Enger/Forum - 11.1. Hamburg/Markthalle * **Primal Scream**: 13.1. Köln/Live Music Hall - 14.1. Berlin/Metropol - 15.1. Hamburg/Markthalle - 16.1. Frankfurt/Batschkapp * **Pull My Daisy**: 2.1. Münster/Odeon - 3.1. Bielefeld/ZAK - 4.1. Hamburg/Zinnschmelze - 5.1. Dresden/Scheune - 6.1. Hannover/Mad - 7.1. Bochum/Zwischenfall - 8.1. Ulm/Cat - 9.1. Schweinfurt/Schreinerei - 10.1. Reutlingen/Zelle - 11.1. Karlsruhe/Subway * **Hugo Race & True Spirit**: 29.1. Berlin/Ecstasy - 30.1. Hamburg/Knust - 31.1. Köln/Underground *(wird fortgesetzt)* * **Red Lorry Yellow Lorry**: 22.1. Berlin/Loft - 23.1. Frankfurt/Batschkapp - 24.1. Saarbrücken/Gym - 26.1. Wien/Szene - 27.1. München/Schlachthof - 29.1. Coesfeld/Fabrik - 30.1. Köln/Luxor - 31.1. Hamburg/Große Freiheit * **Smashing Pumpkins**: 26.1. Berlin/Loft - 29.1. Frankfurt/Batschkapp * **Tarnfarbe**: 3.1. Varel/JZ - 11.1. Osnabrück/Ostbunker - 12.1. Berlin/KOB - 13.1. Hamburg/Kaiserkeller * **That's It**: 3.1. Stuttgart/Garage - 4.1. Crailsheim/JUZ - 5.1. Ulm/Betageuze - 7.1. Homburg/AJZ - 8.1. Köln/Rose Club - 9.1. Bochum/Zwischenfall - 10.1. Berlin/Ex - 11.1. Bielefeld/AJZ * **Ukrainians**: 31.12. Hamburg/Markthalle - 2.1. Berlin/Ecstasy - 3.1. Krefeld/Kulturfabrik - 4.1. Enger/Forum - 5.1. Bremen/Lagerhaus - 6.1. Frankfurt/Cookys - 7.1. Wuppertal/Börse - 8.1. Kassel/Spot - 9.1. Kempten/Sonneck - 10.1. Freiburg/Crash - 11.1. Innsbruck - 12.1. Wien/Arena - 14.1. Dresden/Scheune - 15.1. Heidelberg/Schwimmbad * **UK Subs**: 20.1. Hamburg/Fabrik - 21.1. Dortmund/FZW - 22.1. Wuppertal/Börse - 23.1. Wilhelmshaven/Klingklang - 24.1. Bremen/Schlachthof - 25.1. Berlin/Ecstasy - 26.1. Frankfurt/Negativ - 28.1. Köln/Rose Club - 29.1. Heidelberg/Schwimmbad - 31.1. Lindau/Vaudeville *(wird fortgesetzt)* * **Walkabouts**: 11.1. Enger/Forum - 12.11. Berlin/Lft - 14.1. Köln/Rose Club - 15.1. Bremen/Römer - 20.1. Haburg/Markthalle - 21.1. Dortmund/FZW - 22.1. Backnang/Störing -23.1. Heidelberg/Schwimmbad - 24.1. Gammelsdorf/Circus - 25.1. Geislingen/Rätschenmühle - 26.1. Frankfurt/Negativ - 27.1. Freiburg/Jazzhaus - 30.1. Wien/Szene *Ebenfalls im Januar auf Tou: Nine Pound Hammer, Tar, Arson Garden, Blake Babies, Hullabalo, Cop Shoot Cop, Pegboy, Smashing Pumpkins, Bad Yodelers und JB's/Meters. Wegen des frühen Redaktionsschlusses liegen leider noch keine Termine vor.*

CLUBS & PARTIES

* **Acid Jazz**: Dienstags, Hamburg/After Shave * **As Raw As Ever** *HipHop/Raga/House mit Olivia von Felbert u. Ingo Sänger*: Freitags, Essen/Spock * **Christmaswurly** *Kinky Disco mit Niemczyk u. Zabel*: 24.12. Köln/M20 * **Crossover Club**: Montags, Duisburg/Plastique * **Dancefloor Uproar** *Bass-Beats mit Christine*: Sonntags, Hannover/Club im Bad * **Dreadbeat** *Dancehall/Ragamuffin mit Diederichsen u. Gummersbach*: 9./23.1. Köln/Rose Club * **Elevator** *Techno-Wumms mit Blume u. Bachor*: Freitags, Köln/Tor 2 * **Goo-Ga Moo-Ga** *Soulfloor mit Tash Howard, Sam Taylor u.a.*: 27.12. Hamburg/Mojo Club * **Hardfloor** *mit dem EfA-Sound-System*: 6.1. Hamburg/Kaiserkeller * **HipHop Jam** *mit Westwood/Reinboth u. Raw Deal, African Posse u.a. live*: 29.12. München/Nachtwerk * **Jazz-Cafè** *im Mojo-Club*: Do/Fr/Sa, Hamburg/Reeperbahn 1 * **Just Paaarty!** *mit Tim Westwood*: 30.12. Wuppertal/Beatbox * **Lost In Cyberspace** *Tekkno mit Mate Galic*: Mittwochs, Düsseldorf/Face * **Mo'Better Beats** *HipHop/Raga/Freestyle mit Scheuring u. Shaun*: 4./18.1. Köln/Rose Club * **Mojo Club** *JazzHop mit Oliver Oliver Korthals*: Samstags, Hamburg/Reeperbahn 1 * **Peek-A-Boo** *Jazz/Swing*: Mittwochs, Hamburg/Unit * **Pure Energy** *Techno mit Tobias u. Henry*: Freitags, Hamburg/Unit * **Ragga Special** *mit Apache Indian live*: 11.1. Wuppertal/Beatbox * **Soul Seduction** *JazzHop/Clubsoul*: Montags, Wien/Volksgarten * **Space Club** *Tekkno total*: Dienstags *mit Mate Galic*, Freitags *mit Roland Caspar*, Köln/Warehouse * **Sphinxbeat** *Jazz/Hop/Smart-House mit Gepa u. Kirstin*: Dienstags, Hamburg/Tempelhof * **Steppin'Out** *JazzHop mit Korthals u. K-Creative live*: 31.12. Hamburg/Mojo Club * **Whirlpool** *Massive Garage House mit Nieswandt u. Clarke*: 11./25.1. Köln/Rose Club

Diese Angaben sind natürlich, wie immer, ohne Gewähr.

CLUBLAND

HONEYMOON KILLERS
DIENSTAG · 7.1. · 19.30 UHR EINLASS

UKRAINIANS
MITTWOCH · 8.1. · 20 UHR EINLASS

MICK TAYLOR
FEAT. KUMA HARADA
NICKY HOPKINS
DAVE ALLEN
SNOWY WHITE
FREITAG · 10.1. · 20 UHR EINLASS

WORLD SAXOPHONE QUARTET
& AFRICAN PERCUSSION
DIENSTAG · 21.1. · 20 UHR EINLASS

UK SUBS
& LOUDSPEAKERS
MITTWOCH · 22.1. · 19 UHR EINLASS

BORGHESIA
DIENSTAG · 28.1. · 20 UHR EINLASS

die börse
5600 WUPPERTAL · ELBERFELD
VIEHHOFSTR. 125 · 0202-421081

Rose club

1. LOUDSPEAKER
4. Mo' Better Beats
7. UPFRONT + INTRICATE
9. Dreadbeat
11. Whirlpool
14. SPERMBIRDS + CROWBAR
15. NINE POUND HAMMER
16. Battle of the DJs: Boys
18. Mo' Better Beats
19. DARK ANGEL
20. MASSACRE + TYAMAT
21. WALKABOUTS
23. Dreadbeat
25. Whirlpool feat. NEFATERI
26. HAMMERBOX
28. UK SUBS + WARDANCE
29. MUCKY PUP
30. Battle of the DJs: Girls

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373

LUXOR

Do. 9.1. Blowbeat + The Rest • So. 19.1. Mick Taylor & Band • Di. 21.1. Rumble On The Beach • Mi. 22.1. King Candy + Twelve Or Thirteen • Do. 23.1. Dimple Minds + Toxoplasma • So. 26.1. Invisible Limits • Mo. 27.1. Radio Moscow • Di. 28.1. Smashing Pumpkins • Mi. 29.1. Mitch Ryder & Band • Do. 30.1. Red Lorry Yellow Lorry • So. 2.2. American Music Club

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 219503

KULTURFABRIK

Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld

Tel. (0 21 51) 54 79 94

3.1.	The Ukrainians (ex Wedding Present) Support: Carson Sage & The Black Ryders
4.1.	The Honeymoonkillers / Loudspeaker
17.1.	Mick Taylor & The Blues Agency (ex Rolling Stones Gitarrist)
25.1.	**Elektro Dark Wave Night** mit D.J. Alfredo
8.2.	Invinsible Limits Support: Diesel
22.2.	**Night of Darkness:** - Das Ich - Deine Lakaien - Krupps u.a.
28.2.	Slaughterhouse

Jeden ersten Mittwoch im Monat: **INDEPENDENT-DISCO** mit Spacy. Jeden Mittwoch **DISCO** ab **21.00**

DISCO FABRIK CAFE

15.1. The Spermbirds
29.1. Red Lorry Yellow Lorry
15.2. Abschiedskonzert für die „alte" Fabrik

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567

„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

FRANKFURT

So 12.1. HONEYMOON KILLERS + LOUDSPEAKER
So 19.1. DARK ANGEL 19⁰⁰ + Support VVK
So 26.1. U.K. SUBS VVK
Mo 27.1. BOLT THROWER 19⁰⁰ + BENEDICTION + ASPHYX VVK
Mi 29.1. BORGHESIA

4.2. Mucky Pup • 9.2. Thee Hypnotics • 11.2. Walkabouts • 16.2. 2. Coverversions-Festival • 19.2. Celebrity Skin u.a.m.

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

Rockfabrik

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Live
Einlaß 19.30 h . Beginn 21.00 h

Montag 30.12. Einlaß 18 h Beginn 19 h	*SKANKIN' ROUND THE CHRISTMAS TREE 91* JUDGE DREAD (G.B.) • MARK FOGGO'S SKASTERS (NL) • THE COSMICS (G.B.) • BLECHREIZ (D) • VILLAGE BEAT • KING HAMMOND (G.B.)
Montag 6.1.	THE LASSIE SINGERS & Vorprogramm
Montag 13.1.	RUMBLE ON THE BEACH & Vorprogramm
Montag 20.1.	DIMPLE MINDS • TOXOPLASMA • HEINZ
Montag 27.1.	BORGHESIA (JU) CALVA Y NADA
Montag 3.2.	U.K SUBS (G.B.) & Vorprogramm
Montag 10.2.	ELEMENT OF CRIME & Vorprogramm
Montag 17.2.	DEINE LAKAIEN & Vorprogramm

Rockfabrik-Konzerte: 0 24 51/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

LIVE MUSIC HALL KÖLN

13.1. PRIMAL SCREAM

28.1. HONEYMOON KILLERS

29.1. MANO NEGRA

Biete Auftrittsmöglichkeiten für Bands aus dem Bereich Hardcore/Punk/Rock-A-Billy/Industrial usw. Demobänder und Infos an: Martina Strabel / Albini-Str. 11 / 6500 Mainz / Tel. 06103—233165

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

3.01.	21:00
Pull my Daisy + SMID	
10.01. Kabarett!	20:00
Dreigestirn Köln 1	
11.01. Mania Steifen +	
21:00 Nagorny Karabach	
15.01.	21:00
Rumble on the Beach	
17.01.	21:00
Laß Dich überraschen!	
18.01. Kabarett!	20:00
Pelle Pershing	
24.01.	21:00
Junkfish + 5les	

Die Veranstaltungen am 10.01. und am 18.01.92 finden im Kaffee Kleinkunst, Reichowplatz 1, 48 Bielefeld 11 statt!

"SONIC RENEGADES" HANS REICHEL-g,dax AMY DENIO-b,sax,voc RENE LUSSIER-g,dax erstmals zwei Daxophone-Spieler auf Europas Bühnen + der Bassistin von den "Tone Dogs".-Wer immer noch nicht weiß was das Daxophone ist lese bitte Jazzthetik Nr.10/91 oder rufe mich an. Info kommt Postwendend!
ON TOUR 1992: 28. APRIL - 10. MAI.
BOOKING: ULI ARMBRUSTER, Kamp 33, 5600 Wuppertal 12
0202/477801 (Tel)
0202/474 462 (Fax).

Lieber Klaus Cornfield, versuch doch mal, die korrekten Formate einzuhalten! Du verschenkst dauernd Platz! Gruß Dein Setzi vom Layout

Kleinanzeigenschluß für SPEX 2/92 ist Donnerstag, der 13.1.!

CLUBLAND

Batschkapp
TEL. 069 / 53 10 37
FRANKFURT - MAYBACHSTR. 24

16.1. -- PRIMAL SCREAM
23.1. --------- RED LORRY
---------- YELLOW LORRY
29.1. ----------- SMASHING
------------------ PUMPKINS

Tel. Kartenservice: 069 / 244 3660 & 29 69 29

BLUE ★ STAR PROMOTION PRESENTS

THE UKRAINIANS

feat. Members of The Wedding Present

31.12. **Hamburg** — Markthalle
2.1. **Berlin** — Ecstasy
3.1. **Krefeld** — Kulturfabrik
4.1. **Enger** — Forum
5.1. **Bremen** — Lagerhaus
6.1. **Braunschweig** — Line Club
7.1. **Wuppertal** — Börse
8.1. **Kassel** — Spot
9.1. **Kempten** — Sonneck
10.1. **Freiburg** — Crash
11.1. **Innsbruck**
12.1. **Wien** — Arena
14.1. **Dresden** — Scheune
15.1. **Heidelberg** — Schwimmbad

BLUE ★ STAR PROMOTION
St. Jürgen Str. 154, 2800 Bremen 1
Tel. 0421/70 33 80, Fax 0421/70 17 56

MUSIK-THEATER **bad**
Am großen Garten 60
Tel. (0511) 70 34 04

Öffnungszeiten: Do.-Sa. 21.00-5.00 Uhr

Fr. 17.1.92 — 21 Uhr
RUMBLE ON THE BEACH

Mi. 29.1.92 — 21 Uhr
RAINBIRDS

Konzert + Begleitprogramm

Club im bad

Do. 9.1.92 — 21 Uhr
Live Konzert

Do. 16.1.92 — 21 Uhr
LIVING IN TEXAS

Do. 23.1.92 — 21 Uhr
THE JINX

Do. 30.1.92 — 21 Uhr
TECHNO-WAVE-NIGHT mit DAS KOMPINAT & PLASTIC NOISE EXPERIENCE

sponsored by West

Sylvesterfest im Dock's

mit **SOUL FAMILY SENSATION**

DJs: Boris Blugosch + Gerd Bischoff

31.11./Einlaß: 21h/DOCKS/Hamburg

Durchführung: Electric Chair

Cooky's

MO. 6.1. SMILES IN BOXES
MO. 13.1. THE REAL XL HIPHOP FRANKFURT UNITED
MO. 20.1. 4 TO THE BAR JAZZ CAN DANCE!
MO. 27.1. YU-HARDFLOOR BORGHESIA

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00 - 4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL. 28 76 62

COLOGNE PAAARTY AB 23h
24.12. CURLY CHRISTMESS
KINKY DISCO MIT RALF NIEMCZYK + SEBASTIAN ZABEL IM "M20" KÖLN

31.12. ABFAHRT '92 KEIN SEKT! AB 24h!
MIT SIRIUS SOUND SYSTEM + DER MASSIVE COLOGNE PARTY POSSE. WO? WATCH OUT FOR FLYERS! DETEKTIVCLUB

25.1. WHIRLPOOL SPECIAL
MIT NEFATERI IM "ROSE CLUB"
DJs: HANS NIESWANDT + ERIC D. CLARKE

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 6900 Heidelberg Tel: 06221/470201

DISCO VIDEO KINO KONZERTE

Offnungszeiten: Mi u. Do. 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 1. **AX GENRICH feat. DITZNER KRUG + CURRY**
Fr. 3. **ALLYING CRY** (ex-Nicknacks)
Mi. 8. **HONEYMOON KILLERS + LOUDSPEAKER** (N.Y.C.)
Do. 9. **MICK TAYLOR BAND** feat. Nicky Hopkins + Snowy White
Fr. 10. **BLACK & WHITE + MISS MARPLE** (Funk-Metall)
Sa. 11. **JOHNNY & THE BAD BOYS** (60ies Beat)
Mi. 15. **THE UKRAINIANS** (ex-Wedding Present)
Do. 16. **HILLBILLY BOOGIE MEN** (Rock-A-Billy)
Mi. 22. **DARKWAVE NIGHT** (mit Catastrophe Ballet + Preachers Of Sadness + Electric Avantgard
Do. 23. **THE WALKABOUTS** (Australia)
Sa. 25. **ROCK-A-BILLY-BOP-NIGHT** mit Bellboys + Crackerjacks
Mi. 29. **U.K. SUBS** (die Punk-Legende)
Do. 30. **ALBERT GRIFFITH & THE GLADIATORS** (Reggae)

Vorschau Februar:
Mi. 5. Mucky Pup
Mi. 12. Deine Lakaien
Mi. 19. Rose Of Avalance

Konzertbeginn 21.30 h · Anderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

SBS promotion presents

WILD PUMPKINS AT MIDNIGHT

9.1. NL
10.1. Bad Homburg- Gambrinus
11.1. Idar Oberstein - HDJ
13.1. München - Feierwerk
14.1. Tübingen - Tangente Nite
15.1. Nordhorn - Scheune
16.1. Dresden - Scheune
17.1. Berlin - Insel
18.1. Lemgo - Remise
23.1. Lübeck - Riders Café
24.1. Nijmegen (NL)
25.1. Münster-Triptychon
26.1. Uitrecht (NL)

INVISIBLE LIMITS

24.1. Vaals - Spuueh
25.1. Hemer - Point One
26.1. Köln - Luxor
27.1. Bad Homburg - Gambrinus
28.1. Stuttgart - Cinderella
29.1. Karlsruhe - Subway
30.1. Nürnberg - KOMM
31.1. Landshut - C. Gammelsdorf
1.2. Wuppertal - Die Börse
wird fortgesetzt...

SUNDOME & THE NIGHT

27.12. Coesfeld - Fabrik
28.12. Lennestadt - Alabama
11.1. Werne - Silmarillion

KULT
COMICS BÜCHER PLATTEN
LUISENSTR. 18
44 60 10
WUPPERTAL

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 Berlin 30
TEL.KARTENSERVICE: (030) 2155463 / (030) 3134554

So. 12.1.
THE WALKABOUTS
Mi. 22.1.
RED LORRY YELLOW LORRY
Mi. 22.1. Reggae Super Jam 92
DENNIS BROWN + ANDREW TOSH + FREDDIE McGREGOR u.a. im Metropol / 20 Uhr
Do. 23.1.
GIANT SAND + NORTHSIDE
So. 26.1.
SMASHING PUMPKINS
Mi. 29.1.
BORGHESIA
Do. 30.1.
ZIGGY MARLEY & THE MELODY MAKERS im Metropol / 20 Uhr

in Vorbereitung: Nina Hagen, Nano Negra, Die Toten Hosen, Billy Bragg, Queen Latifah, Young Gods, Meat Puppets, Teenage Fanclub, My Bloody Valentine, American Music Club u.v.a.

FORUM ENGER
SPENGE R. STR. 13
4904 ENGER

SAMSTAG 04.01.
UKRANIANS

FREITAG 10.01
BILL YOUR NEIGHBOUR
THE OBSESSED

SAMSTAG 11.01
WALKABOUTS

MITTWOCH 15.01
SPEEDNIGGS
LOVESLUG

FREITAG 17.01
ZZZ. HACKER
NINE POUND HAMMER

KLEINANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

BIS ZU 4 FELDER KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 11.1., 21.00 Uhr
– New York Noise Night –
mit
The Honeymoon Killers & Loudspeaker

Samstag, 25.1., 21.00 Uhr
The Walkabouts

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LPs UND CDs. AUCH GANZE SAMMLUNGEN. ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER. ANGEBOTE AN: G. HARTMANN, BERGGASSE 10, 7102 GELLMERSBACH.

Kleinanzeigenschluß für SPEX 2/92 ist Donnerstag, der 13.1.!

RR
MANAGEMENT
und
EXTRA TOURS
proudly present
"The real Boney M. Tour"

PULL MY DAISY

TOURTERMINE 91/92
20.12. TROSSINGEN, Canape
21.12. IMMENSTADT, Rainbow
22.12. ROSENHEIM, Asta
23.12. NÜRNBERG, Klüpfel
24.12. STUTTGART, Blumenwiese
25.12. KULMBACH, Kulturfabrik
26.12. MENGEN, Alte Turnhalle
27.12. TÜBINGEN, Sud Haus
28.12. ROSSTAL, Kulturzelt
29.12. W-BERLIN, Ecstasy
30.12. BRAUNSCHWEIG, Line Club
31.12. WILHELMSHAVEN, Kling Klang
01.01. ALKA, Seltzer
02.01. MÜNSTER, Odeon
03.01. BIELEFELD, ZAK
04.01. HAMBURG, Zinnschmelze
05.01. BERLIN, Knaack Club
06.01. HANNOVER, MAD/On Tour
07.01. BOCHUM, Zwischenfall
08.01. ULM, Cat
09.01. SCHWEINFURT, Schreinerei
10.01. REUTLINGEN, Zelle
11.01. KARLSRUHE, Subway

Kontakt:
Rudi Rock Management
Geestemünderstr. 26 · D-2800 Bremen
Tel. 0421/396 48 91
Fax 0421/38 46 13

Extra Tours · Andreas Walser
Zeppelin 110 · D - 7947 Mengen
Tel. 07572/27 40 · Fax 07572/29 59

Wir machen DIE Rockbücher:

NEU SINÉAD O'CONNOR – So anders. von D. Hayes 160 Seiten, 80 Fotos DM 29,80

CPT. BEEFHEART Garantiert ungewöhnlich... DM 29,80

3. AUFLAGE! Velvet Underground UP-TIGHT DM 29,80

Im Vertrieb: Pattie Smith DM 24,80 Einst. Neubauten DM 35,-

TOM WAITS – Gestohlene Erinnerungen DM 24,80

NEU DIE INDIE-BOX - The Fall, The Smiths, Jesus & Mary Chain 384 Seiten i. Schuber DM 42,–

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung! · Katalog von:
Sonnentanz-Verlag Roland Kron
Oblatterwallstraße 30a · 8900 Augsburg · Tel. 08 21/31 10 70

HYPER ACTIVE
b a s s s a x

Schrill und hyperaktiv kommt auch eine andere Stuttgarter Gruppe daher: Das Bass-Sax-Duo **Hyperactive** geht radikal einen eigenen Weg, mischt Geräte und Instrumente, Geräusche und Töne, killt Melodien und kreiert musikalische Verläufe. Wenn Saxophonist Elmar trötet, klingt's öfters wie ein frisiertes Mofa: Er ist der Meister motorisch perkussiver Frakturen am sauberen Saxophon-Image, während Bassist Sebastian stahlharte Slap-Basslinien in verfremdete Fuzzkaskaden umkippen läßt und sich beide immer wieder an Effektgeräten und Samplern zu schaffen machen. "Ein Durchsteigen wird nicht erwartet, nicht im Geringsten" umreißt der Tieftöner Sebastian schon mal seine Haltung dem Publikum gegenüber. Ihre aberwitzigen Collagen jedoch sind das Ergebnis genau berechneter Komposition und deren akribischen Einstudierung.

NO MASS MUSIC
der etwas andere Mailorder
- Hardcore/Punk
- Grunge/Noize
- Gitarrenrock/Pop
- US-Importe
zu SUPERPREISEN
z.B. Poision Idea "Dutch Courage" LP 12,90 CD 15,90

c/o Thilo Kelling
Dotzheimer Str. 63
6200 Wiesbaden
Tel.: 0611-47825

Zillo Sampler Vol. 3
CD zum Superpreis
17,90 DM

INDIE CD
Sony CD-Player nur 195,—!

MARTZCHARTS
haben wir — aber nur noch im Laden!
Mehr als 4000 Top-Indie-Titel!
z.B. Fields Of The Nephilim: „Laura" — CD nur 19,90!

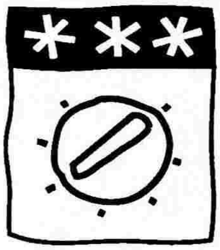
MARTZ HIFI:
YAMAHA — DENON — SONY — THORENS — ACCUPHASE — TECHNICS — PIONEER — QUART — T+A — HECO

kein Versand!
Neue Yamaha Verstärker ab 300,—

MARTZ HIFI-STUDIO
Mittelstraße 8 · Dortmund · 02 31/12 50 44

debüt-LP erhältlich bei
de profundis promotion
postfach 400567
7000 stuttgart 40
tel: 0711/8491248

smiles in boxes



METHOD OF DEFROSTING E. P.
LP/CD jetzt, TOUR später.
doggybag records

TECH AHEAD NEW LP! CERTAIN REVENGE
ANT•ARCTIC REC.- KIRCHSTR. 5 8901 AINDLING TEL. 08237/50 20
EFA 11823

MOABIT MAILORDER

malaria!
M02 EMOTION LP (wenige Exemplare) 20,- DM
M04 KALTES KLARES WASSER 12" 11,- DM
M05 KALTES KLARES WASSER CD-MAXI 13,- DM
M06 COMPILED CD 26,- DM
M07 COMPILED MC 17,50 DM
POSTKARTE 1,50 DM

MATADOR
TOUCH BEYOND CANNED LOVE 19,- DM
SUN LP 19,- DM
SUN CD 26,- DM
M08 ÉCOUTE CD (neu) 26,- DM
M09 ÉCOUTE MC (neu) 17,50 DM
T-SHIRT X/XL 23,- DM

BOOM operators
BOOM OPERATORS HU-MAN CD 29,- DM
STEWART DUNLOP DDR - OHNE TITEL LP 19,- DM
ES GIBT WAS AUF DIE OHREN!

MOABIT MUSIK I P.O. BOX 620 349 I 1000 BERLIN 62
ALLE BESTELLUNGEN PER NN + 5,- DM PORTO/VERPACKUNG

Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London!
Gratis-Katalog anfordern!
D. Goslar, Postfach 2753
6200 Wiesbaden

COMPAC-COMPAC-COMPAC
Vertrieb oder nicht, Vertrag oder doch?
GVL und GEMA, Demos und Verlage.
Wir lösen die Probleme.
Für Musiker und Independents. Individuelle Beratung durch Profimusiker und Financial Controller u. A.+R/Vertriebsspezialisten
COMPAC-CONSULTING 0221 73 82 78

• MUSIKPOSTER
• FILMPLAKATE
• TOUR-BOOKS
• POSTCARDS
• STICKERS
KATALOG NEU !!
6000 verschiedene Titel mit über 1000 Abbildungen auf 60 Seiten. Noch heute anfordern.

Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTERVERSAND
Tuttlinger Str. 119 E · 7000 Stuttgart 75

Kleinanzeigenschluß für SPEX 2/92 ist Donnerstag, der 13.1.!

fIREHOSE

Fortsetzung von Seite 29

Tribe Called Quest gehört?

„Ja, Ron Carter ist natürlich Gott und die Platte ziemlich gut, aber mein Lieblingsrapper ist und bleibt Rakim, auch Q-Tip und all diese anderen jungen sophisticateden Rapper kommen von Rakim, ein poetisches Genie. Ich sollte ihn mal interviewen."

Und?

„Ich habe abgelehnt, ich bin für sowas zu schüchtern. Ich kann die Begegnung mit bewunderten Menschen nicht aushalten. Als bekannt wurde, daß ich der große Blue-Öyster-Cult-Fan bin, wollte man mich unbedingt mit Eric Bloom zusammenbringen, dem Helden meiner Jugend; ich hatte zuviel Angst. Das hat Bloom erfahren und mich angerufen und mir erzählt, was für ein normaler Typ er ist, er esse gerne Hamburger undsoweiter. Ich habe nur gesagt: 'Hör auf, das will ich doch gar nicht wissen.' D.Boon und ich haben unsere ganze Jugend über für den Typ geschwärmt und ihn verehrt, und jetzt erzählen sie mir, er sei körperlich so klein, fast ein Zwerg. Wer will das wissen, der ihn auf der Bühne gesehen hat? – Und er war GROSS! Nein, ich hätte das nicht geschafft, mich vor Rakim hinzusetzen und ihm Fragen zu stellen. Thurston war mal so hinterhältig, mich mit Richard Hell zusammenzubringen, einem anderen Helden meiner Jugend. Ich saß eine Stunde steif neben ihm in einem Studio und wäre am liebsten zu Fuß nach Pedro gelaufen. Und wir waren gerade in New York City."

Mike Watt und Mike Kelley

Als die letzte fIREHOSE-LP aufgenommen wurde, Ende '88, war die Welt noch die alte...

„Ja, und die neue wurde während des Golfkriegs aufgenommen. Alle Leute starrten auf den Fernseher in dem völlig irren Glauben, in dem Ding wäre irgendwas drin, was uns weiterhilft. Oh Mann, das ist so verrückt. Jetzt hat die Regierung wieder was getan, um den Massen den Glauben an Amerika zurückzugeben. Die ganze amerikanische Außenpolitik ist immer nur eine Innenpolitik, die sich über die ganze Welt stülpt, um da innere psychologische Probleme zu lösen, wenn es paßt. Jugoslawien können wir nicht gebrauchen, also tun wir nichts..."

Es gibt keinen Good Guy, nur Bad Guys...

„Ach, das wäre nicht das Problem, den könnten wir schon erfinden. Guck dir Panama an, was für eine irre Sache, 1500 Leute umzubringen, um einen Drogendealer zu fangen. Wer sonst käme auf so eine Idee? Seitdem sind natürlich im Gegenteil sehr viel mehr Drogen ins Land gekommen, unsere Kriege haben immer nur propagandistische und psychologische Gründe. Allein schon der Name Panama. Meinst du, dieses Land hat sich so genannt? Bullshit. Panama = Panamerika, unsere Erfindung, weil wir den Kanal brauchten."

Massenpsychologie.

„Ja, und dazu gehört natürlich auch, daß die Politiker selber daran glauben."

Was wurde eigentlich, um auf den Anfang zurückzukommen, aus den echten Weathermen; ich habe gehört, sie seien alle im Knast gelandet?

„Also, sie wurden zunächst zu einer fast rein feministischen, bewaffneten Organisation, weil fast nur noch Frauen mitmachten, wie die Bernardine, die im Film von Kim Gordon gespielt wird, und dann wurden sie vom FBI infiltriert und flogen auf. Das ist das große Problem der ganzen amerikanischen Oppositionsbewegungen gewesen: Sie waren vom Anfang an infiltriert. Weißt du, was ein Agent provocateur ist? Das ist es. Schon '68 bei den Demonstrationen in Chicago, waren Bullen unter den Demonstranten und haben ihnen Waffen gegeben und gesagt, daß nur Protestieren nicht reicht. Die SLA war meiner Meinung nach von Anfang an unterwandert: waren ja alle ehemalige Insassen, ist doch klar, daß die im Knast für Mitarbeit gewonnen wurden. Und anschließend liquidiert oder verhaftet, wie Noriega. So läuft das unter Kriminellen und ihren Helfershelfern: Noriega war ja jahrelang unser Mann. Das FBI hat doch sogar die Jewish Defence League unterwandert, weil sie so paranoid sind. Das ist das Schreckliche: Wenn du in so einer Gruppe warst, bist du am Ende immer der Trottel, weil du, was immer du tust, für das FBI arbeitest. Du kannst dich keiner Gruppe anschließen, und es bringt nichts, allein zu arbeiten. *You can't join a group, you have to join a band!*" ●

DIGITAL UNDERGROUND

Fortsetzung von Seite 23

eine Weile in die Videojukebox. Shock G tippt die Nummer des neuen Poor-Righteous-Teachers-Tracks ein, die ich ein paar Tage später interviewen soll und die sich als das vollkommene Gegenteil der Easy-Going-, mehr in einer allgemeinen Art Jugendkultur-Coolness als HipHop-Fundamentalismus basierenden DU-Attitude erweisen sollen. Und Tatsache, nach einer Viertelstunde erscheint „Shakyla" auf dem Monitor. Dann betritt Schmoovy Schmoov die Szenerie, ein munterer Rundlicher. Shock G beglückwünscht ihn zu seinem „brandneuen Jeans Outfit". Dann wird alles für eine Weile etwas durcheinander (mehr verzweifelte Mädchen am Telefon, mehr Unterhaltungen über Equipment, Autolackierungen, Haustürschlüssel und 2-Live-Crew-Videos). Shock G beschließt, daß es Zeit ist, etwas zu essen zu besorgen, „die Mädchen" müßten demnächst da sein. Als er mit Corona-Sixpacks, Selleriestauden, Burritos und einem zentnerschweren Schokoladenkuchen wieder auftaucht, sitze ich bereits mit zwei Vertreterinnen des klassischen kalifornischen Beachbewohnerinnen-Typs (lange blonde Haare, wild, extrem entwickelte Körper, dabei nachlässig und „natürlich", wie man so sagt) da, und lasse mich dafür bewundern, daß ich ganz alleine in Kalifornien bin. Sie müssen ziemlich jung sein. Schmoovy zeigt im Nebenzimmer einem wiederum anderen, eher mexikanisch aussehenden Mädchen seine, uh, Instrumente. Shock G ist hoch zufrieden und platzt jetzt vor Gastfreundschaft: „Yo Häns! Möchtest du duschen? Möchtest du dich hinlegen? Vielleicht nach Deutschland telefonieren? Du könntest deine Freundin in Deutschland anrufen."

Hm. Da ist es jetzt vier Uhr nachts.

„Um so besser. Das wirkt besonders überzeugend."

Ja, ich könnte ihr erzählen, daß ich gerade bei Digital Underground bin und die Party jetzt losgeht.

„Genau, und die Mädchen könnten rufen: Häns, Häns, komm zurück in den Whirlpool."

Dann geht er in die Küche und holt den Schokokuchen. Wir teilen.

„Du bist jetzt im Underground. Das ist besser als ein Hotel."

Hans Nieswandt

AL COMET

Fortsetzung von Seite 25

gestaltet und sieht. Das sagt er zwar so nicht, aber einer, der noch heute das Jimmy-Hendrix-Poster an der Wand hängen hat, das er kaufte, als er dreizehn war, und ihn noch heute über alles verehrt, ist primär Fan, der Musik macht. Nicht seinem Idol nacheifernd; die Phase ist abgeschlossen. „Als ich dreizehn war, sollte Jimmy in Montreux spielen. Ich war wild entschlossen, ihn mir anzusehen. Und dann stirbt er eine Woche vorher. Mit sechzehn hatte ich eine Band in Fribourg, Experience hieß sie natürlich. Damals machte ich mir eine zweistündige Compilation mit meinen Lieblingssongs. Ich habe die Cassette noch immer; ich höre sie mindestens zweimal die Woche. Und noch immer bin ich beeindruckt, wie er das alles hinbekommen hat." Aber auch der Prozeß des Musikmachens und Aufnehmens ist eher der des gereiften Fans als der des angehenden Profimusikers. „Ich analysiere eigentlich nie, was ich im Studio mache. Ich fange an, mit den Sounds zu basteln, das geht dann ein paar Tage hin und her. Und die Texte? Warum die nötig sind? Keine Ahnung. Es gibt viele Arten, sich selbst einen zu blasen, sagt man hier im Französischen. Ok?"

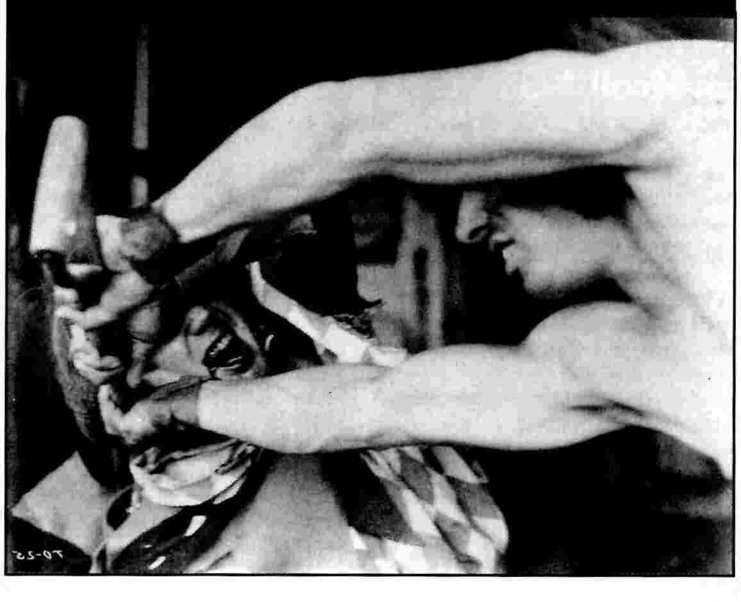
Die Brachialität, die ihre Musik ausstrahlt, ist folgerichtig nur eine scheinbare. Entwicklungsgeschichtlich ist sie genau die Musik, die jemand mit dieser Vorgeschichte am ehesten machen würde. „Jazz", die Zugabe ihres Programms, basiert auf einem Sample von Gene Krupa, das er während der Demonstration seines neuen Samplers so weit bearbeitet hat, daß ein fertiges Stück daraus wurde. Nun aber spielt Bertrand den Sampler bei Al Comet, so daß Alains „Jazz" völlig verändert wurde. Das Sample ist nur Arbeitsgrundlage, wird be- und verarbeitet. Obwohl er sich freut, wenn Andere Samples unbearbeitet übernehmen, weil er es gerne sähe, wenn auch Hendrix ein Revival erfahren würde.

Würde ich diesem Mann mein Kind anvertrauen, so ich eins hätte? Würde ich ihm Alains Musik vorspielen? Wenn es Goethes Prinzip des Organischen verstanden hätte, immer. Ansonsten würde ich hoffen, es würde das fraktale Prinzip der Selbstähnlichkeit verstehen. Mit dem sich dann nicht nur Alain Monod erschließen würde. Das gereifte Lebenswerk, das Dir im nächsten Moment eine lange Nase macht.

Flugmaster Freisberg

Neu: James Ellroy • L.A.Confidential

Originalfassung DM 19.90



Jetzt aber schnell. Wer heute noch, jetzt gleich, einen Verrechnungs-Scheck über 19,90 DM an den SPEX-Buchservice schickt, kann "L.A. Confidential", James Ellroys neuen, üppigen, blutrünstigen Roman, schon an Sylvester auf den Gabentisch legen. Von aller Welt als faschistoid, sexistisch, homophil und größenwahnsinnig gepriesen, reicht uns der Hinweis, daß Ellroy der beste Thriller-Autor dieser Tage ist. Außerdem bekommt ihr beim SPEX-Buch-Service keine schlappe Übersetzung auf teurem Büttenpapier, sondern die rauhe, hartgekochte amerikanische Originalausgabe, die nicht nur um die Hälfte billiger, sondern auch ein paar Gramm leichter als die deutsche ist.

An Thanksgiving denken! Blutorgien schenken!

ANZEIGE

S P E X • B U C H • S E R V I C E

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

☐ **James Ellroy-L.A.Confidential** (Originalfassung) DM 19,90
☐ **Jutta Koether – Massen** ca.DM 20,-
☐ **Jaime Hernandez– Der Tod von Speedy** DM 35,-
☐ **Bret Easton Ellis– American Psycho** englische Fassung DM 29,90
☐ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,-
(High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,-
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)
☐ **Texte zur Kunst Nr. 3** DM 25,-
(Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papertiger, Vogueing, Kippenberger)
☐ **Texte zur Kunst Nr.4** DM 25,-
☐ **Nick Cave – King Ink**
Wegen des großen Erfolgs die Fortsetzung. Nach der Eselin der König. „King Ink" vereinigt alle Songtexte, Gedichte und Versuche des Meisterdichters seit Birthday Party zu einem schmucken Bändchen für den Fan. Auch als Geschenk geeignet. Hier für nur lumpige 25 Piepen ab sofort zu haben.
☐ **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,–
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nick Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r" am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.
☐ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.**
DM 20,- Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.
☐ **Jutta Koether - The Halal File CD** DM 28,- Zugreifen, solange der Vorrat reicht.
☐ **Nachschub** - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag.
Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:
☐ **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-
☐ **Bauer** und **Diederichsen** im Doppelpack DM 30,-
☐ **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.
☐ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,-
All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.
☐ **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.
☐ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29,50
Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.
☐ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 3–4 Wochen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

HEAVYWEIGHT COTTON SHIRTS

001

002

003

	KURZARM		LANGARM	
001	■	■	■	■
002	■	■ 24.50	■	■ 34.50
003	■	■	■	■
	L	XL	L	XL

zuzügl. 5.50 VERSAND

■ BETRAG LIEGT BAR BEI
■ ÜBERWIESEN:
HaSpa 2oo5o55o/1315483865

ABSENDER:

DREAD HEIMHUDERSTR.6o 2HH13

LESER-BRIEFE

Spex-Verlag
Aachener Straße 40-44
5000 Köln 1

Hallo SPEXler!

Ich sende Euch den Beweis, daß sich gute (dope! FUNKY) Musik langsam aber sicher sogar an den Universitäten (!) durchsetzt, zumindest in Oldenburg. Hier gibt es nämlich „Discotime mit HipHop, Rave UND Rock'n'Roll' im Uni-Bad (s. Anlage). Waaahnsinn!

Veranstaltet wird dieses Jahrhundertereignis von einer Gruppe namens A.O.K.?! Sind das nicht „All Out Kings", die im Jahre '89 auf Profile eine 12" (HipHop) veröffentlicht haben, die da heißt „Shack It Up"? Oder ist es gar eine PUNK-Band? Ihr könnt mir bestimmt helfen, Ihr Fachleute Ihr! Noch eins, auf der AOK-Pool-Party (s. Anlage) gibt's auch für Euch korrekte (!) Snacks, coole (!) alkoholfreie (!!) Drinks (engl. = Getränke[e]), Video-Total (was soll der Bindestrich?), Power-Sound (Der Wille zur Macht, denn Power, engl. = Macht!?), Super-Light-Show (kalorienreduziertes Licht oder was?!) und eine (?) LP/CD wird unter den HipHoppern, Ravern und tumben Rock'n'Rollern verlost. Das ist eine voll internationale Disco & Video-Show. Peace. Ach, noch was. Ich habe doch bestimmt eins von den 10 Digital-Underground-T-Shirts gewonnen, oder? Ich hab nämlich einen großen Kampfhund (den kann ich trotzdem sogar noch mit der Post verschicken, also, wenn nicht, öffnet Eure Pakete vorsichtig!).

„Be There Or Be Square" (Fab 5 Freddy)

Anlage (AOK-Pool-Party)

Tim Wenger, Oldenburg

St.-Etienne-LP-Kritik

Es freut mich, daß wieder mal el-Label mit Louis Philippe und The King Of Luxemburg erwähnt wurde. Könnt ihr mir sagen, was aus denen wurde? Das interessiert sicherlich noch andere Leser.

Danke,

Markus Bleutge, Wiesbaden

Mike Alway, seinerzeit Chef von el, ist nach einer Drop-out-Zeit in Cornwall vor kurzem nach London zurückgekehrt und hat dort ein neues Label namens Richmond gegründet, das nach eigenen Angaben dort weitermachen soll, wo el aufgehört hat. Als erstes soll ein Album mit Fußballhits von Teams aus allen Teilen der Welt veröffentlicht werden, sowie eine Compilation

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
Redaktion: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P.), Dirk Scheuring
Der Mann für alle Fälle: Sebastian Zabel
Mitarbeiter: Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Jutta Koether, Jürgen Laarmann, Andreas Mink, Sven Niechziol, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Jürgen Teipel, Mark Terkessidis, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann • **Fotografen** Peter Boettcher. Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Florian Schück, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber • **Layout:** Andrea Mündelein, CCCP/Köln, Thomas Josek
• **Geschäftsführerin und Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 511139. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.9 vom 1.1.1990 • **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 • **Software-Engineering:** Frank Bitzer • **Druck:** Schaffrath, Geldern • **Litho:** Wargalla + Partner, Köln • **Vertrieb:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • **ISSN 0178-6830**

© 1991 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.
Anzeigenschluß SPEX 2/92 am 13. Januar 92

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1
Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Anzeigenleitung: (02 21) 51 84 88

IVW

von unveröffentlichtem Material von Momus, Monochrome Set und dem übrigen el-Stall. Für sein neues Label sucht Alway übrigens noch Talente aller Art, neben Sängern und Musikern auch Designer, Friseure und Freilaufende Gutaussehende. Bewerbungen an Cherry Red, Bishops Park House, 25-29 Fulham High Street, London SW6 3JH.

Ihr Schulabbrecher!

(...) Z.B.: der Bericht über Blur. Anscheinend ist für Euch jede Band, die sich einer Orgel bedient, sofort in die Sparte „Rave" einzuordnen. Oder warum sonst müssen im Blur-Bericht Namen wie Charlatans, Stone Roses etc. erwähnt werden? Noch dazu werden diese Bands auch noch schlecht bzw. lächerlich gemacht. Wir können uns noch sehr gut erinnern, daß Euch vor einem halben Jahr vor Freude die Hose geplatzt ist, als Ihr die Charlatans entdeckt habt, und jetzt sind sie schon wieder in Eure Ungnade gefallen? Aber warum, die Charlatans haben sich nicht verändert, Ihr hingegen seid wie das Fähnchen im Wind, das sich bei jedem Lüftchen woanders hinwendet. (...) Aber Ihr gebt Euch ja auch echt Mühe, dem nichtenglischsprechenden Publikum die englische Sprache so nahe wie möglich zu bringen, indem Ihr für englische Ausdrücke eine (von Euch selbst erfundene) Lautschrift bzw. Deppensprache abdruckt, z.B. TEKKNO. Damit auch ja alle das Wort richtig aussprechen und nicht einer vielleicht TeCHno sagt. Spätestens wenn jemand das liest, muß ihm doch über die Ernsthaftigkeit Eurer Zeitschrift einiges klarwerden! Oder findet IHR das vielleicht lustig? (...) Ach ja, auch Euer Stil läßt ziemlich zu wünschen übrig. Durch verwirrenden Satzbau versucht Ihr darüber hinwegzutäuschen, daß Eure Berichte nichts aussagen.

Sandy & her best mate Sonja, also wellknown as „The funny couple", Vienna

Dieses Jahr will mir nichts rechtes einfallen.

Jetzt bin ich 36 – also mit 40 kündige ich das Abo!

Den „Musik Express" kaufe ich seit einem Jahr nicht mehr. Er wurde immer öder, war immer gleich, manche Sachen waren ganz nett und gründlich. Bin froh, daß ich dieses Blatt nicht mehr brauche. Zudem nimmt der Rechner mich sehr in Beschlag.

In SPEX lese ich manchmal nur die ersten fünf Plattenkritiken, die HipHop-Artikel und das, was ich vom Namen her kenne. Zu dem Thema des Monats muß ich mich oft zwingen.

Aber das ist auch bei anderen Zeitungen so, daß ich die Artikel auf der Suche nach Informationen überfliege. Wenn ich müde bin, kann ich mal einen Spielfilm anschauen, aber meist wird es mir zu langweilig, dann schon lieber Tiersendungen (ja, früher hätte ich da auch gelacht). Vor Jahren las ich auch mal das „Fachblatt". Bin neuerdings Besitzer eines 1000-DM-Plattenspielers. Eine Platte Scheiße zu finden fällt bei 20 DM leichter als bei einer Disc für 30 oder mehr Mark. Und ich will mir nun mal auch Musik kaufen, von der ich im Grunde überzeugt bin, daß sie nicht so gut ist. Ausprobieren macht Spaß.

Ist SPEX gut oder schlecht? Sie hat manchmal ihre Momente, sie schockiert mich manchmal (das letzte Titelbild), ist manchmal erhellend und solange das so ist, ist es wohl in Ordnung.

Rainer Weiffenbach, Uhldingen 1

Rohrstock I

Leute, mehr Disziplin! Wenn Ihr weiterhin so viel Mist fabriziert, schick ich Euch meine Domina in die Redaktion (siehe Bild umseitig). Also bessert Euch und der Rohrstock bleibt wo er ist (und Eure Pobacken rosarot).

Rohrstock II

Als Strafe kaufe ich nur noch jede zweite No. von Euch.

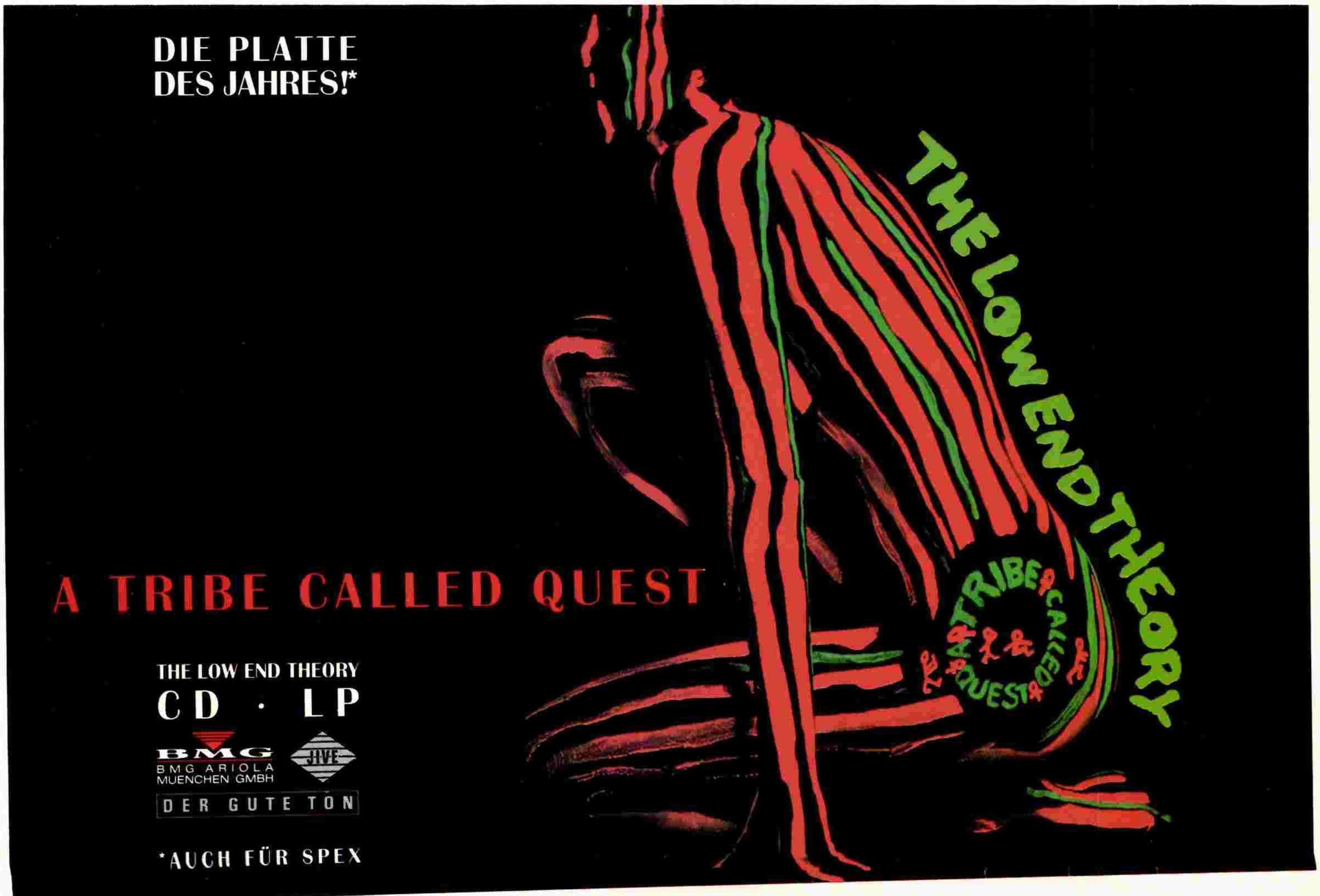
gez. Dr. Müller München-Paris-Ulan Bator

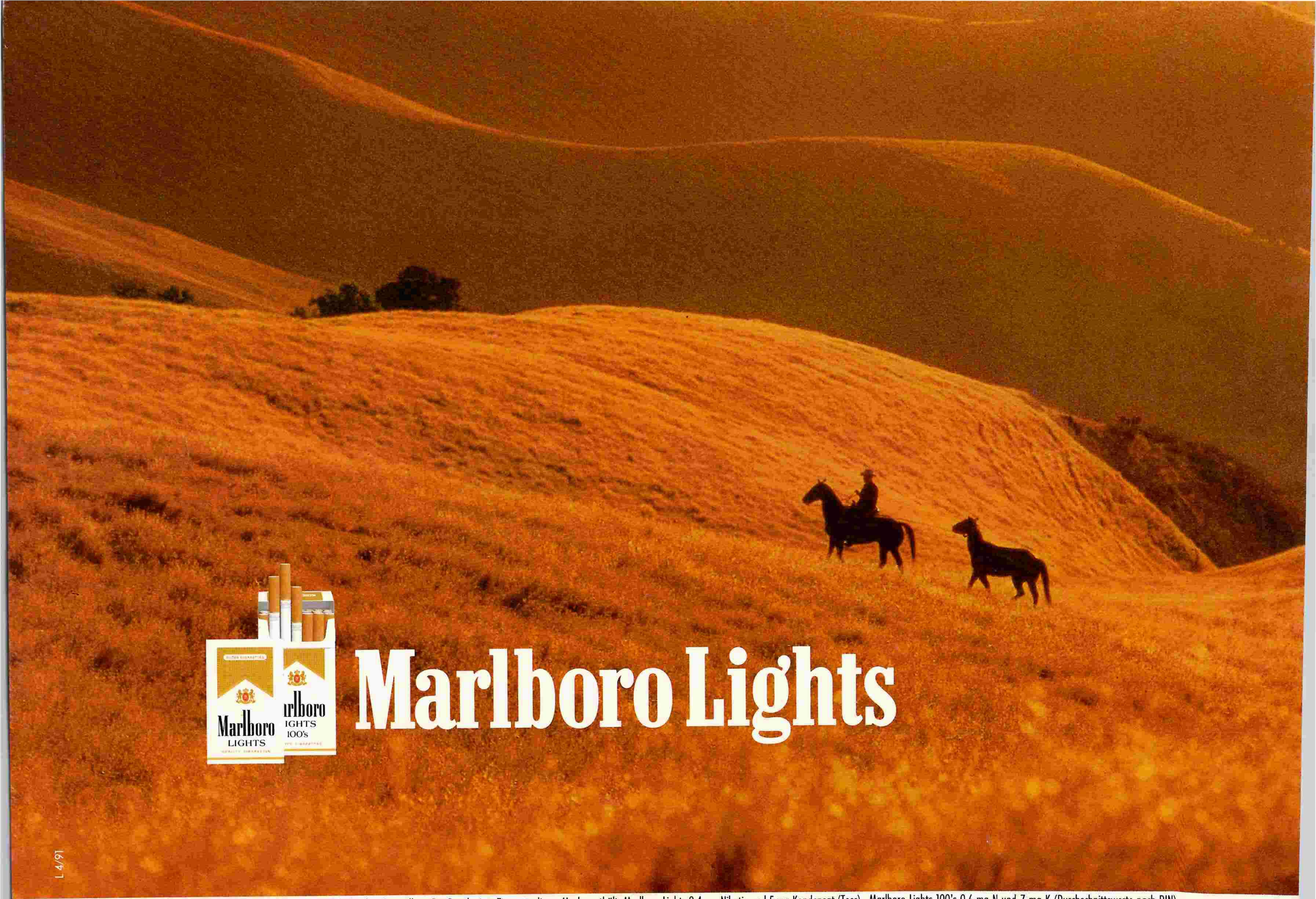
Wo kriegt man „The Source"?

Abo/Vertriebsadresse abdrucken, wenn's recht ist. Gibt's das etwa mit der Post?

Oedipa Maas

„The Source" wurde in letzter Zeit verschiedentlich in großen Bahnhofsbuchläden und guten internationalen Zeitschriftenshops gesichtet, wenn's recht ist. Die Verlagsanschrift lautet: SOURCE PUBLICATIONS, 594 Broadway, Suite 510, NY, NY 10012. Gibt's den Vornamen wirklich?





Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro Lights 0,4 mg Nikotin und 5 mg Kondensat (Teer), Marlboro Lights 100's 0,6 mg N und 7 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)